THE BOOK WAS DRENCHED

UNIVERSAL
LIBRARY
OU_216758
UNIVERSAL
LIBRARY

OSMANIA UNIVERSITY LIBRARY

Call No. Accession No.

Author

Title

This book should be returned on or before the date last marked below.

HITTITER UND ARMENIER.

HITTITER UND ARMENIER

VON

P. JENSEN.

MIT ZEHN LITHOGRAPIIISCHEN SCHRIFTTAFELN
UND EINER UBERSICHTSKARTE.

STRASSBURG
VERLAG VON KARL J. TRUBNER
1808

DEN HERREN

HILPRECHT, JUSTI, NOLDEKE

UND

RECKENDORF.

VORBEMERKUNGEN.

Es sind jetzt Mehr als funf Jahre vergangen, seit ich mich in die sogenannten hittitischen Inschriften zu vertiefen begann und erkannte, dass damit Etvvas zu machen sei. Damals blitzte mir eines Abends fur eine Zeichengruppe in Inschriften kilikischer Konige die Lesung *Syennesi(s)* auf, der darm alsbald die einer Gruppe fur *Tarsus* folgte. Und unmittelbar darauf musste mir die, z. T. falsche, ungefahre Lesung des »hittitischen« Wortes fur »ich«, *as*, einfallen und sofort im Anschluss daran die damals kUhn scheinende Idee, dass die Sprache der hittitischen Inschriften die Ahnfrau des heutigen Armenisch sei.

Was ich dann nach einigen Wochen alien Ernstes fur altarmenisch auszugeben wagte, kann man, wenn man so viel Interesse fur Antiquitaten hat, im VII. Bande der *Zeitschrift f. Assyriologie* auf p. 365 f. und auf Spalte 101 der *TheoL Literaturzeitung* vom 18. Februar 1893 bestaunen: *Hem(a)tar(?)-b(p)ii(s)* sollte »Konig von *Hamat, Tarsirsiras* »Konig von *Tarsus, as(i, e)* »ich« und *(a, e)s(i)mi* »ich bin« heissen. Dass Dergleichen keinen Indogermanisten zu begeistern vermochte, kann uns nicht seltsam dunken, und wenn meine Lesungen so unvollkommen geblieben waren — kein Mensch wurde es Jemandem veriibeln konnen, wenn er fortfuhre sich dagegen so ablehnend zu verhalten, wie gegen Geisterphotographien und Falb'sche Witterungsprognosen.

Aber alle Welt weiss doch auch, dass jede EntzifFerung zu Anfang Monstra und Missgeburten zu Tage fordern

muss, zumal aber eine wie die von mir in Angriff genommene, die nicht auf einer Bilingue fussen konnte, sondern Inschriften mit unbekannter complicierter Schrift und in unbekannter Sprache aus sich selbst heraus zu deuten unterifahm; und ein tiefer eindringender Geist hatte wohl aus jenen anscheinenden Missbildungen auf die hinter Nebeldunst verborgene wahre Gestalt der Dinge schliessen und erkennen konnen, dass auch meine allerersten EntzifFerungen einen dauerhaften Kern enthielten.

Eingedenk der Entwicklungsgeschichte, welche die Entzifferung der agyptischen Hieroglyphen, der verschiedensprachigen Keilinschriften und anderer Inschriften durchmachen musste, und darum wohl wissend, dass meine ersten Lesungen nur z. T. richtig sein konnten, habe ich nach Sicherung meiner Vorrechte durch eine kurze Notiz an den oben angefuhrten Orten dem Versuch widerstanden, den Fachgenossen oder besser Interessenten — denn »Fachgenossen« habe ich ausser meinem Freunde RECKENDORF auch heute noch nicht zu nennen — meine EntzifFerungsversuche bruhwarm vorzusetzen. Und das war gut. Als ich dann im 48. Bande der *Zeitschrift der Deutschen Morgenland. Gesellsch. 1½* Jahre spater den ersten Teii und fast 2 Jahre spater den zweiten Teil einer grosseren Arbeit uber meine Studien und deren Ergebnisse vorlegen konnte, da tat ich das, weil ich glaubte, zu einem vorlaufigen befriedigenden Abschluss gekommen zu sein. Alle wesentlichen Schwierigkeiten waren uberwunden. Die Chronologie der Inschriften war wenigstens annahernd bestimmt; das Schriftsystem in seinen Grundzugen aufgedeckt; der Tenor der Inschriften im Allgemeinen festgestellt; eine grossere Anzahl von Namen gelesen und damit auch die teilweise Lesung einer Reihe von Wortern gewonnen. Zwei Jahre des Zweifels und der HofFnung lagen damals hinter mir, der Hoffnung, ein neues nicht ganz unwichtiges Capitel in der Geschichte der Menschheit wenigstens aufgeschlagen zu haben, zwei Jahre harter Gedankenarbeit.

Nur damit, nur durch die intensivste unablassige Bekampfung des Problems hatte ich es schliesslich bezwingen konnen. Nicht immer folgte einer sich aufdrangenden Frage, den immer von Neuem aufsteigenden Schwierigkeiten die Losung auf dem Fusse; durchaus nicht immer sprudelten die Geda.nken rasch genug auf, um mir langes qualerisches Grubeln zu ersparen; und manchmal brachte mich ein neu auftauchendes Problem, ein tiickisches unvorhergesehenes Hindernis, das hinter einem eben uberwundenen lag, fast zur Verzweiflung an mir und meiner Arbeit, bevor der erlosende Gedanke kam. Nun lag die Hauptarbeit hinter mir. Ich glaubte meine Sache gewonnen zu haben. Was ich im ersten Rausch vielleicht etwas leichtsinnig behauptet, das hatte sich, so meinte ich, trefflich bewahrt. Freilich wusste ich damals noch lange nicht Soviel, wie ich jetzt weiss; aber immerhin Genug, um — ohne es allerdings direkt auszusprechen — den Schluss auf den Armenismus des Hittitischen als unvermeidlich anzusehn und eine Billigung meiner Resultate als etwas Selbstverstandliches zu erwarten.

Aber dieser Hoffnung sollte bald eine griindliche Enttauschung folgen.

Es ware furwahr unbillig gewesen, zu verlangen, dass sich nun gleich die ganze Schaar der Indogermanisten auf die Arbeit sturzte und sich ein Urteil dariiber bildete, unbillig namentlich, so lange diese seltsamer Weise meinen, dass grade die Assyriologen die berufenen Kritiker sind; seltsamer Weise: denn ich wusste nicht, warum diese, zumal es ihnen vielfach an Vorurteilslosigkeit gebricht und sie nur zu einem kleinen Teil die Gabe besitzen, ihren Mitarbeitern gerecht zu werden, warum sie mehr das Zeug zu einer Kritik haben sollten, als ein scharfsinniger Linguist irgend einer Gattung. Dass sich die hittitische Schrift auch dem ganz Uneingeweihten als ein complicierter Mechanismus darstellt, wie der, womit die Assyriologen vertraut sind, wird man nicht anfuhren wollen. Denn mit einem

solchen haben auch z. B. die Aegyptologen zu operieren, und man wird doch einem Indogermanisten nicht die Fahigkeit absprechen, sich in Dgl. hineinzudenken. Ueber den Mangel an Interesse im Allgemeinen will ich auch kein Klagegeschrei erheben. Aber ich durfte doch zum Allermindesten hoffen, dass bei der Schwierigkeit der Sache Keiner daruber urteilen wurde, der meine Arbeit nicht wenigstens einmal mit Verstandnis durchgeblattert, ich will gar nicht einmal sagen durchgelesen oder gar durchgearbeitet hatte.

Aber es kam anders.

Allerdings — ein so markiger, niederschmetternder Urteilsspruch, wie er uber meine Arbeit gefallt worden sein soll: »Unsinn von Anfang bis zu Ende«, ist wohl in seiner olympischen Hone vereinsamt geblieben und andrerseits hat es durchaus nicht an Urteilen gefehlt, in denen man die von mir befolgte Methode als scharfsinnig anerkannte. Dabei hat es aber mit wenigen, in diesem Falle riihmlichen Ausnahmen sein Bewenden gehabt. Meine Arbeit an Jedermann zuganglichem Orte mit Griinden zu bekampfen hat Niemand bei uns fur angezeigt erachtet. Und dass die Entzifferung gelungen sei, dafur einzutreten haben nur ein paar Gelehrte gewagt und das waren meine Freunde! Ich konnte lange davon reden, auf welche Weise Unberufene, die z. T. schon deshalb zu einem Urteil garnicht befahigt waren, weil sie meine Arbeit nicht gelesen hatten, es hier bei uns fertig gebracht haben, dass von alien berufenen und direkt als Fachleuten an der Sache interessierten Gelehrten Keiner es fur notig gehalten hat, meine Arbeit einer wirklichen Priifung zu unterziehen. Der Einzige, der das in aufopferndster Weise getan und dabei die Entzifferung in einigen Punkten beeinflusst hat, war der ursprunglich ganz unbeteiligte Arabist RECKENDORF *(Zeitsckrift f. Assyriologie* XI, i ff.). Aber er war ein Rufer in der Wuste. Seine Freundestat ist ohne eine sichtbare Wirkung geblieben.

leh durfte nicht hoffen, dass man sich im Auslande rascher und williger zu einer sachgemassen Kritik oder gar zu einer Anerkennung meiner Resultate entschlosse. Waren doch die Hauptinteressenten zugleich Mitbewerber um den Siegespreis. In dieser Erwartung bin ich nun nicht getauscht worden. Doch hat man sich jenseits der Grenze im wohltuenden Gegensatz zu dem hier bei uns eingeschlagenen Verfahren wenigstens nicht gescheut, mich — allerdings unter Anwendung etwas seltsamer Mittel — offentlich zu bekampfen, ohne sich viel darum zu sorgen, wen das am Schwersten treffen konnte.

Der Erste, der so seine Haut mutig zu Markte trug, war HALEVY, der selbst einen, allerdings fast resultatlosen, Entzifferungsversuch gemacht hatte und demgemass meine Arbeit naturlich nicht mit ungemischter Freude begriissen konnte. Der Genfer Orientalistencongress schien ihm die geeignete Gelegenheit zu einer Kritik zu bieten. Ich besinne mich nicht mehr auf Alles, was HALEVY damals in halbstundiger Rede glaubte gegen mich vorbringen zu durfen. Ich erinnere mich aber noch, dass er Dinge vortrug, die mir lediglich Staunen und Verwunderung abnotigen konnten, und dass seine lange Rede den Kern meiner Entzifferung nicht einmal streifte. Aber rauschender Beifall ward ihm als Lohn fur seine Tat. Beifall erntete indes auch meine Antwort. Ob wohl Viele von den Beifallspendern gewusst haben, warum sie klatschten?

Nachdem man irgendwo in der *Academy* eine Ankiindigung meiner Arbeit hatte lesen konnen, in welcher sie — man muss der *Academy* das nicht ubel nehmen — etwas seltsamer Weise als eine Combination SAYCE'schen »decipherments« und PEiSER'scher »Entzifferung« dargestellt war, erschien dariiber in derselben Wochenschrift am 6. October 1894 aus der unermudlichen Feder SAYCE'S Etwas, was er und seine Gefolgschaft vermutlich als criticism bezeichnet haben. Da SAYCE'S sog. Kritik die erste war, die mir zu Gesichte kam, so richtete ich an die Redaction der *Academy*

die Bitte, mir fur eine Entgegnung einen Platz einzuraumen. Als Antwort erfolgte von dem Freunde SAYCE'S zunachst keine Antwort und es bedurfte anscheinend erst des hochst anerkennenswerten unparteiischen Eintretens zweier englischer Collegen fiir mich, um den Redacteur zur Uebung elementarster internationaler Gerechtigkeit durch Aufnahme einer Entgegnung von mir zu veranlassen. Sie erschien in der Nummer vom I. December 1894.

SAYCE hatte das Vorrecht, Englander zu sein. Das schutzte ihn vor einer rucksichtsloseren Kritik, als ich sie wagen durfte, wollte ich ihren Abdruck in der *Academy* erreichen. In einer deutschen Zeitschrift hatte ich ihm erheblich kraftiger ins Gewissen geredet und die sog. Kritik gerichtet, wie sie es verdiente. Indes — auch in der Form, in der die *Academy* sie aufnahm, wird ihm meine Entgegnung nicht (ibermassig erfreulich gewesen sein. Jetzt, wo SAYCE'S Kritik nur noch den Wert einer Curiositat hat, hiesse es meinen Lesern Zuviel zumuten, wollte ich mich hier in eine ausfiihrliche Erorterung dariiber verlieren. Sie ruhe in Frieden!

Seitdem hat sich an SAYCE sein Geschick erfullt. In einer Inschrift, die ich bei Veroffentlichung meines Aufsatzes in der *Zeitschr. d. Deutschen Morgenldnd. Gesellsch.* Band 48 nicht kannte — der Lowenjagdinschrift von *Ordasu* bei *Malatya* (s. unten p. 36 ff.) — und in der SAYCE nach einer Aeusserung in seiner »Kritik« unter Zugrundelegung meiner Entzifferungsresultate ausserst seltsamer Weise nicht einmal den alten Naraen *Meli(e)dia* hatte linden konnen, — in eben dieser Inschrift sollte ich (MASPERO'S *Recueil de travaux* XVIII, 111 ff.) unter Zugrundelegung eben derselben Entzifferungsresultate ausser jenem Namen und dem des Nachbarlandes *Kommagene* den ersten auch in assyrischen Inschriften genannten »hittitischen« Konig wiederfinden; eben diese Inschrift sollte ich deshalb als erste bis auf ein paar Jahre genau chronologisch fixieren konnen, und mit derselben Inschrift zugleich neue hochst wertvolle Beweise fur.

den Armenismus der Inschriften liefern! Ja, noch Mehr! Eben diese Inschrift machte mir eine Stelle in den Annalen *Sargon's*, wie sie von WINCKLER veroffentlicht war, bedenklich, und der Abklatsch in Paris bestatigte meine Verbesserung! Nach den Keilinschriften wie nach dieser Inschrift ist *Mutalu* von *Kommagene* zu *Sargon's* Zeit auch zeitweilig im Besitz von *Melitene* gewesen.

SAYCE'S sog. Kritik sollte nicht ohneNachfolgerin bleiben. leh hatte alien Ernstes geglaubt, dass HALEVY'S Polemik auf dem Genfer Orientalistencongress nur einer Augenblicksstimmung entsprungen sei. Machte sie doch damals sehr den Eindruck, wenig uberlegt zu sein. Aber HALEVY widerruft nicht so leicht Etwas, das er einmal behauptet hat. In den Acten des Congresses (Teil I I I p. 69 ff.) ist ein Artikel von ihm erschienen, der laut seiner eigenen Aussage wenigstens auf wiederholter Lektiire — *lu et relu* (p. 69); ein Studium ware allerdings zweckentsprechender gewesen — meiner Arbeit beruht. Er fullt drei Seiten. Das verdient Erwahnung. Denn da der Vortrag auf dem Congress eine voile halbe Stunde in Anspruch nahm, so scheinen die Bedenken HALEVY'S im Lauf der letzten Jahre doch erheblich zusammengeschrumpft zu sein. Was davon ubrig geblieben ist und in dieser Kritik Gestalt gewonnen hat, verdiente wegen der dabei angewandten Verkleinerungsmethode in noch hoherem Grade als die SAYCE'sche Kritik zur Schan gestellt zu werden. Allein all das hat heute Gott Lob nur noch historisches Interesse. Wozu also darauf Papier vergeuden? Wenn ich die HALEVY'sche Kritik gleichwohl nicht ganz ignoriere, so geschieht es nicht, um HALEVY als Kritiker Rede zu stehn — denn das hab' ich nicht mehr notig —, vielmehr um gegen ihn die Gegenklage zu erheben. So naiv die Logik in seiner Kritik ist, harmlos ist darum doch kaum die Art zu nennen, wie er meine Arbeit vor seinen Lesern zu einem Angriffsobject prapariert.

So behauptet HALEVY in seiner Kritik z. B. (p. 71), dass

ich die hittitische Legende der sog. Bilingue des *Tarkondemos* so iibersetze: »X von Erme, der Konig, der Konig«. Dass das ein Unsinn ist, liegt am Tage, und mit dieser Uebersetzung in der Hand durfte HALEVY allerdings auf alle Citate aus meinen umfangreicheren Uebersetzungsversuchen verzichten. Denn mit einer solchen Uebersetzung war der Uebersetzer gerichtet. Allein sie stammt nicht von mir, sondern von HALEVY selbst! Meine Uebersetzung lautet: »X, von Erme der Konig, der K6nig«. HALEVY hat also das Resultat, dass ich lacherlich sei, in verbluffend einfacher Weise durch fahrlassige Umstellung eines Kommas erreicht. HALEVY hat bisher noch nicht von mir behaupten konnen, dass ich geistesschwach sei. Hatte er daher selbst bei mir gelesen, was er drucken lasst, so hatte ihm sein Scharfsinn sagen miissen, dass bei mir ein Komma an die falsche Stelle geraten sei, dass ich so nicht ubersetzen konnte. Uebrigens ist dieses Quidproquo eine neue Errungenschaft.' Auf dem Congress nahm HALEVY noch an meiner Uebersetzung, so wie ich sie hatte drucken lassen, Anstoss. Wie er nach wiederholter Lektiire — *lu et relu;* dies seine eigensten Worte — das Komma an anderer Stelle finden konnte, ist mir bisher unerklarlich geblieben.

Bei der bekannten Fluchtigkeit und Oberflachlichkeit HALEVY'scher Kritik ist man indes auf Vieles von ihm gefasst und so wird man sich auch hieruber nicht besonders aufregen konnen. Allein selbst in einer HALEVY'schen Kritik muss es doch uberraschen, wenn er an deren Spitze eine Behauptung stellt, die mich vernichtet, indem sie die Tatsachen auf den Kopf stellt.

Zu den letzten Resultaten meiner von Etappe zu Etappe fortschreitenden Untersuchungen, deren Methodelosigkeit zu entdecken HALEVY vorbehalten war, gehorte es, dass ein Zeichen Kilikien; eine Gruppe [nicht, wie HALEVY behauptet, ein anderes Zeichen] die Stadt *Karkemis* [nicht, wie HALEVY behauptet, *Jerabts]* bedeutet; und dass » Konig « *si(e)-ra(o)~s* [nicht, wie HALEVY behauptet, *sieraos]*

heisst. Diese Resultate verwerte ich in der Einleitung, die mit dem Gang meiner Entzifferungsarbeit in keinem Zusammenhang steht. Was macht nun HALEVY daraus? Er verkundet seinen harmlosen Lesern, dass diese erstaunlichen Enthullungen, wie er zu sagen beliebt, spater als Basis fur die anderenEntzifferungsversuche dienen, wo sie doch — aber nicht als Enthullungen, sondern als logische Schlussfolgerungen — deren letztes Resultat sind! Ein einzigartiges Verfahren, das meine muhsame Arbeit weiterer Prufung entziehen musste. Ein Narr, der das nun noch fur der Muhe wert gehalten hatte! HALEVY versteht gut Deutsch und wird die Verantwortlichkeit fur seine Kritik nicht ablehnen wollen. Er wird mir somit auch erlauben, daraus einen Schluss auf ihn selbst zu ziehn. Da es Einem schwer wird zu glauben, dass ein um die Wissenschaft so wohlverdienter Mann mit Bewusstsein Wahrheit und Dichtung in der Wissenschaft verwechseln kann, so bleibt mir Nichts iibrig als die Annahme, dass bei ihm wiederholte Lekture — *lu et rein* — anders als bei andern Menschen die Resultate erstmaliger und friiherer Lekture aufhebt, statt sie zu befestigen. Aber eine derartige Begabung macht Einen ungeeignet zum Kritiker.

Das sind meine Richter.

Ihre Kritiken gehoren mit dem Erscheinen dieses meines Buches vermutlich der Vergangenheit an. Man wird mich fragen, warum ich sie denn nicht habe schlafen lassen. Ich antworte: Weil die, die jene ersten Kritiken gewagt haben, sich gewiss nicht scheuen werden, auch diese meine neue Arbeit mit ahnlichen leichtfertigen und fahrlassigen Urteilen um ihren Erfolg zu bringen. Man weiss doch nun, was man dann von ihren Elaboraten zu halten hat.

Vielleicht habe ich aus den letzten Jahren noch nicht Genug gelernt, wenn ich nun durch dies Buch einen Umschwung in der Stimmung derer, die es Etwas angeht, zu erzielen hoffe. Aber es steht doch mit meiner Ent-

zjfferung heute etwas anders als vor einigen Jahren. Um bei Unvoreingenommenen und Vorurteilslosen eine giinstige Meinung von meinen Entzifferungsversuchen zu erwecken, dazu genugten nach meiner Ansicht allerdings die von mir in meiner ersten Abhandlung errungenen und veroffentlichten Resultate durchaus. Um sich aber von deren Richtigkeit zu iiberzeugen, dazu bedurfte es eines eingehenden Studiums der Arbeit und der Inschriften selbst. Das war aber nicht Jedermanns Sache. Das unternimmt man namentlich nicht, wenn man durch Solche, denen man ein Urteil dariiber zutraut, davon abgeschreckt wird. Heute glaube ich sagen zu durfen, dass die Resultate allein in geschlossener Linie Jeden iiberzeugen miissen, der sich iiberzeugen lassen will, ohne dass er sich der Miihe unterziehen musste, die Inschriften selbst auch nur anzusehen.

Was zunachst die Deutung der Inschriften anlangt, so durfte wol der Beweis fur ihre Richtigkeit im Allgemeinen darin liegen, dass ich bei stets gleicher Deutung des gleichen Ausdrucks uberall, auch in langeren Partien, einen einwandfreien Sinn erhalte. Das ware bei falscher Deutung undenkbar.

Was ferner die Le sung der Inschriften betrifft, so geniigt als Beweis fur ihre Richtigkeit im Allgemeinen, dass den Namengruppen, auf denen sie basiert, nach meiner Deutung insgesammt Namen entsprechen, die zu den Fund or ten der Inschriften und ihrer Stelle in diesen durchaus passen oder gar gerade und nur dort erwartet werden konnen; und dass sich meine Lesungen und Deutungen fur sie alle insgesammt gegenseitig aufs Beste und Vollkommenste kontrollieren, indem gleichen Lauten in je zwei Namen in den nach meinen Schlussfolgerungen diesen entsprechenden Zeichengruppen immer gleiche Zeichen entsprechen; wozu aber zu bemerken ist, dass ahnliche Konsonanten gleich geschrieben werden (p. 60 f. u. p. 75 f.). Es kontrollieren sich namlich: eine Gruppe fur *Hamat-*

(geschr. *('-m-)Hamat(-(?)t')* : u. p. 28 ff.) und eine fur *Syennesi(s)* (geschrieben *S'-'-n-s':* p. 42 ff.), eine fur *KarkemU* (geschrieben im Genitiv *Kar(i?)gamid(-(i)k'-m-d):* p. 40 f.), eine fur *Melidia-Melitene* (geschr. im Genitiv *M(e)l-t'* :p. 36 f. u. p. 42 f.) sowie eine fur *Hati* (geschrieben einmal im Genitiv *Hatid(-t'):* p. 7) und Gruppen fur *Hatio* (geschr. *H(a)t(-i)~ -d* etc.: p. 2 ff.)(?); Gruppen fur *Karkemis* (geschrieben im Genitiv wie eben bemerkt und *Kar(i?)gamid(-k' -mi):* p. 30 ff.) und die fur Kilikien (geschrieben im Genitiv *Khilika (-i(?)ti)* u. s. w.: p. 40 ff.), eine fur *Hamat* (s. o.), sowie eine fur den Konigsnamen *TAR-BI-BI-u-aS-Si-mi:* p. 50 ff.; eine fur *MarkaS* oder *Gurgum* (geschrieben im Genitiv *M(a)r+X* oder *K'(u)r* + X: p. 34 ff.) und solche fur *Tarsus* (geschr. im Genitiv *T(a)r-S-* und *Tar-S-(d)r(-):* p. 44 f; *(d)r(-)* facultatives Genitivsuffix: p. 83 f.), indem *i(a)r* in 2 Wortern: st*'r* = armenischem *ustr* = »Sohn« und **watira* = armenischem *vayr* = »Land«, mit X resp. Y -f- einem phonetischen Complement (s. u. p. 63 f.) des ersten Zeichens in der Gruppe fur *Gurgum* oder *MarkaS* wechselt: p. 42 f. oben u. p. 44 f.; vielleicht eine fur *Kommagene* oder *Kommagenier* (geschr. *K'm-mk'-i:* p. 36 f.) und die fur *Hamat* und *KarkemU* (s. o.), falls das erste Zeichen in der Gruppe fur *Kommagene* in *Jerabis* I, 3 (s. u. p. 224) als phonetisches Complement das aus den Gruppen fur *Hamat* und *KarkemU* gewonnene Zeichen fur *m* hat; eine fur *Melidia-Melitene* (s. o.) und eine fur *Hamat* (s. o.)(?) sowie eine fur *Hati* (s. o) und die fur *Hatio* (s. o.); die fur Kilikien (s. o.) und eine fur *Karkemis* (s. o.); die fur *Tarsus* (s. o.) und eine fur *Gurgum* oder *MarkaS* (s. o.) sowie eine fur *Syennesi(s)* (s. o.); eine fur *Syennesi(s)* (s. o.) und die fur *Tarsus* (s. o.), sowie eine fur *Hamat* (s. o.); eine fur den Konigsnamen TAR-*BI-^l-u-aS-H-mi* (s. o.) und eine fur *Karkemis* (s. o.); endlich eine fur *Hati* sowie die fur *Hatio* (s. o.) und eine fur *Hamat* (s. o.)(?) sowie die fur *Melidia-Melitene.* Mehr wird auch der Anspruchvollste nicht verlangen wollen.

Ohne das Armenische zu Hulfe zu rufen, habe ich

weiter mit Beilutzung theophorer Namen aus Kilikien das Zeichen fur p'*(d)* feststellen konnen (p. 93 f.). Diese Namen bestatigten zugleich meine Lesungen i und *r* fur je ein Zeichen (s. ibidem). Und gerade diese zwei, in der Reihenfolge s'r', deuten ein hittitisches Wort fur »Konig« an, und auf Munzen aus Kappadokien ist *dsari* allem Anschein nach ein Wort fur »Konig« u. Dgl. (p. 89 ff.), sodass ich nunmehr z. B. den Lautwert des Zeichens fur s und fur *r* mit nicht weniger als 4 von einander unabhangigen Methoden bestimmt habe, ohne meiner armenischen, jetzt bewiesenen Hypothese auf die Lesung der Inschriften irgend einen Einfluss einzuraumen.

Dass sich die Lautwerte der verschiedenen Zeichen nirgends in die Quere kommen, indem man, um die Richtigkeit einer Lesung aufrecht zu erhalten, eine Polyphonie wenigstens einiger Zeichen oder fur mehrere dieselbe Lesung annehmen musste, darf als ein weiterer Beweis fur die Richtigkeit meiner Lesungen angefuhrt werden.

Ebenso der Umstand, dass nach meinen Schlussfolgerungen im Allgemeinen eine haufig gefundene Hieroglyphe einen einfachen Lautwert hat und umgekehrt.

Mogen sich nunmehr diejenigen, welche bisher hochmutig die Nase gerumpft haben, daruber schlussig werden, was fur den Berufsskeptikern imponierende Forderungen sie jetzt noch stellen konnen, um den Sieg meiner Sache weiter aufzuhalten.

Es durfte wohl auch weniger beweglichen Geistern einleuchten, dass meine Lesungen, da sie auf meinen Deutungen beruhen, diese zugleich bestatigen.

Wie ich erwarten musste, hat die mittlerweile ganz bedeutend geforderte Entzifferung den Armenismus der Inschriften in weiterem Umfange erwiesen. Wenn es seinerzeit nach meiner Ueberzeugung dafur genugte, dass das, was ich sicher zu lesen und zu ubersetzen vermochte, sich fast ausnahmslos mit gleicher Bedeutung im Armenischen findet und dabei die Gestalt zeigt, die dem Entsprechendes

im Armenischen in prahistorischer Zeit einmal gehabt haben muss, so wird das bedeutend vermehrte Vergleichsmaterial mir nunmehr wohl auch unter den weniger sanguinischen Fachgelehrten einige Anhanger werben konnen. Eine Sprache, in der /'-/-/ (gespr. wohl *dei)* ein Synonym von »Konig« bezeichnet (u. p. 89), *f-)f-/-r* »Sohn« oder »Kind« heisst (p. 92 f.), s-+- einem Lippenlaut ausser *m* ein Synonym davon ist (p. 93 f.), ein Lippenlaut ausser *m + ir* »Land« bedeutet (p. 103), *tn-3* Etwas wie »gross« (p. 97), *[3]-S* »ich« (p. 98), *mi* »ich bin« (p. 99) — Vokale brauchen nicht geschrieben zu werden (s. p. 60), — eine solche Sprache kann wegen der armenischen Worter: *ter* (aus *de + ar* = Mann) = »Herr« und *tikin* (aus *de -+- gin* = Weib) = »Herrin«, *ustr* = »Sohn« — = alterem **i'sutro (*t'sudro)* aus **ksudros* = *hsudra* d. i. »Same« im Avesta und, wie man vermutet, nach *dustr* = »Tochter« umgebildet ? —, *zav-a-k* = »Nachkomme«, »Kind«, *vayr* = »rus« und »Ort«, *mets* = »gross«, *es* = >ich« und *em* = »ich bin« von alien uns bekannten Sprachen nur armenisch sein. Wenn nun aber Alles, was ich jetzt ausserdem vom »Hittitischen« weiss, zum Armenischen unter der Voraussetzung, dass das >Hittitische« eine altere Vorstufe des Armenischen ist, durchaus stimmt (s. p. 129 ff.), indem das Verhaltnis zwischen beiden nach consequent wirkenden, bekannten armenischen Lautgesetzen geregelt ist, hiesse es den Zufall zum Konig machen, falls man einen Zusammenhang noch ferner leugnen wollte.

Nun kommt aber weiter als sehr gewichtig binzu, dass der phonetischen Lesung aller Hieroglyphen, in denen wir das ursprungliche Bild noch deutlich erkennen konnen, gerade im Armenischen ein Wort oder der Anfang eines Wortes entspricht, das den durch jenes Bild ausgedruckten Begriff bezeichnet (p. 76 ff.).

Dem gemass lassen sich nun auch zwischen den verhaltnismassig wenigen in den assyrischen Konigsinschriften erbaltenen alten Namen, deren Trager ohne Frage oder

doch wahrscheinlich die Sprache der sog. hittitischen In*

Σουρ-βι-ς

r aa aro d. i. »Mann« in den hittitischen Inschriften ill Verbindung mit einem Gottesnamen und der armenische Personenname *Tir-ayr* = »Mann des Herrn« *(ayr* aus **aro)* stellt.

Weiter *Kund(t)-a-spi* (Konig von *Komtnagene* zu *Salmanassars* II Zeit, 860—825), kijikisches *Kovvdrjs* (u. p. 224) und der armenische Personenname k'*ont (Khonth)* (p. 114).

U. s. w. Siehe p. 112 ff.

Naturlich durfte aber auf solche Uebereinstimmungen allein kein grosses Gewicht gelegt werden — Namen wandern wie Lehnworter —, auch nicht darauf, dass zwischen der Religion der Hittiter und der der alten Armenier eine Verwandtschaft zubestehen scheint (p. 177). In Verbindung mit den oben erwahnten Beziehungen gewinnt aber doch auch das an Bedeutung.

Um so mehr aber darf man hervorheben, dass die heutigen Armenier nicht nur vereinzelt und zerstreut, sondern auch als geschlossene Bevolkerung nahe und z. T. in den Gebieten ansassig sind, aus denen die hittitischen Inschriften stammen.

Und endlich deckt sich der Name der heutigen Armenier, *Hay-k* genau mit dem einheimischen Namen des Volks der Hittiter, *Hatio-*. Denn aus einem alten *Hatio* musste nach armenischen Lautgesetzen *Hay* werden, wie aus dem *m-t-r* = »Mutter« der Inschriften (p. 95) im Armenischen *mayr,* aus dem *w-t~r* — »Land« der Inschriften (p. 103 f.) im Armenischen *vayr* geworden ist. Dieser Gentilname *Hatio* war, als ich meine Abhandlung in der *Zeitschrift d. Deutsch. Morg. Ges.* veroffentlichte, fur mich nur ein Postulat, Mehr nicht, und hat damals auch keine grossere Bedeutung fur mich gehabt. Es musste erst Jemand anders kommen, um zu entdecken, dass ich damit in ungebuhrlicher Weise wie mit einer Tatsache rechnete. Aber — was ich kaum hoffen durfte — nun ist er eine Tatsache geworden, womit allerdings gerechnet werden kann. Denn *Hatio* nennen sich wirklich zum Mindesten die Urheber der meisten und wichtigsten sog. hittitischen Inschriften. (p. 4 ff.).

Aus all[1] dem kann nunmehr mit Zuversicht geschlossen werden, dass die Qrheber der Inschriften Vorfahren der Armenier waren. Es wird den immer Alles besser Wissenden Nichts mehr ubrig bleiben, als mit Resignation die Tatsache anzuerkennen und zu schweigen oder zu beweisen, dass die gewohnliche Logik mit ihren Gesetzen auf die Hittiter und ihre Freunde keine Anwendung findet.

ImBesitz ihres einheimischen Namens durfen wir das Volk der Inschriften fortan *Hatier* nennen. Wenn ich sie auf dem Titelblatt Hittiter genannt habe, so war das ein Opfer, das ich bringen musste, urn allgemein verstanden zu werden, ein Opfer des Intellects, da sich die Begriffe Hittiter und Hatier nicht decken (p. i f.).

Die Leser meines Buchs brauche ich wohl nicht darauf aufmerksam zu machen, dass fur den, der es wirklich durcharbeiten will, eine Bekanntschaft mit meinen fruheren Arbeiten uber die »hittitischen« Inschriften und RECKKNDORF'S Kritik uber meine erste Abhandlung wunschenswert ist. Jene sind veroffentlicht in der *Zcitschr. d. Dents ch. Morg, Ges.* 48 auf p. 235 — 352 und p. 429 — 485; in MASPERO'S *Recueil* XVIII, p. 111—120 und in der *Wiener Zeitschrift fur die Kunde d. Morgenl.* X, p. 3—20. Anderes kann ich ubergehen. RECKENDORF'S Kritik erschien in der *Zeitschrift f Assyriologie* XI, p. 1 ff.

Die Arbeiten meiner Vorganger findet man am letztgenannten Orte verzeichnet. Fur den, der ihre Namen in meinem Buche vermissen sollte, sei bemerkt, dass von ihren gut oder doch anscheinend gut begrundeten Deutungen sich lediglich ganz oder z. T. bewahrt haben ein paar Einzelheiten, die man nicht gut verfehlen konnte: die Deutung des Spitzhuts als »Konig« nach der sogen. Bilingue der *Tarkondemos* und die des Gottheitszeichens nach den Beischriften von *Boghazkoi* (SAYCE); die von oft im Anfang der Inschriften vorkommenden Ausdrucken resp. als >ich« und »bin« (MENANT, BALL, HALEVY); die eines anderen ausserordentlich oft und meist oben in der Reihe stehenden

Zeichens als »Sinntrenner« (PEISER); und von den Lesungen die des Zeichens fur *me (mi)* nach der Bilingue (SAYCE; aber dadurch allein nicht erweislich) und die des Zeichens fCir *e (i)* im Anschluss daran (HALEVY; aber dadurch nicht gesichert).

Zu den Schrifttafeln hinten habe ich zu bemerken, dass von den von einem Fragezeichen begleiteten und mit diesem zusammen von Klammern umschlossenen Schriftzeichen die Identification mit den in gleicher Reihe stehenden Zeichen zweifelhaft ist, wahrend ein von Klammern umschlossenes Fragezeichen hinter einer Figur andeutet, dass deren Gestalt nicht einwandfrei ist, und sie darum bisweilen zu den eben erwahnten Schriftzeichen gehoren mag.

Wenn man meine Schrifttafeln mit den Publicationen der Inschriften vergleicht, wird man sehr oft starke Differenzen gewahr werden. Sie erklaren sich dadurch, dass ich, soweit irgend moglich, nach Abgussen, Abklatschen und Photographien gearbeitet habe, wahrend die allermeisten der Inschriftenpublicationen, wo die Photographie nicht half, eine hochst mangelhafte Vorstellung vom Original geben. Phantasle und Willkur haben auch in PEISER'S Sammelheft *(Die hetitischen Inschriften)* ungebuhrlichen Spielraum gehabt, sodass vor seinen Texteditionen gewarnt werden muss. Was sich mit einer ungeubten Hand und viel Ausdauer erreichen lasst, glaube ich in meinen Schrifttafeln erreicht zu haben. Mehr kann man von mir nicht verlangen. Der Unvollkommenheit auch meiner Wiedergabe bin ich mir ganz bewusst. Aber wer machte mir's besser? Meine Uebersichtskarte ist keine Generalstabskarte. Darnach ist ihre Genauigkeit zu beurteilen. Sie erfullt ihren Zweck, und Mehr ware uberflussig.

Wenn ich oben meinen Unmut daruber ausserte, wie man meine erste Arbeit meist aufgenommen hat, so ware es ungerecht, wenn ich hier nicht auch alien denen danken wollte, die trotz der mit einem Urteil daruber verbundenen Schwierigkeiten meine Untersuchungen freundlich aufnah-

men und durch ihre tatige Anteilnahme entweder sie selbst oder das Interesse dafur gefordert haben. Ausser Herrn Dr. SCHWALLY, der den Mut hatte, mir als Erster eine zustimmende Kritik zu schreiben, habe ich namentlich zu danken Herrn Professor HILPRECHT, der mehrfach Gelegenheit nahm, seiner Ueberzeugung von der Richtigkeit meiner Resultate einen beredten Ausdruck zu verleihen; den Herren Professoren NOLDEKE und JUSTI, die mich seit Jahren unermudlich und mit grosster Bereitwilligkeit belehrt und beraten haben; und Herrn Professor RECKENDORF, der mir und meiner Sache allein von Allen das grosse Opfer brachte, sich durch muhsame Arbeit auf einem ihm ursprunglich ganz fremden Gebiet urteilsfahig zu machen, um mir eine Kritik schreiben zu konnen.

Die 3 zuletzt genannten Herren haben mich auch durch Notizen zu den Correcturbogen zu grossem Danke verpflichtet.

Das Buch wurde zu einer Zeit ausgearbeitet und gedruckt, die fur mich reich an Storungen und Aufregungen war und es selten zu einer geistigen Sammlung kommen liess. Ich muss es daher als eine grosse Wohltat empfinden, dass mein College WREDE in den Correcturbogen den Stil einer grundlichen Revision unterzog, die viele Harten und Unklarheiten beseitigen half.

Ein herzlicher Dank gebuhrt auch dem Herrn Verleger, der mit Opferfreudigkeit meine sammtlichen Wunsche erfullte und dazu noch ein Uebriges tat. Das Buch ist schoner ausgestattet, als es ein Buch der Art zu sein pflegt. Wenn mit Genehmigung des Herrn Verlegers uber den Seiten 95 etc. an den Ueberschriften herkommliche Schonheitsregeln durchbrochen werden durften, um den Gehalt des Buchs zur Geltung zu bringen, so werden asthetische Kritiker daran keinen Anstoss nehmen, sondern mit dem Herrn Verleger der Ansicht sein, dass Schonheit zwar Viel wert ist, aber Zweckmassigkeit noch Mehr.

INHALTSVERZEICHNIS.

	Seite
Capitel I. Das Volk und das Land der Hatio-Hayk*	1—16
Capitel II. Die hatisch-armenischen Inschriften	17—58
A. Liste der bekannten Inschriften	17-24
a) In situ gefundene	17—21
b) Aus der Diaspora	21—24.
B. Transscriptions- und Uebersetzungsversuche	24-58
a) Aus Inschriften von Konigen von *Hamath*	26—31
b) Aus Inschriften von Konigen von *Kargami(S)*	30-33
c) Aus einer Inschrift eines Konigs von *Gurgum,* der Loweninschrift von *Mar as*	**34—37**
d) Inschrift *Mutalus* von *Kommagenc* und *Melitene,* die Lowenjagdinschrift vora *Arslantepe* bei *Ordasu*	**36—39**
e) Aus der Inschrift von *Izgin (Albistan)*	**38-39**
f) Aus der Inschrift I von *Gurun*	**38—39**
g) Aus Inschriften von Konigen von Kilikien	**40-47**
h) Aus der Grabinschrift von *Agrak*	**46—47**
i) Die Beischriften von *Fraktin*	**46—49**
k) Aus Inschriften von Konigen der *Chammanene (?)* bei *Boghazkoi*	48—51
1) Inschrift im Pass von *Karabel*	50-51
m) Siegel-[und Amulett-]inschriften	50-58
Capitel III. Das hatisch-armenische Schriftsystem	59—80
A. Die Schriftzeichen und ihre Verwendung. Mit einem Anhang	59—74
B. Das agyptische Vorbild des hatischen Schriftsystems	74—76
C. Palaeoarmenischer Ursprung der hatischen Schrift	76—80

Seite

Capitel IV. Die Sprache der Hatier und das Armenische 81-133
A. Grammatisches . . . . . 81—88
a) Zur Formenlehre . . . . . 81—87
b) Zur Syntax 88
B. Lexikalisches . . . . . 89—129
a) Appellativa [u. A.] . . . . . 89—111
b) S. p. 77 ff. 112
c) Nomina propria . . . . . 112—129
C. Der Lautbestand der hatischen Sprache im Verhaltnis zu dem des Indogermanischen und des Armenischen . 129-133
a) Lautwandel 129–131
b) Lautschwund 131–133
Capitel V. Zur hatisch-armenischen Religion 134-188
A. Hatische Gotterzeichen 134–149
B. Hatische Gotternamen . . . . . 149 – 164
C. Hatische Gotter . . . . . 165 – 170
D. Emfluss des syrischen Cultus auf den der Hatier 170–177
E. Die Religion der Hatier und die der Armenier . 177–188
Capitel VI. Zur hatisch-armenischen Geschichte 189–216
Nachtrage 217–234
Verzeichnisse 235-254
Fehler 255

I

Das Volk und das Land der Hatio-Hayk[c].

In Nordsyrien und nordlich davon kennen die Aegypter, soweit wir wissen, seit *Thutmosis III*, etwa im 15. Jahrhundert vor Chr., ein Land mit Namen *Ht*; die Assyrer, soweit wir wissen, seit dem Ausgang des 15. Jahrhunderts, das Land H*ate-Hatti;* die Praarmenier, d. h. die vorindogermanischen Bewohner Armeniens, das Land *Ha(a)te-Hdfajti-*. Im alten Testament werden die Bewohner dieses Landes *Hitum-* Hittiter genannt. Als nun in *Hama* und an anderen Orten Nordsyriens und nordlich davon, ja ringsum in Kleinasien, Inschriften mit bisher unbekannter Schrift einer und derselben Gattung, fur die aber Einheitlichkeit der Sprache nicht erwiesen war, gefunden wurden und es sich darum handelte, fur sie die Urheber zu er* mitteln, war man mit der Antwort schnell bei der Hand: Da man die Bewohner Nordsyriens Hittiter heisst und ein Teil der Inschriften im Gebiet von *Ijate* gefunden war, hat man, zuerst W. WRIGHT und SAYCE, die Urheber der Inschriften Hittiter genannt, und Hals uber Kopf konstruierte man ein grosses Reich dieser Hittiter, das sich irgend einmal oder Jahrhunderte hindurch, jedenfalls aber etwa um 1300 (zu *Ramses II* Zeit, in der der Konig von *Ht, Htsr*, dem Aegypterkonig in Syrien ein Halt gebot) gerade soweit erstreckt haben sollte, wie die Inschriften reichten: in Kleinasien im Westen bis nach *Karabel*, im Norden bis nach *Uyuk*, im Suden bis Kilikien, und weiter

noch nach Suden bis nach *Hama*, ja uber das Gebiet der Inschriften hinaus. Die Grunde, auf die sich diese Theorie stutzte, sind die oben angefuhrten. Man wird mir zugeben, dass sie mehr als mager sind.

Indem ich in der *Zeitschr. d. D. Morg. Ges.* 48, 245 f. betonte, dass seit den altesten Zeiten fur Aegypter, Assyrer und Praarmenier der Landesname *Ijdte(i)* das πρότερον, der dazu gehorige Gentilname aber das ὕστερον sei, also dass der Name Hittiter nicht eine Nationalitat, vielmehr nur den Angehorigen eines Landes Hate, einerlei ob dieser Semit oder Nichtsemit ware, bezeichnen konnte, musste ich schon deshalb vor der neuen Lehre warnen. Als Hittiter bezeichnete man *Htism* und seine Stammesgenossen, die zur Zeit des grossen *Ramses* //von Aegypten lebten, als Hittiter auch die Konige von *KarkemU* zu des Assyrerkonigs *Sargon* Zeit. Aber den Beweis dafur, dass diese demselben Volke angehoren, ist man bisher schuldig geblieben. Der Name ware nur dann annahernd berechtigt, wenn 1. alle Inschriften insgesammt von einem Volke stammten, 2. der Nachweis zu erbringen ware, dass dies sich insgesammt nach dem Lande H*ate* genannt oder einen Namen gefuhrt hatte, mit dem dieser Landesname zusammenhinge, 3. nachzuweisen ware, dass sowohl die spateren Bewohner des Landes *Hate* als auch *Htism* und seine Volksgenossen dieser Nation angehort haben. Den Beweis hierfur hat man bisher nicht geliefert und darum ist es nur zu billigen, wenn manche vorsichtige Leute den Namen vermeiden.

Den Beweis fur die Spracheinheit in wenigstens fast alien Inschriften habe ich geliefert. Man sehe unten die Uebersetzungsproben. Damit ware die erste Forderung allerdings erfullt. Es war nun gleich im Anfang meiner Entzifferungsversuche, dass mir der Gedanke aufstieg, in dem Namen *Hay-k'*der heutigen Armenier mochte eine letzte Erinnerung fortleben an ihren einstigen Aufenthalt in H*ate*. Ein Hatier, Einer vom Lande Hate, musste im

Armenischen einmal *H(H)alio* heissen und daraus, falls bei den Armeniern zur Zeit ihrer Einwanderung in Armenien ursprungliches intervokalisches *t* noch nicht geschwunden war, nach armenischen Lautgesetzen *Hay* werden. leh vermutete daher, dass in *Hay* ein altes *Hatio* erhalten sei, ohne zu hofFen, dass die Inschriften dies noch einmal bestatigen wurden. Seitdem hat sich meine Vermutung uber jegliches Erwarten hinaus bestatigt. Sehr viele Konige (s. u.) nennen sich »X« oder »X, Sohn eines X« oder ein »X-iger Grosser, Sohn eines X-igen Grossenc resp. »ein grosser X, Sohn eines grossen X«. Dies X wird in der Regel mit verschiedenen Zeichen geschrieben, aus denen, auch ohne Berucksichtigung meiner armenischen Hypothese (s. u.), zu entnehmen ist, dass der letzte Konsonant ein Dental ist und im Nominativ *i* (oder *e)* + *a* (oder *o;* oder auch *u?)* dahinterfolgen. Denn das Zeichen fur diesen Dental ist auch das fur das *d* in *Meh(e)dia-Melitene-Malatya* und vermutlich auch fur das / in *Hamath.* Mit einer jener Gruppen wechselt aber fraglos in der IV. Inschrift von *Hama* Reihe 4 (s. u.) das Zeichen fur »Mann« als Determinativ (s. u.) mit folgendem menschlichem Kopf von der Physiognomie der Urheber der Inschriften mit Hals daran, in Vertretung der menschlichen Ganzfigur, und darauf folgendem *a* (oder *0;* oder *u?).* Das in der Schaleninschrift (s. u.) auf diese Figur folgende Zeichen fur einen Dental als phonetisches Complement (s. u.) sichert unsere Gleichung. Mit dieser Figur kann naturlich nur der Begriff »Mensch« bezeichnet sein oder: ein Angehoriger des Volks der Inschriften. Ausdrucke wie »X, Sohn eines X«, wie sie in den Inschriften fur deren Urheber gebrauchlich sind, sichern diesem X die Bedeutung eines Gentilnamens, sodass also der letzte Konsonant des Gentilnamens fur das Volk der Inschriften ein /-Laut (ob *d* oder t oder noch anders, wissen wir zunachst nicht) sein musste. Jetzt allerdings drangt es sich auf, dass sein Name mit dem des Landesnamens H*ate* zusammenhangt, aber beweisen

lasst sich das aus den Inschriften allein nicht. Den' Beweis dafur gewinnen wir erst durch Nutzbarmachung unsrer unten bewiesenen Hypothese, dass die Urheber der Inschriften Ahnen der heutigen Armenier sind. Sehr oft namlich findet sich fur den fraglichen Gentilnamen die Hand mit dem Messer(!) und das Zeichen fur den Dental. In der Inschrift von *Izgin* aber z. B. (s. u.) und in der von *Kolitolu* (s. ebenfalls unten) fehlt das letztere. Daraus ergiebt sich, dass es als phonetisches Complement (s. u.) dient, dass wir demnach die Hand mit dem Messer, falls wir die ganze Gruppe mit Recht *H(H)atio* lesen, h*(h)at* oder h*(h)t* zu lesen haben. Nun aber sind die Urheber unsrer Inschriften aller Wahrscheinlichkeit nach auch die Erfinder ihrer Schrift (s. u.). Demnach mussen die Lautwerte ihrer Schriftzeichen zu ihren Sprachelementen in Beziehung stehen, und wenn die Hand mit dem Messer bei ihnen h*(h)at* oder *h(h)t* zu lesen war, mussen sie ein Wort fur »schneiden« gehabt haben, das zum Mindesten h*(h)* und einen Dental als erste Konsonanten hatte, vielleicht auch mit *h(h)a* + Dental begann. Und nun triflt es sich so glucklich, dass im Armenischen ein Wort *hat-anel* mit dem Stamme *hat-* fur alteres **pad-* oder **sad-* erhalten ist, das »schneiden« bedeutet.

Da an dem Armenisraus der Inschriften ein Zweifei nicht mehr zulassig ist und dieser wegen des armenischen *Hay* = Armenier fur das fragliche Zeichen die Lesung *h(h)at,* fur die dahinter folgenden Vokalzeichen aber aus vielen Grunden die resp. Lesungen i und *o* postuliert, so halte ich es nunmehr fur fraglos, dass H*(H)atio* der Gentilname fur zum Mindesten den grossten Teil des Volks der Inschriften ist. Denn *H(H)atio* oder resp. und Sohn eines H*(H)atio* oder Enkel eines H*(H)atio* nennen sich i. ein Konig von *Hamath*[1]*) (Hama* IV, i u. 4); 2. Konige von *Karkemis (Jerabls* I, 5; *Jerdbls* II, 2 etc., 8; *Jerdbls* III,

1) Siehe unten die Liste der Inschriften.

5;.etc.); 3) ein Konig von *Gurgum-MarkaS (Loweninschrift* 4 u. 6); 4) ein Konig der Stele von *Izgin (A/bistan)* (Col. I ll, 4ff.; IV, 4); 5) einer von Kilikien (Schaleninschrift) und 6) der der Inschrift von *Kolitolu* in Lykaonien, vielleicht ein Konig von Kilikien (Reihe 2 und 3); vermutlich end-Hch 7) auch der Urheber der Inschrift von *Beikoi* im alten Phrygien.

Jedenfalls also nannte sich der grosste Teil des Volks unsrer hochst wahrscheinlich nur in einer und derselben Sprache abgefassten Inschriften Hatier, und da der heutige Name der Armenier daraus entstanden ist, so wird sich nunmehr als geeignetste Bezeichnung fur die Urheber unsrer Inschriften der Name *Hatier* empfehlen. Darnach haben wir im Folgenden die Inschriften die hatischen genannt. Ob nun auch fur die *Hatio*-Armenier der Landesname dem Volksnamen und nicht umgekehrt der Volksname dem Landesnamen zu Grunde liegt, ist eine zweite Frage, deren Losung wir unten bringen werden.

In vielen Konigsinschriften werden Beziehungen zu Kilikien erwahnt, in manchen nennen sich die Konige sogar Kiliker. In der Inschrift I von *Nama* Z. 3 heisst der Konig vielleicht »der grosse X des kilikischen Konigs«, in der Inschrift V (IV) von *Hama z,* 3 entweder »der X von Kilikien* oder vermutlich »der Kiliker*, in der Loweninschrift von *Mar as* Z. 1 f. und der *Mutalu's* von *Kommagene* und *Melitene* Z. 1 »der Kiliker«. Erwahnt wird Kilikien wenigstens in den Inschriften II und III von *Mar al,* Z. 1, der von *Izgin {Albistan)* (Col. I ll, 19 u. IV, 2) und der von *Palanga* (Reihe 3), ohne dass es zu erweisen oder auch nur wahrscheinlich ware, dass diese Inschriften von Konigen von Kilikien herruhren. Bemerkenswert ist, dass sich der Name Kiliker oder Kilikien in keiner der zahlreichen Inschriften aus *Jertibls* (im Gebiet des alten *Karketnn)* findet. Wie verhalt sich nun der Volksname Kiliker zu dem Volksnamen H(H)atier? Wessen Umfang ist der weitere? Schon der eben beruhrte Umstand, dass sich nirgends in *Jerabls,*

woher wir doch verhaltnismassig zahlreiche Denkmaler haben, eine Hindeutung auf Kilikien findet, die sonsj; — von der so sehr schlecht erhaltenen Inschrift von *BogKazkdi* konnen wir naturlich Nichts behaupten — fast in keiner grosseren Inschrift vermisst wird, lasst vermuten, dass man](3(H)atier sein konnte, ohne Kiliker zu sein, dass die Kiliker ein Teil der H(H)atier sind und nicht umgekehrt. Und nun ist der menschliche Kopf mit der Physiognomie des Volks der Inschriften, wie wir oben sahen, die Hieroglyphe nicht fur Kiliker, sondern fur H(H)atier, und wird von Konigen von Kilikien und andern Konigen mit dieser Bedeutung verwandt. Ein Kopf mit specifisch deutscher Physiognomie kann bei Leuten, die sich Wurtemberger und Deutsche nennen, nur »Deutscher«, nicht »Wurtemberger« bedeuten, und wenn er »Deutscher* bedeutet, beweist das, dass die Wurtemberger ein Teil der Deutschen sind, nicht umgekehrt. Also sind die Kiliker nur ein Teil der Hatier.

Steht es einmal fest, dass sich die Urheber der Inschriften H(H)atier nannten, so ist es nicht schwer, auch den zugehorigen Landesnamen nachzuweisen. In *Praktin* (s. u.) findet sich links zwischen LAND und KONIG und rechts zwischen LAND und *m-t(a)r* (= Mutter) eine Hieroglyphe, die wegen ihrer Stellung zwischen KONIG und LAND am Wahrscheinlichsten einen Landesnamen, vielleicht ein zu LAND oder zu KONIG und *m-t(a)r* gehoriges Adjectiv bezeichnet. In *Bulgarmaden* 2 finden wir sie zwischen einem Landesnamen im Genitiv *(Arz(s)auidr)* und dem Worte *m'-(a)r('-)*, vermutlich dem Genitiv von *imld* = » gross oder »gewaltig«, dies vor einem Worte fur »Herrscher« oder Aehnliches mit ihm vorhergehendem Adjectiv, also als Ausdruck fur einen Landesnamen im Genitiv oder fur ein Adjectiv im Genitiv; in der Siegelinschrift 2—4 auf Tafel XVI bei WRIGHT, *Empire of the Hittites*[2] vor dem Zeichen fur *t'u* (d. i. *dit)* fur »Herr« (s. u.), einem Titel der Konige, der auch ihr Verhaltnis zu ihrem Lande aus-

dnickt. In der Inschrift von *Andaval* finden wir in Z. i vor *Jr* = »Konig«, wo wir nach alien Analogieen einen Landes- oder Stadtnamen vermuten, unser Zeichen, dann das fur einen Dental, dann *i (i* oder *e),* dann, wenn dies nicht hinter i-;- zu lesen ist, den Wortbeschliesser (s. u.). Da uns nun ein Landes- oder Stadtname, der als Konsonanten nur einen Dental hat, in jenen Gegenden nicht bekannt ist, so werden wir vermuten mussen, dass das fragliche Zeichen mit zur Gruppe fur den Landes- oder Stadtnamen gehort und dass dieser im Genitiv auf t-i- oder *d-i-* endigte. Nun ist uns aber in jenen Gegenden ein solcher Landes- oder wichtigerer Stadtname ausser dem Namen *gate* nicht uberliefert und somit werden wir gewiss mit Recht annehmen, dass das fragliche Zeichen die Hieroglyphe dafur, *t'* dagegen und *i* phonetische Complemente (s. u.) hierzu sind. Ein Genitiv, der auf i endigt oder in der Endung *i* enthalt, stimmt zu der als Nominativform fur das Land der Hatier anzunehmenden Form **Ha(a)tl(i)* = alterem nichtarmenischem *Hate.* Diese Lesung passt nun vortrefflich in *Bulgarmaden,* wo darnach der Konig, nachdem er als sein Herrsehaftsgebiet vorher *Mele(i)dia* im Norden, *Menuail)* (s. u.) im S(iden(?), Kilikien im Westen und *Arz(s)auia(?)* im Osten erwahnt hat, zuletzt das grosse *H(H)dte* in der Mitte erwahnen wurde; passt vortrefflich in *Fraktin,* wo somit (s. u.) der Gotterherr der Konig von *tf(H)ate(z)* und die grosse Mutter die grosse Mutter von H*(H)ate(J)* genannt wurde (s. u.). Denn *H(H)ate* ist ja das Land der Q(H)atier! Und auch in den Inschriften I, II, III u. V (IV) von *Hama,* in denen in Z. r die fragliche — von dem »Wurdezeichen« verschiedene (!) — Hieroglyphe vorzukommen scheint (s. u.), wurde die Erwahnung von H*(H)at?* keineswegs storend sein.

Wie lautete der Landesname in jener Gegend? Aus der agyptischen Schreibung lasst sich fur den Vokalismus des Wortes nur schliessen, dass hinter t ein *a, e* oder *o* folgte. Soviel scheint mir aus den sonstigen agyptischen

Schreibungen von Fremdnamen zu entnehmen zu sein. Aus den um 1400 v. Chr. in assyrischer Sprache geschriebenen Briefen aus *El-Amarna* in Aegypten scheint hervorzugehen, dass man um 1400 im Assyrischen H*ata* oder H*atta* sagte. Denn in ihnen wechselt als Genitiv des Namens H*a(t)ta* mit H*atti(e)* und H*a(t)ti* (*BEZOLD*-BUDGE, *Tell-el-Amarna-Tab lets* p. 150) und es scheint leichter verstandlich, dass ein Westsemit, indem er assyrisch schrieb, alschlich einen ihm gelaufigen assyrischen Nominativ auf *a* fur einen Genitiv auf *i (i = e)* brauchte, als dass er fur eine ihm gelaufige Endung *i(e)* oder *i* die assyrische Accusativendung *a* brauchte. Doch ist dies *a* sehr einfach anders zu erklaren. Allem Anscheine nach war zur *El-Amarna-Zeit -a* im Kanaanaischen Endung des Nominativs und Accusativs (s. u.). Moglich also, dass das Hatierland nur bei den Kanaanaern *Ha(a)ta* hiess und somit *Hat(t)a* in den assyrischen Schriftstucken ein Kanaanismus ist.

Bei seinem Erscheinen in den assyrischen Inschriften, d. h. in Inschriften assyrischer Konige, um 1100, tritt nun der Landesname im Genitiv unter der Form *hfa-at-ti, Ifa-at-ti-i* und *Ha-ti-i (i* ungefahr = oder = *e)* auf (*Tiglatpileser I*, Prisma Col. V, 49; VI, 65; *Western Asia Inscriptions* III, 5, *22;* Prisma Col. II, 101; VI, 43; *Western Asia Inser.* Ill, 5, 15). Aus diesen Schreibvarianten muss man auf eine Aussprache H*ate* oder ahnlich schliessen. Die Lange des *a* bezeugt ausdrucklich *West. Asia Inscr.* Ill, 60, Col. I, 46. Die Schreibung mit i *(e)* am Ende erhalt sich bei *Assurnasiraplu* (885 — 860): grosse Inschrift Col. Ill, 57 etc.; *West. A. I.* I, 28, I, 5; bei seinem Nachfolger *Salmanassar II* (860—825): Obelisk 58, 61 etc. Spater wird die Schreibung *Haiti* mit *i* ublich: bei *Rammannirari III* (812—783): *West, Asia Inscr.* I, 35, No. 1, 11 u. s. w. Aus diesem Thatbestand mussen wir schliessen, dass die alteste nachweisbare Aussprache bei den Assyrern Ha*te* war; und da nun die Schreibung bei den Aegyptern *a, e* oder *0* als letzten Vokal vermuten lasst, so werden wir nicht irre

gehen, wenn wir auch bei den Aegyptern in alterer Zeit eine Aussprache H*ate (Hate)* annehmen. Auch die Praarmenier, die vorindogermanischen Bewohner Armeniens, haben am Ende ein *i (e)* gesprochen, wie sich aus No. XXXVIII, 5 im *Journal of the Royal Asiatic Society* N. S. Vol. XIV p. 582 ergiebt. Demnach wird der Name im 15. Jahrhundert *{fate* gelautet haben. Das ist sehr wichtig fur uns. Denn allem Anscheine nach ist das keine Form fur einen armeniscben Landesnamen, wie wir sie im 15. Jahrhundert erwarten konnten. *Hails* oder *Hatis* fur spateres Hati oder H*ati,* oder H*ata,* das ware eher armenisch. Demnach ist es hochst wahrscheinlich, wenn nicht sicher, dass die Hatier ihren Namen von dem Lande H*ate,* nicht aber dies seinen Namen von ihnen erhalten hat, und wenn die Assyrer in spaterer Zeit fur alteres HAte *Haiti* = H*ati(f)* mit *i* eintauschten, so vermuten wir darin gewiss mit Recht eine Wiedergabe der spateren armenischen Form fur das unarmenische *{fat?.*

Dies Resultat ist uns nun sehr willkommen. Die Armenier heissen heutzutage *Hay-k.* Im Armenischen kann *h* im Anlaut al tern *p* und altem *s* entsprechen; dass es auch aus altem h, also alterem *kh* geworden ist, dafur fehlen Beweise. Ware der Volksname der altere, demnach das Land H*ate* mit h[1]) im Namen nach ihm benannt, so hatten sich die Hatier allem Anscheine nach einmal Hatio's genannt, und es ware wenigstens nicht nach den Lautgesetzen zu erklaren, wie daraus *Hay* statt H*ay* werden

l) Assyrisches h in dem Namen kann zwar ein fremdsprachiges *h* vertreten, da die Assyrer kein *h* haben, und agyptisches und hebraisch-kanaanaisches h in *gti* und חתים *Hittim* konnte ja allenfalls auf der assyrischen Nam ens form beruhen; das praarmenische Zeichen fur h*a* kann auch *ha* gelesen werden: also weder aus der assyrischen noch aus der praarmenischen, weder aus der hebraischen noch aus der agyptischen Form fur den Namen ergiebt sich mit ganz absoluter Sicherheit ein h im Anlaut; aber das griechische *Kaxaovia* (mit langem *a* zwischen *x* und T?), das wohl fraglos au dem Namen H*ate* gestellt werden darf, scheint doch altes h (resp. kh?) zu sichern.

konnte. Immerhin konnte man indes eine Analogiebildung eines alten Ha*tio* nach **hatir* aus **pater* (= Vater) zu Hulfe rufen. 1st aber der Gentilname von einem fremden Landesnamen abgeleitet, dann ist Alles in Ordnung. Es ist nicht zu erweisen, dass die Hatio-Armenier bei ihrem ersten Vordringen nach *Hate* hinein bereits ein *h* fur alteres *k* - *h* hatten. Dagegen ist in den altesten Inschriften *s* wenigstens vor *m* (in *mi* d. i. *emi* fur **esmi* »ich bin<), nach *r* (in *r* d. i. *aro* fur **arsos* = Mann), zwischen *2* Vokalen (in der Genitivendung der Masculina auf *-0* fur urspr. **-os*, in der kein *s* mehr erscheint) und im Auslaut (in den Nominativendungen -a und -i fur urspr. **-os* und *-is) bereits geschwunden, also vermutlich uberall, wo es im spateren Armenischen nicht mehr erhalten ist, verloren gegangen. Da nun fur urspr. *s* im Anlaut im Arm. auch *h* erscheint, konnten die Armenier, als sie sich nach dem Lande Ha*te* Hatier nannten, in ihrer Sprache bereits ein *h* haben und demgemass ein *fy* des Landesnamens annahernd am besten durch *h* wiedergeben, statt zu *kh* greifen zu mussen. Und dass die Hatier wenigstens in der ersten Haifte des 9. Jahrhunderts wirklich ein *h* hatten, das beweist — wofern ihn ein Hatio-Armenier fuhrte — der Name *Suluw(m)al* eines zur Zeit *Tiglatpilesers* des III. (745—727) regierenden melitenischen Konigs, da er, wie man gewiss mit Recht annimmt, mit dem in einer praarmenischen Inschrift aus der ersten Haifte des 9. Jahrhunderts genannten melitenischen Konigsnamen *Suleha-* oder *ha-wali* identisch ist. Da die Assyrer ein & nicht ignorieren konnten, wird der Name ungefahr *Sulehwali* mit *h* gelautet haben. Zu der Form *Sulehawali* in einer praarmenischen Inschrift siehe d. *J. JR. As. Soc.* von 1882 p. 560, Z. 15 und dieselbe Zeitschrift von 1893, p. 27.

Unter diesen Umstanden verdient es im Auge behalten zu werden, ob nicht *Jerdbls* III, 5 (s. u.) das *h* in dem Namen sicherstellt. Dort lesen wir hinter dem Determinativ fur Mann« '-t-\ Wenn *k* und *g*, *t* und *d* durch je ein Zeichen ausgedruckt werden (s. u.), so durften auch

*** und *h*, schwerlich aber ' und *h* oder gar ' und *kh* in der hatischen Schrift den gleichen Ausdruck finden. Dass fremdsprachiges *h* in dem Namen *Hamath-*חמת durch ' wiedergegeben wird (s. u.), beweist dies an und fur sich und allein nicht, wohl aber, falls es feststeht, dass die Urheber der Inschriften in ihrer Sprache ein *h* hatten. Das aber ist zum Mindesten ausserst wahrscheinlich (s. o.). Und somit konnte '-/'-' wohl *Hatio,* schwerlich aber *ffatio* oder gar *Khatio* gelesen werden. Dass nun aber in der Gruppe der Gentilname der Hatier steckt, legt das darauf Folgende sehr nahe. Es folgen namlich *§* und der Eselskopf, der wohl die Aussprache *n* oder besser *in* hatte (s. u.). i -- (dies ist wenigstens eine recht wahrscheinliche Lesung) finden wir in *Bulgarmaden 2* vor einem anderen Gentilnamen, vermutlich dem der Lykaonier, der nach einer Reihe von Stellen — so auch der genannten — ein von den Hatiern verschiedenes Volk bezeichnet. Im Armenischen heisst nun aber *azn* (aus alterem *azin?)* »Volkc, und, was wegen der Stelle in *Jerabis* III besonders in Betracht kommt, *Hay azn* (aus *Hay* = »Armenier« und *azn* zusammengesetzt) ist neben *Haykazn* (aus *Hayk,* dem Namen des armenischen Heros eponymus, und *azn* zusammengesetzt; davon *Haykazni)* ein gewahlterer Ausdruck fur »Armenier«. Wie, wenn demnach in F*erabis* III, 5 zu lesen ware: (Mann) '-t-' *S-in* = *Hatio-azin?* Und wie, wenn wir in diesem *Hatio* den altesten Namen fur den armenischen Heros eponymus hatten? Dass das *k* — wie in *Armenak* — in *Hayk* das armenische Kosesuffix *k* ist und dass *Hayk* »der kleine Hay« bedeutet, scheint selbstverstandlich und der Versuch, *Hayk* fur die altere Form des Gentilnamens zu erklaren (*Recucil de trav.* XVIII p. 216), verfehlt. Es soil der Singular *Hayk* fur ein Einzelwesen(!) wegen des Suffixes *k'* im armenischen Nom. Plur, als Plural gefasst und aus der so entstandenen Pluralform *Hayk* erst der Singular *Hay* gebildet worden sein! Damit, dass *k* in mitteliranischem *kamak* = »Wille und anderen mittelirani-**

schen Wortern auf *-ak* im Armenischen zu einer Pluralendung *(kamfs* u. s. w.) umgedeutet ward, kann man die These gewiss nicht stutzen. Ein abstrakter Begriff wie »Wille« lasst sich, wenn das Wort dafur darauf hindrangt, zur Not sogut als ein Mehrfaches wie ein Einfaches auffassen. Aber wie man plotzlich ein Wort, das einen einzelnen Armenier bezeichnete, pluralisch fassen honnte, ist mir, obwohl nicht nur C. LEHMANN, sondern auch ANDREAS es befurworten, unerfindlich. Weitere Polemik ist jetzt iiberflussig. Die Vorfahren der Armenier heissen nun einmal *Hatio's* und somit wird der Gentilname *Hayk* in der Versenkung verschwinden miissen.

Das lange *a* in *ffat?* und das *e* am Ende, das wir nunmehr als das urspriingliche nachgewiesen haben, steigern die Moglichkeit, dass der Name der Landschaft *Kfjrtg* in Siidwestkilikien identisch ist mit dem Landesnamen *Hate.*

Bezuglich des Namens Kataonien kann wohl kein Zweifel bestehen, dass in ihm das alte *Ijati* fortlebte. Auch in diesem Namen ware dann das erste *a* lang. Wer die Endung erklaren will, muss u. A. bervicksichtigen, dass die angrenzende Landschaft Lykaonien einen Namen mit derselben Endung hat, und dass es in Kleinasien ausser den indogermanischen Hatiern und den Grieehen zum Mindesten noch 2 andere grundverschiedene Bevolkerungen gegeben hat. S. meine Ausfuhrungen unten im letzten Capitel.

In den *Κήτειοι* HOMER'S *(OdysseeXI,* 521) mogen Bewohner des Landes *ffate* oder meinetwegen auch der *Krjxig* zu sehen sein; ob aber gerade unsere indogermanischen Hatier, also dass sie mit GLADSTONE *(Homeric Synchronismes* 174 u. 182) mit den »Hittitern« zu identificieren waren, ist wegen des anlautenden *k* durchaus unsicher und braucht darum hier nicht discutiert zu werden.

All dies ist unwichtig. Wichtiger ist es zu wissen, ob die zu *Ramses* II* Zeit und vorher in den agyptischen Inschriften genannten Bewohner des *Ifte-ffate-L&ndes,* ob insbesondere Konig *Ḫtsiṛ* und seine Stammesgenossen

Vorfahren unsrer Hatier sind. Ich habe oben angedeutet, dass ihre Bezeichnung in den agyptischen Inschriften als Ḫt's fur diese Frage irrelevant ist, da der Name nicht Mehr besagt als »Angehorige, Bewohner des Hate-Landes«, und in der *Zeitschr. d. D. Morg. Ges.* 48, 237 ff. seinerzeit die Grunde fur und wider die Verwandtschaft mit den Hatiern erwogen. Dazu gehort vor Allem die Differenz im Typus und in der Tracht Ḫtsr's und seiner hatischen Kollegen aus alien Zeiten: In altester Zeit tragen diese einen hohen Spitzhut und ein kurzes Warns (Pseudosesostris im Pass von *Karabel;* Sculpturen bei *Fraktin);* spater eine Calotte und ein kunstvoll umgeschlagenes bis zu den Knocheln reichendes Tuch (*Boghazkoi;* Knauf des *TAR.-BI-BI-asseme;* mit einer Calotte erscheint auch ein gefangener Ḫt-Furst zu *Ramses III Zeit,* um 1200: LEPSIUS, *Denkmaler* 209; s. W. M. MULLER, *Asien u. Europa* p. 323); zuletzt macht sich endlich assyrische Mode geltend (Stele von *Samsat* und Stele von *Maras* bei HUMANN und PUCHSTEIN, *Reisen* Tafel XLIX; Relief von *Ivrlz;* Stele von *Bor).* Aber so wie der Ḫt-Furst Ḫtsr, mit gerade solchem Spitzhut und einem solchen offenen langen Gewande (LEPSIUS, *Denkmaler* 196; s. W.M.MULLER, *Asien u. Europa* p. 329), wird kein hatischer Konig dargestellt. Nun darf man aus dieser Differenz naturlich nicht schliessen, dass Ḫtsr kein Hatier sein kann; wohl aber erschwert sie mit anderen Umstanden die Annahme einer Verwandtschaft mit den Hatiern solange, bis ihnen sehr gute Gegengrunde gegenubergestellt werden konnen. Wir werden unten sehen, dass sich solche vielleicht aus den Namen Ḫtsr's und seiner Verwandten und aus den sparlichen Angaben uber ihre Religion herleiten lassen. Und so kann der Tag kommen, wo man auch sie wird Hatier nennen durfen, vielleicht gar mussen, weil auch sie sich selbst so nannten, der Tag, wo sich's zeigen wird, dass der populare Name Hittiter sich doch mit dem Namen Hatier deckt. Dann mag mit Sang und Klang und mit alien Ehren eines

unschuldig Verurteilten der Hittitername wieder in die Wissenschaft einziehn. Aber dann erst und nicht eher.

In der *Behistun-Inschrift* des DARIUS heisst Armenien *Armina (Behistuninschrift* I, 15 etc.) und *Armaniya* (ibid. II, 33 f.; 39; 44) und die Armenier *Arminiya's* (ibid. II, 29 etc.), bei den Griechen (seit HECATAEUS) Ἀρμενία und Ἀρμένιοι. Die Assyrer und (nach ihnen?) die Hebraer nennen das Land *Urartu* -אררט (nach den Punktatoren *Ararat zu* sprechen); ein Name *Armin-* oder *Arman* fur Armenien ist ihnen unbekannt. Man konnte daher vermuten, dass *Armina* oder *Armaniya* lediglich der persische Name des Landes ist und dass das griechische Ἀρμενία darauf zuruckgeht, dass ihm somit kein einheimischer Name entspricht. Man kann daran erinnern, dass ein Land, in Band V Tafel 12, No. 6, Z. 47 der *Western Asia Inscriptions Ar-man* oder *Ar-min* — dies vielleicht vorzuziehen wegen der ebendort gebrauchten Namensform *Padin* fur alteres *Padan* an dem gleich zu nennenden Orte Z. 37 —, in Col. I, 38 der alten Inschrift AGUMKAKRIME'S (ibid. Taf. 33, Z. 38; s. *Keilinschriftl. Bibliothek* III, 1, 136) *Al-ma-an* genannt, zwischen Tigris und *Zagros-Gebirge,* vielleicht auch im Gebirge selbst liegt; und man kann, da dies Land moglicher Weise von der Susiana, dem ursprunglichen Herrschaftsgebiet des Cyrus aus gesehen, in derselben Richtung wie Armenien liegt, da ferner nach dem in der *Zeitschr. d. D. Morg. Ges.* 48, p. 434 ff und unten in Cap VI Erorterten sich von der Susiana an rings um die Ebene des Zweistromlandes bis nach Nordsyrien hin eine sprachverwandte Bevolkerung nachweisen lasst, man kann deshalb, wiederhole ich, die Vermutung aussprechen, dass der persische Name *Armina-Armaniya* sich an den Namen *Arman* oder *Armin* fur eine kleinere Landschaft anschliesst, deren Bewohner mit den Praarmeniern sprachverwandt waren. Analog ware dann z. B. die franzosische Bezeichnung fur Deutschland nach der der Alemannen. Bedenklich ist nur das *e* in dem griechischen Namen gegenuber dem persischen *Armin-Arma-*

niya mit schwankendem Vokal hinter dem *m.* Denn das deutet anscheinend trotz des moglichen *Armin* neben *Alman* darauf hin, dass die Griechen und Perser gleichermassen ein e in dem Namen horten, welches die Ersteren durch ihr *e* wiedergeben konnten, die Letzteren aber in Ermangelung eines e in ihrer Sprache durch *a* oder *i* wiedergeben mussten. Dann aber hatten die Griechen, falls nicht etwa dem thessalischen wStadtnamen Ἄρμένιον und dem griechischen ἄρμενος = »passend« etc. zu Liebe der Vokal *e* fur gehortes *i* eingetreten sein sollte, den Namen nicht von den Persern, die zu HECATAEUS' Zeit in ihrer Sprache wohl kein e hatten, und wenn nun Perser im Siidosten und Grieehen im Westen fur Armenien denselben Namen haben, den die Assyrer fur das nichtindogermanische Armenien noch nicht kennen, so musste man schliessen, dass er von den indogermanischen Armeniern mitgebracht ware. Und das halt auch KRETSCHMER *(Griech. Sprache* p. 209 f.; s. u. Cap. VI) fur moglich. lch muss bekennen, dass dies nicht dadurch ausgeschlossen wird, dass sich die Armenier selbst *Hay-k'* und ihre nachweislichen Vorfahren in Kleinasien und Syrien nach ihrem dortigen Stammlande *Hate Hatio's* nennen. Es konnten die Armenier urspriinglich eine Unterabteilung der Hatier oder die Hatier eine Unterabteilung der Armenier, konnten endlich auch Armenier und Hatier zwei verschiedene Zweige desselben Stammes sein, von denen in Armenien der eine, der der Armenier, in alterer Zeit, der andere, der der Hatier, spater mehr in den Vordergrund trat, bis sein Name den des anderen zum Erloschen brachte.

Leider entscheiden die Inschriften die Frage nicht. Wohl scheint in ihnen (s. unten No. k der Uebersetzungsversuche) ein Land X-ni (Genitiv) erwahnt zu werden. Dies Land scheint das Herrschaftsgebiet der Konige von *Boghazkoi* zu sein und nach *Bulgarmaden* 4 auch zum Bereich eines Kilikerkonigs zu gehoren. Aber der Name der Landschaft *Chatnane-Cham(m)an-ene* sudlich von *Boghazkoi*

mit seinem *n* als letztem Konsonanten erfullt bis jetzt die Bedingungen, die an die Lesung der Gruppe X-ni gestellt werden. Indes in der Loweninschrift von *Mar'as* 5 hat das Ideogramm X mit dem Ideogramm resp. Determinativ MANN an beiden Seiten — vgl. *Mar'as* V, 1 und vielleicht *Hama* II, 3, F*erabls* III, 5 und WRIGHT, *Empire of the Hittites* Tafel XXI, No. 3 — uber sich, vielleicht als phonetisches Complement, r. 1st daher trotzdem und alledem *r + Y + ni*, demnach *Armenia* oder *Armeni* die Lesung des Landesnamens und liegt davon wenigstens in der Loweninschrift 5 und in *Mar'as* V, 1 das Gentile **Armenio* vor? Daruber wird die Zukunft entscheiden mussen.

II

Die hatisch-armenischen Inschriften.

A

Liste der bekannten Inschriften.

a

An erster Stelle zahle ich die auf, die aus dem einen oder anderen Grunde — weil Felseninschriften oder schwer transportierbar, oder mit anderen ahnlicher oder gleicher Gattung zusammen, oder weil in Trummerhugeln entdeckt — in situ gefunden sind oder doch nicht von weit her an ihren Fundort verschleppt sein konnen.

Entdeckt sind, so weit ich weiss, bisher:

i) 4 resp. 5 Inschriften in *Hamath,* heutigem *Hama* in Syrien, veroffentlicht von RYLANDS in den *Transactions of the Society of Biblical Archaeology* VII hinter p. 432 und bei WRIGHT, *Empire of the Hittitcs* 2. Aufl. Tafel I ff*.; citiert nach Letzterem als *Hamd* I—V.

2) Eine aus *Aleppo-Haleb* in Nordsyrien, nach verschiedenen Copien veroffentlicht bei WRIGHT 1 c. Tafel V ff. Verloren geglaubt, aber nicht verloren. EUTING copierte sie vor etlichen Jahren und seinerzeit standen mir 4 Photographien davon, durch Herrn BARTHELEMY angefertigt, zur Verfugung.

3) Eine unveroffentlichte Inschrift auf einem Torso »von einem grossen Schutthugel *im'Atnfc* unweit von *Kirtschoghlu,* nicht weit vom alten *Gindarus* am *Afrin**, einem Nebenfluss des Orontes. Jetzt im Berliner Museum.

4) Eine Inschrift, gefunden in der Nahe von *Iskenderiln-Alexandrette,* veroffentlicht von MENANT in den *Comptes rendus* der *Acadimie des Ins er. et Belles-lettres* von 1890 auf p. 241 und p. 243.

5) Eine grossere Anzahl von Inschriften aus *J(Dj)erabls* am Euphrat ungefahr in der Breite von *Iskenderiln-Alexandrette* die wichtigsten davon veroffentlicht in den *Transactions* etc. 1. c., um etliche Bruchstucke vermehrt bei WRIGHT 1. c. Tafel VIII ff. und XIX ff. Die drei grossten citiere ich nach der an beiden Stellen beobachteten Reihenfolge als *Jerabls* I, II und III. Nach dem *Graphic* vom 11. Dec. 1880 ist bei PERROT, *Histoire de Vart* IV p. 808 eine Inschrift aus *Jerabls* veroffentlicht, von der mir HAYES WARD gutigst eine Photographie lieh. Sie ist aber so beschadigt, dass sie vor der Hand nicht verwertet werden kann.

6) Inschriften aus *Mar al* im alten *Kommagene,* nordlich von Syrien, grosstenteils abgebildet bei HUMANN und PUCHSTEIN, *Reisen in Kleinasien,* Atlas, Tafel XLVIII f., die sogenannte Loweninschrift vorher schon von RYLANDS in den *Proceedings of the Soc. of bibl. Arch,* von 1887 p. 374 ff. Dazu kommt eine Inschrift aus *Mar' as,* die nach MUNRO'S Copie von RAMSAY und HOGARTH in MASPERO'S *Recueil de travaux* Band XV Tafel II veroffentlicht ist. Ich citiere die Loweninschrift unter dieser Bezeichnung, das Fragment No. 5 bei HUMANN 1. c. Tafel XLVIII als *Mar-'as* II, das Fragment No. 3 a ibidem als *Mar 'a s* III, das Fragment No. 6 ibidem als *Mar 'as* IV, das von RAMSAY und HOGARTH veroffentlichte Fragment als *Ma/al* V und die Inschrift bei HUMANN und PUCHSTEIN auf Taf. XLIX als *Mar al* VI.

7) Eine Inschrift aus *Samsat* am Euphrat, ungefahr in der Breite von *Mar al,* veroffentlicht von HUMANN und P. 1. c. auf Tafel XLIX.

8) Eine aus *Izgin,* 6 englische Meilen ostnordostlich

von *Albistan,* nordnordostlich von *Mar'aS,* veroffentlicht von RAMSAY und HOGARTH 1. c. Band XV, Tafel I—IL

9) Eine von *Palanga,* einem Landgut beim Dorf *»Ashode** rechts vom Wege von *Albistan* nach *Derende* (nordnordostlich davon). Veroflfentlicht von RAMSAY und H. 1. c. Band XV, Tafel III.

10) 2 Inschriften aus der Nahe von *Ordosu* in einem Hugel, genannt *Arslantepe,* eine Stunde nordostlich von *Malatya* nahe beim Euphrat, etwa in gleicher Breite wie *Derende ;* eine uber einer Lowenjagd; ungenau veroffentlicht von HOGARTH in MASPERO'S *Recueil,* Band XVII p. 25 und die genannte in Lichtdruck auf p. 160 in *Recent Research in Bible Lands,* herausgegeben von HILPRECHT.

11) Zwei von *Gurun,* etwa in der Mitte zwischen *Sywas* im Norden und *Mar'aS* im Suden, veroffentlicht von RAMSAY und H. 1. c. Band XIV, Tafel IV.

12) Hieroglyphic symbols at Euyuk (*Uyuk,* sudlich vom Unterlauf des *Halys-Kyzylirmak,* ungefahr auf halbem Wege von *Angora* nach *Amasia)* but few in number« (RAMSAY in den *Mitth. d. kais. deutsch. arch. Instit., athen. Abth.* 1889, P- 189)- Bisher unpubliciert. Denn die Zeichengruppe, die SAYCE in den *Transactions of the Soc. of Bibl. Arch.* VII p. 258 fur *Uyuk* in Anspruch nimmt, und die zuerst bei PERROT, *Exploration archiol. de la Galatie* II auf Tafel 48 veroffentlicht ist, befindet sich laut der Unterschrift bei PERROT bei *Boghazkdi.*

13) Eine grosse Inschrift und eine Menge kurzerer Beischriften bei *Boghazk'oi,* sudlich vom Unterlauf des *Halys,* ungefahr in gleicher Breite wie *Angora.* Die grosse nach einer Photographie veroffentlicht von PERROT 1. s. c. II, Tafel 35. Die Beischriften am yasilikaya(-Felsen) veroffentlicht bei PERROT 1. c. Tafel 38 ff., davon ein Teil bei HUMANN und P. 1. c., Atlas Tafel VII ff., Textband p. 58 ff.; einige bei RAMSAY am o. unter No. 12 genannten Orte p. 187; vgl. WRIGHT 1. c. Tafel XXIV.

14) Eine Inschrift(?) bei *Doghanlyderesi,* ostsudostlich von *Kjutahia,* ungefahr nordlich von *Afiun- Karahissar,* verofFentlicht von RAMSAY im *Journal of Hellenic Studies* III, Tafel XXI und in den oben citierten *Mitth. d. arch. Institt.* 1889, p. 182, und von PERROT, *Histoire de Vart* IV, p. 722.

15) Eine Inschrift von *Bey-keui (Bcikdi,* 6 Stunden von *Afun-Karahissar* auf dem alten Wege nach *Kjutahia)* veroffentlicht von RAMSAY in den *Mitth. d. arch. Inst.* 1. c. p. 181.

16) Inschriften an der *Niobe,* ungefahr 4 miles ostlich von *Manissa {Magnesia);* eine veroffentlicht von DENNIS in den *Proceed, of the Soc. of Bib I. Arch.* Ill p. 49 und in gefalligerer Form von SAYCE in den *Transactions of the Soc. ofBibl. Arch.* VII auf Tafel V; eine 2te(?) und 3te(?) nach GOLLOB bei WRIGHT 1. c. Tafel XXII S. dazu RAMSAY in den *Mitth. d. arch. Inst.* XIV, p. 190.

17) Inschrift neben einem der beiden sogen. Pseudosesostrise im Pass von *Karabel(i)* sudlich von *Nimfi,* 25 miles von *Izmir-Smyrna* auf dem Wege nach *Sart-Sardes.* Publiciert von SAYCE in den *Transactions of the Soc. of Bibl. Arch.* VII auf p. 267 und vorher von KIEPERT in der *Arch. Zeitung* 1843 auf Tafel II hinter p. 31, in Lichtdruck am zuerst genannten Orte hinter p. 266; cf. WRIGHT 1. c. Tafel XVIII und HIRSCHFELD, *Felsenreliefs in Kleinasien* p. 10.

18) Eine Inschrift aus der Nahe von *Kolitolu(-yaila),* 8 miles ostlich von *Ilgun* auf dem Wege nach *Chadynchan,* nordnordwestlich von *Konia-Iconium,* veroffentlicht von RAMSAY in den *Mitth. d. arch. Inst.* 1889, p. 180 und in MASPERO'S *Recueil* Band XIV, Tafel V.

19) Eine Inschrift (?) auf einem Tursturz zwischen *Kannideli (Neapolis* in Isaurien) und *Lamas-Lamus* an der Kuste von Kilikien sudwestlich von *Tarsils-Tarsus,* verofFentlicht von LANGLOIS, *Voyage dans la Cilicie* zweimal (p. Ill und p. 171) als Titelvignette, darnach bei PERROT, *Histoire de Vart* IV, 546.

20) 3 Inschriften bei *Ivriz,* ungefahr 6 miles sudlich von *Eregli-Heraclea,* westlich vom *Bidg(h)ardagh* im *laurus*-System, veroffentlicht von DAVIS in den *Transactions of the Soc. of Bidl. Arch.* IV, Teil II, darnach bei WRIGHT l. c. auf Tafel XIV, die zwei oberen Inschriften nach einer neuen Copie von RAMSAY und H. in MASPERO'S *Recueil* Band XIV auf Tafel III und die eine (zur Linken) noch ausserdem ibidem auf Tafel IV nach einer Photographie.

21) Eine lnschrift bei *Bulg(h)armaden* im Westen des *Bulg(h)ardagh,* verofFentlicht von denselben ibidem auf Tafel IL

22) Eine von *Bor,* ungefahr nordlich von *Bulg(h)artnaden,* sudwestlich von *Nigde,* veroffentlicht von denselben ibidem auf Tafel I.

23) Eine von *Andaval,* nordnordostlich von *Nigde,* veroffentlicht von denselben ibidem auf Tafel I.

24) 3 Beischriften von *Fraktin, 12* miles sudlich von *Everek,* sudlich vom *Ardjias-Argaeus-Gebirge* und westlich vom Taurus, verofFentlicht von denselben ibidem auf Tafel VI.

25) Eine lnschrift (Grabinschrift) von *Agrak,* 8 Stunden von *Kaisariye- Caesarea* nach dem Taurus zu, veroffentlicht im armenischen (in Wien erscheinenden) *Nantes* in der Octobernummer von 1894 auf P- 316 und in der Juninummer von 1896 auf p. 162.

b

Dazu kommen die in der Diaspora gefundenen Inschriften :

1) Eine auf einer Schale, vielleicht Handmuhle, aus den Ruinen von Babylon, verofFentlicht von RYLANDS in den *Proceedings of the Soc. of Bibl. Arch,* vom Mai 1885, darnach bei WRIGHT l. c. auf Tafel XXV.

2) Siegelabdrucke, gefunden in *Ninive* von LAYARD, verofFentlicht zuletzt von RYLANDS in den *Transactions of*

the Soc. of Bibl. Arch. VII auf Tafel V, darnach bei WRIGGT 1. c. Tafel XIII; und eine Siegelinschrift auf Kalkstein, gefunden in *Ninive* von LAYARD, veroffentlicht von RYLANDS in den *Proceedings of the Soc. of BibL Arch.* VI, darnach bei WRIGHT 1. C. auf Tafel XX.

3) Bilingue des TAR-BI-BI(oder *Tar-ku-)u-as-si-mi*, vulgo » *Tarkudimmh*, veroffentlicht in Photographie hinter Tafel VI in den *Transactions* VII, und ibidem hinter p. 298, wo das Zeichen vor dem Konigszeichen der assyrischen Legende richtig Ml, nicht DlS, wie in der Photographie.

4) Siegelabdrucke im Besitze SCHLUMBERGER'S, zuletzt veroffentlicht von RYLANDS in den *Transactions* etc. VIII hinter p. 422 und bei WRIGHT 1. c. auf Tafel XVI f.

5) Inschrift auf einem in *Bor* (s. o. No. *22)* gekauften Siegel, veroffentlicht von RAMSAY und HOGARTH in MASPERO'S *Recueil* XIV p. 88.

6) Inschrift(en) auf einem Intaglio in der Bibliotheque nationale, zuletzt publicirt von PERROT, *Histoire de l'art* IV, 767 und bei WRIGHT 1. c. auf Tafel XVI unten.

7) Siegel, gekauft in *Smyrna,* veroffentlicht und besprochen von SAYCE im *Archaeological Journal* 1890 p. 215 ff.

8) Inschriften auf einem in Kilikien gefundenen Siegel, erwahnt von SAYCE in MASPERO'S *Recueil* XV auf p. 1 seiner Abhandlung. Soll darnach von ihm im *Journal of the Archaeological Institute* 1889 besprochen sein. Gemeint werden sein — wie Prof. BEVAN fur mich feststellte — die von ihm im *Archaeological Journal* vom Jahre 1887 hinter p. 348 veroffentlichten Inschriften auf einem Siegel aus der Nahe von Tarsus.

9) Inschriften auf 2 Siegeln, gekauft in *Aintab* in Nordsyrien, veroffentlicht von HOGARTH in MASPERO'S *Recueil* Band XVII p. 26 f.

10) 2 Inschriften auf einem Siegel im Besitz des Grafen MUXINEN (Dragoman an der kaiserl. deutschen Botschaft in Constantinopel). Unveroffentlicht.

II) Inschrift rechts von einem Relief, die im Innern Kleinasiens gefunden sein soll, veroffentlicht von MENANT in den *Comptes rendus de VAcadimie des Inscript.* etc. vom Sept.-Oct. 1892 auf p. 330. Die Gestalt des i und die des s in der Inschrift, die genau den bei *Malatya* (s. No. 10 unter a) gebrauchten Formen entsprechen, aber sonstwo nicht gefunden sind, weisen nach *Malatya* hin. Es fallt darum sehr ins Gewicht, dass die ersten 8 Zeichen der Inschrift dieselben sind, wie die ersten 8 der Lowenjagdinschrift von *Malatya* und genau so geordnet. Das dauf Folgende ist so ausserst nachlassig gearbeitet wie sonst nirgends, so dass ich, obwohl sich darin eine Reihe sonst nachweisbarer Gruppen ausscheiden lasst, nicht umhin kann, die Inschrift in dem Verdachte zu haben, nach dem Muster der Lowenjagdinschrift und anderer Texte, oder irgend einer uns bisher unbekannten Inschrift von dem Konige der Lowenjagdinschrift, gefalscht zu sein. Diese letztere Annahme empfiehlt sich am Meisten, weil diese Inschrift erst im Mai 1894 ausgegraben ist, wahrend die fragliche Inschrift bereits 1892 veroffentlicht wurde, und es kaum anzunehmen ist, dass erstere schon vor ihrer Ausgrabung im Jahre 1894 blossgelegen hat. Eine Falschung nach der von MENANT veroffentlichten Inschrift scheint in der von HILPRECHT, *Assyriaca* auf Tafel I I publicierten vorzuliegen. Diese ist allerdings nur in ungefahr halb so grossem Massstabe ausgefuhrt, sonst aber nicht nur Zeichen fur Zeichen mit der anderen identisch, sondern stimmt mit ihr auch in der Richtung und Lage der Zeichen zu einander fast genau uberein. Auch die zugehorigen Opferscenen sind dieselben, nur dass sich auf dem Tisch in dem von HILPRECHT veroffentlichten Relief uber den 8 Broten noch ein Stier en miniature befindet, also vermutlich eine Zutat des Falschers, der sonst verhaltnismassig peinlich genau reproduciert haben muss. S. auch HILPRECHT 1. c. p. 132 f.

12) Inschrift(?) auf einem Intaglio, gefunden bei *Tscha-*

nah, eine Stunde sudlich von *Fassiler* in »Lykaonien«, verofFentlicht von PERROT, *Histoire de Vart* IV, 767.

13) Inschrift(?) auf einem Siegelcylinder, veroffentlicht nach LAJARD, *Culte de Mithra* Tafel XXIII No. 1 bei WRIGHT 1. c. Tafel XX.

14) Eine Siegelinschrift(?), fur deren Echtheit ich nicht einstehn mochte, verofFentlicht von PERROT, *Histoire de Part* IV, 804-

15) 3 Figuren auf einer Bronze-Schale aus *Toprak-Kaleh* (nahe bei *Vastan,* sudsudwestlich von *Van* am Vansee), veroffentlicht von SAYCE im *Journ, of the R. As. Soc.* 1893 p. 31. Sehr zweifelhaft, ob sie eine hatische Inschrift sind.

16) Auf p. 265 ff. meiner Abhandlung in der *Zeitschr. d. D. Morg. Ges.* 48 habe ich nachzuweisen versucht, dass das, was links von dem Manne auf dem Siegel des *lndi-sl*(-oder *lim) ma* — jetzt in *Oxford* — steht (s. dazu SAYCE im *Journ, of the R. As. Soc.* 1892 p. 369 und im *Recueil XV* auf p. if. seiner Ahhandlung), 1) keine genaue Uebersetzung der assyrischen Legende, 2) nicht »hittitisch« ist, und 3) zu bestreiten gewagt, dass es uberhaupt eine Inschrift ist. Ich kann dies in der kategorischen Form, in der ich es seinerzeit vortrug, nicht mehr billigen. In Punkt 1 hatte ich naturlich Recht; darin stimmte ich mit Anderen uberein. Punkt 2 muss ich auch in gewisser Weise aufrecht erhalten: denn gnesiohatisch ist die Inschrift schwerlich und der Mann auf dem Siegel hat eine Tracht, wie sie »Hittiter« sonst nicht tragen, wohl aber Cyprier. Indes eine Inschrift scheint doch vorzuliegen. S. u.

B

Transscriptions- und Uebersetzungsversuche.

Wo nichts Anderes dazu bemerkt ist, beruhen sie im Wesentlichen auf meinen Ausfuhrungen in der *Zeitschrift der Deutschen Morgenldndischen Gcsellschaft* Band 48 und den unten folgenden weiteren Untersuchungen sowie denen

in Capitel I. Manche Uebersetzungen, wie die von *Imld,* (geschr. *m, ml* u. s. w.) etwa = »gewaltig« oder » gross, sind nur ungefahr richtig. Zur Transscription sei auf das unten folgende Capitel uber das hatische Schriftsystem verwiesen und ausserdem bemerkt: Von runden Klammern umschlossen ist Alles, was in der Aussprache zu ubergehen ist, als phonetisches Complement oder als Determinativ (s. u.) oder als Hulfszeichen anderer Art oder als fur die Uebersetzung oder Transscription zur Auswahl gestellte Alternative. Bei der Transscription von Lautzeichen und Ideogrammen gebe ich, wo nicht das Gegenteil hervorgehoben ist, ohne Fragezeichen oder Klammern nicht Mehr, als was den hatischen Inschriften oder anderen Zeugnissen zu entnehmen ist, ohne lediglich auf das Armenische Rucksicht zu nehmen. So z. B. schreibe ich *msi* fur das Zeichen, das armenischem *niets* entspricht, obwohl eine Wiedergabe durch *medzi* ungefahr richtig ware.

Fur meine Arbeiten standen mir ausser den oben erwahnten zum grossen Teil recht traurigen Publicationen zur Verfugung: Collationen der Inschriften I—III und einiger Stellen der Inschriften IV und V von *Hama* und Abgusse von kleineren Teilen dieser Inschriften (nach den Abgussen im Berliner Museum); vier Photographien der Inschrift von *Halcb-Aleppo,* von Herrn BARTHELEMY, mir von Herrn Prof. MASPERO gutigst ubermittelt; ein im Auftrage des Herrn Prof. ERMAN fur mich angefertigter Abklatsch und eine Copie der Inschrift von *Kirtschoghlu* in Berlin; ein Abklatsch von einem grossen Teil der Inschrift III von *Jcrabis,* mir von Herrn Dr. BUDGE besorgt; eine Photographie der oben unter A, a, 5 erwahnten Inschrift von *Jerabls,* die ich der Gute des Herrn HAYES WARD verdanke; ein Abguss der Loweninschrift und der Inschriften II und III von *Mar'aS,* angefertigt im Berliner Museum; eine Photographie der Inschrift IV von *Mar' as,* von HAYES WARD; eine Photographie der Lowenjagdinschrift und der anderen Inschrift von *Malatya,* die ich meinem

Freunde HILPRECHT verdanke; Abgusse von den Hieroglyphengruppen vor dem vordersten Gotte im Gotterzuge und den drei vordersten Gestalten im Gottinnenzuge am *Yasilikaya* bei *Boghazkdi* nach den Formen im Berliner Museum; eine Copie der Inschrift neben dem Pseudosesostris im Pass von *Karabel* nach dem Abguss im Berliner Museum; ein Abklatsch von der Inschrift von *Bor,* mir von Herrn HAUL BEY besorgt; ein Abguss der Schaleninschrift nach dem Original im Londoner Museum, den mir mein Freund ZIMMERN schenkte; ein Abguss der sog. Bilingue des *»Tarkondemos«,* fur den ich Herrn Dr. BUDGE dankbar bin; ein Abdruck der Siegelinschrift von *Bor,* mir

a) Aus Inschriften von
(s. o. unter

a) Die Inschriften

Z. I) 's *mi* Wurdezeichen (Wortbeginner) *msi(d) mi*[1]) (-Nominativzeichen) *? H(H)atid*[2]) *?*-?(-Nom.-z.)3)(Wortbeg.) *?* (Wortbeg.)[3]) r(-Nom.-z.) a-*i w(p')-? S-r dsari(o)**)

Z. *2)* (Worttrenner) / (MANN) ? *5)? ?5) (-)m-a.*(Worttrenner) *dsart(o)(-)m r ?*[6])*-a)?7)) S-r ?*[6]) *m-s*[a])

dsari(o) ? dsari(o) b)mti ?[6])[h])

1) Gespr. *imia.* S. die Loweninschrift Z. 4. 2) S. zu dieser Hieroglyphe (verschieden von dem Wurdezeichen!) oben p. 6 f. 3)—3) So nach meiner Vermutung in der ZDMG 48 p. 348; bestatigt durch den Abguss in Berlin. In der Mitte Faust mit dem Daumen oben. 4) Nicht sicher, ob s-*r* phonet. Complement zu *dsari(o)* oder ob *dsari(o)* und *i-r = dsari(o)* zu lesen. 5) Aehnlich oder gleich wie am Ende von *Hama* V, 2! 6) Vielleicht Ideogramm fur *imia,* S. die Loweninschrift 4 ter und die Schaleninschrift, wo sich i vor *?,* und die Loweninschrift 4, wo sich *i-mi* vor *?* findet. 7) Kopf und Hals eines Vogels. 8) Siehe zu dem Worte: *Hama* V, 2: der streitbare (?) Krieger(?) des grossen (gewaltigen) *i-a-i, Jerabls* III, 3: des grossen (gewaltigen) *i-d-i* Sohn (Knecht?), *Mar'al* III, 2: der ? des grossen (gewaltigen) *i-a-i,* die Schaleninschrift: des *i-a-i* des *S(s)anda(?)* Sohn (Knecht). Vgl. noch *Jerabls* 111,2: *st'r(?)(-(d)r-) i-a-i m* = der

von Herrn EVANS freundlichst verschafft; ein Abdruck der oben unter A, b, 10 erwahnten Siegelinschriften, mir von demBesitzer, Herrn Grafen MOLINEN, ubersandt; eine Pause von der unter A, b, 11 genannten vermutlich gefalschten Inschrift, mir von HILPRECHT geschenkt; ein Abdruck der Siegelinschrift des *Inditima* oder *Indilimma*, den mir Herr EVANS freundlichst besorgte.

Allen denen — Genannten und Ungenannten —, die es mir so ermoglicht haben, durch Abgusse, Abklatsche u. dgl. die meist miserablen Texteditionen zu controllieren und mir fur die Entzifferung eine leidlich verlassliche Basis zu schaffen, bin ich zu grosstem Danke verpflichtet.

Konigen *von Hamath*

A, a, I).

I - III von *llama-*

Ich bin der (des) ?, der(s) grosse (n), der gewaltige
?, von *H(H)atl* der (ein) ?, von [der Gottin] ?
der Mann, dieses(r) Landes (? Gaues, oder Stadt?) Ko-
[nig, der Konig[4]),
ich, der ? ? ? ?,
[unter] den Konigen der Mann, der gewaltige (grosse), ?
[(Name), der Konig, der gewaltige, der grosse,
der Konig, ? der Konig, der grosse, der gewaltige,

Sohn (Knecht)(?) des grossen (gewaltigen) i-a-i, ibidem Z. 5, und *Jerabis V* bei WRIGHT I.e. Tafel XXII: i-a-i(+ Worttrenner) vor einer vermutlichen Gotteshieroglyphe (s. u.). Darnach scheint der Genitiv *i-a-i* einen Gott oder Gotter zu bezeichnen. Vielleicht ist es das Wort fur »Gott«. Der Nominativ kann *i-a (io* mit dem Genitiv **ioio)* gelautet haben. Liegt vielleicht in dem kilikischen Personennamen *Ia-£aQ(x-a-g* (s. u.) vor. Im Munde der nichtindogermanischen Bevolkerung Kilikiens konnte bei der Seltenheit des *0* in ihrer Sprache in einem urspiunglich armenischen Namen aus armenischem *to ia* geworden sein. Moglich indes, dass in einigen der genannten Falle *i-a-i-tn* als ein Wort und dann als ein Genitiv Pluralis zu lesen ist. Dann hatte der Nominativ Singularis mindestens ein i hinter *i + a* und dann ware *Ia-* in *Ia-taQp-as* davon zu trennen.

Z. 3) *?-a i-a-i msia? m-S* [c])*r*[l])*(-)?(-)w(/>')*{*-Nom.-z.)*[l])[c]) *dsari(o)*

a)—a) Variante in Z. 2 der Inschrift I von *Hama: (-)k'- msi s-r*(-Nom.-z.)

und in Z. 2 der Inschrift III von *Nama:* ?(-Nom.-z.) *r- s-r ?*3)

b)—b) Variante in Z. 2 der Inschrift I von *Hama: msi(-i-Nom.-z.)*

und in Z. 2 der Inschrift III von *Hama:*

?3)

c)—c) Variante in Z. 3 der Inschrift I von *Hama*: *Khilik(-k'i(?))- s-r-a dsari(o)*

) Aus der Inschrift V von *Hama* (vermutlich

Z. 1 (Anfang): [y]*j ml ? H(H)atid*[4]*) ? ? H(H)(a)t'(-Nom.-z.)* 5)(Wortbeg.) *?* (Wortbeg.)[5]! *r-[p'(a)(?]*[6]*)-S(-Nom-z.) a-i k'a(?)-? s-r dsari(o))* (Worttrenner) *s* —

aus Z. 2: *?(-?)(-Nom,-z.) ? i-d-i m-a* '-s?(Nom.-z.) *?*

(LAND)('-m-)(H)Amat[11]*)(-t')-l-m* —

Z. 3 (Anfang): s-in(?; *(LAND)('-m-)(H)Afxat(-t')*[12]*) **?-i** -*

l) **Die Hieroglyphe hinter *r* dieselbe wie eine in *Jerab'n* III, 5 hinter dem "Wortbeschliesser und in *Mar"al* V, 1. Vgl. Tafel XXI bei WRIGHT l. c. und Loweninschrift 5. 1st es das Ideogramm fur *arwa-ark'ay* (siehe unten) = »Konig« resp. „Grosskonig«, sodass *r* davor und *w(p')* dahinter phonetische Complemente waren, oder haben wir hinter *m-i* den Eigennamen eines kilikischen Konigs zu sehen, unter dem der Konig von *Hatnat* als Gaufurst stand? Beachte *Hama* I am Ende und dazu *Hama* V, 3 Ende und 4 Anfang, dazu *Hama* IV, 2. 2) S. Anm. 8 auf p. 26.**

der ? des Gottes(?)[2]) des grossen, der ?, der grosse, der ?(?), der Konig.

(-)k'-'(Name), der grosse Konig,

? (Name), der mannhafte, der Konig, der gewaltige (grosse),

der grosse,

der gewaltige (grosse),

des (ein) kilikischen(r) Konig(s), der Konig.

dem ersten Teil der Inschrift IV).

leh bin ? von H*(H)atl* der (ein) ? ?, ein Hatier,
von [der Gottin] ? Diener(?), dieses(r)
Landes (? Gaues, oder Stadt?) Konig, der Konig,?) ich, —
der Krieger (Feldherr)(?)[8]), der streitbare(?)9) des Gottes(?)[10]),
[des grossen (gewaltigen), ich, der Krieger (Feld-
[herr)(?)[8]), der streitbare(?)9)
der Hamathier, —
Geschlecht(?), ein Hamatier[12]),
ein ?-er, —

3) S. Anm. 6 auf p. 26. 4) S. oben p. 6 f. 5)—5) S. die Anm. 3)—3) zu *Hama* II. 6) So erganzt nach *Bor* 2; aber das, was uber s steht, sieht nicht nach einem Bruchstuck von *p'(a)* aus. 7) S. Anm. 4 zu *Hama* II. 8) Das Ideogramm eine Art Schwert, wie es Gotter tragen. S. HUMANN und PUCHSTEIN, *Reisen* Tafel IX. 9) Das Ideogramm eine Art Messer. 10) S. Anm. 8 zu *Hama* I—III. il) S. RECKENDOXF in der *Zeitschr. f. Assyr.* XI S. 32. 12) Moglich, dass *t* fur *t'ii* = »Herr« steht und »von *Hamath* der Herr« zu ubersetzen ist.

y) Aus der Inschrift

Z. i) *(LAND)[I])C'»*-)(ff)Atnat(-t')[a])* ? '-s LAND[1]) *?-d* (MANN)mi-a *b(h)(a)t'(-t')-d ?-m*

aus Z. 4 (Schluss): 's(-'-s (MANN)wi-rf (MANN) *h(h)at'ia[3])(-a)*

b) Aus Inschriften von
(s. o. unter

a) Aus der Inschrift

Z. 1) *S(-S) mi(-i)* ''H-if-Nom.-z.) *Kar(l)gainld*)(-k'-mi) w(p')Sid(-d) dsari(o)(-Nom.-z.) dsari(o) t'ii[5])*(-Nom.-z.) LAND(-r) t' *arw-a mi*(-Nom.-z.) s'-? [Lucke]

Z. 2) [Lucke] ; (Worttrenner) ? *(a)r(-)-r* (Wortbe-
[schliesser]
(LAND) ^ ^ w ' i (?)(-')[6]) (- Nom. -z.) *Kar(i)gamia[4])(-k'-mi) w(p')sia(~d) dsari(o)(-Nom.-z)* (Wurdezeichen) KONIGIN
[g(k')(u)r- (oder m(a)r-)[7])(-Nom.-z.) —

(Folgt ein Wust von Gotternamen in Verbindung mit Ausdrucken, die das Verhaltnis des Konigs zu den damit bezeichneten Gottern andeuten.)

1) So! *2)* S. Anm. 12 auf p. 29. 3) S. die *Wiener Zeitschrift fur die Kunde des Morgenlandes* X, 16 ff. In der Schaleninschrift (s. u.) hat das Zeichen das phonetische Complement *t* (s. oben p. 2 ff.). 4) S. RECKENDORF in der *Zeitschr.f, Assyr.* XI S. 28 f. 5) Dies Zeichen hinter, meist unraittelbar hinter der Konigshieroglyphe im Anfang der Inschriften, hier, in *Jerabis* II, 1, Lowenjagdinschrift von *Ordasu* I, *Gurun* II, 3 und *Andaval* I. Vgl. die Siegehnschrift ß hinten. In *Andaval* hat das Zeichen das phonetische Complement i, in *Ordasu i-i.* Dafur hinter der Konigshieroglyphe in der Loweninschrift Z.I t'-i(-Nom.-z.), in *Bulgarmaden* if. t'-, in *Bor* Z. I *t'* (-Nom.-z.). Da *t'* und *t'-i* = »Herr« nach der Loweninbchrift im Anfang fur *t'u* stehen, wird unsei Zeichen das Ideogramm fur »Herr« sein. Cf. dazu auch die Schaleninschrift. 6) S. die *Wiener Zeitschrift fur die Kunde des Morgenlandes* X p. nff und p. 15. 7) Eine Lesung *m(a)r"* konnte gestutzt werden durch eine von FRIEDLANDER (*Zeitschrift fur Numismatik* IV', 266) veroffentlichte Munzinschrift aus Kappadocien (s, dazu J. MARQUART

IV von *Hama.*

ein Hamathier[2]), ein ?-er, ich, des Landes
?, ein Grosser (Gewaltiger), ein hatischer, ?
ich, ein Grosser (Gewaltiger),
ein hatischer.

Konigen von *Kargami(s)*
A, a, 5).

I von *Jerabis.*

Ich bin *'[-?]-$* (Name), von *Kar(i)gami(s),*
dem starken der Konig, der Konig, der Herr, des Landes Herr, der Furst, der grosse (gewaltige), ?
? ? ?

ein Ars(z)auier(?), von *Kar(i)gami(s),*
dem starken der Konig, »der Konigin«[8]) Oberpriester(?)[9]), —

im *Philologus* LTV, N. F. VIII, p. 522), die so lautet: *H []2API MOPI.* Das konnte event, heissen: »H, der Konig, der Oberpriester (namlich der grossen Gottin)«. In der Mitte der Munze steht die »Anaitis« (d. i. die grosse Gottin!) mit der Mauerkrone, wie sie die grosse Gottin bei *Boghazkoi* tragt. S. aber die Aum. 12 zu *Jerabis* III. 8) Das ist die magna mater. S. u. Cap. V. 9) Die Hieroglyphe sieht ungefahr so aus wie der untere Teil der 2 Gestalten, auf denen *Sanda(?)* (der vorderste Gott in der Gotterreihe) bei *Boghazkoi* steht (s. HUMANN und PUCHSTEIN, *Reisen* Tafel X). Wie das Symbol des hatischen Attis der untere Teil seiner Figur ist (s. 1. c), so konnte der jener beiden Gestalten die Hieroglyphe fur sie sein. Der Gott wird seine Fusse kaum auf Gotter, eher auf Personen von Rang setzen. Kun erscheint das fragliche Symbol, das ein Verhaltnis des Konigs zur grossen Mutter ausdruckt, sowohl mit der Hieroglyphe fur diese davor, als auch allein (*Bulgarmaden* 1, *Bor* I, *Andaval I*). Es scheint daher meine Uebersetzung naheliegend zu sein.

Z. 4) Schluss: s-i-i*n(?)* (Worttrenner) (LAND) *Ars(z)a-{uid(?)(-)*[1]*)-(d)r(-)* (Wortbeg.) *Kar(i)garnid*[3]*)(-k*

Z. 5) Anfang: *-mi) w(p')sia(-d) dsari-(d)r(-)* (Wurdezeich.) KONIGTN *g(k')(ti)r-(o&er m(a)r-)*)-(d)r(-)* (Wortbeg.) *it'r(-r)* (Wortbeg.) *f ?-S-m s t'* (Worttrenner) '-(Nom.-z.) ? (Worttrenner) H*(H)(a)f(-t')-i st'-r* —

ß) Aus der Inschrift

Z. 1) (MANN) *Mutal-*[8]*) Kar(t)gamid*)(-k'-mi) f dsari(o) ? dsari(o) f t'ii*[9]*) (L AND) Ars(z)[auid]*[1]*) / mi*

Z. 2) Anfang: *S-p'(d) mi-i h(h)(a)t'(-t*[f]*)* —

Schluss der Inschrift: *S-p'(a) H(H)(a)t'* (Wortbeginner) H*(H)(b{h))(aW) mi(-i)")*

y) Aus der Inschrift

Z. 3) *[Ars(z)a]nid(?)*[l]*)(-i) Kar(i)gamia*[3]*)(-k'-mi)*

w(p')Hd(-d) dsari(o) (Wurdezeichen) KONIGIN(-k')k'a'(?)[11] ra(?)[12])(-Nom.-z.) ?(-Nom.-z.) sp'(a)i(-Nom.-z.) k'*a(?)*[11]*)-d(-) f*

?-a-m i-a-i m (Wortbeg.) -at' *r dsari-(-d) ?(-)s-a-m t'ud(-d)*[1)] —

1) S. Anm. 6 auf p. 30. 2) Cf. die armenischen Eigennamen *Eznik* und *Eznak* aus *Ezin-ik* und *Ezm-ak* (HUBSCHMANN im *Festgruss an Roth,* p. 102). 3) S. Anm. 4 auf p. 30. 4) S. Anm. 8 auf p. 31. 5) S. Anm. 7 auf p. 30. 6) S. Anm. 9 auf p. 31. 7) S. Anm. 8 auf p. 29. 8) S. *Recueil de travaux rclaUfs a. la philol. et Varcheol. egypt. et assyr.* XVIII N. S. I I p. I l l ff. 9) S. Anm. 5 auf p. 30. 10) Entweder = **emi* oder = **emio.* 11) S. unten. 12) Diese Lesung vermutet wegen *Jerabis* I, 2 und 5, wo *k'(u, o)r-* oder *m(a)r in Verbindung mit der »Konigin« erscheint. In *Je-***

des *Ezin* (? Name?)[2]), eines Ars(z)a-
[uiers(?), von *Kar(i)gaml(3),*

dem starken des Konigs,
»der Konigin««) Oberpriesters[6])
Sohn, der Krieger (? Feldherr)(?)7) der ?, ? ? ?,
eines Hatiers Sohn —

II von *Jerabls.*

***Mutal-i* von *Kar(i)gami(s)* ? der Konig,**
?, der Konig, ?, der Herr, von *Ars(z)auia*(?) (oder ein
[Ars(z)auier?), der ? bin ich,

Kind (Sohn) eines Grossen (Gewaltigen), eines hatischen —

Kind (Sohn) eines Hatiers,
ein Hatier (oder: ein hatischer) bin ich (oder: Grosser).

III von *Jerdbls.*

[von *Ars(z)a]uia(?)* (oder [ein Ars(z)a]uier(?)), von *Kar(i)-*
[gaml(s),
dem starken der Konig, »der Konigin«[4]) Ober-
priester(?), der ?, ein Kind (Sohn) des *K'a(?)-d* (Name?),
[des ? (Name?)
der ? (des ? Name?), des Gottes(?)[13]), des grossen Sohnes
[(Knechtes?), des Konigs, ?, des Herren, —

rabis III, 4 konnte unser Zeichen phonetisches Complement zu LAND = X - - +rsein. S. aber die Anm. 7 auf p. 30, und zu bedenken ist, ob nicht das Zeichen mit dem Nominativzeichen vor dem Ideogramm fur »Kind«, »Sohn« dem Zeichen fur *m(a)r* oder *(g)k'(u)r* in *Jerabts* I, 2 und 5 entspricht. Zwischen ihm und der Hieroglyphe fur »Konigin« konnte in *Jerab'is* III ein zu ihm gehoriges Adjectiv stehn. 13) S. Anm. 8 auf p. 26. 14) Vielleicht besser *a* vor *t'ii(a)* zu lesen.

c) Aus einer Inschrift eines Konigs von

(s. o. unter

Z. i) *s mi(-i) Khiliki-Ki?)*[1]- MARKAs (oder GURGUM)[2] t'-/-/(-Nom.-z.) (Wortbeg.) *G(u)r-* (oder *M(a)r) (-?)(I)rk'(?)*) s-r ?* (Wortbeg.) *??(-w(p')) S-w(P')*[5]*)-i ? dsari(o)*

t'-/(-Nom.-z.) *? (w(p')-)w(p')Sl(-i-lXom.-z.)* (Wortbeg.) *hi hi*

(Wortbeschl.) (Wortbeg.) ?[7]*)* [Wortbeg.(?)] *p'(a)(?)*)•*(?)*)-&*)

I) Lesung k'-* und ahnliche Lesungen auch moglich. So lange die Lesung *(l)rk'* fur das Zeichen hinter *G(u)r* oder *M(a)r* in dieser Zeile nicht ganz sicher ist, bleibt statt *k'i* oder *k'~* auch l*ik'* oder *(l)rk'* moglich. 2) In Z. 5 davor (!) das Determinativ LAND. *Markas* (heute *Mar'as)* war die Hauptstadt von *Gurgum.* 3) Nach der Schaleninschrift ist der Konig von Kilikien moglicher Weise Konig eines Landes, dessen Name durch *k'* und dies Zeichen oder durch dies Zeichen allein ausgedruckt wird, und dies bezeichnet den letzten Teil des Genitivs von *Gurgum* oder *Markas.* Wir kennen im Hatischen nur vokalische Endungen des Genitiv Sing., abgesehen von dem Genitivsuffix *(a)r(-),* das aber in *Mat'as* noch nicht nachweisbar ist. Das Zeichen musste also wohl (s. die *Wiener Zeitschr. fur die Kunde des Morgenlandes* X, 5 ff.) *(g)k'-m* oder *k'-s* oder *k'* +Vokal oder *k'-* oder *rk'(g)* gesprochen werden. Da es nun in der Nahe von Kilikien wie von *Gurgum* ein Land *Koe* giebt und das in Rede stehende Zeichen in der Lowen-inschrift von *Mar al* Z. 4 als Ausdruck fur einen Landesnamen zu figurieren scheint, so schloss ich auf eine Aussprache *k'-'.* Aber *Koe* war jedenfalls nur ein kleines Land, von dem sich ein Furst von Kilikien, der bis an den Euphrat hin uber das »gewaltige H*(H)ate(i)*« herrschte, kaum als Konig bezeichnen konnte. Da nun mit Namen wie *(-)K'(a)s'-* oder *(-)G(K')(u)m~* oder *K''k(a)i* oder *K'''k'(u)m* oder *K-k'-* Nichts anzufangen ist, so vermute ich, dass in der Schaleninschrift *K'-lk'* d. i. »Kilikien« zu lesen ist, das in Rede stehende Zeichen also *Ik',* sowie, da wenigstens alle Lippenlaute ausser *m* (und *w?), t* und *d, k* und *g* durch je ein Zeichen ausgedruckt zu werden scheinen, auch *rk'* — so in der Gruppe fur den Genitiv von *Gurgum* oder *Markaf* — bedeutet. Eine Probe aufs Exempel ware zunachst aus *Bulgarmaden* 2 zu entnehmen, wo nach unsrer Lesung neben Hatiern (Kata-oniern) *Zk-ier,* das waren dann wohl Lykaonier, genannt wurden, und namentlich aus der Inschrift von *Kolitolu* im alten Lykaonien,

Gurgum, der Loweninsehrift von *Mar 'as.*

A, a, 6)

leh bin ein Kilikier, von *Markas* (oder *Gurgum)* der Herr, von *Gurgum* (oder *MarkaS)* der Konig, der ?, ein ?[4]), eines ?[4]) Kind (Sohn), [ein ?-es(r), der Konig, der Herr, der ? (Name?), der starke, der ? (Name?), der [streitbare(?)[6]), von [der Gottheit] ? der ?9),

wo nach unsrer Lesung in Z. 3 vor der Konigshieroglyphe *Lk'-k'a(?)>* das ware: von Lykaonien, zu lesen ware. Siehe das Kapitel: Zur hatisch-armenischen Geschichte. 4) Vielleicht ein hier als Substantiv gebrauchtes Adjectiv mit der ungefahren Bedeutung »gross«. Dazu wurde stimmen, dass in *Buigarmaden* 2 *m-s* (= gross) mit diesem Zeichen + phonetischem Complement in *Bor* 2 zu wechseln scheint. Zur Erwagung gebe ich aber, ob es nicht mit der Gotteshieroglyphe in *Boghazkoi* zu identifizieren ist. Beachte das entsprechende Zeichen in *Jerabls* I, 2 u. 4; *Jerabis* II, 1, 3 u. 6, und der Siegelinschrift unten auf Tafel XVI u. No IV auf Tafel XX bei WRIGHT 1. c. Dann ware es in der Gruppe fur das Land von *Kargamti* Determinativ vor dem Adler, dann hiesse — entsprechend seiner Darstellung auf einem Tier — der Konig der Loweninschrift: »ein Gott, eines Gottes Kind«, der der Schale »der (grosse) Gott«, dann hiesse es in *Bor* 2: »ich, des p'*(a)-p'(6),* des Gottes Sohn (Knecht?)«. Wer bedenkt, dass die Konige sich allem Anscheine nach Sonne des grossen Gottes nennen, dass der Konig von Kilikien *Sy(u)ennesi(s)* heisst, wie der Gotterherr, und dass ein Konig im Gotterzuge von *Boghazkoi* mit der Gotteshieroglyphe vor sich schreitet, fur den konnte es nicht befremdlich sein, wenn sich in der Tat Konige Gotter nennen sollten. Siehe auch unten. Nach der Loweninschrift von *Mar'as I* und *Bor* 2 wurde dann das hatische Wort fur »Gott« als letzten Konsonannten *w(p')* gehabt haben. Darnach konnte es wegen *deus, divus* und deren Verwandten (cf. armen. *tiv* = »Tag«) * *devo* geheissen haben. Bemerkenswert ist nun, dass nach *Bor* 3 die Hieroglyphe fur Gottin *p'* oder *p'd* (ev. = *wa)* als phonet Complement zu haben scheint. 5) So nach meinem Abguss. 6) Die Hieroglyphe eine Art Messer. 7) Flache Hand mit dem Daumen oben. 8) Vgl. die Lowenjagdinschrift von *Ordasu 2* und *Bulgarmaden 1,* 9) Vielleicht, aber kaum, ein mit einem Gottesnamen zusammengesetzter Personenname, namlich der des Konigs.

(-Wortbeschl.)*Khilik(-Ki(?))*[1]- MARKAs (oder GURGUM[2]))

Z. *2)* (Schluss): *Khilik(-k'{(?))*)- bhuran(?)*[4]*) t-i w(p')si ?*[3]*) G(u)r(oder M(a)r)(-?)-(l)rk'(?)*[5]*) s-r* (-Wortbeschl.)

Z. 3) (Anfang): (Wortbeg.) *?*[6]*)* (Wortbeg.) *(d)r(-)-s* (-Nom.-z.)

aus Z. 4) (MANN)i-mi-a' (Wortbeg.) *b(h)(a)t'(-t')-d LAND(-r) a-i arw-a*[7]*-n(?)* (Wortbeg.(?)) *s-p'(d)-n(t>)* (Wortbeg.) (MANN) *mi* (Wortbeg.(?)) *h(h)(a)t'(-t'H*

aus Z. 5) *m-i* (LAND) MARKAS (oder GURGUM)[2]) /'-/(-Wortbeschl.) *i*[8]*)* (Wortbeg.) G(u)roder *M(a)r)-(H (l)rk'(?)s) s-(a)r(-)-d-n(?)* (Worttrenner) (Wortbeg.) *s-p'(d)* (Wortbeg.) *G(u)r(oterM(a)ry(?-)(l)rk'(?)s) s-(a)r(-)i{Wortbeg.)*

Z. 7): (Wortbeg.) (MANN) *mi-a* (Wortbeg.) h(h)*(a)/(-t)-d*

d) Inschrift *Mutalu's* von *Kommagene* und *Melitene,* (s. o. unter

Z. 1) a-*i-S ?-m(?)* (-Nom.-z.) ?-/ *Khilikf-k'tV))*[10]*)-' ?*(-Nom.-z.) *?*(-Nom.-z.) *(MANN)Mutal- K'(a)m'm(d)k'(g)'i dsari(o) t'ii*[11]*) (-i-i)* (Wortbeg.) *?* (Wortbeg.) ?[12])?[12])-i

Z. *2) M(e)l-t'*[13]*) bhuran(?)*[14]*)* (Wortbeginnner) PHEA (Wortbeg.) *p'(a)-s dzarayi(?)*[15]*)(-i-i)*

1) Siehe Anm. 1 auf p. 34. 2) S. Anm. 2 auf p. 34. 3) S. *Nama* IV, 1 u. V, 3. 4) Dasselbe (!) Zeichen wie unten in Z. 6 hinter LAND und in der Ldwenjagdinschrift von *Ordasu* hinter *M(e)l-t':* eine Hand mit den gekrumraten Fingern nach oben, in der Stellung, in der man mit ihnen »eine Handvoll* umspannt. Im Armenischen *burn* (wegen des Genitivs *bran* mutmasslich aus *bhuran,* wenn nicht aus **bhurin,* aus **bnuren)* = 1. eine Handvoll, 2. Tyrann. 5) S. Anm. 3 auf p. 34. 6) Faust mit dem Daumen oben; weiter unten unter dem Wortbeginner und vor dem Wortbeginner + *m-t'(a)r(!)* die Faust mit dem Daumen unten. 7) Siehe unten.

ein Kilikier, von *MarkaS* (oder *Gurgum)*
der Herr, der starke, der ?-e,

ein Kilikier, der Herrscher, der Herr, der starke, der ?-e,
von *Gurgum* (oder *Markas)* der Konig,

von [der Gottheit] ? der ?,

ein Grosser (Gewaltiger), ein hatischer,
Landes dieses Konig-der(?), Kind (Sohn)-das (? der ?)
eines Grossen, eines hatischen,

des grossen (gewaltigen) *MarkaS* (oder *Gurgum)*
Herr(n), dieses *Gurgum* .
(oder *Mar-kas)* Konigs- des (?) Kind (Sohn),
von *Gurgum* (oder *MarkaS)* der Konig,
der grosse (gewaltige) (?),

ein Grosser (Gewaltiger), ein hatischer.

die Lowenjagdinschrift vom *Arslantepe* bei *Ordasu*[9]*).*
A, a, 10)

Dies [ist] der ?, der Streitbare (?), ein Kilikier,
der ?, der ?, *Mutal-*, von *Kommagene*
der Konig, der Herr, von [der Gottheit] ? der ?, der ?,

von *Melitene* der Tyrann (Herrscher), der PHEA
? [und?] Knecht (Diener).

8) Nicht ganz ausgeschlossen, dass dies nach dem vorhergehenden t'-i zu lesen. Daun ist hinter GURGUM (oder MARKAS) t'-i-i zu lesen und hier t (das zu lesen ware *did* d. i. *oia* oder *aia)* zu eliminieren. 9) S. *Recueil de travaux* XVIII N. S. II, III ff. 10) S. Anm. 1 zur Loweninschrift, 11) S. Anm. 5 auf p. 30. 12) S. Loweninschrift Z. 2. 13) S. *Wiener Zeitschr. /. d. Kunde des Morgenlandes* X, p. 8 f. 14) S. Anm. 4 auf p. 36. 15) Ein sphaerisches Dreieck, offenbar eine niedrige Spitzmutze. Folgt hier auf *p'-s* (oder p'-s'-i.[?]), d. h. auf ein "Wort, das wohl ein Verhaltnis zu einer Gottheit bezeichnet (s. die Loweninschrift Z. I und *Bulgarmaden* Z. 1),

e) Aus der Insehrift

(s. o. unter

In Col. Ill, $_4$f.: *St'r(!)(-r) H(H)(a)t'-i FJ(H)(a)f-i-d*
in Col. Ill, 6 und Col. IV, $_4$: *st'r(-r) H(H)(a)t-i-d*
in Col. IV, 5 f.: (TAR-BI-BI-u)')(?,) *(-)'(-)*(-)mi dsari(o) [mi(-i)*

f) Aus der Insehrift

(s. o. unter

Aus Z. 4) '-s(-Worttrenner) (Wurdezeichen) (GOTT) *Sy(u)ennesid(?)*[2]) (Wurdezeichen)GOTT H*(H)atia*[3]*) --m(?) ?*

(Wurdezeichen) (GOTT) ?[4]) _

In ahnlicher Umgebung finden wir das Zeiclien in Z. 2 der Loweninschrift von *Mar'aS.* Auf einer unveroffentlichten Siegelinschrift findet es sich am Schluss hinter einem Gottersymbol (s. u. Siegelinschrift *1).* Ebenso unten in der Siegelinschrift £. Vor demselben Gottersymbol in No. 2 und 3 des Siegels n unten. Daraus schliesse ich, dass dadurch ein Verhaltnis zu einer Gottheit zum Ausdruck kommt. Da nun die hohe Spitzmutze ein Zeichen fur »Konig« ist, weil sie in alter Zeit die Kopfbedeckung der Konige war, so wird die niedrige Spitzmutze den »Untertanen«, »Sklaven« bezeichnen, also »Sklave«, »Diener«, »Knecht« bedeuten. Die Lesung ergiebt sich aus unsrer armenischen Hypothese. In einigen Siegelinschriften — No. 13 und No. 17 und wohl auch No. 5 und No. 10 auf Tafel X V I bei WRIGHT, *Empire)* s. u. £ u. & — wird das Verhaltnis zur Gottheit durch einen spitzen Kegel, anscheinend den hohen Spitzhut, sonst = »Konig«, ausgedruckt. Im Armenischen heisst nun *tsayr* »Spitze«, *tsaray* »Sklave«,

von *Izgin (Albistan).*

A, a, 8)

Sohn eines Hatiers, ein Hatier,
Sohn eines Hatiers,
(TAR-BI-BI-u)-assimi(?), der Konig, der grosse (gewaltige),

I von *Gurun.*

A, a, Il)

ich, des
Sy(e)ennesi, des Gottes von *H(H)atl,* des grossen (ge« waltigen)(?) ?,
des [Gottes] ? -

im Hatischen abcr *dsari(o)* »Konig«. Hier wird also ein Rebus vorliegen. Aus diesem quid pro quo geht aber hervor, dass aller Wahrscheinlichkeit nach das gesuchte Wort fur »Diener« *tsaray* (im Hatischen etwa *dzaray* oder *dzarayi)* ist. Dazu stimmt, dass in der Lowenjagdinschrift dem kleinen Spitzhut als phonetisches Complement *i* oder i-i folgt. i) Vor ' nach HILPRECHT'S Collation eine ausgestreckte Ziege. Falls unsere Lesung sich bewahrt, falls also (s. u.) die Ziege dasselbe bezeichnet wie der Ziegenkopf, falls jene an unsrer Stelle mit ' +*S* +*mi* zusammen eine Gruppe bildet, und falls vor *dsari(o)* ein Konigsname steht, ware dieser mit dem der Bilingue (s. u.) wohl identisch und konnte dieselbe Person bezeichnen. *Urmi(?),* das Land des TAR-BI-BI-uassimi, kann in der Gegend von Iz*gin* gelegen haben. 2) S. unten. 3) S. Anm. 2 zn *Hama* I—III. 4) Cf. zum Vorhergehenden *Gurun* II, 6 und zum Zeichen vor dem letzten Wurdezeichen noch *Gurun* II, I + 2.

g) Aus Inschriften von

a) Die Schaleninschrift

(s. o. unter

(Doppelter Wortbeg.) *mn(?)*[1]) (Worttrenner) KONIG[2]) *w(p')?*[3])*-(a)r(-) (LAND)Khilika t'-i- i-a-is (s) and-? s-t'(a)r?*

[?6]) (Wortbeginner) s-*i(-)?*[7]*-a* (Wortbeg.) KONIG[2]) *t'iia*[8]) (Wortbeg.)s-p'(H)ATIO(t')[9])«0 (MANN)[10])?[11])-s-t'(a) ?[12])*('P) s(-)*[13])KONIG[2]) *m-i-a ?*[14]) *i-?*[15]) *K'-I(r)k'(?)*[6])

[H(H)atid

m-i-a (Wortbeg.) *i-m* (LAND) *Ars(z)auidW)(--)* KONIG[2])

(LAND)Kar(iteam(d(-(i)#-m-d) KONIG[2])i-s(-)
?[18(?)] *1*[9])*(-k'(-)f-(d)r(-)**)*

ß) Aus der Inschrift

(s. o. unter

Z. i) (MANN) *?*[20])[21]) *S mi(i)* (Wortbeginner) *Khilika' (-(i)k)-(d)r(-) arw*[22])*-a*[23]) (Wortbeschliesser) (Worttrenner)

i) Mit diesem Zeichen beginnt auch eine unveroffentlichte Siegel- (und Amulett?-)inschrift. S. unten No. *i.* Moglich darum, dass es »Besitz« bedeutet oder auch einen Namen, dann hier den Namen des Konigs der Schaleninschrift. Unsere ganz problematische Lesung beruht in erster Linie auf armen. *aman* = »Gefass«. Dazu ist zu bedenken, dass hinter dem ersten Zeichen in *Izgin* III, 3 *ni* folgt, in *Mar al* IV aber und *Palanga* 2 unser Zeichen. S. auch Anm. 12 zu *Bulgarmaden 2. 2)* Vielleicht die jungere Konigsmutze und wie der altere Spitzhut *dsari(o)* zu lesen. Dann konnte *i* vor diesem Zeichen + *m-i-a'* weiter unten phonetisches Complement zu diesem *dsari(o)* sein. 3) Wohl dasselbe Zeichen, das bei *Boghazkoi* (s. No. *y* auf p. 48) das 2 te Zeichen in der Gruppe fur einen Konigsnamen ist. 4) Vgl. Ova- als ersten Bestandteil kilikischer Personennamen (SACHAU in d. *Zeitschr. f. Assjyr.* VII, 95 und P. KRETSCHMKR, *Grieck. Sprache* p. 365 f.). 5) S. Anm. 8 zu *Hama* I—III. 6) Ein Tierkopf. Der damit bezeichnete Konigsname also ursprunglich ein Tiername. Kaum verschieden von dem unten hinter dem Deterrainativ MANN folgenden. S. Anm. 10 f. 7) Das Zeichen scheint ein Verhaltnis zu einem Gotte zum Ausdruck zu bringen. Cf, *Hama* I +II, 3; III, 2; *Jerabis* III, 4 bis. Darnach konnte hier *S-i* wie weiter unten *i-s* davor ein Gottesname sein. Falls die Copie zuverlassig

Konigen von Kilikien.

aus Kilikien.

A, b, 1)

Schale(?) des Konigs
W(p')[4]-1 **(Name), von Kilikien des Herrn, des Gottes(?)s)**
[S(S)anda(7) **Sohnes (? Knechtes?),**
des ? (Name), des(r) ? ?[7]), des Konigs, des Herren
Kindes (Sohnes), Hatiers-des(P), des ? (Name) Sohnes,
des ?, des Konigs, des gewaltigen (grossen), ?, des grossen
[(gewaltigen) Kilikien (?), H*(H)atrs,*
des gewaltigen (grossen), des gewaltigen (grossen) *Ars(z)*
[auia(7) **Konigs,**
von *Kar(i)gatnf($)* des Konigs, des(r) ?
?, des ? ?(?).

von *Bulgarmaden.*

A, a, 21)

?(Name) ich bin, von Kilikien
der Furst,

ist, findet sich *S (+ S)* fur einen Gottesnamen auf Siegel 18 bei WRIGHT 1. c. Tafel XVI. (S. u. No. *d).* Vielleicht entspricht dies i einer sonst auf Siegeln verhaltnismassig sehr huufigen Gotteshieroglyphe: der ausgestreckten Hand mit 2 sichtbaren Fingern. Ist etwa i vor diesem Zeichen in *Marat* III, 2 phonetischcs Complement dazu? Die Gottheit hiesse dann im Genitiv *i-i-i* mit vielleicht etlichen zu erganzenden Vokalen. An die *Ists* zu denken scheint unerlaubt, Uebrigens konnte sowohl *i-i* als auch *i-&* als phonetisches Complement zum folgenden Zeichen der Schaleninschnft gehoren. 8) S. Anm. 5 *zu jerabis I.* 9) S. Anm. 3 zu *llama IV.* 10) So! 11) Derselbe Tierkopf wie im Anfang der Inschrift von *Bulgarmaden.* 12) Dasselbe Zeichen in der Loweninschrift Z. 4 mit *p'(a)* dahinter. 13) S. Anm. 2. 14) S. Anm. 4 zur Loweninschrift. 15) S. Anm. 6 zu *Hama* I—III. 16) S. Anm. 3 zur Loweninschrift. 17) S. d. *Wiener Zeitschr, f. d. Kunde des Morgenl.* X, IIff. 18) Hinter i-s', nicht *a,* sondern das Zeichen hinter *i-i* oben. S. Anm. 7. 19) Vielleicht phonet. Complement zum vorhergeh. Zeichen. 20) Nach der Copie von RAMSAY und HOGARTH nicht *=p'(a).* Siehe die Schaleninschrift. 21) Der Name auch in der Schaleninschrift genannt. 22) S. unten. 23) Konnte auch hinter *(a)r-* gelesen werden. Aber dies, wenn Genitivsuffix, hat nie, *arw-* dagegen stets a hinter sich.

(Wortbeg.) *g(k')(u)r* (oder m*(a)r)(-r)*[1]) (-Nom.-z.) (Wortbeg.) *Khilik'd(-(i)k')* *s ?* r(-Nom.-z.) (Wortbeg.) *i* (Wortbeg.?)s) a-*p'(a)-s* (Wortbeschliesser) (Wortbeg.) *(S'—ni-S)Sy(u)ennesi*)* (-Nom.-z.) *dsario t' H(H)atia(?)*[5]) (MANN) [fehlen etwa 6 Zeicben] (-Nom.-z) *? ?*[6]) (-Nom.-z.) *(d)r(-)-S-n(»* (MANN) s' (Wortbeg.) *mi(-i) ?-r-i*

Z. 2) *S'--ni-s-i* (Worttr.) *dsari- t'-i sp'(a)i i)£-f(a)r r-a*[8])

m-sp'(d)p(dp) (LAND)M(e)/oyt'-(d)r(-) p(d)-f'(d)r(-)[10] *P*)4-*(t)*

(Wottbeg»)J(-)?-(d)r(-)[12]*) (LAND) Khilika (-(I) k'-a')* (LAND) *Arz(s)auid(?y>)(--) H(H)atid*[14]*) m--(d)r(-) ?*[15]*)(-m) ni-n(?)-[.]*

(Wortbeg.) s-*n(?)*[16]*)* (Worttrenner) (Wortbeg.) L'*k'(?)v)-d-m* (wortbeginner) (Worttrenner)s[18]) *dsario(-r)* (Wortbeginner) H*(Hatia(-i)-m*[19]*)* (Wortbeg.) *ni-n(?)-i* —

y) Die obersten 2 Bei
(s. o. unter

Z. 1) a-*S (LAND)Khilika* (Wurdezeichen) *p'(d)p(d)(?)*[20]*) (-p'(d)(?)*[21]*)-a)* (-Nom.-z.) *S(s)anda(?)(-d)* (-Nom.-z.)")

i) u. 2) S. die Anmm. 7 und 9 zu *Jerabis* I. 3) Nur z. T. erhalten. 4) S. Anm. I zu den Beischriften von *Ivriz.* 5) Oder nach der Lowen-inschrift 1 und *Bor* 1 in das Nominativzeichen zu verbessern? Zum Zeichen fur H*(H)atl* s. Anm. 2 zu *Hama* II. 6) S. die Anmm. 7 und 18 f. zur Schaleninschrift. 7) Zur Gruppierung s. *Bor* 2. 8) Moglich, dass *r* und a zu *t'(a)r* gehoren. 9) S. d. *Wiener Zeitschr. f, d. Kunde d. Morg.* X, p. 8 f. to) *S,* ibid. p. 14 f. Il) Eine jungere Form des Zeichens fur *bhure(i)n- burn (?)*? -t-n(?) dahinter konnte phonetisches Complement, konnte auch der Artikel sein, S. Anm. 4 auf p. 36. 12) Vielleicht zu trennen in i (= ich) und ?-*(a)r(-).* Hierin vielleicht ein Adjectiv zu sehen, das zum Vorhergehenden, vlelleicht eins, das zum folgenden *Khilika* gehort. Da in dieser Inschrift sdas nordliche *Melitene,* das westliche Kilikien und das ostliche *Ars(z)auia(i)* genannt werden, so konnte man die Angabe eines sudlichen Herrschafts-gebiets vermissen und mit Rucksicht auf Anm. 1 zur Schaleninschrift, wo-nach das Zeichen vor *(d)r(-)* vielleicht *mn* zu lesen ist, und wegen des Landes *Mnws- (Menuas)* in Nordsyrien (s. dazu W. M. MOLLER, *Asien u. Europa* 340 u. 344 f. und hierzu vorlaufig *Zeitchr. f. Assyr.* X, 361 f.) daris einen Ausdruck fur diesen Landesnamen suchen. Ein Gebirge, vermutlich

der Oberpriester(?)[2],
von Kilikien (der Kilikier (?)) der ??, von [der Gottheit] ? der ?, der *Sy(u)ennesi(s)*),*
der Konig, der Herr, von H*(H)atf(?)* der
[_____der ?], (der)? ?, der ?, der ?, .
ich bin des ? (Name),
des *Sy(u)ennesi(s),* des Konigs, des Herren, Kind (Sohnj, [ein Sohn (Knecht?) des mannhaften (?),
grossen *Baba(?)* (Vaters?), von *Melitene* des Landes(?)[10]) ?-der(?),
von (dem) ? von Kilikien,
von *Arz(s)auia(?),* von *H(H)ati,* dem grossen (gewaltigen) [der ?, der ?
von dem Volk(?) der Lyk(aon)ier(?)
ich[18]) der Konig
der Hatier ? —

schriften von Ivrlz.
A, a, 20)

I

Dies [ist] von Kilikien der *Baba(?)*
(Vater?), *S(s)anda(?),*

dieses Landes *Mnws (Menuafs)),* genannt *sa(f)"(Si(?)-U(?))-ma'n(l?)u(m),* wird in der Inschrift B *Gudeafs* (Col. VII, 3; s. *Keilinschr, Bibliothek* III, I p. 34 f.) erwahnt. Darunter ist vermutlich das Gebirgsland der Cassiotis, wenn nicht der Bargyllus in, Nordsyrien zu verstehn. Vielleicht ist danach *S-mn-(a)r(')* d. i. von *Saman-* oder von *Siman-* zu lesen. 13) S. *Wiener Zeitschr, f. d. Kynde d. Morgenl.* X, Il ff. 14) S. Anm. 2 zu *Hama* IL 15) Dasselbe Zeichen mit *tn* darunter, vermutlich einem phonetischea Complement, unten in Z. 5; ferner in *Kirtschoghlu* Z. 2; *Izgin* Col. I, 5; tl, 14; III, 2, 4, 6, 10, 19; IV, 7; *Gurun* II, 3 + 0» *Andaval* 2. 16) S. o. p. *il.* 17) S. AHm. 3 zur Loweninschrift. 18) Vielleicht *i* phonet. Complement zu *dsari(o).* 19) S. *Wiener Zeitschr. f. d. K. d, Morg.* X, 16 ff. 20) So les* ich provisorisch wegen des vermutlich folgenden *p'(d),* da nach der Schalen-Inschrift, *Bulgarmaden 2* oben und *Bor* 2 unten der Gott von *Ivriz* der grosie /'/' ist. S. zu dem Zeichen mit dem Wurdezeichen daruber wohl *Mar*al* III, 3 und Siegel No. *tJ* unten. 21) Das Zeichen sieht aus wie der Umriss des Zeichens *p'(d)* in *Bor.* Aber, falls es damit zu identificieren ware, hatte es eine falsche Richtung. Die hat indes auch *ni* in Z. 2. 22) Jedoch vielleicht sozu ordnen: (Wurdezeichen) ? (Nom.-z.) *p'(d)(?)-a'* (-Nora.-x.) *S(s)anda(?)(-d).*

Z. *2) S'--ni-s'* w(p')si[1]-Nominativ-z.) s-*t(a)r ?*[2]) *msi(-l*

Z. 3) -Nom.-z.) *?(-)(a)r(-) ? t'(a)r-w(p')*

z. 1) a-s ? t't'(?)3) ? s'.

Z. 2) ni-s H*(H)atia*[4] *dsari(o)(»*) H(H)a(?)-*

Z. 3) t' i(?)[3]

d) Die Inschrift

(s. o. unter

Z. 1) (Wortbeginner) s'-'-ni-.s (-Nom.-z.) (Wortbeg.) *T(a)r-f-(&)r(-) s*-r(-Nom.-z.) *dsari(o) t'*(-Nom.-z.) *g(k')(u)r-* (wenn nicht *m(a)r*[6]) (V-Nom.-z.) (MANN) *Mutal-*).Y-/-Nom.-z.) (?)[10]) Worttrenner a(?) w(??)[10])

Z. 2) (Wortbeg.)(?) RHEA(?) [11]) (Wortbeg.) *r-p'(a')-S-a'* (Wortbeschliesser) (Wortbeg.) s *p'(dyp'(d)* (Wortbeg.) ?[12]) *(-w(p')(-)(d)r(-)*z) (wortbeg.)tf-(d)r(-){Nom.-z.)* (Wortbeg.) ?14) (Wortbeg.)r(-Nom.-z.) (Wortbeg.) MANN (-Nom.-z.) *m* (Worttrenner) (Wortbeg.) (Worttrenner) s

Z. 3) (Wortbeg.)[10]) a-? *?(-?) T(a)r-s ?(-a')* (Wortbeg.) (MANN)p'(a)-(Worttr.)GOrTIN(?)15)(-p'(a'))m-a'm[17)-s'] (Worttrenner) ?[18]) *T'(a)r-S w(p')si-(?)* [19])*-(d)r(-)* (Wortbeg.) *(LAND)KMikdHi)V-d)-(d)r(-)*

Dann ist *p'(d)p'(d)* aus d, Transscription zu streichen. 1) So wohl zu lesen. Kein Dreizack wie in *Bulgarmaden* 1 hinter *S'--?u-S.* Dies aber moglichcr-weise nicht genau nach dem Original. Moglich daher, dass an beiden Stellen ein von dem Zeichen fur *w(p')tt* verschiedenes Ideogramm fur *Sy(u)ennesi(s)* oder das fur *w(p')H* zu lescn ist. 2) Wohl dasselbe Zeichen wie eins in *Jerdbis* I Z. 3, 3) S, unten. 4) S. Anm. 2 zu *llama* I—III. 5) Kopf mit spitzem Hut? 6) u. 7) S. Anm. 7 u. 9 *zwjerdbtsl.* 8) S. *Rccueil de travaux* XVIII N. S. II, in ff. 9) Das Zeichen eine Art Messer. 10) Nach dem Abklatsch. n) Nach der Photographie Arm mit Faust, nach dem Abklatsch vor *r* in dieser Zeile Arm mit Faust mit dem Daumen nach oben, darum hier wohl Arm mit Faust mit dem Daumen nach unten. 12) S. Anm. 4 zur Loweninschrift. 13) So der Abklatsch. Ist hier *(d)r(-)* wie ev. *r-a* in *Bulgarmaden* 2 (s. dies) ein Genitiv von

der *Sy(u)ennest(s),* der starke, der Sohn des [Gottes] ? [der grosse, ? ? ?.

2

Dies [ist] ? (Name?), der(s) Herr(n)(?), ?, der *Sy(u)ennesi(s),* von *H(H)ati* der Konig(?), der Ha(?)-tier(?).

von *BOR.*
A, a, 22)

Der *Sy(u)ennesi(s),*
von Tarsus der Konig, der Konig, der Herr,
der Oberpriester (?)[7]), *Mutal-,* der Streitbare (?)[9]),
?
der RHEA(?) Diener(?),
ich, des *Baba(?)* (des Vaters?), des?
Sohn (PKnecht?),
von [der Gottheit] ? der Mann, der Mann,
der grosse (gewaltige), ich,
der (des) ?, der (des) ? von T*arsus(,)* des grossen (gewaltigen)
Baba (?Vaters?), der G6ttin(?), der grossen (gewaltigen)[16]), [grossen (-er)
?[18]), von *Tarsus,* dem starken(?),
von Kilikien

**ario* — »tapfer«? Kann aber auch Genitivsuffix sein. 14) S. Anm. 11. 15) Nach dem Abklatsch steht hier eine Gestalt genau wie die der Gottinnen in Boghazkoi mit Turmhut und erhobener Hand, aber anscheinend ohne besondere Merkmale, daher wohl Hieroglyphe fur »Gottin« uberhaupt, *p(a)* hierunter (ev. = *pa(o), bha(o)* oder *w(v)a(o))* wurde dann ev, als phonet. Complement andeuten, dass das hatische Wort fur »Gottin« im Genitiv auf *p'(d)* (ev. *wa)* ausging. Man wurde dann an *deus-dhus* und Sippe denken konnen. Cf. arm. *tiv* = »Tag«. S. Anm. 4 zur Loweninschrift. 16) Dies Adjectiv (lies *emia)* hat die grosse Gottin auch in *Boghazkoi* und *Fraktin!* 17) Nicht fraglich. 18) Vielleicht war hier der Name des Vaters zu lesen. Nicht ganz ausgeschlossen, dass hier dasselbe Zeichen wie vor *t'(a)r* im Anfang der Zeile stand. 19) Scheint dasselbe Zeichen wie das hinter k*ar(i)gamia* im Titel der Konige von *KarkemiS (KargamiS)* zu sein.

Z. 4) (Wortbeg.) *(S-)dsari(o)-{Wortbeg.)t' t'(-t) msi-(-i)* (Wortbeg.) s-w(p')[1](Nom.-z.)-»(W (Worttrenner) a-i

(?)«) Aus der In

(s. o. unter

In Z. 1) (links) *Khilika- ? dsari(o)(-S[2])-r)*
in Z. *2) H(H)(a)/-d H(H)(a)/ s[2])-f'r*
in Z. 3) '-i[2]) ? ? ? dsari(0) ? *L(r)k'(?)[3])(-k'a'(») dsari(o) b(h)(a)i mi b(h){a)t mi st'r*

(?)C) Inschrift

(s. o. unter

-a dsari(0)?[4] *H(H)(a)i L(r)k'(?)[6]) ? H(H)(a)i*

h) **Aus** der **Grab**

(s. o. unter

Khilik(-(i)k') s-i (-Wortbeschl.) *Khilik(-(i)k') a-w(p')* (-Wortbeschliesser) *sp(d)i(-Nom.-z.)* (Wortbeg.)?[8]) (Wortbeg.) *r-p'-s-a(-Nom.-z.)*

(Der Rest unleserlich und in den

i) Die Beisehriften

(s. o. unter

a) (rechts vor (LAND)[9]) *H(H)atid[l°]) dsari(o) t' i(?)[11])* (Wurdezeichen) *dsari(o)*

1) S. Anm. 5 zur Loweninschrift. 2) Diese 3 Stellen zusammen machen diese Identificierung und Lesung fraglos. 3) S. die Anm. 3 zur Loweninschrift von *Mar'al.* 4) S. Anm. 4 zur Loweninschrift. 5) S. Z. 2 dieser Inschrift und Z. I der Lowenjagdinschrift. 6) S. Anm. 3 zur Lowen« insclirift. 7) Fur *Owaf* S. *Zeitschr. /. Assyr.* VII, 94 f. 8) Vermutlich

des (der) Konig(s), des (der) Herr(n), eines Herren (eines) [grosses(-er, -en)
Kind (Sohn)-das (?der(?)) [ist] dies(?).

schrift von *Kolitolu*.
A, a, 18)

von Kilikien ? der Konig
ein Hatier, eines Hatiers Sohn
ich, ? ? ? der Konig, ?, von Lykaonien (?) der Konig,
ein hatischer Grosser (Gewaltiger), eines hatischen Grossen [(Gewaltigen) Sohn

von *Beik'di* Z. 2.
A, a, 15).

? der Konig, ? der?(,) von *H(H)ati*, von Lykaonien (?) (,) [der ?, ein Hatier.

insehrift von *Agrak*.
A, a, 25)

Ein Kilikier s-*i* (Name), eines Kilikiers *Oa~(?)7)*
Kind (Sohn), von [der Gottheit] ?
der Diener(?) —
beiden Copien ganz verschieden!)

von *Fraktin*.
A, a, 24)

dem Gotte)

Von H(H)ati der Konig, der Herr(?),
der Konig.

Arm mit Faust. Dann vielleicht der mit dem Daumen unten, die Hieroglyphe fur die in der Nahe von *Agrak* im taurischen *Komana* verehrle grosse Gottin. 9) So! Nicht die Gotteshieroglyphe. 10) So nach der Photographic, nicht das Wurdezeichen! S. *tu* dem Zeichen oben p. 6f. il) S. unten.

ß) (rechts vor

(LANDy)H(B)atid[2]*) (Wurdeze\chen)?n-t (a)r m-* (Wurdezeichen) KONIGIN

y) (rechts von

?[3]*)-st'r dsari(o) msi(?)* GOTT(?) *?* ?[5])

k) Aus Insehriften von Konigen

(s. o. unter

a

Rechts vor dem vordersten Gotte:
(GOTT) *Sy(u)ennesi(?)*

ß

Links vor der vordersten Gottin:
GOTT *m-* RHEA

7

• Rechts vor dem Konige im Gotterzuge:
(GOTT) *? -?*[6]*)*

Vor einem Konige[7]):
?[8]*)(-) t'(a)r ?-ni* (Wurdezeichen)^^n'C^

1) S. Anm. 9 auf p. 47. 2) S. Anm. 10 auf p. 47. 3) S. unten. 4) *X'U'r* (= Sohn (oder Knecht?) der?) also Konigsname. 5) S. die Anmm. 7 und 18 f. zur Schaleninschrift. 6) Wohl dasselbe Zeichen, wie das 2 te in der Gruppe fur den Namen des Konigs der Schaleninschrift. 7) S. HUMANN und PUCHSTEIN, *Reisen* p. 65. 8) Nach d. Anmm. 7 und 9 zu *Jerabis* I ev.' *m(a)r-(mori)* zu lesen und »Oberpriester« zu deuten. Dann konnte das Zeichen einen Titel des Konigs andeuten. Falls es aber 9) mit dem folgenden *t'(a)r* zusammen eine Gruppe fur den Konigsnamen bildet, ware fur No. *d* u. *s* an den armenischen Namen *Tira-tur* (Geschenk des Herrn: HUBSCHMANN im *Festgruss an Roth* p. 104) zu erinnern, und vieileicht auch an den Namen *Ti-l-dw-ri* fur den Obersten der Leibgarde *ffto'Si-rfs* (s. u.). 10) Dass hier der Landesname zu lesen, wurde fraglos scheinen, wenn sich nicht in *Bulgarmaden* 4 anscheinend dieselbe Gruppe

der Go.tttn)

Von H*(H)att* die Mutter, die grosse (gewaltige), »die Konigin«.

den-Bildern)

X3)-st'r[4]) **der Konig, der grosse (?), des Gottes(?) ? ?[5]).**

der* *Chammanene (?)* bei *Boghazkoi.*

A, a, 13)

a

Der *Sy(u)ennesi(s)(?).*

Die Gottin, die grosse (gewaltige), RHEA.

7

?-? (Name)

d

?[8])(-)/(a)r[9]) **(Name?), von *?-ni[10])* (Landesname?) der Konig.**

fande. Dass aber der Konig der Inschrift von *Bulgarmaden* bis *Boghazkoi* im Norden herrschte, sieht unwahrscheinlich aus. Iramerhin darf nicht unerwahnt gelassen werden, dass nach der Inschrift von *Beikoi* zu nicht naher bestimmbarer Zeit ein Konig vielleicht von *gate* (Kataonien) und *Lk'(?)* d. i. Lykaonien (?), also wohl ein Konig von Kilikien, bis nach Phrygien vorgedrungen ist, dass nach HERODOT I, 72 der Halys durch kilikisches Gebiet floss und dass andererseits der Zusammenhang in *Bulgarmaden* 4 nicht dagegen spricht, dass die Gruppe einen Landes nam en, vielleicht aber nur ein Appellativum mit einer ahnlichen Bedeutung wie »Land« bezeichnet. Vorhergeht an der fraglichen Stelle: »des Landes Herrscher(?) ?«. Liegt in *X + ni* (Genitiv!) ein Landesname vor, dann darf man an *Chamman-ene* zwischen *Boghazkdi* und dem *Halys* im Suden denken, schwerlich an *Armeni(a).* S. oben p. 15 f.

e

Ueber einem Konige[1]):
? (-)t'(a)r ?-ni (Wurdezeichen) *dsari(o)*

Im Anfang der grossen Inschrift[1]):
? }-ni (Wurdezeichen) *dsari(o)*

1) Inschrift im
(s. o. unter

? -i(?)[4]) dsari(o)[5]) ? Ardzipio(??)[6]) dsari(o))*

m) Siegel

a

Inschrift der sogenannten
(s. o. unter

(Tarbibi- oder) *Tarku(?)-(u)a$H-?nV) Urmia(?)[8]) dsari(o)[9]) dsari(o)[10])[11])*

i) S. HUMANN u. PUCHSTEIN, *Reisen,* p. 66. 2) S. Anm. 9 auf p. 488. 3) S. Anm. 10 auf p. 49. 4) Scheint nach dem Abguss sicher. 5) Ein schmaler Kegel resp. 2. 6) Anscheinend ein Tier, wohl den Namen des Konigs bezeichnend. Zu Konigen mit Tiernamen s. *llama* II, 2, *Bulbarmaden* 1 und die Schaleninschrift. Vielleicht ein Adler. Der Adler heisst ira Armenischen *artsiv* oder *artsui,* was auf **artsipio* und vermutlich alteres echtarmenisches **ardzipio* zuriiekgeht. Vgl. den Namen *Ἀρζυβιος {Journal of Hellenic Studies* XI, 250 No. 25, s. SACHAU in der *Zeitsckr. f. Assyriologie* VII, ioo), der gewiss einem **arzuio* oder **arzivio* entsprechen kann, aber auch gewiss einem **arzibio.* In kilikischen Namen wird *-pi* am Ende zu *bi (Sanda-pi,* aber *Ταρκυ-υ-βιος).* So kann daher ein hatischer Name **Ar(d)zipio* bei der nicht hatischen Bevolkerung zu **Ar(d)zibio* geworden sein. Indes ist es gar nicht unmoglich, dass diese Form mit *b* fiir vielleicht alteres p die lautgesetzliche hatische Zwischenform zwischen **arzipio* und *artsiv-artsui* ist. Es ist, da indogerman. *bh* im Armen. im Anlaut zu b, im Inlaut zwischen Vokalen aber wie *p* zu *v* wird, sehr wohl moglich, dass *bh* und p gleichermassen erst uber *b* hinweg zu *v* wurden. 7) In der assyrischen Legende entspricht TAR + BI + BI + U + As (!) + si-Mt. Zwischen BI und BI ist nach meinem Abguss ein bedeutend grosserer Zwischenraum als zwischen dem 2 ten BI und U, .U und As, As und si, sf und Ml, MI und dem folgenden Zeichen fur KONIG. Es ist daher nicht gerade

e

? *(-)t'(a)r*[2]) (Name?), von ?-ni[3]) (Landesname?) der Konig.

? (Name), von ?-ni3) (Landesname?) der Konig.

Pass von *Karabel.*
A, a, 17)

Von ?-i(?) der Konig(?), ? *Ardzipio(??)* der Konig.

inschriften.

a

Bilingue des *Tarkondemos.**
A, b, 3)

***(Tarbibi-* oder) T*arkuwassimi*[7]), von *Urmi(?)*[8]) der Konig, der Konig.**

wahrscheinlich, dass fur BI + BI ein Zeichen und zwar KU zu lesen ist. Allerdings kann dies etwa um 1200 gegen das Ende der Kossaeerherrschaft ungefahr wie ein doppeltes BI aussehen, nur dass daran das vordere BI kleiner als das hmtere ist und eng daran angeschlossen wird (s. *Beitr. z. Assyr.* II, p. 201 Z. 43 u. p. 202 Z. 23). Aber dass die beiden BI fur KU auf einera Irrtum des Kunstlers oder seiner Vorlage beruhen, ist durchaus moglich. Die auf TAR-BI-BI folgenden Zeichen der Legende sind U + AS + Sf, schwerlich U + MU und unmoglich U + T(D)IM. Da As nicht in SI hineinragt, so ist U + MU ausgeschlossen, solange nicht das Gegenteil bewiesen wird. An T(D)IM hatte ohne den leidigen *Tarkondemos* kein Mensch denken konnen. Dass sich der Konigsname so auf die 3 Zeichen der hatischen Legende verteilt, wie oben geschebn, ist nur sicher, wenn das erste *Tarku* zu lesen ist. Wie nun aber, wenn es — da »Ziege« im Armenischen *aits* heisst — ein Rebus fur hatisches a-*i-s* = armenischem *ais* (s. oben No. d u. No. g, *y, 1* f.) =; »dieser«, im Anfange der Inschriften •= »dies [ist]« ware, das in der assyrischen Uebersetzung nicht zura Ausdruck kame? Dann ware das zweite Zeichen der hatischen Legende, das pudendum muliebre(?), *Tar-bi-M-u-as* oder *TarkuaS* zu lesen! Sicher ist die ungefahre Lesung *mi* fur das 3 te Zeichen erst dadurch geworden, dass ich es in einer Gruppe fur den Genitiv von *Kargami(s)* nachgewiesen habe. — Vielleicht kehrt der Name in *Izgin* IV, 5 wieder. S. oben.

No. 12 bei WRIGHT, *Empire*

? ? dsari(o) dsari(o) tii)

V No. 2—4

?[3]) Khilik- ? ? H(H)atia[4]) tii[1)5])

6 No. 18

?[6]) ? sp'(&)i(fy) dzarayi(?)[8]) s s

8) S. die *Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. MorgenL* X, 8. 9—10) Das ersle *dsart(o)* entsprache, nach den anderen Inschrift en zu schliessen — s. auch unten die Siegelinschrift ß — dem einzelnen, das 2 te dem Doppelkegel, der in langeren Inschriften nur ganz selten — *Bulgarmaden* 2 und Inschrift von *Kirtschoghlu* Z. I; s. o. unter A, a, 3 — fur »Konig« in Verbindung rait einem Genitiv, im Anfang der Inschriften stets nur fur ein isoliertes »Konig« verwandt wird *[Hama* II, III, V, Z. 1; *Jerabis* I, Z. I; *Jerdbis* II, Z. I; Loweninschrift Z. I; *Bor* Z. 1), und nur in *Bulgarmaden* I u. *Andaval l* wird statt dessen der einfache Kegel gebraucht. Man musste also annehmen, dass Rucksichten auf die Raumverhaltnisse den Kunstler zur Vertauschung der Platze fur die beiden Hieroglyphen veranlasst haben. 11) So aber nur dann zu ordnen und zu ubersetzen, falls die assyrische Legende — TAR-BI-BI-*uallimi Sar (matu) U(?)r-mi~i(?)* d. i. TAR-BI-BI-uassimi, Konig von (dem Lande) *U(?)rtni(?)* — eine zum Mindesten annahernd genaue Uebersetzung der doppelten hatischen Beischrift ist. Ohne Rucksichtnahme auf sie wurden wir die Inschrift links (auf dem Original) und daher auch die Inschrift rechts, von der Konigsfigur aus nach beiden Seiten hin lesend, nach den Principien der hatischen Schrift so ordnen: 1) Ziegenkopf, 2) membrum muliebre(P), 3) der einfache Konigshut, 4) das Zeichen, das wir *mi* lesen und, weil es in der Gruppe fur den Genitiv von *Karkemis* gebraucht wird und oft mit *m* wechselt, zum Mindesten ahnlich lesen mussen, 5) ?, 6) der doppelte Konigshut. Ohne Berucksichtigung der assyr. Randschrift konnten wir dies z. B. deuten: 1) »Von ?-? der Konig, der grosse *(imia)* (oder: bin ich *(emi))*, ? (Name), der Konig«; oder 2) »? ? (Name), der Konig, der grosse (oder: bin ich), von ? der Konig« oder 3) »? (Name), von ? der Konig, der grosse (oder: bin ich), ?, der Konig.« Es muss bemerkt werden, dass wir in der Loweninschrift Z. 3 im Anfang unter und hinter dem Zeichen fur »Mann« vielleicht einen Ziegenkopf und dann vielleicht als Symbol eines Konigsnamens lesen, dass darauf eine Hieroglyphe, ein schrages Messer mit 2 Einschnitten — oben mit »streitbare«(?) wiedergegeben — folgt, die immerhin mit der Hieroglyphe uber dem Doppelkegel unsrer Inschrift identisch

of the Hittites Tafel XVI.

? (Konig-sname)[2]) von ? der Konig, der Konig*, der Herr[1]).

ibidem.

?3) von Kilikien (oder der Kilikier) ? ?(Name), von *H(H)ati*[4]) [der Herr[1]),

ibidem.

?(Name?), des ?(Name?) Kind(?), ein Knecht von [der Gottheit]

[9])*s(?)* [bin] ich(?)[10])

sein konnte, und dass daruntcr eine Hieroglyphe steht, fur die wir oben, Anm. b zu *llama* I—III, die Lesung *imid* vermutet haben. Darnach konnte man bei Ignorierung der assyrischen Legende versucht sein, die hatische Inschrift so zu lesen: ? GURGUM (oder MARK AS) *dsari(o) mi ? dsarifo),* und zu deuten: »? (Name), von *Gurgum* (oder *Markai)* der Konig, der grosse, der streitbare (?), der Konig«, und diesen Konig gar mit dem der Loweninschrift von *Mar al* zu identificieren. Die Randinschrift musste dann von einem anderen Konige, namlich einem Konige von U*(?)rmi(?),* herruhren, der etwa den Knauf mit der Inschrift erbeutete. Dieser Konig konnte dann derselbe wie der vielleicht in *Izgin* IV, 5 genannte sein. *Izgin* liegt keine 10 Meilen von *Marai.* Indes — zwingend sind unsre Bedenken nicht, und jedenfalls zeigt die Vergleichung der beiden hatischen Inschriften, der zur Rechten und der zur Linken, dass der Kunstler bestimmt einmal, durch die Raumverhultnisse gezwungen, das Anordnungsprincip durchbrach. Nach der Inschrift links (auf dem Original) musste bei strenger Anordnung der Kegel nach der 2ten, nach der Inschrift rechts aber nach der obersten Hieroglyphe gelesen werden.

i) S. Anm. 5 zu *Jerabts* I. 2) Wenn das oberste Zeichen links mit dem Zeichen identisch sein sollte, das sich in der Bilingue des *»Tarkondemosn* uber dem doppelten Spitzhut befindet, musste wohl das mittlere Zeichen oben das erste, das Zeichen links oben das zweite, und das Zeichen rechts oben, der Kegel, das dritte Zeichen der Legende und darnach so zu erklaren sein: »?(Name), von *U(?)rmi(?)* der Konig, der Konig, der Herr«. 3) Konnte die Hieroglyphe fur »Land« sein. 4) S. oben p. 6 f. 5) Andere Anordnung vielleicht moglich, aber nicht wahrscheinlich. 6) Scheint dasselbe Zeichen wie das fur den Namen in *y* zu sein. 7) Konnte eine Vereinfachung des Zeichens fur *sp'(d)i (zabh(a)i* oder *zap(a)i)* = »Kind« sein. Da das Zeichen gerade verschiedentlich in Siegellegenden gefunden wird (s. *e* unten und die Siegelinschriften auf p. 26 f. des *Recueil de travaux* Vol. XVII), so ist meine Vermutung nicht grundlos. 8) S. Anm. 15 zur Lowenjagdinschrift. 9)—10) Oder — falls die Copie richtig — wird der

No. 14

a-*?*[1]) *Sp'(d)i(?)*[2]) *?-?*

t

No. 17

Khilik- ?-? dzarayi(fy) ?(»Wortbeginner«)

n

(s. o. unter

1) *Khilik- ?*[4]) *dsarayi(?)*[5]) *?*[6])
2) *Khilik- ?*[4])
3) *dsarayi(?)*[5]) *?*[6])
4) *?*[6])
5) *Sy(u)ennesi(?)*

No. 13 bei WRIGHT, *Empire*

? ? dzarayi(P)) ?* (»Wortbeginner«)

1

(s. o. unter

?[7]) ?[8]) *?*[9]) *dzarayi(?)*[5]) (»Wortbeginner«)

No. 5 bei WRIGHT

Khilik- ?-mi(-Nominativzeichen)

No. 6 ibidem

Khilik- ?[10]) *mi* [11])

Name der Gottheit durch i-i ausgedruckt? Zum hypothetischen Gottesnamen *i-S-i* s. oben Anm. 7 zur Schaleninschrift. Zu ev. s = »ich« am Ende s. *mi* ev. = »ich bin« am Ende von *X.*

1) Vielleicht dasselbe Zeichen, das mit *r* (phonet. Complement dazu?) zusammen den Vater des Konigs von *Bulgarmaden* bezeichnet (*Bulgarmaden* 2). 2) S. Anm. 7 auf p. 53. 3) Hier anscheinend der hohe Spitzhut fur den niedrigen gebraucht. S. Anm. 15 auf p. 37. 4) Vielleicht das Zeichen unter dem Wurdezeichen in *I-vriz* I, 1 und *Mar'ai* I I I, 3. Wenn dort *p'(a)p'(d)* zu lesen (s. oben p. 42) und dies (s. unten) = *Bab'* in den armen. Eigennamen *Bab Bab-ik* und *Bab-ot's* ware, als *Baba* zu fassen. Jedenfalls ware der Personen-

e

ibidem.
A-? (oder des A-?) Kind(?) des?(-)? (oder: ?(-)?).

C

ibidem.
Ein Kilikier ?-?(Name), Knecht von [der Gottheit] ?.

n

A, b, 8).
Ein Kilikier ?[4]) (Name), Knecht von [der Gottin] ?[6]).
Ein Kilikier ? 4) (Name),
Knecht von [der Gottin] ?[6]).
[Die Gottin] ?[6]).
Der *Sy(u)ennesi(s)* (?)

of the Hittites Tafel X V I.
? ?(Name?), Knecht von [der Gottheit] ?.

i

A, b, io).
? ?(Name), von [der Gottheit] ? Knecht.

x

1. c. Taf. XIII.
Ein Kilikier ?-mi(Name).

Tafel X V I.
Ein Kilikier ? bin ich[11]).

name aus cinem mit einem Gottesnamen oder Gottestitel zusaramengesetzten Namen abgekurzt. Vgl. den Personennamen *(Zettschr. f. Assyr.* VII, 94). 5) S. Anm. 15 zur Lowenjagdinschrift. 6) Dasselbe Zeichen, das sich in der vermutlichen Siegelinschrift findet. S. dazu die Anmerkungen. 7) Das erste Zeichen der Schaleninschrift. 8) Vielleicht die Hieroglypbe uber s-r in *Hama* II, 2. 9) No. 11 der Schrifttabelle. 10)—11) Das 2te Zeichen eine Gotteshieroglyphe. S. *Hama* I–III, V, 1 u. unten. Vielleicht gehort das *-mi* zura Namen. Dann bestlinde der Name aus einem Gottesnamen + *mi.* Sonst ware er aus einem theophoren Namen abgekurzt.

No. 16

(Wiirdezeichen) $t^{1})$

v

No. 2, 6, 7, 8

?Khilik- (Wortbeschliesser)

S

Die Siegelinschrift des
(s. o. unter

$^{2})$*(l)n(?)-ditima* (? oder *dilimma?)* ? *dzarayi(?)*

i) Ueber einem Hunde. No. 15 I.e. — eine mannliche Figur auf einem Hunde, zu beiden Seiten anscheinend Schriftzeichen — lehrt wohl, dass der Hund den mannlichen Gott im Gottinnenzuge von *Boghazko'i,* den hatischen Herakles, reprasentiert, und dass die Inschrift »Herr« sich auf ihn bezieht. Cf. *Δι-σαν-δα-ν* = der *Herr-Sanda«.* S. unten. Haben wir es mit Siegeln des hatischen Gottes zu thun? Ein Siegel des Sonnengottes (Herakles) der Stadt *'I-rn-ni* (vermutlich der Hauptstadt von *Hti-Hate)* und eins des *Swth* von H*ate,* des Herrschers des Himmels, werden im Vertrage zwischen *RamsesII* und *Htsir* genannt. 2) Diese Inschrift ist nicht schlechthin hatisch zu nennen. Von den daneben stehenden Figuren hat zwar die der Gottin *Ityara* grosse Aehnlichkeit rait dem Bilde der grossen Gottin aus *Beredjik* (»monolith of a king«; s. unten), aber der vor ihr stehende Mann hat ganz cyprisches Costiim. Bei beiden vermisst man die hatischen Schnabelschuhe. Auch die Figuren hinter dem Manne, die man fur Schriftzeichen halten kann, sind zum Mindesten nicht echt hatisch. Die erste, vielleicht ein Eselskopf mit einem sichtbaren Ohr, das nach vorn geneigt ist, und ausgestreckter Zunge, kommt so in den hatischen Inschriften nicht vor. Aber vergleichen konnte man mit ihr den Eselskopf der hatischen Inschriften, mit 2 sichtbaren Ohren ohne ausgestreckte Zunge, mit dem, was man zunachst unter dem Eselskopf sieht, das Zeichen unter dem Widderkopf in *Hama* V, I, mit dem darauf Folgenden eine Hieroglyphe in No. 13 bei WRIGHT 1. c. Tafel X V I (s. o. No.), und mit dem regelmassigen Dreieck darunter den niedrigen Spitzhut. Da es nun (s. unten) nicht unwahrscheinlich ist, dass der Eselskopf im Hatischen *in* oder *n* zu sprechen ist, der Name des Besitzers des Siegelcylinders aber mit *in* beginnt, ferner die letzte Figur hinter dem Manne ein Dreieck ist, das der hatischen Hieroglyphe fur »Diener«, »Knecht« sehr ahnlich ist, der Schluss der assyr. Legende aber »Knecht der Ish*ara«* lautet, so muss man es gegen meine fruhere Meinung fur erwagenswert halten, ob nicht die Figuren hinter dem Manne wenigstens eine

ibidem.

Der Herr[1]).

v

ibidem Tafel XIII.

?, ein Kilikier (oder: kilikisches).

Indisima* oder *Indilimma.

A, b, 16)

***IndiHma* (? oder *Indilimma* ?), der »/shara«(?) Knecht(?)[2]).**

teilweise Uebersetzung der assyrischen Legende und, wie oben vorgeschlagen, zu deuten sind. Das, was unter dem Eselskopf steht, ware dann das Zeicben fur den Namen *Indisima* oder *Indilimma* — und der Eselskopf(?), eins fur ein phonetisches Complement *(in)* dazu — oder, was ebenso wahrscheinlich, fur *disima* oder *dilimma,* und die Figur uber dem Dreieck eins fur die *Ishara.* Dann hatten wir in den Siegellegenden eine hatisch-assyriscbe Bilingue eines Cyprioten.

Eine Bestatigung hierfur durfte wobl aus den Siegelinschriften des Siegels n zu entnehmen sein, die noch zu verwerten mir nur durch Prof. BEVAN'S freundliche Dienstwilligkeit moglich geworden ist. In No. 2 am oben p. 22 angefuhrten Orte seben wir eine libierende Person vor einer Gottin — mit einer oben flachen Kopfbedekung, wie wir sie sonst nur an Gottinnen sehen —, zwischen beiden einen Altar, ahnlich wie die in *Fraktin* und *Oyuk,* daruber (s. No. I auf p. 54) Schriftzeichen, 2 in der Mitte^ von je 2 gleichen an beiden Seiten eingescblossen, zu lesen nach p. *60 u .* in der Reihenfolge: 1) das Zeichen fur *Khilik-,* 2) wohl das, was wir in *Ivriz* I, 1 unter dem Wurdezeichen sebn (vgl. *Mar'ai* III, 3), 3) den niedrigen Spitzhut, 4) das vermutliche Symbol fur die Gottin *IShara,* Da der Genitiv seinem Regens folgen und vorhergehen kann, so wecbselt wohl der niedrige Spitzhut mit dem Triangel auf dem Siegel des *Indilim(si)ma^* und, da die sitzende Figur eine Gottin ist, so passt ein »Diener (Knecht) der Gottin *iShara* vorzuglich in die Legende hinein. Man moge nun nicht einwenden, dass die sitzende Figur keine Gottin sei, da sie das Blitzbundel, den doppelten Dreizack fuhre. Denn dass der Gegenstand, den sie in der Linken hat, kein Dreizack ist, siebt man an den Kugeln oben an den drei Enden. Es werden Blumen sein, die die Gottin halt. Vgl. PERROT U. CHIPIEZ, *Histotre de Vart* III, 673 u. 783 (vgl. p. 847), kappadokische Munzen mit dem Bilde der *Anaitis* (s. *Numismatische Zeitschrift* IX, p. 106 u. 109) ond PERROT U. CHIPIEZ I. c. IV 771, No. 382. Ueber der Gottin schwebt

wie uber dem Bilde der grossen Gottin von *Beredjik* (s. unten) die geflugelte Sonnenscheibe als Symbol ihrer koniglichen Wurde.

In No. 4 der Sculpturen des Siegels finden wir ebenfalls die Gottin, jedoch wie in *Fraktin* und den Inschriften I und I I I von *Jerabis* mit Spitzhut, vor ihr einen Altar, aber keinen Anbetenden oder Spendenden davor, und dem entsprechend nicht wie in No. 2 (i) und 3 in der bez. als Legende: »Knecht von [der Gottin] ?«, sondern lediglich das vermutliche Ideogramm der Gottin.

Aber — was macht man nun mit den »Legenden« auf dem Siegel oder Amulett No. 384 bei PERROT und CHIPIEZ l. c. IV p. 772, wo das fragliche Zeichen anscheinend allein auf 3 Seitenfiuchen neben je einem Mann auf einem Tier erscheint? Durfen wir nach den Spuren an alien 3 Stellen daruber ein Dreieck oder einen Triangel mit der Bedeutung »Knecht« erganzen? Wo aber ist der Name des Eigentumers zu suchen?

1st unsere Interpretation rich tig, dies zum Schluss, dann ist *Ishara* — die Gottin Istar-Astarte des Meeres — ganz fraglos das assyrische Aequivalent fur den Namen der grossen Mutter. Dafur spricht die geflugelte Sonnenscheibe uber ihr auf dem Siegel, die Blumen in ihrer Hand, dafur auch, dass ausser ihr auf dem Siegel (No. 5 bei SAYCE; s. NO. 5 auf p. 54) der Wettergott, der Gemahl der grossen Mutter, dargestellt ist.

III

Das hatisch-armenische Schriftsystem.

A

Die Schriftzeichen und ihre Verwendung.

Was ich daruber in der *Zeitschr. d. Deutsche Morgenl. Ges.* 48 gesagt habe, hat sich bis auf Kleinigkeiten bewahrt und ich kann daher im Allgemeinen auf meine dortigen Ausfuhrungen verweisen.

Die Schrift verfugt uber 1) Zeichen fur Begriffe, sogenannte Ideogramme, z. B. fur »Land«, »Konig«, »Herr«, »ich«, »gross« u. s. w., 2) Zeichen fur Laute und Lautcomplexe, 3) Zeichen, die nur als Hulfszeichen zur Erleichterung des Lesens dlenen.

I. Die erste Klasse umfasst 1) Zeichen, die gelesen, 2) solche, die nicht gelesen werden, weil sie lediglich den Begriff eines folgenden Wortes zu determinieren haben, sogenannte Determinative, wie das Zeichen MANN, das z. B. vor einiem folgenden Tierkopf andeutet, dass der damit bezeichnete Tiername als Personenname gebraucht wird *(Jerfiblsll,* 1; Lowenjagdinschrift 1; Schaleninschrift; *Bulgarmaden* 1; *Bor* 1), das Zeichen LAND, das Zeichen GOTT, ein Zeichen fur irgend einen Titel des Konigs *(Hatna* I—III, 1), als stummes Wurdezeichen uber Einzelzeichen oder Zeichengruppen fur GOTT *(Gurun* I, 4; II, 1 u. 6), KONIG *(Kolitolu* 2; *Fraktin; Boghazkoi,* oben *b* ff.), KONIGIN *(Jerabis i,* 2 u. 5; *Jerabis lll, y, Fraktin),* »Herr« (Siegelinschrift/i), »(grosse) Mutter* *(Fraktin), p(a)p(a)(?)* = »Vater« (?) (*Ivrtz* **I, 1**; cf. *Mar'as* **III,** 3).

II. Die 2te Klasse umfasst Zeichen i) fur Vokale, *2)* fur Konsonanten, 3) fur Konsonant + Vokal oder Vokal -f- Konsonant.

1) Als Vokalzeichen sind bestimmt nachweisbar 2, eines fur 1 und vermutlich auch *e,* eines fur *a* und *0* (s. o. passim), was sich allerdings, dies muss ich hier betonen, mit voller Sicherheit nur aus dem armenischen Charakter der Sprache ergiebt. Da ebenso wie oft die Zeichen fur *i(e)* und fur *a (0)* noch ein drittes Zeichen unten 2 schrage parallele Strichelchen hat, so habe ich geschlossen, dass dies auch ein Vokalzeichen ist, also, falls das Zeichen fur *a* und *0* nicht auch fur *u* stehn sollte, fur *u.* Beweisen kann ich das aber nicht. Es kommt nur selten und ausser in *Jerabls* (in *Jerabls* II, 5; IV, 2 sicher) gar nicht vor. Ich bezeichne im Folgenden das Zeichen fur *a* und *0* mit *d,* das fur *i* und *e* mit i. Darnach wird man z. B. un ter *mi* das Zeichen fur *mi* und *me* verstehen konnen.

Die Vokale eines Wortes brauchen in der Schrift nicht angedeutet zu werden, weder im Anfang, noch in der Mitte, noch am Ende eines Wortes. Ohne Hulfe des Armenischen erkennt man, dass z. B. *i-mi-a* = » gross, gewaltig« mit *mi-a* (Loweninschrift von *Mar'as* 4), '-s = »ich« *(Hama* IV, 4 etc.) mit *S (Jerabls* I, 1 etc.) u. (Worttrenner-) s *(Hamuli, 2*; III, V, 1 etc.) wechselt, s - r = »Konig« *(Bor 1* etc.) mit *S-r-i* und vielleicht auch s-*r-a* (Loweninschrift von *Mar'as* 5; *Hama* I, 3), *(h)k(a)/-i~d* = »Hatier« mit *(h)h(a)t(-thd,* ja mit *(b)h(a)t* (s. oben p. 2 fT.); mit Hulfe des Armenischen, dass *(b)h(a)f* sogar fur den Genitiv (s. oben 1. c.) **Hatioio* stent, und dass Vokale zwischen 2 Konsonanten des Wortstammes nur selten durch Vokalzeichen vertreten sind. Vgl. die alte Berberschrift.

2) Die Zeichen fur Konsonanten sind in 2 Kategorien zu teilen: a) solche fur einen einzelnen Konsonanten, b) solche fur einen Konsonantenkomplex.

a) Von der ersteren ist zu bemerken: Da dasselbe Zeichen fur das *d* in *Mele(i)dia* (Lowenjagdinschrift von

Ordasu 2; *Bulgarmaden 2)* und das *t* in *Hatio* (passim), wie wohl auch das / in *Hamat (Hama* V, *2 f.;* IV, 1) angewandt wird, und ferner ein anderes Zeichen sowohl fur das *g* in *Kargami(S)* (Schaleninschrift) als auch das *k* in *Khilik- (Bulgarmaden* 1 etc.), so mussen wir es schon ohne Rucksicht aufs Armenische fur ausserst wahrscheinlich halten, das jedenfalls fur *k* und *g*, *t* und *d* nur je ein Zeichen gebraucht wird. Die geringe Anzahl haufig vorkommender Zeichen, der Umstand, dass es hochstens 3 Vokalzeichen giebt, die ungeheure Haufigkeit des Zeichens fur die Zischlaute in *Sy(u)ennesi-s* und *Tarz-* machen es ausserst wahrscheinlich, dass diese Sparsamkeit sich auf das ganze Alphabet erstreckt, und dass demgemass das Zeichen fur die erwahnten Zischlaute fur alle Zischlaute, ein Zeichen, das zweimal die Aussprache *b(bh)-* hat (in *arbas-* und *abbas-; Bor* 1 und *Agrak;* Loweninschrift von *Mar 'as* 1, Lowenjagdinschrift 2, *Bulgarmaden* 1 (?); s.u.), auch fur p-, ja auch fur *w(v)-* gilt. Nun wechselt (s. u.) dies seltenere Zeichen, das in 2 Wortern jedenfalls die Aussprache *b(bh)-* hat, zum Mindesten in dem Worte fur »Kindt (Loweninschrift von *Mar 'as* 1, *Bor* 4, vielleicht auch *Andaval 2* und sonst), wenn nicht ofters, mit einem haufigeren, fur das die Aussprache *w(v)-* zu erschliessen ist (s. u.): deshalb ist es wahrscheinlicher, dass es *p* oder *bh* oder *w(v)* + Vokal, dies *p* oder *bh* oder *w(v)* zu sprechen ist, als dass es den Laujtwort *p* oder *bh* hat und der Wechsel durch Annahme historischer und phonetischer Schreibung zu erklaren ist. Aus dem armenischen Charakter der hatischen Sprache ergiebt es sich als fraglos, dass wenigstens das Zeichen fur die Zischlaute in *Tarz-* und *Syennesi-s* mehrdeutig ist. Darum darf an dem Princip der Mehrdeutigkeit der anderen Zeichen innerhalb der oben angedeuteten Grenzen kaum gezweifelt werden.

Von Zeichen fur einfache Konsonanten sind entdeckt: das fur ' zur Bezeichnung des Spiritus lenis (Aleph) im Anfang eines Wortes und zwischen 2 Vokalen, vielleicht

auch eines hatischen *h* (s. o. **p.** iof.), das fur *r,* das fur *k* und *g,* das fur t und *d,* das fur Zischlaute, vermutlich das fur *n* (s. u.), das fur vermutlich p, *bh* und *w* (d. i. das Zeichen, das ich provisorisch auch noch mit *w* transscribiere), sowie das fur *tn.* Von haufiger vorkommenden Zeichen, die vermutlich einen einfachen Laut bezeichnen, bleibt somit nur noch der Eselskopf ubrig, der vielleicht, weil armen. *es* (mit dem Genitiv i*Su* und is*oy,* also vielleicht ein u-Stamm) = »Esel« vielleicht auf *ensu* zuruckgeht (s. u.), *en* (und *in)* oder *n* zu lesen ist. In letzterem Falle ware das oben fur die Aussprache *n* in Anspruch genommene Zeichen, das sich namentlich am Ende der Substantiva, vermutlich zur Bezeichnung des armenischen Artikels -tf-, findet, *n* + Vokal oder Vokal + *n zu* lesen (s. u.).

Ich bediene mich der Transscriptionen *k', p', t'* und s, um anzudeuten, dass die entsprechenden Zeichen vermutlich nicht nur je einen einzigen bestimmten Konsonanten, sondern die einzelnen Variationen einer Konsonantenklasse bezeichnen.

b) Zur Bezeichnung der Silbe *tar* in dem Namen *Tarz-Tarsus,* zur Bezeichnung der Silbe *hat* in dem Namen *Hatio* dient je ein Zeichen. Fruher meinte ich, dass diese auch die Qualitat des Vokals zwischen den beiden Konsonanten andeuten, dass also das Zeichen fur *tar* — da ja *a* und *o, t* und *d* den gleichen Ausdruck finden — ebenso auch fur *tor* oder *dar* oder *dor* gebraucht werden konne, nicht aber z. B. fur *tir.* Diese Meinung muss ich jetzt aufgeben. Mit hochster Wahrscheinlichkeit figuriert das Zeichen fur *tar* auch in dem Ausdruck fur das hatische Wort fur Mutter« (Loweninschrift von *Mar'as* 3(?), *Fraktin),* fur das wir ein altarmenisches *mater* oder *matir* zu erwarten haben, darf also weder *tar* noch *ter* oder *tir,* sondern nur *tr* gesprochen werden; und wollte man mir erwiedern, dass *Teqoi-* auf Munzen von *Tarsus* fur eine einheimische Aussprache des Stadtnamens mit e in der ersten Silbe spreche, dass also das fragliche Zeichen in der Gruppe fur den

Stadtnamen wie in der fur das hatische Wort fur »Mutter« *ter* gesprochen werden konne, so ware zu entgegnen, dass die landlaufige griechische Wiedergabe des Vokals durch *a* als korrekt durch die assyrische *(Tarzi)* bestatigt wird, und dass sich Τερσι- zu *Tdgoog* verhalten kann wie Πέρσης zu *Parsa,* Σμέρδις zu *Bardiya,* Ξέρξης zu H*Syarsa,* Τισσαφέρνης zu *Cithrafarna.* Wenn das hatische, armenischem *ustr* = »Sohn« entsprechende Wort *('-)f-t-r* (s. u.) auch mit jenem Zeichen geschrieben wird, so ist das fur unsre Frage kaum zu verwerten, da dessen Etymologie unbekannt ist und wir darum nicht wissen konnen, ob seine armenische Form, fur vielleicht alteres **uster,* nicht durch Angleichung an *dustr* (fur *duster* = Tochter) ein *a* oder *0* zwischen *t* und *r* eingebiisst hat. leh glaube also, dass im Hatischen wie im Aegyptischen Zeichen fur 2 aufeinanderfolgende Konsonanten den dazwischen gesprochenen Vokal nicht bezeichnen. Freilich ist dies bisher nur fur einen Fall so gut wie erwiesen, da die Hand mit dem Messer bisher nur als Zeichen fur *(h)hat,* die Klaue bisher nur als das fur *ma(o)gk* (Lowenjagdinschrift 1) und der Kopf einer Dogge bisher nur als das fur *kom* (ibidem) gefunden ist, »schneiden« aber im Armenischen *hat-anel,* »Klaue« *magil* und »Dogge« *gamp'r(-Sun)* heisst (fur *a* und 0, *g* und *k* etc. je ein Zeichen!).

3) Es giebt ein Zeichen fur *mi(e),* das naturlich, da ein besonderes Zeichen fur *i* und *e* nicht gefunden werden kann, auch *mi* bezeichnen wird. leh schreibe daher *mi* dafur. — Mit dem Zeichen fur *r* wechselt haufig ein anderes Zeichen, das also Vokal + *r* oder *r* + Vokal bezeichnet. — Es scheint (s. o.) neben einem Zeichen fur *p* eins fur / + Vokal (dann + a) zu geben, ebenso eins fur *ii (Ivrlz* II, 1 u. 3, *Fraktin).* U. A. m. —

Einem Zeichen fur Konsonant + Vokal *(mi)* kann das Zeichen fur diesen Vokal (*Jerabls*\, 1 u.s.w.), einem Zeichen fur Konsonant (+ Vokal (?))+ Konsonant *(h(a)i)* das fur den letzten Konsonanten *(t')* (s. o. p. 2 ff.) hinzugefugt werden,

als phonetisches Complement oder Determinativ, lediglich der dadurch erzielten erhohten Deutlichkeit halber, ohne dass so ein bereicherter Lautbestand angedeutet wurde.

Man kann ein Wort ideographisch, d. h. mit dem Zeichen fur seinen Begriff, und phonetisch, d. h. mit den Zeichen fur seine Laute, schreiben. Man kann auch der Deutlichkeit halber beide Schreibarten combiniren, und zwar nach folgendem Schema: Fur s-*r-i* d. i. *dsari(o)* d. i. »Konig« kann man schreiben 1) den Spitzhut (oder den doppelten Spitzhut oder den Kegel), *2) s-r,* 3) s-*r-i,* 4) s + Spitzhut, 5) Spitzhut + *r,* 6) s + Spitzhut + r, 7) Spitzhut + s + r, 8) .f + r + Spitzhut. Vermutlich sind durch Schreibung des Schluss-z noch weitere Variationen moglich.

III. Hulfszeichen sind ausser den oben unter I, 2 genannten Determinativen: 1) Ein meist schrages, selten horizontales, den Laut- oder Begriffszeichen an der Seite, nach der hin gelesen wird. angefugtes Strichelchen, dessen eigentlicher Zweck nichf sicher bestimmbar ist, von dem sich aber wohl sagen lasst, dass das damit versehene Zeichen immer das erste oder das letzte einer Wortgruppe ist (beachte namentlichdas Strichelchen an dem ersten *s* fur *Sy(u)ennesi-* in *Bulgarmaden* 1; *Ivrlz* I, 2; II, 1; *Bor* 1 und *Andaval* 3). 2) Ein Zeichen zur Markierung des Wortanfangs, das abgesehen von unten zu besprechenden besonderen Fallen — uber und unter Gdtterhieroglyphen — fast stets nur oben in der Reihe verwandt wird, und das doppelt gesetzt einmal den Anfang einer rund um eine Schale laufenden Inschrift markiert. Dass dies Zeichen meist eigentlich als Wortbeginner aufzufassen ist, daruber lasst seine Stellung — meist oben in der Reihe, und das einfache Zeichen im Anfang der Inschrift von *Bor,* das doppelte im Anfang der Schaleninschrift — keinen Zweifel. Aber in Siegelinschriften markiert es das Ende der Inschrift, so dass die Bezeichnung »Wortbeginnert nur fur

die Mehrzahl der Inschriften, nicht uberall passt. 3) Ein Zeichen zur Markierung des Wortendes (s. u.). 4) Eins zur Markierung der Wortgrenze, das vor und hinter einer Zeichengruppe oder einem einzelnen Zeichen gedacht werden kann (s. u). 5) Eins, urn' einen Ausdruck als Nominativ zu kennzeichnen (s. u.). Das Bedurfnis eines solchen Zeichens lag u. A. vor, wo man rein ideographisch schrieb, da man es einem Ideogramm, d. h. Begriffszeichen, nicht ansehen konnte, ob es z. B. einen Nominativ oder einen Genitiv bezeichnete. 6) Nicht klar erkennbar ist die Funktion von zwei mit einander gepaartep Halbkreisen, die einander ihre Aussenseite zuwenden. Sie stehn meist unter einem Zeichen *(Nama* I—III, 2; *Hama* IV, 3 bis u. s. w.), doch bei langeren schmal oder spitz zulaufenden auch unten an beiden Seiten *(HarnH* IV, 2; *Jerabis* III, 5). Dies allein beweist schon, dass sie nicht zur Folge der zu lesenden Zeichen gehoren, sondern eine Art Determinativ sind. Bis jetzt sind sie nur unter oder unten an Ideogrammen oder isoliert stehenden Lautzeichen nachweisbar. Vermutlich sollen sie sie resp. als eigentliche Ideogramme oder als Wortzeichen determinieren. 7) Oben uber dem Ideogramm fur *Khilik(a)* findet sich in der Loweninschrift von *Mar'as* 1 bis und 2 ein perpendikulares Strichelchen. Fur eine Bestimmung seines Zwecks kommt in Betracht, dass an den genannten Stellen vor *Khilik-* das Determinativ LAND fehlt, dagegen in Z. 5, wo das senkrechte Strichelchen fehlt, das Determinativ steht. Sollte indes meine Vermutung richtig sein, dass die Hieroglyphe fur Kilikien eine schematische Darstellung der kilikischen Kustenlinie ist — mit oder ohne Westkiukien, je nachdem man sie vom Meere oder vom Lande aus aufgenommen hatte —, so konnte das Strichelchen vielleicht zur Angabe der Lage von Tarsus, der Hauptstadt Kilikiens, dienen. Einen Lautwert hat es jedenfalls nicht. —

Wie sich bereits aus den Inschriften von *Hama* leicht ersehen liess, kehren die Zeichen dem Lesenden ihre Vorder-

seite zu. In den einzelnen Schriftreihen werden je nach ihrer Grosse die Zeichen unter oder neben einander geschrieben. Im Uebrigen schreibt man bustrophedon. In einer Inschrift:

sind je nach der Richtung der Schrift die Zeichen entweder in der Reihenfolge: *o n b a c*, oder so: *a c b o n* zu lesen.

In Inschriften mit mehreren Reihen ist die erste in alien Inschriften, die nicht neben Bildern — von Gottern oder Menschen — stehn, von rechts nach links, die 2 te somit von links nach rechts zu lesen u. s. w. Wenn demgemass in Beischriften neben Gotter- oder Konigsbildern oft von dieser Regel abgewichen wird, durfte der Grund dafur darin liegen, dass es Beischriften sind. In der Inschrift rechts von dem Gotte wie in der rechts von dem Konige bei *Ivriz* ist die erste Reihe nach rechts zu lesen, ebenso in der uber der Lowenjagdin schrift von *Ordasu*, deren Anfang sich uber dem links stehenden Konige befindet. Hieraus darf man den Schluss Ziehen, dass in diesen Beischriften die erste Reihe rechtslaufig ist, weil sie rechts von der Figur steht, auf die sie sich bezieht. Man will eben den Anfang der Inschrift — »dieser hier (ich)« — moglichst nahe an den Kopf der gemeinten Figur hinanbringen. Wenn demgemass in *Fraktin* die einreihigen Beischriften zwischen dem Gotte und dem Konige, der Gottin und der Konigin rechtslaufig sind, so ist es schon deshalb wahrscheinlich, dass sie sich auf den links stehenden Gott und die links sitzende Gottin beziehen, und Aehnliches gilt wohl von der Loweninschrift, deren erste Zeile rechtslaufig ist und die sich deshalb auf die links stehende Figur zu beziehen scheint (s. u.). In Siegellegenden mit doppelter oder teilweise doppelter Inschrift, links und rechts, ist zumMindesten meist von der Mitte aus nach rechts und nach links zu lesen. Vermutlich stammt dieser feste Usus von

Siegellegenden mit einem Bilde in der Mitte her. S. die Bilingue des »Tarkondemos«. Diese zeigt zugleich, dass ein Tierkopf in Siegelinschriften zu beiden Seiten einer Figur deren Richtung haben kann, obgleich die Inschriften als Ganzes nach entgegengesetzten Seiten zu lesen sind. Darnach ist wohl die Richtung des Tierkopfs in der Doppelinschrift auf dem Siegel von *Bor (b,* 5 der Liste) zu beurteilen. Nun giebt es aber 2 sichere Ausnahmen hiervon. Einmal sind, soweit man das erkennen kann, alle Beischriften zu den Gottern bei *Boghazkoi,* die links vor den nach links gewandten Figuren stehen, rechtslaufig. Diese Ausnahmen sind indes sehr leicht aus den besonderen Umstanden zu erklaren. In langeren Inschriften neben einer Figur haben Inschrift und Figur gleiche Bedeutung. Man darf dafur dieselbe Aufmerksamkeit erwarten, wie fur die Figur. Wenn daher die Figur etwa nach rechts sieht, die erste Reihe der Inschrift aber rechtslaufig ist, so ist dies storend, aber die Inschrift hat eben auch ihr Recht, zudem wird das bereits in der nachsten, linkslaufigen Reihe compensiert. In den Beischriften von *Boghazkoi* aber sind die wenigen Symbole, die den Namen der Gottheiten andeuten, jeweilig gewissermassen ein Bestandteil des Bildes. Da ware es fortwahrend storend gewesen, wenn man sie immer nach einer anderen Richtung hin hatte lesen mussen, als nach der hin, in der man auf die Figur hinsah. Man gab ihnen daher die Richtung der Figur, um sie in der entgegengesetzten zu lesen.

Eine weitere Ausnahme liegt in der von HUMANN und PUCHSTEIN, *Reisen,* Tafel XLIX veroffentlichten Inschrift von *MaraS* vor, die eine Konigsstele bedeckt und oben und an den Seiten einschliesst, also nicht etwa nur an der rechten Seite steht. Sie beginnt gleichwohl rechtslaufig. Der Grund dafur mag sein, dass die Konigsfigur nach links sieht.

Anhang.

i. Die Zeichen fur *mi, i* und a.

Zur Lesung des Zeichens fur *mi,* die ich seinerzeit fur sicher hielt und die auch sicher ist, muss ich aus unten zu Tage tretenden Grunden Einiges bemerken. Bekanntlich hatte SAYCE, vom Zufall begunstigt, in diesem einen Punkte, was die Lesung der Inschriften betrifft, richtig geraten oder geschlossen, dass jenes Zeichen so zu lesen ist. Die Lesung ergiebt sich aber nicht, wie er meinte, aus der Bilingue des *TAR-BI-BI-uaSsimi* allein, noch weniger aus daraus von SAYCE gezogenen Folgerungen, sondern daraus, dass das Zeichen in der Gruppe fur TAR-BI-BI-*uaufaiL* und der fur *Kargamis(s)* erscheint, aber auch hieraus nicht ohne Weiteres. Man hat zunachst zu berucksichtigen, dass mit dem Zeichen ein relativ haufigeres und absolut genommen sehr haufiges Zeichen wechselt, welches also = m, nicht etwa = Vokal + *m* oder *m* + Vokal sein kann. Da es nun bei den Assyrern *Kargamis(s)* und *GargamiS(s)* heisst, der Personenname in der Bilingue aber, nach meinem Abguss da von zu schliessen, TAR-BI-BI-*uassimi oderTAR-KU-waSS^fti* (s. o.), so kann das Zeichen nicht *dm* oder *im,* muss also *mi* bedeuten.

Nun wechselt in dem Ausdruck fur »ich bin« dieses mi mit mi + X. Daraus ergiebt sich in Verbindung mit anderen Grunden als fraglos, dass *X* einen Vokal bezeichnet; dass es aber gerade i bezeichnet, wie ich geschlossen habe, war zwar richtig, aber doch aus den Inschriften allein nicht absolut zu erweisen. Denn da, wie ich jetzt weiss, die Vokale ganz nach Belieben ausgedruckt werden und unausgedruckt bleiben konnen, so ist der Annahme Nichts hinderlich, dass *X,* anstatt den durch *mi* bereits einmal bezeichneten Vokal, irgend einen andern bezeichnet. Weil *X* = *i* (und *e)* sein sollte, darum und

nur darum sollte ein anderes sehr haufiges Vokalzeichen = *a* oder *o* sein. Mit dem Lautwert von *X* wird nun aber natiirlich auch der von diesem zweifelhaft. Dass ich gleichwohl — aber nur zufalliger Weise — Recht behalten werde, beweist nur der Armenismus der Sprache. Man setze fur mein unten zu besprechendes t-i-i = »Herr«, a-*i*-*S* = »dieser«, a-*i*-*a* = »dieses«, *mi(-i)* = »ich bin» und *-i-a* als Endung der Gentilnamen im Nominativ Singularis: *t'-a-a, i-a-s, i-a-i, mi-a* und *-a-i* — die partielle Verwandtschaft dieser Worter und Wortstiicke mit entsprechenden des Armenischen wurde neben den zahlreichen Uebereinstimmungen zwischen hatischen und armenischen Wortern so bedeutsam sein, dass sie am armenischen Charakter des Hatischen nicht zu zweifeln erlauben und zu einer Vertauschung der Lautwerte fur die beiden Vokalzeichen zwingen wurde.

Nun giebt es wenigstens einen nicht zu unterschatzenden Anhaltspunkt zur Bestimmung des Lautwerts der beiden Vokalzeichen ohne Hulfe des Armenischen. In *Ivriz* I, i findet sich die Hieroglyphe des Gotterherrn mit dem phonetischen Complement *X*, d. i. i oder *A*, fur den Nominativ seines Namens. Es ist anzunehmen, dass sein Name in kilikischen Namen besonders oft angetroffen wird. Aus den mit *Sanda* zusammengesetzten Personennamen ersehen wir, dass im Hatischen ein Substantiv als erstes Glied eines Compositums die Nominativform haben kann (s. u.). Es lasst sich daher wohl aus der Gestalt der hatischen Gotternamen in der Composition ein Schluss auf ihre Gestalt im Nominativ ziehen. Von alien erschliessbaren kilikischen — hatischen und vielleicht nichthatischen — Gotternamen (s. u) hat einzig und allein *Τεδι-* in der Composition ein *i* am Ende und allein *Τβερη*, von dem es aber nicht feststeht, ob es dazu gehort, ein n. Aber dies wechselt mit a (in *Τβερα-ςητας*), geht also wohl auf einheimisches a zuruck. Nun aber tritt *Τεδι* nur in *Τεδιαρις* und *Τεδιηνις* (SACHAU in der *Zeitschr. f. Assyr** VII, 93 u. KRETSCHMER,

Griech. Sprache p. 344), dagegen von den auf *a* oder *0* ausgehenden Gottern*amen* *Ταρκο-Τροκο*, *Ρω* und *Σανδα* in Personennamen sehr haufig oder wenigstens haufig auf. Es ist daher unwahrscheinlich, dass der Gotterherr gerade *Τεδι*, viel wahrscheinlicher, dass er *Ταρκο-Τροκο* oder *Po)* oder *Σανδα* (s. u.) hiess. Darnach musste das determinierende Vokalzeichen hinter der Hieroglyphe des Gotterherrn in *Ivrzz* I, 1 *a* oder *0*, also a, das andere der oben besprochenen Vokalzeichen somit i gelesen werden: Lesungen, wie wir sie von Anfang an vertreten haben und durch unsere armenische Hypothese erfordert finden.

2. Der Wortbeschliesser.

Diesen treffen wir in den alteren Inschriften sehr selten, wahrscheinlich nur in *Jerabis* III, 5. Er teilt mit einem anderen Zeichen, urspriinglich einem senkrecht stehenden Messer (s. u.), die Eigentiimlichkeit, dass er besonders oft, ja ohne jede Frage meist, und, soweit ich bis jetzt sehe, immer am Ende von Gruppen steht. Namentlich die Loweninschrift von *Maras* bietet hiefur viele Beispiele. Anders aber wie jenes Zeichen scheint dieses uberhaupt nur dort, nie im Anfang einer Gruppe zu stehn. Jedenfalls finde ich kein Beispiel hierfur. Dagegen unterscheidet es sich von dem Nominativzeichen (s. u.) dadurch, dass es nicht nur am Ende von Nominativ-, sondern auch von Genitivgruppen steht. Vielleicht liegt hiervon ein Fall vor in der Loweninschrift von *Mar'as* 4, wo wir es hinter t und vor s-*p'(a)*=^ »Sohn«, »Kind« finden. Hier indes konnte die Gruppe vor s-*p'(d)* ein im Nominativ stehendes zu *S-p'(d)* gehoriges Adjectiv bezeichnen. Ein sicheres Beispiel liegt dagegen wohl in der Inschrift von *Agrak* (s. o. p. 46 f.) vor. Diese beginnt nach meinen Entzifferungen mit *Khilik-(-(i)ti) S-i-* ?[1]) *Khilik('(i)k') d-w(p')-* ?[1]) *Sp'(a)i* (-Nominativzeichen). Das wird doch wohl so zu ubersetzen sein, wie oben

i) *?* bezeichnet das fragliche Zeichen.

getan, namlich: »Ein Kilikier *S-i* (Name), eines Kilikiers a-*w(p')* (Name) Kind«, also die mit ?[1]) schliessende Gruppe vor *sp'(d)i* = »Kind« einen Genitiv, schwerlich ein dazu gehoriges Adjectiv bezeichnen. Also das fragliche Zeichen erscheint nur am Ende von Zeichengruppen, hinter Nominativen und gewiss auch Genitiven. Es wechselt nie, soweit ich sehe, mit Laut- oder Begriffszeichen. Daraus muss ich den Schluss ziehen, dass es kein Lautzeichen ist, sondern ein Hulfszeichen zur Markierung des Wortendes. Der armenische Charakter des Hatischen lasst, dies sei hier noch bemerkt, auch keine andere Lesung zu.

3. Der Worttrenner.

Dies Zeichen — ursprunglich ein senkrecht stehendes Messer — findet sich ausserordentlich oft im Anfang oder am Ende einer Gruppe. Siehe z. B. *Jerabls* I. Dagegen lasst es sich in der Mitte einer Gruppe nirgends mit Sicherheit nachweisen. Es findet sich am Ende nicht nur von Gruppen fur vermutliche Nominative, sondern auch von solchen fur Genitive. Es kann daher nicht wie das Nominativzeichen ein rein graphischer Exponent fur eine grammatische Kategorie sein. Was dann? Das Zeichen geht auf das Bild eines Messers zuruck *(Hama* II, 2 u. III, 1) und das Messer — trennt. Ich stelle daher die Behauptung auf, dass es als »Worttrenner « fungiert. Dass wir es bisweilen vor oder gar hinter dem Wortbeginner finden (s. *Jerabis* I, 3 bis, *Bulgarmaden* 2, *Bor* 2), kann uns an dieser Deutung nicht irre machen. Denn es lasst sich z. B. annehmen, dass Ausdrucken fur gewisse Worter, zumal solchen, die nur in einem Zeichen bestanden, um sie von ihrer Umgebung als nicht dazu gehorig abzutrennen, besonders gern irgend ein Trennungszeichen vor- oder nachgesetzt wurde, so dass dies gewissermassen damit zu einer conventionellen Gruppe verwuchs. Auch mag

1) ? bezeichnet das fragliche Zeichen.

mit einer solchen Cumulierung wie mit der Doppeltsetzung des Wortbeginners eine Verstarkung, in diesem Falle eine Art Interpunction beabsichtigt sein. Dergleichen liesse sich nun auch annehmen in Fallen wie dem in der Lowen-inschrift von *MaraS* Z. 2 vorliegenden, wo unser Wort-trenner unserm Wortbeschliesser folgt. 1st meine Ver-mutung richtig, dann ware, wie ich schon fruher annahm, das Messer + s gewiss soviel wie *s'* allein, namlich = »ich«, ebenso auch ' + s + Messer *(Jerabls* I, 3 bis) soviel wie '-s namlich aller Wahrscheinlichkeit nach auch = »ich«. Steht dies doch in *Hama* IV, 4 zwischen der Hieroglyphe fur ich« und *imia (MANN) h(h)atid(-d)* = »ein Grosser, ein hatischer«, und wird daher wohl der Hieroglyphe phone-tische Lesung sein.

Meine neue Erklarung befreit uns von einer Unmasse unwahrscheinlicher Ausnahmen, zu der meine fruhere, dass es ' oder etwas Aehnliches bedeute, notigte. Sie ist nach alien Seiten hin, soweit ich sehe, einwandfrei. Uebrigens darf nun betont werden, dass meine neue Erklarung ge-fordert wird, falls das Hatische die Ahnfrau des Ar-menischen ist.

4. Das Nominativzeichen.

Weil in vielen »hittitischen« Namen die Endung *s* oder *S* vorzuliegen schien, hielt SAYCE ein Zeichen am Ende von Gruppen, die offenbar Nominative bezeichnen, — von der Gestalt eines Kesselhenkels — fur das *s.* Ich folgte ihm, jedoch legte ich dabei vor Allem Gewicht darauf, dass ein Konig von *Karkemis* bei *Tiglatpileser* III *Pisiris,* bei *Sargon* aber *Pisiri* heisst. Denn daraus ergab sich, dass eine Nominal- und speciell Nominativendung *s* der Sprache von *Karkemis* zu *Tiglatpileser* III. Zeit wenigstens noch nicht spurlos verschwunden war. Dass offenbare Nominative bereits in den altesten Texten bald mit jenem Zeichen geschrieben werden, bald nicht, erklarte ich mir mit der Hypothese, dass bald historisch, bald phonetisch

geschrieben werde, dass bereits zur Zeit, aus der die altesten Texte stammen, das Nominativ-J in der Regel nicht mehr gesprochen wurde, dagegen noch in spaterer Zeit in altehrwurdigen Konigsnamen wie *Pisiris*. Hiergegen ware ja nicht Viel einzuwenden gewesen, wenn sich nicht das Zeichen, soweit ich dies erkennen kann, nur am Ende von Gruppen fur Nominative, sonst aber nicht fande. Es ware doch kurios, wenn es nur zur Bezeichnung des Nominativ-J verwandt worden ware; und anzunehmen, dass dies von alien ubrigen j-Lauten der Sprache — so dem in den Konigsnamen *Pisiri* und *Sangara* — verschieden war und darum einen anderen Ausdruck in der Schrift erheischte, scheint unstatthaft.

Noch mehr aber bringt uns diese unsre, urspr. SAYCE'sche Annahme in Conflict mit unsrer armenischen Hypothese. Schwand indogermanisches *s* im Auslaut im Nominativ, so musste es gleichzeitig auch wohl im Genitiv im Auslaut verloren gehn. Und in der Tat zeigt sich der hatische Genitiv Singularis ohne *s*. Aber wenn dies *s* wirklich im Nominativ nach Belieben geschrieben werden konnte, weil es zur Zeit der Schrifterfindung noch gesprochen wurde oder werden konnte, warum schrieb man es dann nicht auch einmal im Genitiv? Ich glaube, wir konnen diese Schwierigkeiten nur mit einer Annahme erledigen, die ich bereits in der *Zeitschr. d. Deutsch. Morg. Ges.* 48 angedeutet habe: Das fragliche Zeichen hat uberhaupt keinen phonetischen Wert; es ist lediglich Zeichen des Nominativs. Man wende mir nicht ein, dass man den Hatiern keine grammatischen Speculationen zutrauen konne. Darauf wurde ich erwidern, dass Jemandem, der allerdings nach dem Vorbilde des Aegyptischen (s. u.), aber doch nicht ohne eine ganze Reihe eigener Zutaten und origineller Ideen die hatische Schrift schuf, wohl auch einige Gedanken uber die hatische Grammatik, im Speciellen uber die besondere Bedeutung des Nominativs komraen konnten. Und die Eigenartigkeit der Schrift, die alle Vokale ignorieren und

ein Wort in alien Casus eines Numerus durch ein Zeichen wiedergeben konnte, so dass z. B. Nominativ und Genitiv Sing, auf die verschiedenste Art gleich geschrieben werden konnten, und die Besonderheit der Sprache, in der Nominativ und Genitiv Sing, gleich lauten konnten — so in den ursprunglichen a-Stammen, nachdem das ursprungliche Genitiv *-s* abgefalien — mussten ein Zeichen fur den Nominativ sehr angebracht erscheinen lassen.

B

Das agyptische Vorbild des hatischen Schriftsystems.

Die Elemente, aus denen sich die hatische Schrift zusammensetzt, und die Art ihrer Verwendung erinnern so vielfach an die der agyptischen Schrift, dass man der Annahme einer Entlehnung kaum entgehen kann: Bilderschrift noch durchaus erkennbar, Zeichen fur Begriffe und Zeichen fur Laute und zwar fur einfache Konsonanten und 2 Konsonanten, wohl ohne den dazwischen gesprochenen Vokal, combinierte Anwendung der ideographischen und der phonetischen Schreibung, unbeholfene Bezeichnung der Vokale wie in der agyptischen Fremdnamenschrift, Richtung der Zeichen der der Schrift entgegengesetzt. Eine Eigentumlichkeit, die die Schrift wohl aus guten Gninden mit der kyprischen gemein hat, nur dass diese weniger konsequent ist, verdient besonders betont zu werden, namlich die, dass allem Anschein nach *k* und *g* (etc.), *t* und *d* (etc.), p und *bh* (etc.) und alle Zischlaute wie *z, s* (etc.) durch je ein Zeichen ausgedruckt werden. Auf so etwas vertallt ein Schrifterfinder schwer, wenn er nicht durch eine Vorlage gebunden und gehemmt wird. Es deutet difes darauf hin, dass in dieser Schrift, nach deren Muster oder doch wenigstens Vorbild das hatische Schriftsystem geschaffen wurde, die Laute der verschiedenen Lautkategorien wenigstens bis zu einem gewissen Grade

zusammengefallen resp. nur durch einen Laut vertreten waren. Nun sind aber *k* und *g*, *t* und *d* im Aegyptischen spater zusammengefallen, und so mochte ich — wenn auch nicht ohne Bedenken, da nach ERMAN der Wechsel von *t* und *d* sowie von *k* und *g* erst sehr spat zu beobachten und ihm aus dem neuen Reich noch kein Beispiel dafur erinnerlich ist — diesen Umstand fur jene Eigentumlichkeit der hatischen Schrift verantwortlich machen, wie ich auch glaube, dass er die ahnliche in der kyprischen Schrift erklart. Ich vermute, ohne jetzt noch einen direkten Zusammenhang zwischen der kyprischen und der hatischen Schrift anzunehmen, dass auch die kyprische Silbenschrift an der agyptischen Schrift ihr Vorbild hat, und zwar an der hieratischen und Silbenschrift fur Fremdnamen, in denen man der Bequemlichkeit halber zwischen je zwei Konsonanten stets einen wenn auch wohl nicht immer vollen Vokal sprach. Die altesten hatischen Schriftdenkmaler mogen etwa aus der Zeit um 1000 vor christus. stammen. Aber um diese Zeit zeigt die Schrift bereits alle Spuren einer langeren Entwicklung aus einer ursprunglichen Bilderschrift: Von sehr vielen Zeichen lasst sich gar nicht mehr erraten, was sie ursprunglich vorgestellt haben. Man wird nicht fehlgehen, wenn man die Erfindung der hatischen Schrift nicht spater als zwischen 1200 und 1100 ansetzt. Um diese Zeit war der Einfluss der babylonischen oder assyrischen Kultur in Vorderasien gewiss weniger machtig- als der agyptische, und es ist daher begreiflich, wenn sich die Hatier, als sich bei ihnen das Bedurfnis einer Schrift einstellte, nach der agyptischen statt nach der assyrisch-babylonischen eine neue Schrift schufen. Ein bedeutsames Zeugnis hierfur legt eine Sculptur aus *Sendjirli* im Norden von Syrien (jetzt im Berliner Museum) ab. Dort ist ein Schreiber abgebildet mit einem agyptischen Schreibzeug in der Hand! Analogien werden meist oder stets zwischen je zwei unverwandten Bilderschriftsystemen gefunden werden. Analogien bestehen auch

zwischen dem hatischen und dem assyrisch-babylonischen. Die innige Ahnlichkeit zwischen dem hatischen und agyptischen weist aber darauf hin, dass jenes nach agyptischem Vorbilde gemacht ist. Von dieser These aus wird man nun vielleicht auch eine Einzelheit verstehen konnen wie die, dass der doppelte Spitzhut sogut wie der einfache »Konig« bedeutet. Man denkt an die agyptische » Krone « von Ober- und die von Unteragypten, die der Konig von Aegypten als Konig von beiden Aegypten tragt.

Es heisst uber den Rahmen dieses Kapitels hinausgehn, wenn wir hier noch die Frage aufwerfen, ob gewisse Aehnlichkeiten zwischen der hatischen Schrift und der altsemitischen Buchstabenschrift zufallig sind oder deren Ursprung verraten. Es lassen sich vergleichen: das hatische Zeichen für *á* und das altsemitische א(ʾ), *í* (in der allerdings verhältnismässig späten Löwenjagdinschrift) und י*(j)*, *u(i)* und ו*(w)*, ʾ und ע(ʿ), *r* und ר*(r)*, *(á)r(-)* und ל*(l)*, *(i)ḱ* und ק*(k)*, *ḱi(?)* und כ*(k)*, *í* und ד*(d)*, *(i)n* (?, der Eselskopf) und נ*(n)*, *s* (Kölitolu!) und ש*(s)*, *m(i)* und מ*(m)*, *(wṕ)* und פ*(p)*, *ṕ(á)* und ב*(b)*. Aber das kann Alles zufällig sein, verdient indes im Auge behalten zu werden, solange ein anderweitiger Ursprung der altsemitischen Schrift noch nicht erweislich ist.

C

Palaoaraenischer Ursprung der hatischen Schrift.

Bis vor Kurzem wusste ich noch nicht, ob alle Inschriften in einer Sprache, der namlich z. B. der Konige von *Karkemis*, abgefasst seien. Dies gait vor Allem von der Inschrift von *Kolitolu*. Jetzt, nachdem ich die Photographic da von einer eingehenden Prufung unterzogen ha be, steht es mir absolut fest, dass auch sie ein hatisches Sprachdenkmal ist. Nennt sich doch ihr Urheber »Hatier, Sohn eines Hatiers*.

Dasselbe gilt mit absoluter Sicherfaeit fast von alien

Inschriften mit hatischer Schrift, das Gegenteil kann von keiner behauptet. werden. Es wird daher sogut wie gewiss, dass die hatische Schrift nur fur die Sprache der Hatier gebraucht ist, demnach audi von diesen erfunden sein muss. Daraus wurde sich nun als notwendige Folge ergeben, dass die Lautwerte der hatischen Schrift aus der hatischen Sprache abgeleitet sein mussen. Wir haben in der *Zeitschr. d. Deutsche Morg. Ges.* 48 aus dem, was wir damals von ihr wussten, den Schluss gezogen, dass sie eine altere Form des Armenischen ist. War demnach der Schluss richtig, so mussen die Lautwerte der hatischen Schrift mindestens zum grossen Teil im Armenischen ihre Erklarung finden. Und da zeigt sich nun, dass in der Schrift ein Topf ' bezeichnet und im Armen. *'aman* und *'anot'* »Gefass«, »Topf«, vermutlich ein Wurm *r* und im Armen. *ordn* einen Wurm, ein langer Schnabel *r* + Vokal oder Vokal + r, wahrscheinlich ar, und im Armen. *aragil* einen Storch oder einen ahnlichen Vogel, ein Widderkopf recht wahrscheinlich *k'a* und im Armen. *hoy* (aus **kho-y-)* einen Widder, ein Schnabelschuh t und im Armen. *treh* (wohl aus **d-reh)* einen Bauernschuh, die Genitalien s und im Armen. *tsn-anel* »erzeugen«, ein Kalbskopf *p'(a)* und im Armen. *orf* und im Neuarmen. *hort* (aus **portus)* ein Kalb. Weniger besagt, dass anscheinend das pudendum muliebre *m* zu lesen ist und im Armen. *mayr* (aus **'mater)* »Mutter* heisst. Das Einzelne hiervon bindet nicht, die Masse zwingt, zwingt um so mehr, als unter den mir bekannten Zeichen fur einen Konsonanten oder Vokal + Konsonant nur die angefuhrten noch deutlich erkennen lassen, was fur einem Gegenstande sie entsprechen, also nur sie fur diese Untersuchung uberhaupt in Betracht kommen. Zweifelhafteres muss hier beiseite gelassen werden. Doch darf noch hinzugefugt werden, dass (s. u.) der Eselskopf vielleicht *n* oder *in* zu lesen ist, der Esel aber im Armen. *ef* (vielleicht aus urspr. **ensu)* heisst.

An den oben gebrachten Beispielen erkennt man nun

deutlich ein Princip, das akrophonische Princip. Die Zeichen deuten den Anfang der Worter fur die ihnen entsprechenden Begriffe an, wobei vielleicht, im Einklang mit den Principien der hatischen Schrift, Vokale im Anlaut ignoriert werden konnen.

Noch zwingender ware nun aber der Schluss aufs Armenische aus den Lautwerten der Schriftzeichen, falls er sich auch aus den Hieroglyphen mit complexen Lautwerten ergabe. leh habe nun fur nur 5 hatische Schriftzeichen der Art, deren ursprungliche Gestalt noch deutlich erkennbar ist, den Lautwert gefunden, namlich: fur den Kopf einer Dogge die Lesung *k' + m* (resp. *k'am),* da er die Silbe *kom-* in *Kummubi (* Kommoghi) - Kommagene;* fur die Lowenklaue die Lesung m*k'* oder *mak',* da er die Silbe *mogh* in demselben Worte; fur einen Pferde- oder genauer Fullenkopf, als rebusartiges Zeichen oder als Ideogramm fur das hatische Wort fur »Fullen«, die Lesung *Mut(d)alu* mit den Konsonanten *m-t(d)-l*[1]) (s. MASPERO'S *Recueil de travaux* XVIII N. S. II, p.*III* ff.); fur ein Bundel (s. *Jerabis* III, 3) die Lesung t*r* oder *t'ar,* und fur die Hand mit dem Messer (s. o. p. 2 ff.) die Lesung *h(h)i* oder *h(h)ai'.* Und nun heisst die Dogge im Ar men. *gamp'r(-Sun);* die Klaue *magil* (wohl aus alterem *maghil);* das Fullen *mtruk,* worin *-uk* gewiss das armen. Kosesuffix ist, jedenfalls aber sein kann; »Bundel« *trt'sak;* und »schneiden« *hat-anel,* vielleicht

1) Mit Rucksicht auf unten zu besprechende Falle, in denen armenisches *r* oder *r* auf ein alteres / zuruckzugehen scheint, bin ich nicht abgeneigt, *Mutal(u)* oder *Mudal(u)* fur ein echthatisches und daher palaeoarmenisches Wort fur »Fullen« zn lialten. Aus urspr. *mudal* musste im Armenischen *mutl* und mit Uebergang des / in *r mutr,* daraus mit dem Kosesuffix *uk* zusammen *mtruk* werden. Allerdings entspricht dem Namen in Lykien wohl *Motala, Motlis* und *Motloi* und in Kilikien spateres *MoraXtjg* (KLRETSCHMER, *Griech. Sprache* p. 367), mit *0* hinter *m.* Aber das konnte eine dialektische Verschiedenheit sein. An *Moths* und *Motloi* ware eventuell die Wirkung des armen. Lautgesetzes zu beobachten, nach dem der Vokal in ursprunglich letzter Silbe ausfallt, und an alien 4 Formen vielleicht bercits der armen. Uebergang der Media *d* in die Tenuis *t.*

aus alterem *pad-* (s. u.). Diesen 5 Beispielen gegenuber muss ein etwaiger Widerstand versagen. Sie sind um so beweiskraftiger, als es bisher die einzigen ihrer Art sind, die ich uberhaupt verwerten kann. Denn eben nur in diesen 5 Fallen, in denen ich den complexen Lautwert eines Zeichens kenne, weiss ich auch, was fur einen Gegenstand und Begriff es darstellt. Zwar wird man mir entgegnen konnen, dass das armen. *magil* wegen verschiedener ahnlicher Worter mit den Bedeutungen »Nagel« oder »Kralle« in kaukasischen Sprachen (s. BUGGE nach TOMASCHEK in KUHN'S *Zeitschr. f. vgL Spr.* XXXII, 85) kaum echtarmenisch ist, und namentlich georgisches *max-wili*= ascharf, spitz« konnte das zweifelhaft machen. Aber die Entlehnung konnte ja auch auf Seiten der kaukasischen Sprachen anzunehmen sein. — Es gehort hierher und dient dem oben Behaupteten zur weiteren, aber kaum noch notigen Bestatigung, dass in der Loweninschrift von *Mar'aS* Z. 2 (zwischen ' und t') und Z. 6 (zwischen LAND und *t)* und in der Lowenjagdinschrift 2 eine erhobene Hand in der Stellung, in der sie eine »Handvoll« umfasst (cf. das Zeichen hinter *p'-t-(&)r(-)* in *Bulgarmaden 2* und dasselbe Zeichen ibidem Z. 4 bis ?), Etwas wie »Herrscher« heissen muss, im Armenischen aber *burn* 1) »eine Handvoll«, 2) aber »Herrscher, Tyrann« bedeutet.

Es gehort ferner hierher, dass aliem Anscheine nach (s. o. p. 54) in den Siegelinschriften mit dem niedrigen Spitzhut = »Knecht« der hohe Spitzhut, sonst = »Konig«, wechselt. Denn »Konig« heisst im Hatischen *dsari(o)* — vielleicht zu armen. *tsayr* = »Spitze«, — im Armen. aber *tsar ay* »Knecht«.

Und ferner darf hierbei Folgendes nicht unerwahnt bleiben: Wir finden einen Rindskopf mit s davor in *Jerablsr* I, 1; *Jerabis* III, 2; *Jerabis* V bei WRIGHT, *Empire of the Hittites* Tafel XXII bis; *Samsat* II, 2 (?). 3 mal nur findet sich dieser Rindskopf ohne s davor (*Haleb* 2, *Jerabls* I, 3 und Loweninschrift von *Mar'as* 2), aber an der letzten Stelle

folgt ihm s, darauf der Eselskopf. Wenn demnach in *Jerabis* V 1. c. hinter s + Rindskopf der Eselskopf folgt, so liegt die Annahme sehr nahe, dass s + Eselskopf als phonetische Schreibung des durch den Rindskopf ausgedr tick ten Wortes zu gelten hat. Nun aber hat (s. u.) der Eselskopf vermutlich die Lesung *in* oder *n*. Also ware der Rindskopf vermutlich s + *in* zu lesen. Im Armenischen heisst aber »Rind« *ezn* aus alterem **ezin*, und wenn zwar im Udischen *us* mit dem Genitiv *usnai* und anklingende Worter in anderen kaukasischen Sprachen dasselbe bedeuten (BUGGE nach TOMASCHEK in KUHN'S *Zeitschr. /. vgL Spr.* XXXII, 82), so ist doch damit nicht erwiesen, dass armen. *ezn* erst aus einer kaukasischen Sprache entlehnt ist. Es kann echt- und altarmenisch und, falls mit den erwahnten Wortern *us* u. s. w. verwandt, in die kaukasischen Sprachen als Lehnwort eingedrungen sein.

Aus Alledem darf unbedenklich gefolgert werden, dass Palaeoarmenier die hatische Schrift erfunden haben, dass demnach, da der Gebrauch dieser Schrift ausser bei den Hatiern nicht nachzuweisen ist, die Hatier Palaeoarmenier sind.

IV.

Die Sprache der Hatier und das Armenische.

A. Grammatisches.

a

Zur Formenlehre.

In der *Zeitschr. d. Deutsch. Morgenl. Ges.* 48 behauptete ich, indem ich mich an SAYCE anschloss, dass der Nominativ in den Inschriften durch die Endung *s* ausgezeichnet sei. Das ist, wie bereits oben angedeutet, nicht richtig. Aus den bekannten Inschriften ergiebt sich furs Hatische keine solche Nominativendung. Das Zeichen, das, oder vielmehr die Zeichen, die ich als Ausdrucke hierfur in Anspruch nahm, sind anders aufzufassen. Das eine ist (s. o p. 72 ff.) lediglich ein Zeichen fur den Nominativ, nicht die Nominativendung, und was das andere betrifft, so lasst sich dessen Bedeutung aus den Inschriften allein nicht ableiten. Erst aus dem Armenismus der Sprache ergiebt sich, dass es am Ende einer Gruppe fur ein Nomen meist nichts Anderes sein kann als ein Zeichen fur einen suffigierten Artikel, also *-n-* zu lesen ist (s. u. p. 104f). Gleichwohl mussen wir aber fur das Hatische eine Substantivendung und mit grosster Wahrscheinlichkeit Nominativendung *s* annehmen, nicht zwar lediglich wegen der manchen Namen, Ortsnamen und auch Personennamen, auf *s ($)*, die wir im Gebiet der hatischen Inschriften treffen. Denn da in diesen Gegenden

jedenfalls auch einmal eine Bevolkerung mit einer Sprache sass, in der der Nominativ zwar auf s ausging, die aber zum Hatischen keine naheren Beziehungen hatte, so konnen jene Namen in ihrer Gesammtheit nicht als Beweisstucke gelten, doch aber einzelne von ihnen. Wir haben alien Grund zu der Annahme, dass die Hatier in *KarkemtS* sassen, als dort *Pisiris* Konig war. Dessen Name erscheint nun bei *Tiglatpileser* III (745—727) als *Pisiris,* bei dessen 2 tern Nachfolger *Sargon* aber *(722* —705) in der Form *Pisiri.* Die Babylonier unterdruckten nach Belieben die griechische Nominativendung -?, die Assyrer die agaisch-zagrische Nominativendung -*S* (s. u.). Das fuhrt'darauf, dass -*s* in *Pisiris* eine hatische Nominativendung war. Es ist recht wohl moglich, dass man in *Karkemis* einen Konigsnamen in altehrwurdiger Form mit einer alten Nominativendung conservierte, wahrend man diese sonst bereits langst aufgegeben hatte.

Ein Konig von *Tabal-Tiß* Nordosten von Kilikien zu *Sargon's* Zeit heisst *Am(ba)ris(s,z)* und *Ambarid((ti* Nach Analogie von *Pisiris* und *Pisiri* mochte man schliessen, dass erstere Form einen Nominativ *Amrids* oder *Amrit(t)s,* letztere diesen ohne die Nominativendung darstellen sol. Das *i* hinter *d* oder tware dann assyrische Zugabe. Da wir aus *Tubal* keine Inschriften haben, so lasst sich nicht sicher entscheiden, ob dieses eventuelle Nominativ-sin dem-Namen **Amrits* isoliert dasteht wie in *Pisiris* oder ob sich dort ein ursprungliches Nominativ-sliberhaupt langer als in andern Teilen des hatischen Gebiets gehalten hat. Doch spricht der Name *B(P)uruu$* (vielleicht fur gehortes *B(P)uutis)* in dem Namen fur das Gebiet des **Amrits* sehr fur Letzteres. Aber — leider ist es nicht sicher, ob die Tibarener Hatier waren.

Wenn, wie wir sehen werden, der Genitiv von *Kargatnis(s) Kargami-(a)* heisst, so ergiebt sich daraus zusammen mit dem eben Bemerkten wohl eine einstmalige hatische Nominativendung *s(s).* Und wenn wir *Paris,* aber

die Franzosen *Pari* sprechen, so liegt die Annahme unmittelbar nahe, dass die Assyrer, Hebraer und Aegypter die altere durch hatische Lautgesetze unbeeinflusste Form des Wortes *Karg(k)amis(s)* bewahrt haben, wahrend man an Qrt und Stelle langst *Kargami*sprach. Das s im Hebraischen und Aegyptischen kann wie ש in פתלמיש fur *Πτολεμαῖος (Corpus inscr. scmit.,* No. 95, 2 der phonizischen Inschriften) indogermanischem *s* ensprechen. Moglich aber, dass es auf agaisch-zagrischem Sprachboden (s. u.) gewachsen ist. Ruckten in dessen Gebiet Indogermanen ein, so konnten sie nicht nur, sondern mussten aller Wahrscheinlichkeit nach diese Nominativendung durch ihr *s* ersetzen, das auch vielleicht in der assyrischen Namensform vorliegt, und in Folge dessen auch den Namen wie einen indogermanischen /-Stamm flektieren.

Im Heere *Hittis's* (s. u.) (urn 1300) erscheint eine verhaltnismassig sehr grosse Menge von Personen mit Namen auf *-s(s),* darunter einige mit *Trg-* zusammengesetzte. Ist es nun deshalb unmoglich, ihnen eine Nominativendung *s* abzustreiten, so fuhren die Composita mit *'Irg* wegen des *Tarhu-* in Eigennamen von Hatiern darauf, jene Personennamen fur hatisch zu erklaren. Darnach hatte noch um 1300 eine hatische Nominativendung *s* bestanden.

Also eine einstige hatische Nominativendung ahnlich wie *S* oder *s* kann kaum bestritten werden, ebensowenig aber, dass sie sich zur Zeit, aus der die Inschriften stammen, im Allgemeinen verloren hat. Die indogermanische Nominativendung fur Masculina und auch fur Feminina ist *-s.* Dies ist im Armenischen uberall nach armenischen Lautgesetzen abgefallen.

Sicher ist, dass die Genitive Singularis entweder vokalisch auslauten oder auf -r-, genauer vielleicht a*r-* (d. i. *ar-* oder *or-).* Diese letztere Endung, die allem Anschein nach ganz nach Belieben gebraucht wird, scheint ein Annex an die je nach der Nominativendung varuerende Genitivendung zu sein. In den alteren Inschriften ist sie wenig-

stens nicht nachweisbar, in jungerer Zeit findet man sie in *Karkemls (Jerabls* I, 5) und in Inschriften der Syennesise von Kilikien *(Bulgarmaden* 1 etc.), nicht, soweit ich sehe, in Inschriften aus dem eigentlichen *Hate* zwischen Euphrat und Taurus. Als eine Endung am und im Genitiv, die sich als ein Annex an eine urspr. Genitivendung ausweist, finden wir im Armen. -r, allerdings in alterer Zeit nur am Pronomen. Wenn wir in semitischen Sprachen und im Persischen das Genitiv- und das Relativverhaltnis durch das gleiche Mittel bezeichnet finden, so scheint es uns nicht unerlaubt, das armen. Relativpronomen *o-r* mit jenen armen. Genitiven zusammenzustellen, ja in ihrer Endung einen Rest dieses Wortes zu sehen. So wurde sich auch am Einfachsten die Differenz im Gebrauch des *(-)r(-) (ar)* im Hatischen und des *r* (urspr. *or?* Beachte *n-or-a* = » seiner «, neben *n-a* = »er«) im Armenischen erklaren. **or-* ware zunachst nur hinter Substantiven, vielleicht auch hinter Substantiven und Pronominibus nach Belieben gebraucht und spater (im Armenischen) nur hinter den letzteren kleinen Wortchen, mit denen es enger zusammengewachsen war, erhalten geblieben.

Was nun die Genitivendungen vor diesem und ohne dieses -r- im Hatischen anlangt, so gilt zunachst fur alle, dass sie nur Vokale enthalten, ganz wie im Armenischen, in dem mit ein paar Ausnahmen die gemeinindogermanischen Genitivendungen nach den armenischen Lautgesetzen bis auf Vokale und bis auf Null reduciert sind.

Der Genitiv des Wortes *Hatid* enthalt *i-a* hinter dem t *(Izgin* III, 6 u. IV, 4). Das kann wenigstens nicht gegen den Armenismus der Sprache sprechen. Denn ein Wort auf *-io* lautete im Armenischen einmal auf **-ioio* aus.

Der Genitiv von *Sy(u)ennesi(s)* hat hinter dem s ein i *{Bulgarmaden* 2), der von *t'ii* wohl ein *d* in der Endung *(Jerabls* III, 3) (abhangig von *Sp'(a)i* = »Kind« im Vorhergehenden). Vorausgesetzt, dass die Masculina auf -i in der Genitivbildung nicht auseinandergehen, mxisste man also

wohl auf eine Genitivendung *id* oder *Ai* der Masculina auf i im Nominativ schliessen.

Der Genitiv des Namens *Kargamis(s)* lautet auf *mi-* aus, und einmal wird hierfur wohl *m-a* geschrieben (Schalen-inschrift); dessen Genitivendung ware also wohl *-ia,* Ein Adjectiv *(w(p')Si)* auf i oder, vorsichtiger gesprochen, mit i hinter dem letzten Konsonanten im Nominativ (Lowen-inschrift 1) weist in einem Falle, wo es Attribut zu dem Namen *Kargamis(s)* ist, in der Endung ein a auf (*Jerabis* I, 1, 2 u. 5; *Jerabls* III 3).

Die Genitivendung der /-Stamme ist im Armenischen i, das am Wahrscheinlichsten auf -**io* (aus -**ios)* und -**ia* (aus -**ias)* zuruckzufuhren ist. Die hatische Genitivbildung stimmt also auch in diesem Falle zur armenischen.

Ein Wort fur »Land« mit dem letzten Konsonanten *r* hat im Genitiv dahinter *-a (Bulgarmaden* 5). Im Armenischen gehn die Worter fur »Land« und Aehnliches, auch die im Nominativ auf *r* auslautenden Worter *gavar* = »Gau«, *crkir* = »Land« und *vayr* == »Ort« und = *rus,* sowie *asharh* = »Land«, — das, wenn es echtarmenisch ware, auf armen. **(ash)artr-* zuruckginge —, nach der Deklination der gemischten /-Stamme, was in sich schliesst oder wenigstens zulasst, dass ihr Genitiv ursprunglich auf -*a, aus -*as, auslautete, — wie moglicher Weise das Wort fur »Land« im Hatischen.

Die Genitivendung des Wortes fur »Kilikien« wird durch a markiert (*Bulgarmaden* 2 u. 5), ebenso die des Namens fur das Gebiet des Konigs der 2 ten Inschrift von *Gurun* (Z. 3 hinter der Konigshieroglyphe). Wie die Worter fur »Land« im Armenischen gewiss ursprunglich nach der femininen A-Deklination flektiert wurden, so werden sicher die Lander- und Stadtenamen im Armen. einmal feminini generis gewesen sein. Ob nun in den beiden Gebietsnamen die Endung lediglich *A* war oder nur a enthielt, jedenfalls stehn sie nicht im Widerspruch mit den andern

Genitivendungen, die fur eine enge Verwandtschaft mit dem Armen. sprechen.

Zu dem *d(?), a-a* und a-*i* geschriebenen Pronomen a-*a*-*i* oder a-*i*-*a*, das sich auf den Genitiv Singularis von »Land« bezieht, siehe unten.

Ein grosser Teil der Inschriften fangt mit »ich bin« an. Demgemass stehn jedenfalls zu Anfang derselben Titel und dergleichen. Sehr haufig sind die Bezeichnungen »Hatier« oder »hatischer Grosser oder »Hatier, Sohn eines Hatiers« oder »hatischer Grosser, Sohn eines hatischen Grossen« (s. o. p. 4 f.), die sich nicht nur mitten in langeren und den langsten von den bisher gefundenen Inschriften finden, sondern auch an deren Ende *(Hama* IV (V); Loweninschrift von *Mar'aS, Jerabis* II). Daraus folgt, dass nach grosster Wahrscheinlichkeit sogut wie sammtliche Inschriften nur Titel enthalten, also von Casus wenigstens in der Hauptsache nur Nominative Singularis, Genitive Singularis und Pluralis. Eine unbestreitbare Casusendung ist *-m(-)* (Loweninschrift von *Mar'as* 5 im Anfang vergl. mit d. Vorherg.; dazu *Jerabls* I, 5 u. *Mar'as* III, 2 etc). Dass sie je zu Nominativen oder Genitiven Singularis gehort, ist durchaus unerweislich. Demnach bezeichnet sie aller Wahrscheinlichkeit nach den Genitiv Pluralis. Dazu stimmt nun aber vortrefflich z. B., dass sich unter den Attributen des Konigs der Inschrift von *Bulgarmaden* (Z. 2) hinter dem Wort fur »Konig« findet: das Ideogramm fur »Hatier« + *i* + m und dahinter ein Synonym von »Konig« oder »Herrscher«. Hier wird also zu ubersetzen sein: »Konig der Hatier« oder »der Hatier Furst(?)«. Die armenische Genitivendung ist im Plural *c (t's),* aber die gemeinindogermanische, die jedenfalls auch dem Armenischen einmal geeignet haben wird, indes nach armenischen Lautgesetzen abfallen musste, *-om.*

Die hatische Genitiv-Plural-Endung spricht also fur **den** Indogermanismus und nicht gegen den Armenismus **des** Hatischen.

Die Gentilnamenendung wird im Nominativ einerseits durch ' ausgedruckt (z. B. Siegelinschrift *v* oben), enthalt also 2 Vokale, andererseits hinter Ideogrammen fur Landernamen (Inschrift von *Agrak*, Siegelinschriften ζ, η, ϰ, λ) gar nicht, endlich wird das Wort fur »Hatier« geschrieben: H*(H)(a)f {Kolitolu* 3), H*(H)(a)t'(-t')-& (Hama* IV, 1 etc.) und H*(H)(a)t -i-a (Izgin* III, 5) heisst also *Hat-i-a.* Die Nominativendung der Gentilnamen lautet also vokalisch und jedenfalls auch, am Wahrscheinlichsten aber nur, *-i-a.* Im Armenischen geht die Endung *-i* fur Gentilnamen auf indogermanisches -*io zuruck. Die hatische Endung spricht also fur den Indogermanismus und nicht gegen den Armenismus des Hatischen.

Vom Verbum wissen wir fast Nichts und werden davon — wegen des stereotypen Inhalts aller bisher gefundenen Inschriften (s. oben p. 86) — vielleicht niemals Viel wissen. Meine Bemuhungen, darin ausser in einem sofort zu nennenden Falle mit Sicherheit, vermutlich von den Substantivendungen verschiedene, Verbalendungen zu finden, mussten demgemass scheitern. Nur das wissen wir, dass »ich bin« durch mi ausgedruckt wird. Dies darf man *emi* lesen, worauf vermutlich armenisches *em* zuruckgeht. Moglich ist es indes auch, dass — wie RECKRNDORF in d. *Zeitschr. f. Assyr.* XI, p. 37 andeutete — »ich bin« im Armenischen ursprunglich *mi* hiess. Jedenfalls spricht das hatische *mi* fur den Armenismus der Sprache.

Fur Indogermanisten brauche ich nun nicht noch einmal darzulegen, dass die Gesammtheit der besprochenen Bildungselemente, wie sie allein • den Armenismus der Sprache stark befurwortet, so, falls das Hatische mit einer der uns bekannten indogermanischen Sprachen naher verwandt ist, zu der Annahme einer engeren Verwandtschaft gerade und nur mit dem Armenischen hindrangt.

b

Zur Syntax.

Dass man aus Inschriften, in denen vermutlich *mi,* beziehungsweise *emi,* d. i. »ich bin« das einzige Verbum ist, nicht Viel uber die Syntax der darin gebrauchten Sprache erfahren kann, liegt auf der Hand. Was wir davon wissen konnen, ist aber jedenfalls nicht geeignet, die aus der Formenlehre gezogenen Schlussfolgerungen abzuschwachen, vielmehr im Stande, sie insofern zu bestatigen, als es die Zugehorigkeit des Hatischen zu manchen grosseren Sprachstammen, z. B. dem semitischen und dem uralaltaischen ausschliesst:

Der Genitiv kann seinem Regens folgen (Loweninschr. von *Mar'as* 4 etc.) oder vorangehn (*Jerabis* I, 1 etc.), ebenso das Pronomen demonstrativum mit der Bedeutung »dieser« (Loweninschr. von *Mar'aS* 4; *Hama* I—III, V, 1) und das Adjectivum dem Substantivum, wozu sie gehoren (*Hama* I—III passim etc.; *Hama I, 2).* Doch scheint es die Regel zu sein, dass der abhangige Genitiv an erster, das abhangige Adjectiv an 2 ter Stelle steht.

Im Gegensatz zu den semitischen Sprachen kann im Hatischen ein einem Substantivum regens beigefugtes Adjectiv zwischen diesem und dem Substantivum rectum stehn *(f/amd* V, 2).

»Ich bin« heisst stets — wenn nicht *mi* allein — s mi (wovon s = »ich«), nie. mi s

Das ist Alles. Aber ein Schelm, der Mehr giebt als er hat.

B. Lexikalisches.

a

Appellativa.

,1) Ein Titel, der den Konig auch als Herrscher uber ein Gebiet bezeichnet *(Jerabis* I, 1; Loweninschrift von *Mar'aS* 1, 2 u. 5; Schaleninschrift) ist *d-i i* oder t-i-i. Der Dental ist jetzt gesichert, weu das Zeichen dafur sich in dem Ausdruck fur Hatier (s o. p. 2 ff.) und fur *Melc(i)dia* (Lowenjagdinschrift 2, *Bulgarmaden* 2) findet. Moglicherweise ist es in *Hama* V, 2 f. und *Hama* IV, 1 Teil der Gruppe fur *Hamat* (RECKENDORF). Im Armenischen lasst sich aus *ter* = »Herr« (mit *tearn* im Genitiv) und *tikin* = »Herrin« auf ein ursprungliches *te-* — »Herr« schliessen, das nach armenischen Lautgesetzen ein alteres *de* + Endung voraussetzen lasst. Dies altere *de* scheint nun noch vorzuliegen — bei EUSERIUS. *Sanda* — wohl der erste Gott in der Gotterreihe bei *Boghazkoi* (s. u.) — heisst und ist der בעל הרז, der »Herr von Tarsus«, und in der Inschrift II von *Ivriz* Z. 1 sowie in der von *Fraktin* links scheint er der *d(t)i(-i)* d. i. »Herr« genannt zu werden (s. o. p. 44 ff. u. unt). Nun hat man schon langst vermutet, dass in dem Namen *Desanous* (fur *Desandus)* = *Δισανδαν* bei EUSEBIUS (S dessen Chronik in der Ausgabe von SCHOENE, Band II, p. 28 f.), dem Namen des kappadokischen Herakles, der kilikische *Sanda* steckt. Das *De-* oder *Δι-*, das er vor diesem voraus hat, soil seinen Ursprung einer Dittographie verdanken. leh vermute indes nach dem oben Bemerkten gewiss mit Grund, dass darin nichts Anderes als das hatisch-armenische *u(i)* d. i. **d(i)* = »Herr« steckt. Darnach batten wir in den Inschriften noch *dei* zu lesen, nicht *tei.*

2) Das gebrauchlichste der eigentlichen Worter fur »Konig* ist s-r. Der Vokal zwischen s und *r* ist gegen unsere fruhere Annahme unsicher, da die einzige Stelle,

aus der man ihn vielleicht erscbliessen konnte (Inschrift von *Bulgarmaden* Z. 3), verwittert ist. Aus 2 Stellen (Loweninschrift von *Mar'aS* Z. 5 und *Bulgarmaden* Z. 5), an denen resp. der Gruppe s-*(a)r(~)* und der Gruppe *S-r* = »Konig« *d* folgt, schloss ich, dass das Wort fur »Konig« im Nominativ auf *d* ausgehe. Dieser Schluss war nicht zwingend. An letzterer Stelle konnte *d* den Anlaut des folgenden Wortes fur »Land« bezeichnen oder auch fur sonstiges a-*i* und a-*a* = »dieses« (s. u.) stehn, und an ersterer Stelle kann ebensogut wie ein Nominativ ein Genitiv vorliegen. Denn dort heisst es: »von *Gurgum* (oder *MarkaS)* Konig- der(des?) Sohn (Kind) von *Gurgum* (oder *Markai)* Konig«. Das bedeutet entweder: »der Konig von *G.* (oder *M),* Sohn (Kind) des Konigs von *G.* (oder *M)*« oder: »des Konigs von *G.* (oder *M.)* Sohn (Kind), Konig von *G.* (oder M.)«. Hinter s-*r(-)* an 2 ter Stelle findet sich i. Es ist also recht wohl moglich, dass das Wort fur »Konig« im Nominativ auf *i(+?)* auslautete und dem entsprechend im Genitiv vermutlich auf i-a, wenn nicht auf i + eine Endung, die einer unbekannten Nominativendung *(d?)* hinter einem i im Nominativ entsprach, was durch a markiert ward Weiter kommen wir nun mit dem Hatischen allein nicht. Aber aus Kappadokien kommt uns Hulfe. Als meine Entzifferung im ersten Stadium war, machte mich JUSTI auf das Wort *δσαϱι* auf kappadokischen Munzen aufmerksam. Namentlich die Endung *1* hielt mich davon ab, es mit dem von mir verteidigten *S-i-r-a* zu combinieren. Nun dass i zwischen *J* und *r* unsicher ist und Nichts hindert, hinter *r* im Nominativ ein *i* und noch mehr zu lesen, glaube ich mit JUSTI und MARQUART, der im Anschluss an Th. REINACH in *doagi* einen Titel sieht und damit mein provisorisches s-i-r-a vergleicht (*Philologus* LIV (N. F. VIII) p. 523), dass jenes *doagc* meine Lesung einerseits allerdings modificiert, andererseits aber in der Hauptsache bestatigt. Sollte nun s-*r-a* in *Hama* I, 3 ein Nominativ sein und in *Bulgarmaden* 5 s-*r-a* zusammengehoren,

was allerdings am Nachsten liegt, so ware das mit kappadokischem *δσαρι* durch die Annahme zu vereinigen, dass das Wort ursprunglich *dsari* + a, also wohl *dsario* hiess und in kappadokischem *δσαρι* bereits das armenische Lautgesetz, wonach der Vokal der ursprunglich letzten Silbe auszufallen hat, wirksam gewesen ist. Vgl. unten **arbats(i)o-* *-αρβασ(-)ι-ς*, **aro- αρ-ι-ς* und **abbas(i)o- αββασ-i-g.* Nach *Stephanus* von *Byzanz* (sub *'Adava)* hiess der *Σαρος* in Kilikien, den XENOPHON *(Anabasis* I, 4, 1) *Ψαρος* nennt, fruher, resp. auch *Κυρανος*, d. i, wenn griechisch, »Herrscher«. Moglich, dass mit dieser Doppelnamigkeit hatisches *dsari(o)* = »Konig« zu schaffen hat, und nicht ganz ausgeschlossen, dass der Fluss spater *ishan* d i. im Armen. »Furst« hiess I und dieser armenische Name mit die Veranlassung dazu wurde, dass die Araber, wie im Pyramus den Paradiesesstrom *Djeihan,* so im Saros dessen Zwillingsbruder *Seihan* erkannten. Wenn nun auch das kappadokische *δσαρι* meine Entzifferung selbst bestatigt, so tut es das doch nicht direkt mit meiner armenischen Hypothese, indes doch indirekt, sofern man zugiebt, dass *Δι-* und *De-* in *Δισανδαν* und *Desanaus* fur *Desandus* hatischem *t'-i-i* und armenischem *te- entsprechen. Denn damit gesteht man zu, dass man in Kappadokien wenigstens auch armenisch sprach, und hiermit, dass *δσαρι* ein armenisches Wort sein kann, zu dem sich hatisches *s-r-* stellen lasst. Bedeutet nun *Sariaster,* Name eines Sohnes des grossen *Tigran* (JUSTI, *Namenbuch* 288), »Konigssohn«, sodass *aster* oder *ster* spaterem armen. *ustr* (nach *dustr)* entsprache, und darnach wegen *dsari(o) tit* = »Konig-Herr« im Titel der hatischen Konige und armen. *ter* (aus *de-ar)* = »Herrt (s. o. p. 89) kilikisches *Σαριδηραστρις (Journ, of Hell Stud.* XII, 230 NO.9) »des Konigs-Herren Sonne? Wahrscheinlich aber ist ein Anderes. »Konig« wird im Hatischen durch den hohen Spitzhut, aber auch durch einen spitzen Kegel, der kaum einen Spitzhut darstellt, ausgedruckt. Im Armen. heisst *tsayr* »Spitze«. Armen. *ayI* = wanderer« geht auf

**alyos* zurück. Sollte tsayr = »Spitze« auf *dsari(o)-* zurückgeht!, also *dsari(o)* eigentlich »Spitze« oder »der an der Spitze Befindliche« bedeuten oder wenigstens der spitze Kegel (weil = *tsayr-* oder *dsayr-)* ein Rebus für *dsari(o)* sein?

3) Das Wort für »Land« hat als letzten Radikal r, die armen. Wörter *gavar* (= Gau), *erkir* (= Erde, Land) und *vayr* = »Ort« und = rus auch. Wäre *asharh* = »Land«, statt aus dem Persischen entlehnt zu sein, doch echtarmenisch, so ginge der Auslaut *rh* auf *rtr* zurück, die ältere Form dieses Wortes also auch auf r- aus. Zu der vermutlich übereinstimmenden Flexion des hatischen und des armenischen Wortes für »Land« s. oben p. 85. S. u. No. 17—19.

4-5) Für »Sohn« oder »Kind« finden sich in den Inschriften 2 Ausdrücke. Der eine ist *('-)S~t-r,* geschrieben *M(a)r: Jeräbis* III, Z. 3 u. 5; *Mar'aS* III, 3(?); Schaleninschrift; *Ivriz* I, 2; *Bulgarmaden 2* (hier vielleicht *S-t(a)r(-r)-d* geschrieben); *Kölitolu* 2 am Ende; vermutlich *'-s-t'(a)r:* Schaleninschrift(?); ()s*t'r* d. h. ideographisch: *Fraktin* rechts; *Kölitolu* 3; *()st'r* (+ *r)* d. h. mit phonetischem Complement *r: Jeräbls* I, 5; *Izgin* Col. III, 4 u. 6; Col. IV, 4; *st-r: Jeräbls I, 5; St-(d)r(-): Mar'as* VI, 3; *Bor 2.* Ob (')*st'r* in allen diesen Fällen »Sohn« bedeutet, ist nicht sicher. In Verbindung mit Gottesnamen und deren Vertretern mag es »Diener« bedeuten und ein anderes Wort mit ähnlichen Konsonanten wie das Wort für »Sohn« bezeichnen. Dass aber s-*t'(a)r* »Sohn« oder »Kind« heisst, lehrt *Kölitolu 2 H(H)(a)f-d H(H)(a)t s t(a)r* = Harter, Sohn eines Hatiers); dass dies von st*r* gilt, der ähnliche Ausdruck in *Kölitolu* 3; dass dies von s*tr(-r)* gilt, der ähnliche Ausdruck in *Izgin* III, 4 f. (vgl. hiermit die analoge Ausdrucksweise z. B. in d. Löweninschrift v. *M.* 4, wo für *()st'r S-p'(d)* (s. u.) mit ähnlicher Bedeutung eintritt) und *Jeräbis* I, 5 (nach Titeln des Königs im Genitiv, die in Z. 2 im Nominativ genannt waren); dass dies von *X-(a)r-,* also s*t-(d)r-,* gilt, *Mar'as VI ,3 (Y Y st-(a)r)(-) und* Y, Sohn eines Y; vgl. *Bor 2: Y(-w(p)) M'-(d)r(-)* und *Y Y(-w(p')) S-w(p)-i* in der

Loweninschrift I = Y, Kind eines Y, s. u.). Darnach wird H*(H)(a)t'-(/)-{ st-r* in *Jerabis* 5 *()st r(-r) H(H)(a)t-£-d* in *Izgin* Col. IV, 4 entsprechen und s-*t(a)r H(H)(a)t'* in *Jerabis* III, 5. lch brauche nicht zu befurchten, dass man gegen diese Gleichungen einen Einspruch erheben wird. Sie erdrucken durch ihre Masse. Sie sind ubrigens auch deshalb wertvoll, weil sich aus ihnen ergiebt, dass die aus der Gruppe *Gurgum* oder *Markas* gewonnene Lesung *r* fur ein gewisses Zeichen und die aus der fur *Tarsus* gewonnene Lesung *t'(a)r* fur ein anderes sich gegenseitig als richtig bestatigen. S. auch u. p. 104. »Sohn oder »Kind« hiess also im Hatischen s-*t (a)r* und dies Wort fing wahrscheinlich mit einem Vokal an. Im Armenischen heisst aber »Sohn« u. A. auch *ustr.*

5) Der 2 te Ausdruck fur »Sohn« oder Aehnliches der mit dem eben besprochenen wechselt (s. o.) ist *s'* + *Y (Jerabls* II, 2, 7, 8; Loweninschrift 4 bis etc.; Schaleninschrift u. s. w.). Y kann wegen seiner relativen Haufigkeit hochstens Vokal + Konsonant oder Konsonant + Vokal bezeichnen. In den hatischen Inschriften werden Verhaltnisse zu den Gottheiten (s. dazu unten) u. A. angedeutet durch 4 Nominative mit den Konsonanten: X *(llama* I—III, 1; *Dor* 2), X + Z *(Kirtschoghlu* 1; vgl. Loweninschrift von *Mar'aS* 3 bis), Y +- Z (Loweninschrift von *Mar'aS* 1 (?); Lowenjagdinschrift 2, *Bulgarmaden* 1) und X + Y + Z (*Bor 2*; *Agrak).* In theophoren Namen aus Kilikien, die uns aus griechischer Zeit erhalten sind (s. u.), findet sich als 2tes Element: **-αρ-ι-ς, αββασ-ι-ς** und **αρβασ-ι-ς** (s. SACHAU in der. *Zeitschr, f. Assyr.* VII p. 87, 89 etc.) Es ist — wie man auch immer Uber die Bevolkerung von Kilikien denken mag, die nach meiner Meinung aus hatischen d. i. armenischen und nichtindogermanischen den Lykiern naher stehenden Elementen gemischt war, und trotzdem sich ein Name **'Αρβησ(σ)ις** in Karien nachweisen lasst (s. KRETSCHMER, *Griech. Sprache 322)* und **-βασις** als zweiter Teil in lykischen Namen bez. Namen

aus Lykien (1. c. p. 366) — verfuhrerisch, X = *(a)ρ(ις)*, X + Z + Y = *(a)ρβ(a)σ(ις)*, Z + Y= *(a)ββ(a)σ(ις)* zu setzen. Nun aber ist X nach meinen Entzifferungen = *r* und Z = s Das durfte eine ausreichende Bestatigung unsrer Lesungen sein, die ja dazu noch (s. o.) in kappadokischem *δσαρι* gefunden werden kann[1]). Dann aber musste Y = *β*, »Kind« oder »Sohn« demgemass = s-*b* sein. Aehnliches wird sich unten ergeben, indem sich aus der Loweninschrift Z. 1 auf ein s-*w(p')-i* = »Kind« oder »Sohn« schliessen lasst (s. u. p. 100). Entweder ist *w* in s-*w-i* jungere Aussprache fur ein alteres *p* oder *bh,* oder das haufigere der beiden Zeichen hinter s in diesen Gruppen fur »Kind« oder »Sohn« ist das Zeichen fur alle Lippenlaute ausser *m,* das andere fur alle diese Laute + foigenden Vokal. Letzteres durfte die wahrscheinlichere Annahme sein. Dann musste wegen *-αββασ-ι-ς* und *-αρβασ-ι-ς* Y = *p a* sein, was mehrfach vorzuglich passen wurde. Nun geht armenisches intervokalisches *v* auf alteres *w, bk* oder zuruck; dazu durften, wie bereits bemerkt, in der hatischen Schrift, wie vermutlich *k* und *g* und jedenfalls t und *d,* auch *w, b, bh* und p einen gemeinschaftlichen Ausdruck haben, und im Armen. heisst »Kind«, »Nachkomme« auch *zavak,* worin *(a)k,* wie in *ordeak* gegenuber *ordi* = »Sohn«, das armenische Kose- und Deminutivsuffix *-(a)k* wenigstens sein kann. Hatisches *S-X-i* d. i. *S w(a)-i* (oder s-*b(d)-i)* oder *S-bh(d)4* oder *S-p(a)-i,* stimmt also durchaus zu armenischem *zavak.*

l) Dass die hatischen Worter, die *αββασ-ις* und *αρβασ-ις* entsprechen sollen, vielleicht zufolge Z. I der Loweninschrift von *Mar'as* und *Bor 2* sowie *Agrak* ein a*(o)* im Auslaut haben, hindert die Identificierungen nicht. Die alteren Formen konnen *-abbasio* und *arbasio (arbaisio)* gelautet haben und in den kilikischen Namen aus griechischer Zeit jungere armenische Formen vorliegen. Moglich aber auch, dass ursprunglich *d(o)* hinter dem s gesprochen und spater abgefallen war und dass *-is*eine rein griechische Endung ist. Moglich endlich, dass die spateren Formen auf , d. i. *i* + griechischer Endung, eine Modification ursprunglich hatischer Worter im Munde einer nichthatischen, vermutlich der mit den Lykiern verwandten Bevolkcrung Kilikiens darstellen.

Man darf kuhnlich behaupten, dass diese beiden mit einander wechselnden Worter s-*p(d)-i* und (')*sir* schon allein den Armenismus des Hatischen kraftigst befurworten konnen.

6) Die Hieroglyphengruppe neben der ersten Gottin bei *Boghazkoi* (der magna dea) ist: GOTT + *m-* + Arm mit Faust mit dem Daumen unten d. i. »die grosse (s. u. p. 97 f.) Gottheit X«, neben der Gottin in *Fraktin:* (LAND) *H(H)atid* (Wurdezeichen)m-t(a)r m'- (so nach der Zeichnung von RAMSAY und HOGARTH) KONIGIN, d. i. »von *Hats* die *m-t(a)r* die grosse, die Konigin*. In der Loweninschrift Z. 3 folgt *m-t(a)r* auf die Faust mit dem Daumen unten Die » grosse Gottin « Kleinasiens heisst auch die »grosse Mutter, *mt'r* konnte also wohl »Gottin oder »Mutter« bedeuten. Im Armenischen heisst aber *mayr* »Mutter« und dies geht auf *matir* und weiter auf *mater* zuruck.

7—8) Zu den Wortern, die das Verhaltnis des Konigs zu den Gottern bezeichnen, gehoren namentlich, wie grosstenteils schon oben bemerkt: I) *r-S-a* oder *(a)r(-)-s {Kirtschoghlu* i, Loweninschrift von *M.* 3 bis); *2) a-p'(a)-s-d(?)* = 𐔀𐔅𐔅𐔀𐔂-𐔊-𐔍, s. oben p. 93 f., (Loweninschrift von *M.* i(?), Lowenjagdinschrift 2, *Bulgarmaden* 1); 3) *r-p(a)-s-d* = 𐔀𐔚𐔅𐔀-𐔊-𐔍, s. oben ibid., (*Bor* 2, *Agrak);* 4) *r* = 𐔀𐔚-𐔊-𐔍, s. oben ibid., *(Hama 1*—III, 1, *Bor* 2); 5) str, geschrieben *sir* oder s-*t(a)r* oder *St-r, (Jerabis* III, 3, Schaleninschrift, *Bulgarmaden 2, Bor* 2, *Fraktin).* Diese Worter werden wenigstens zum Teil Etwas wie Diener oder Priester oder Verehrer oder Geliebter oder Dergleichen bezeichnen. Wenigstens fur die 3 letzten giebt es befriedigende Erklarungen aus dem Armenischen. Im Armenischen heisst *arbaneak* vom Stamme *arb-* »Diener* und 𐔀𐔚𐔅𐔀*(-)i-s* —- *r-p(a)-s-a* kann zu diesem Stamme als eine Bildung auf *t's-* oder *atsio* gehoren. Zu 𐔀𐔚𐔅𐔀𐔊-𐔍 fur *arbat'sa* oder *arbat'si* + a, dann wohl = *o,* s, oben p. 94 A.

r kann *aro* gelesen und die wegen *arsa* = »Mann im Avesta und der armenischen Worter *aru* und *arakan* = »mannlich« vorauszusetzende altere Form von *ayr*=»Mann«

sein. Nun ist aber ein Eigenname *Tir-ayr* (= »Mann des Herrn*), worin *Tir* einem heidnischen Gotte entsprechen kann, bei den Armeniern erhalten. S. HUBSCHMANN im *Festgruss an Roth* p. 101 u. 104; *Armen. Grammatik* I, 1, *88;* JUSTI IR*anisches Namenbuch* p. 325 ff. Zu hatischem *ar(o)* = »Mann« vgl. ferner unten p. 101 und *Bulg.* Z. 4, wo wir MANN + *p(a)-s* hinter einer in *Jerabis I* 4 bis in Verbindung mit Gotternamen gebrauchten Gruppe finden. Vielleicht dass auch daraus wegen 𐔀𐔅𐔂𐔞𐔅 (o. p. 93 f.) fur die Hieroglyphe MANN die Lesung *ar-* resultiert. — Wenn fur dies **aro* in Verbindung mit einem Gottesnamen — mit der Hieroglyphe: Faust mit dem Daumen oben — in spatkilikischen Personennamen 𐔀𐔅-𐔤-𐔞 erscheint, so ist das nach p. 94 A oben zu beurteilen. Moglich, dass wir in hatischem *(a)r(o)* in Verbindung mit dieser Gottheit, die vermutlich eine Gottin ist — s. u. —, eher armen. *ayr* = maritus als = vir zu sehen haben.

Endlich kann ja *Mr* auch in Verbindung mit einem Gottesnamen »Sohh« bedeuten. Dann ware der Konigsname in der Inschrift von *Fraktin* rechts aus dem Namen einer Gottheit und dem Worte fur »Sohn« zusammengesetzt und »Sohn des *(S)Sanda* oder »Sohn des grossen *p'(a-)p(d)* d. i. wohl *dada-* d. i. Vaters« (cf. armen. *Bab, Bab-ik* und *Bab-ots* neben *Ter Tir-ik Tir-ots* und T*ir-ayr:* s. u.) nannten sich dann die Syennesise der Schaleninschrift, der von *Bulgarmaden* (Z. *2)* und der von *Bor* (Z. 2), »Sohn des grossen (gewaltigen) ia*(i)* der Konig der Inschrift I I I von *Jerabis* (Z. 3). Anstossig ware das gar nicht. Man vgl. nur Namen wie ברהדד d. i. »Sohn des (Gottes) *Hadad** bei den Syrern. Ailein vielleicht darf man dieses st*r* zu armen. *struk* = »Sklave«, »Knecht« stellen. *-uk* konnte hierin recht wohl das armenische Deminutivsuffix sein.

9) Wir haben bereits oben bemerkt, dass fur den niedrigen Spitzhut mit der Bedeutung »Diener« der hohe spitze Hut eintreten kann, der sonst »Konig« bedeutet und *dsari(o)* zu lesen ist. Daraus ist zu schliessen, dass

im Hatischen ein Wort fur Diener existiert, das ahnlich wie *dsari* lautet. Dazu stellt sich dann armen. *tsaray* = »Diener«, »Sklave«.

10) Von den Adjectiven ist die Bedeutung von *m-s* annahernd genau erschliessbar. Es muss als ein lobendes Attribut des Konigs *(Hama* I—III etc.) und des Gotterherrn *(Bulgarmaden* 2; cf. *Ivriz* I, 2) Etwas wie »gross«, »stark« oder »gewaltig« heissen. Das Wort hat im Nominativ mit hochster Wahrscheinlichkeit hinter dem s ein i (cf. *Hama* I, 2; *Hama* I u. II, 3; *Hama* IV, 2 f.; *Hama* V, 4; *Jerabis* III, 2 u. 4). Im Armenischen heisst *mets* »gross« und dies Wort ist ein I-a-Stamm, also, weil ein Adjectiv, urspr. wohl ein /-Stamm.

11) Ein anderes Adjectiv mit ahnlicher Bedeutung, da es sowohl Konigen *(Hama* I—III, 1; *Jerabis* I, 1; Loweninschrift von *M.* 4; Schaleninschrift etc.) als auch Gottheiten *(Hama* V, 2; *Jerabis* III, 3; *Bor* 3; *Fraktin; Boghazkoi)* als auch Landernamen oder dem Begrifif »Land« (Loweninschrift von *M.* 5; Schaleninschrift) beigelegt wird, ein Wort, das auch als Substantiv mit einer Bedeutung »Grosser« oder »Gewaltiger« fungiert *[Hama* IV, 1 u. 4; Loweninschrift v. *M.* 4), ist *i-mi-a.* Ein Wort mit dieser Bedeutung existiert im Armenischen nicht. Doch scheint es sich an verborgenen Platzen erhalten zu haben. Neben *vdk* = »alt«, »antiquus« findet sich *valemi* mit derselben Bedeutung. Moglich, dass dies, nach HUBSCHMANN erst fur das 13.—14. Jahrhundert belegbare Wort urspr. Soviel wie »stark alt« (vgl. franz. *fort* = sehr) oder agewaltig alt« war und seine Bedeutung erst, als ein selbstandiges **emi(o)* dem Armenischen abhanden gekommen war, auf die von *val* hinabsank. HUBSCHMANN vergleicht nach einer personlichen Mitteilung mit *emi* in *valemi hoh-em* »verstandig« und *ham-em-k'* = »Gewurz«, wozu *ham-em* = *Amomum* zu stellen ware. H*oh,* wo von *hoh-akan* mit derselben Bedeutung wie h*oh-em,* und *ham* = »Geschmack« gestatten die Annahme, dass die beiden Worter eigentlich resp. bedeuten:

»stark (gewaltig) an Verstand« und »stark von Geschmack«. Es liesse sich dann neben einem Worte **ent-* ein davon abgeleitetes **emio* = »stark«, »gewaltig« denken. Doch das ist problematisch. HUBSCHMANN halt *-em* und *-emi* in den genannten Wortern fur Notninalsuffixe.

12) Ein lobendes Attribut, das einem Konige beigelegt wird, ist *r- (Hama* III, 2), d. i. *r* + mindestens 2 Vokale. Dies kann man wohl auch in *(-)r(-),* vermutlich ar-, in *Andaval* Z. 1 hinter s-r = »Konig« sehen, vielleicht auch in *Bulgarmaden 2* in *r~d* hinter s-*i(a)r* und in *Bor 2* in *(a)r(-)(l)* hinter *X(-w(p)),* womit dann eine Eigenschaft des Gotterherrn bezeichnet ware. Da ' auch die Gentilnamenendung markiert, *(a)r(o)* aber vermutlich »Mann« heisst, so konnte *r'-* »mannlich«, »tapfer« bedeuten und *ario* zu lesen sein. Darin kann man, falls dies nicht persischen Ursprungs ist, armenisches *ari* = »mannhaft«, »tapfer« sehen; denn dies geht auf **ario* zuruck.

13) »Ich« heisst im Hatischen s (*Hama* II, 2; passim) und '-s (*Hama* IV, 4 etc.), also Vokal + s, im Armenischen *es* (aus alterem *ets, ej* oder *ez* uud urspr. **egho).*

14) Im Anfang dreier von Bildnissen begleiteter Inschriften *(Ivriz* I, *Ivrlz* II; Lowenjagdinschrift; auch No. b, 3 oben? S. jedoch dazu p. 51 Anm.) findet sich im Gegensatz zu einem grossen Teile, der mit »ich bin« beginnt, a-*s* resp. a-i-s, also *d* + *i* + s. Der Schluss, dass dies Wort »dies (ist)« bedeutet, ist kaum vermeidlich. Im Armen. heisst »dieser« u. A. auch *ays* (vielleicht aus alterem *ayts* oder *ayj* oder *ayz).*

15) In Verbindung mit dem Worte fur »Land«, wohl demselben und noch einem anderen Ausdruck fur ein Territorium im Genitiv, vor je einem Worte fur »Konige oder Aehnliches erscheint a-*i (Hama* I—III, V Z. 1; Loweninschrift von *M.* Z. 4; vgl. *Mar'aS* V, 2 u. *Jerabis* II, 2), und *d-d (Bulgarmaden* 4 zwischen dem Nominativzeichen und LAND) (und *d*? S. ibidem Z. 5), also wohl ein Wort a-*i-a,* wenn nicht a-*a-i.* Darin vermutet man ein Adjectiv oder

ein Pronomen mit der Bedeutung »dies«. Es liegt daher nahe, in a-*i*-*a* den Reprasentanten eines urspr. **osycls* = sanskr. *asyas,* kaum von einem **sosyas* (cf. skr. *sa(s), sd* und griech. d, *ff)* zu sehen, es demgemass *oyd* zu sprechen. Der Stamm dieses Pronomens (o, kaum *so)* kann in armen. pronominalen *a* (in *n-a no-r~a* u. s. w.) erhalten sein. 1st jedoch wirklich a-*i*-*a* zu lesen, so konnte auch sehr wohl lediglich *d* die Endung sein wie die von dem Worte fur »Land« (s. o), auf das sich a-*i*-*a* bezieht. Dann ware der Stamm des Wortes a-i Ein altes Demonstrativum *ay* lassen nun aber die armenischen Demonstrativpronomina *ayd, ayn* und *ays* voraussetzen. Moglich, dass a-*i* am Schluss (des uns bekannten Teils) der Inschrift von *Bor* — uber und neben einer Konigsfigur — der Nominativ dieses Pronomens ist, also »[ist] dieser« bedeutet. Naturlich ware ein Demonstrativpronomen a-*i* nicht von a-*i*-*s* — »dieser« zu trennen.

16) Von dem einzigen uns bisher bekannten Verbum, *mi,* eventuell *emi* zu sprechen, das sich zu armen. *em* fur **emi* aus **esmi* stellen lasst, war bereits oben p. 87 die Rede.

Wir haben oben nur Worter und Flexionsendungen beriicksichtigt, die ohne Hulfe des Armenischen gelesen werden. Es fragt sich nun — und das ware eine Probe aufs Exempel, die allerdings im Grunde entbehrlich ist —, ob wir mit Hulfe des Armenischen zu weiteren einleuchtenden Ergebnissen kommen. Ob und wie das moglich ist, moge man aus Folgendem ersehen.

17—19) Im Hatischen giebt es ein Wort fur »machtig«, »stark« oder Aehnliches — mit dieser Bedeutung, da es so wohl Stadte (*Karkemis: Jerabis I,* 1, 2, 5; *Jerabis* III, 3; *Tarsus: Bor* 3(?)) wie Konige (Loweninschrift 1 etc.) wie auch einen Gott *(Ivriz* I, 2) charakterisiert —, das auf s + i- (*Jerabis* I, 4 bis; Loweninschrift von *Mar'as* 1) ausgeht und mit demselben Konsonanten beginnt oder an erster Stelle denselben Konsonanten hat (Loweninschrift Z. 1, 2, 3), **den** ein Wort fur »Land« oder »Stadt« ebenfalls als ersten

Konsonanten hat *(Hama* II u. Ill, i) und ein Wort fur »K6nig« oder Aehnliches als letzten *(Hama* V, 3 bis; spatere Ligatur in *Jerabis* I, 1; der Loweninschrift von *Mar'aS* 3 u. 4 bis; *Bulgarmaden* 1 u. 4). Wir konnen von diesem haufigen Konsonanten wohl mit Sicherheit sagen, dass er kein ', kein r, kein k-Laut, kein Dental, kein Zischlaut und kein *m* ist, da die Zeichen dafur schon gefunden sind, weiter, dass er einmal bestimmt (Loweninschrift von *M.* Z. i)[1]) und vermutlich noch ein paarmal mehr *(Bor* 4; *Andaval* 2; *Kirtschoghlu 2)* in einem Worte fur »Kind« *(s-p(a))* fur *p'(a)* eintritt. Da nun »Kind« »Nachkomrne« im Arm. *zav-ak* heisst und fur *w* oder *v* bisher kein Zeichen nachgewiesen ist, so ist zu vermuten, dass dieser Konsonant *w* ist, wenn nicht das Zeichen alle Lippenlaute ausser *m* bezeichnet, also auch *w.* Aber es giebt im Armen. kein Wort fur »Land« oder »Stadt« noch auch fur »stark« oder »machtig« mit *w* oder *p* etc. als erstem, noch auch eins mit *w* oder *p* etc. als letztem Konsonanten mit der Bedeutung »Konig«. Die Probe scheint also klaglich mislungen zu sein. Allein der Schein trugt. Aelteres *w* ist im Armen. teils *w(v)* geblieben, teils zu *g* und *k',* auch einmal zu *k* geworden. Andererseits ist zu bedenken, dass K' im Armenischen, soweit sichere Etymologien moglich sind, grosstenteus auf alteres *w,* meist aus *sw,* zuruckzufuhren ist, und aus verschiedenen Wortern fur »Wein« in kaukasischen Sprachen (georgischem *gwino,* thuschischem *we* vom Stamme *wen,* udischem *fi* mit dem Genitiv *finch* BUGGE nach TOMASCHEK in KUHN'S *Zeitschr. f. vgl Sprachf.* XXXII, 83), die aus dem Armenischem entlehitt sind und sein mussen — weil sie, nach armenischem *g-in-i* fur **w-en-io* von urspr. **woino- e* oder i fur urspr. *oi* zeigen —, ergiebt sich, dass wenigstens in dem Worte fur »Wein« im Armenischen zur Zeit der armenischen Einwanderung in Armenien urspr.

1) Dort liest man: X *X(-w(p')) S-w(p')-i* d. i. »X, *s-w(p')-i* eines X«. Vgl. X X *St'-(d)r(-)* d. i. >X, Sohn eines X« in *Mar 'as* VI, 3. S. o. p.92f.

w noch nicht zu *g*, also wohl uberhaupt, wenigstens im Anlaut, *w* noch nicht zu *g*, demnach gewiss auch noch nicht zu *k'* geworden war *(Zeitschr. d. Deutsche Morg. Ges.* 48, 465). Dies vorausgeschickt, kann ich behaupten, dass unsere oben angedeutete Forderung in jeder Beziehung vom Armenischen erfullt wird. Denn im Armen. heisst k'*adj (k'aj),* ein I-a-Stamm, also urspr. wohl ein /-Stamm, »stark«, heisst *gavar* »Gau« und k'*alak* »Stadt« (s. aber unten p. 103 f.), endlich *ark'ay* »Konig«, ein Wort, das, wie ich unten zeigen werde, auf **ark'a-* zuruckgehen kann. Nun muss allerdings noch eine weitere Forderung erfullt werden. Das Wort fur »Konig« im Hatischen, dessen letzter Konsonant *w* sein soil, wird urspr. rebusartig ausgedruckt durch die Hieroglyphe fur »Mann« + die Zeichen fur *w* und a. Das involviert, dass der erste Teil des Wortes im Hatischen wenigstens ahnlich wie das fur »Mann« lautete (also nach p 95 f. oben vermutlich *ar-).* Hat auch das sein Pendant im Armenischen? Ja. Denn das Wort fur »Konig« ist dort, wie gesagt, *ark'ay,* »Mann« aber heisst dort *ayr,* ein Wort, das, wie oben p. 95 bemerkt, urspr. **aro* lautete und vermutlich durch das anklingende *hayr* = »Vater« mit dem Plural *hark'* etc. seine spatere Gestalt erhielt.

Es gilt nun noch zu zeigen, dass der Auslaut des armenischen Wortes *ark'ay* der Verknupfung mit einem hatischen *ar-w(p')-a* nicht widerstrebt. Moglich, dass *ar-w(p)-a* einem Worte ar*wai* entspricht. Dann ware die Identificierung mit *ark'ay* noch einfacher, wie unten versucht, zu erreichen. Moglich aber auch, dass es **arwao* zu lesen ist oder **anvau.* Da ist nun die auffallende Tatsache herbeizuziehen, dass syrischem *a* und griechischem *a* und n am Ende der Substantiva im Armen. in Lehnwortern *ay* entspricht und dass von solchen Wortern auf *ay* die obliquen Casus nach der 7-Deklination gebildet werden. Dies mochte ich mir so erklaren — und HUBSCHMANN halt diese meine Erklarung fur moglich —: Die Lehnworter auf *a* flektierte man, da das das Nachstliegende war, nach der

sehr verbreiteten /-Deklination, wohl nach Analogie armenischer /-Stamme, die im Nominativ auf stammhaftes *a* ausgingen. Man bildete also von ihnen den Genitiv Sing, auf *-a-i,* den Ablativ Sing, auf *-a-e,* dessen Instrumentalis auf *a-iv* etc. Zwischen *a* und *i* (sowie *a* und *e)* entwickelte sich ein *y,* sodass nun z. B. der Genitiv Sing, *ayi* lautete. Darnach erfolgte die Ruckbildung eines Nominativs auf *ay,* sodass z. B. aus urspr. k'*ahana k'ahanay* (= Priester) wurde. Ebenso kann nun aber *ark'ay* mit dem Gen. *ark'ayi auf ark'a,* vielleicht aus urspr. **ark*[1]*(w)ao,* zuruckgehn, sodass seiner Zusammenstellung mit *ar-w(p)-a* Nichts im Wege steht.

Wenn in *Hama* II u. Ill, I als Wort fur die Gruppe hinter a-*i gavar* = »Gau« oder k'*alak'* = »Stadt« in Betracht kommt (s. aber u. p. 103 f), so durfte fur die damit wechselnde Gruppe in *Hama* V, r — Widderkopf + X — als Lesung ein Synonym dieser beiden Worter oder eins von ihnen, *tfalati* oder *gavar,* in Vorschlag kommen. Da der Widderkopf, soweit ich sehe, nie mit *r* wechselt, so ist es nicht wahrscheinlich, dass wir mit *erkir*— »Land« zu rechnen haben. Bleiben nur *gava'r* oder k'*alak'*, und da nun der Widderkopf auch nie mit *w(p)* zu wecbseln scheint, so durften in *Hama* II u. Ill und *Hama* V, 2 verschiedene Worter, in dem einen dann wohl *gavar,* in dem anderen *k'alak'* vorliegen.. Demnach scheint der Widderkopf, da er kaum einen w(p')-haltigen Lautwert hat, einen anderen Lautwert zu haben, auf den sich *g* oder *ga, k'* oder *k'a* in *gavar* undk'alak'zuruckfuhren lassen, also *g(a)* oder *k(a),* das ware somit *k'(d).* Nun aber heisst »Widder« im Armenischen h*oy,* das auf *kho-y*[1]*)* zuruckgeht und nach dem oben ermittelten akrophonischen Princip musste der Widderkopf, falls nur einen Konsonanten, *k'* falls Konsonant + Vokal, *k'a* bezeichnen! Eine Bestatigung dieser Lesung

1) Wie es sich mit בוי *(koy)* **(= ?) im Talmud verhalt, das** DELAGARDE **dazu stellt, ist unklar. Jedenfalls kann dies nicht beweisen, dass h***oy* **im Armenischen nicht so alt ist wie die hatischen Inschriften.**

bringt vielleicht auch *Kolitolu* 3. Dort lesen wir zwischen dem Zeichen, das vermutlich *Ik'* oder *rk'* zu lesen und anderswo das Zeichen fur *Luk-* = Lyk-aonien ist, und der Konigshieroglyphe den Widderkopf. Hiess Lykaonien bei den Hatiern etwa *Luka,* so ware dort der Widderkopf mit einer Lesung *k'* oder *ki* als phonetisches Complement zu *Lk'* sehr angebracht. Moglich, dass *k'(-)* vor dem Widderkopf in *Jerabis* III, 3 vorgesetztes phonetisches Determinativ ist.

Ob nun in *Hama* II—III oder in *Hama* V die altere Form von *gavar* oder von k'alak' zu lesen ware, lasst sich nicht entscheiden. Doch konnte das Zeichen unter dem Widderkopf in *Hama* V — ein langliches, links, d. h. nach der Seite hin, nach der hin zu lesen ist, ausgefulltes Viereck — die Mauern einer Stadt mit der Citadelle an der einen Seite darstellen. Dann ware in *Hama* V, 1 k'alak' *(ka/aka)* zu lesen, wozu der Widderkopf phonetisches Determinativ (Complement) ware, und demgemass ware dann vermutlich in *Hama* II—III, 1 *w(p')* + *p'(i)r* oder *(w(p')* +) *wa-w(bh,p)ara* fur spateres *gavar* zu lesen.

Nun aber ist mit grosster Wahrscheinlichkeit das Zeichen hin ter *w(p')* in *Hama II —III,* 1 identisch mit dem fur *t'(a)r* (s. z. B. *Jerabis* III, 3), existiert jedoch im Armenischen kein Wort fur »Land« = *terra* oder »Stadt« oder Aehnliches, womit das Herrschaftsgebiet eines Fursten bezeichnet werden konnte, das auf ein alteres *w-t'-r* zuruckzufuhren ware. Aber armenisches *vayr,* das, wie *mayr* aus **matir* aus *imater,* z. B. aus **watira* entstanden sein konnte, heisst 1) »Ort« und 2) »Land« = *rus,* im Sumerischen aber *ki* und im Syrischen ארעא - *athra* 1) »Ort« und 2) »Land« = *terra.* Es ist darum recht wahrscheinlich, dass zwischen den beiden angefuhrten Bedeutungen von *vayr* eine im Armenischen verloren gegangene Bedeutung »Land« = *terra* als Bindeglied anzunehmen ist. Soroit kann **w-t'(a)r* recht wohl zu diesem armenischen *vayr* als seine altere Form gehoren und die Aussprache der Hieroglyphe LAND sein, deren Lautwert

ja auf *r-* ausgeht (o. p. 92)! a-*i* *w-t'(a)r* in *Hama* I—III, 1 vor s-*r* = *δσαοι-* = »Konig« ware also dasselbe wie *LAND(-r)* *a-i* in der Loweninschrift 4 vor *arw-a-n(f)* = *ark'ay-n* = »der Furst«, »Konig«, und es lage abermals (vgl. oben p. 93) ein Fall vor, in dem sich die fur 2 Zeichen gefundenen respektiven Lesungen *r* und *t'(a)r* gegenseitig als rich tig bestatigten, und ein dritter, in dem die Lesung *t'(a)r* fur ein Zeichen in der Gruppe fur *Tarsus* vorzuglich passte m-*t'(a)r* = **maeter* = *mayr* = »Mutter«, w-*t'(a)*, etwa = **watira* == *vayr* = »Land«, *(')s-'t'(a)r* = *ustr* = »Sohn«). Und dies Zeichen ist ein »Bundel«, und »Bundel« heisst im Armenischen *trt'sak* (s. p. 78 o.). Verlangt man noch Mehr? Moglich nun, dass in *p'(a)-t'-(d)r-* in *Bulgarmaden 2* eine phonetische Schreibung dieses Wortes fur »Land« vorliegt. Aber wegen des *(a)r,* woran das *d* ziemlich sicher, und *Bulgarmaden* 5 *(p'(a)-t'-i S-r-a)* sehr unwahrscheinlich. Das eigentliche Wort scheint *p'(a)-t'* und *(d)r* der Genitivexponent zu sein.

20—22) Zu den haufigeren Zeichen gehort das viertletzte in der Inschrift von *Bor.* Es steht ofters am Ende einer Gruppe, aber durchaus nicht ausschliesslich, wie ganz unwiderleglich *Bulgarmaden* 3 zeigt, wo sich 2 solche Zeichen neben einander, beziehungsweise unter einander finden. Wenn ich dies Zeichen, weil es in einer Reihe von Fallen am Ende von Nominativgruppen steht (s. namentlich Loweninschrift von *Mar'aS* 4), und aus anderen Grunden *s* las, so moge man mir das zu Gute halten. Man hat nicht immer Vollbeweise und glaubt doch mehr als bloss zu glauben. Es sei hier bundig ausgesprochen, dass meine Lesung unmotiviert war. ' Das Zeichen, offenbar ein Lautzeichen, ist in Namengruppen bisher nicht nachgewiesen. Es wechselt, so weit ich sehen kann, nicht mit den Zeichen, deren Lesung uns bisher gelungen ist, abgesehen vielleicht von dem fur *ni.* Also lasst sich mit Hulfe der Inschriften allein direkt kein sicherer Schluss auf seinen Lautwert Ziehen, indes doch wohl, da es, wie gesagt, nie mit den

Zeichen fur ', *r*, *k* ' , t,s, m und p' wechselt und uns noch ein Zeichen fur *n* fehlt, der Wahrscheinlichkeitsschluss, dass es *n zu* lesen ist. 1st das Hatische aber wirklich ein alteres Armenisch, dann kann man eine ganz bestimmte sich hiermit deckende Vermutung daruber haben. Da es ofters als letztes Zeichen einer Substantivgruppe steht, so vermutet man darin zunachst eine Substantivendung. Nun aber konnen z. B. in der Loweninschrift von *Mar'aS* 4 die den Nominativen (MANN) *i-mi-a h(h)(a)t(-/)-d* nach dazwischenkommendem: *LAND(-r) a-i* = »dieses Landes« folgenden Worter *arw-a-?*[1]) (= Furst, Konig + ?) und s-*p'(a)-?*[1]) (= Kind, Sohn + ?) nicht gut etwas Anderes als Nominative sein. Fur s-*p'(d)-?* wird im Nominativ auch *S-p'(a)* geschrieben *(Jerabis* I, 2 etc.). Darnach sollte dann — das war eben mein erster Schluss — *?* = *s* sein und in Schreibungen mit *?* sollten historische Schreibungen vorliegen. Aber diese sogenannte Endung ist nun gerade in den altesten Texten nicht sicher nachweisbar! Dazu findet sie sich in der Schaleninschrift auch hinter dem Genitiv des Wortes *H(h)atid (Hatio),* in dessen Genitiv ein *s* sonst nicht erscheint. Dann bleibt, wollen wir den Armenismus des Hatischen retten, nur ubrig, dem Zeichen den Charakter einer Substantivendung abzusprechen. Was dann? Im Armenischen hat sich ein Demonstrativum *(-)n(-)* zum Artikel entwickelt und wird dem Substantiv suffigiert. leh vermute daher, dass dem im Hatischen das fragliche Zeichen entspricht, dies also *n* oder Vokal + *n* oder *n* + Vokal zu sprechen ist. Und nun ergab sich ein derartiger Schluss ja auch ohne Rucksicht auf den Armenismus der Sprache! Unterstutzt wird unsere Vermutung noch dadurch, dass das Zeichen nie hinter Eigennamen verwandt wird. Der paiaeoarmenische Artikel ware darnach *n* oder: Vokal + *n* oder: *n* + Vokal gewesen, vielleicht wegen *X* (= **bhur[]n?)* + / + *n(?)* in *Bulgarmaden 2* (s. o. p. 42

l) ? bezeichnet die fragliche Hieroglyphe.

Anm. II) *in* « *en* oder *in.* Vgl. dann dazu armenisches *no-in* = »derselbe« mit dem Genitiv *no-r-in.*

Ein haufiges Zeichen ist auch der Eselskopf in Seitenansicht, der in alien Stellungen vorkommt, im Anfang (*Kolitolu* i), in der Mitte *(Jerabis* I, 3 u. 5) und am Ende von Wortgruppen *(Jerabis* I, 4; passim). Daraus wird zu schliessen sein, dass er 1) ein Lautzeichen ist und *2)* hochstens Vokal -f- Konsonant, vielleicht nur einen Konsonanten bezeichnet. Streng bewiesen kann allerdings noch nicht werden, dass er keinen Vokal andeutet. Allein da es den 2 Vokalzeichen fur i und a gemeinsam ist, dass ihnen nach Belieben unten 2 schrage Strichelchen angefugt werden konnen, dies aber nie mit dem Eselskopf geschieht, und da sich wenigstens nicht beweisen lasst, dass der Eselskopf, wie die Zeichen fur *a* und i, in Gruppen fur dieselben Worter nach Belieben geschrieben und ausgelassen werden kann, so wird man diese Moglichkeit schon von vorneherein aus dem Spiele lassen durfen. Mit alleiniger Hulfe der Inschriften lasst sich auch der Lautwert des Eselskopfes nicht sicher bestimmen. Denn er ist bisher in Namengruppen mit bekannter Lesung nicht gefunden und es lasst sich kein sicherer Fall finden, in dem er mit einem Zeichen mit bekannter Lesung wechselt. Doch scheint eine Vergleichung einer Gruppe am Ende von Z. 5 der Loweninschrift von *Mar'aS* mit einer in *Hama* V, 2 f. nahezulegen, dass das Zeichen mit dem fur *ni* wechselt. Mit Hulfe der armenischen Hypothese kommen wir auch nicht sofort zu einem sicheren Ergebnis. Doch bietet sich Folgendes zunachst zur Erwagung: Es darf, da, jedenfalls nur wenige ganze Tierbilder in den Inschriften nachweisbar sind — der Adler,- vielleicht ein Strauss in *Haleb* 1, ein ahnliches Tier in *Kolitolu* 3, die 2 Hasen in der Loweninschrift von *Mar'aS* 3 und 5 und (nach HILPRECHT'S Prufung) eine liegende Ziege in *Izgin* Col. V, 5, dazu anscheinend je ein Tier in *Haleb* 1 und 2 und *Kolitolu 2* und 3 —, angenommen werden, dass, wie der Kopf eines Mannes die Ganzfigur eines Mannes ver-

tritt, die zahlreichen Tierkopfe in den Inschriften als pars pro toto fur ihre Tiere stehen. Wenn demnach der Eselskopf einen Laut bezeichnet und die Armenier die Schrift erfunden haben, dann musste der Eselskopf seinen Lautwert von dem palaeoarmenischen Wort fur »Esel« haben. Im Schriftarmenischen heisst »Esel« *eS.* Lautete das Wort fur »Esel« im Hatischen bereits so zur Zeit der Schrifterfindung, dann kame fur den Eselskopf als Lesung in Betracht 1) e (und ahnlich), 2) *rs* (und ahnlich), 3) da ja dem Hatier die Vokale nur Beiwerk, die Konsonanten das Wesentliche am Wort sind, *S* und ahnlich. Nun existiert aber bereits ein Zeichen fur *i* und gewiss auch *e.* Es ist daher nicht wahrscheinlich, dass die Schrift, die so sehr mit der Bezeichnung der Vokale kargt und fur *0 (d* u. *0)* und *a (a)* nur ein Zeichen hat, fur langes *e* ein besonderes Zeichen hat. Eine Lesung *es* ware unwahrscheinlich, weil die Lautverbindung *es* im Armenischen verhaltnissmassig lange nicht so haufig vorkommt und vorgekommen sein kann wie der Eselskopf in den Inschriften, und wollte man annehmen, dass das Zeichen auch fur *is* oder *?s, is, es, iz, ez* etc. verwandt wurde, so musste man doch erwarten, dass es einmal mit *S,* dem Zeiehen fur vermutlich alle *s*-Laute, wechselte, was es aber nicht zu tun scheint. Dasselbe gilt von einer Lesung *S.* Aber *eS* kann nach den bisher bekannten armenischen Lautgesetzen auf alteres *e, ei-* oder *oi* + k^1 oder *sk* zuruckgehn. Indes das fuhrt uns zu Nichts. Gegen Lesungen wie *ei, oi,* $k^{1,}$ *sk,* ck^1 eik^1, oik^1, *esk, eisk, oisk* lasst sich z. B. anfuhren, dass der Eselskopf nie mit a oder i oder a-*i* oder i-i zu wechseln scheint, dass, falls unwahrscheinlicher Weise k^1 im Hatischen noch nicht zu *S* geworden war, es doch wohl durch das Zeichen fur *k* ausgedruckt wurde, und dass Lesungen wie *sk* etc. fur den haufigen Eselskopf zu complicierte Lautverbindungen waren. Nun konnten wir uns bei diesem Misserfolg durchaus beruhigen; denn es braucht kein altarmenisches Wort zu sein.

Indes lasst sich vielleicht doch der Lautwert des Eselskopfes an das armenische es anschliessen Man erschrecke nicht, wenn ich das Sumerische citiere. Suraerisches *guski* = »Gold klingt schwerlich zufallig an armen. *osk-i* = Gold« an, noch auch sumer. *nagga, niggi, ana* und *a(e)m(a)* fur eine Grundform **an(e)ga* = semitischem *--n-k* an armen. *anag* = »Zinn«. Deshalb brauchen *oski* und *anag* nicht aus dem uns bekannten Sumerischen entlehnt zu sein. Die armen. Lautgestalt verbietet es sogar. Aber das sieht wahrscheinlich aus, dass das Sumerische und das Armenische 2 Worter gemein haben. Dann konnte auch ein drittes nicht uberraschen. Nun heisst im Sumerischen *ansu (ansu)* »Esel«. Sumer. *aguba* erscheint im Assyr. als *agubbil* und *igubbu, Anunnagi* als *Anunnaki* und *Inukki* (K 2100 Col. IV, 8). Da der hier vorliegende Lautwandel im Assyrischen ohne Analogic ist — *a* nach *u* wird im Assyrischen allerdings oft zu i, vor *u* nur durch Einfluss gewisser Konsonanten, zu denen aber *g* und *n* nicht gehoren —, so durfen wir annehmen, dass das i in *igubbu* und I*nukki* ein sumerisches *4(e)* reflectiert und dass demnach im Sumerischen *a* vor folgendem *u* wie vor folgendem i und *i* zu / werden konnte. Darnach ware dann sum. *lammu-li(i)mmu* = 4 zu beurteilen. Demnach darf man vermuten, dass sich aus dem Worte *ansu* ein **ensu* entwickelte. Sum.*guSki* mit s entspricht armen. *osk-i* mit *s*. Fur sum. **ensu* konnte also im Arm. zunachst **ensu* erwartet werden. Gesetzt nun, jenes hatte die Armenier erreicht, ehe in ihrer Sprache aus *ns s* wurde, so konnte daraus im Armenischen spater **esu (esu)* werden. Und wenn aus vermutlich alterem **sun* im Armenischen *Sun* = »Hund« wurde, so konnte auch aus **esu (esu) *esu (eSu)* werden, und daraus dann *es*. Wenn das nicht Constructionen in der Luft sind, dann ware also im Armenischen der Esel einmal **ensu* genannt worden und dann konnte der Eselskopf in der hatischen Schrift den Lautwert -n- oder *en* bez. *in* haben. Gegen diese Lesung lasst sich wenigstens Nichts einwenden. Dafur ware anzufuhren, dass es ofters am Ende

von Wortgruppen erscheint und darum wohl gelegentlich dem armenischen Artikel *n* entsprechen konnte, dafur auch» dass in den Inschriften von *Jerabis* nie das Zeichen erscheint, wofur wir oben mit Rucksicht auf unsere armenische Hypothese den Lautwert •»- vorschlagen mussten, dagegen ofters der Eselskopf, wogegen andererseits jenes Zeichen in der grossen Inschrift von *Bidgarmaden* ofters verwandt wird, niemals aber unser Eselskopf, d. h. der in Seitenansicht. Dafur auch ferner ein anderer, namlich der oben p 80 erwahnte Umstand, dass dem Anscheine nach s + Eselskopf fur dasselbe Wort gebraucht wird wie ein Rindskopf, »Rind«, aber im Armenischen *ezn* aus alterem *ezin* heisst. Nun finden wir in *Jerabis* III, 5 hinter '-*t*-', vermutlich dem Gentilnamen *Hatio*, *s* + Eselskopf und in *Bulgarmaden 2* vor dem vermutlichen Gentilnamen *Lk'(?)-&-m* (das ware der Lyk-aon-ier) s + das Zeichen, fur das wir oben (s. p. 104 ff.) den Lautwert -«- wahrscheinlich zu machen suchten, und im Armenischen heisst *azn* aus alterem *azin* »Volk«, »Geschlecht«. Da darf man allerdings annehmen, dass unsre aus dem Armenischen entnommene Lesung der beiden Zeichen in erwunschter Weise durch das Armenische bestatigt wird. Es mag hervorgehoben werden, dass sich, die Richtigkeit unsrer Lesungen vorausgesetzt, *azin* = »Volk« gerade in Verbindung mit *Hatio* = »Hatier« (in *Jerabis* III, 5 vielleicht der Stammvater *Hay-k* der Armenier) und den mit den Hatio-Kataoniern rivalisierenden Lyk(aon)iern findet. Zur eventuellen Lesung *n* oder *in* fur den Eselskopf in der Siegellegende des *Indisi(-litn)-ma* s. o. p. 56 A. 2.

Die oben behandelten Worter und Wort- sowie Formbildungselemente sind die hatischen Worter und Budungselemente, deren Gestalt, d. h. im Wesentlichen Konsonantenfolge, und Bedeutung ich z. T. oder ganz, mit Sicherheit oder ziemlicher oder einiger Sicherheit kenne. Wenn nun diesen allergrosstenteils armenische Worter und Wortbildungselemente mit gleicher oder hochstens ein Wenig

modificierter Bedeutung, nach armenischen Lautgesetzen verandert und reduciert, entsprechen, so habe ich auch in diesem Capitel den Beweis dafur geliefert, dass die Hatier Palaeoarmenier sind.

Ich sage »Beweis« und glaube und hoffe mit Festigkeit, dass der Tag nicbt mehr fern ist, an dem er als solcher allgemein anerkannt sein wird. Allein ich weiss auch, wie schwer sich gar Viele dazu entschliessen werden, frei heraus zu bekennen, dass ihre Skepsis und vermeintliche und so vielgepriesene Vorsicht mir gegenuber unbegrundet waren. Ich werde vielleicht wieder allerlei hochweise Redensarten von sonderbarem Zufall und eigentumlichem Zusammentreffen zu horen bekommen. Darum fuhle ich mich veranlasst, denen, die nun einmal nicht mitwollen, die Unwahrscheinlichkeit eines solchen Zufalls vorzurechnen. Nehmen wir selbst an, das hatische Schriftsystem verfugte ausser dem Zeichen fur ,' wie ich glauben muss, nur uber 7 Zeichen fur einfache Konsonanten und musste damit alle Konsonantenvariationen ausdrucken — *r(r)*, *k'*,, t', *n*, *p'*, *m* —, so ware die Wahrscheinlichkeit, dass in einer mit der hatischen nicht verwandten Sprache ein Wort fur »Sohn« oder »Kind« als ersten zu schreibenden Konsonanten wie im Hatischen *s'* hatte, doch hochstens etwa , die, dass dies zugleich als 2ten Konsonanten wie im Hatischen t' hatte, hochstens $\frac{1}{7} \times \frac{1}{7}$, d. i. ein $\frac{1}{49}$, die, dass es dabei wie dort als 3ten Konsonanten *r* hatte, hochstens $\frac{1}{7} \times \frac{1}{49} = \frac{1}{343}$, die, dass in derselben Sprache ein 2tes Wort fur »Kind« oder Aehnliches als ersten zu schreibenden Konsonanten wie im Hatischen s' hatte, etwa $\frac{1}{7} \times \frac{1}{343} = \frac{1}{2401}$, die, dass dies dabei als 2ten Konsonanten einen Laut hatte, der auf *p'*, wie im Hatischen, zuruckgehen konnte, etwa $\frac{1}{7} \times \frac{1}{2401}$, d. i. $\frac{1}{16807}$. Nun aber stimmen nicht etwa nur diebeiden Worter fur »Kindt oder Aehnliches im Hatischen und Armenischen soweit uberein, dass ihre Konsonanten der gleichen Lautkategorie angehoren, sondern zu ihnen kommt eine lange Reihe von anderen, beiden Sprachen

gemeinsamen Wörtern und Bildungselementen. Man wird daraus entnehmen können, wie ungeheuer klein jene Wahrscheinlichkeitszahl für den Zufall werden muss. Diese bezieht sich allerdings nur auf den idealen Fall, dass ausser der hatischen und der armenischen Sprache keine andere denkbar ist, noch auch jemals existiert hat. Der Fall ist indes ja imaginar und die denkbare Anzahl an und für sich möglicher Sprachen eigentlich unendlich gross, und darum ist es theoretisch möglich, dass je 2 Sprachen, wie das Hatische und das Armenische, mit einander bis zu dem nach dem hatischen Schriftsystem konstatierbaren Grade übereinstimmen, ohne mit einander verwandt zu sein. Aber in praxi liegt die Sache wieder anders. Zunachst fallt doch ganz ausserordentlich ins Gewicht, dass das Gebiet des Armenischen an das des Hatischen grenzt, ja sich z. T. damit deckt und dass sich der Name der Armenier gerade auf den der Hatier zurückführen lasst. Dazu aber ein Weiteres: Die Zahl der Sprachen oder Sprachstamme, deren Zusammengehörigkeit mit andern nicht nachweisbar ist, die also möglicherweise unverwandt sind, ist eine verhaltnissmassig sehr beschrankte, wird es demnach auch im ersten Jahrtausend vor und nach Chr. gewesen sein. Mit ihr ist der für den imaginaren Fall, dass die hatische und die armen. Sprache die einzig denkbaren Sprachen sind, erhaltene Wahrscheinlichkeitsbruch zunachst zu multiplicieren, um den Wahrscheinlichkeitsbruch für den konkreten Fall zu bekommen. Mag nun die Zahl 2- oder 3 stellig sein, das tut Garnichts zur Sache. Der Bruch wird ein so ganz verschwindend kleiner, dass er den Zufall, also die Nichtverwandtschaft beider Sprachen, ausschliesst. Wer das nicht zugeben will, der muss folgerichtig allen Wahrscheinlichkeitsschlüssen ihre Berechtigung absprechen. Dgl. ware Nichts mehr und Nichts weniger als ein Todesurteil über Alles, was nicht in die Mathematik hineinfallt. Das wird ein Linguist am Wenigsten unterschreiben können.

Zu diesen Uebereinstimmungen kommen nun aber noch;

b) die oben p.77 ff. behandelten zwischen einer langen Reihe von Lautwerten hatischer Schriftzeichen und armenischen Wörtern und Anfangen oder ersten Teilen von Wörtern, deren Begriffe jenen Schriftzeichen entsprechen. Hierzu endlich c) nicht geringzuschatzende Beziehungen zwischen hatischen und armenischen Eigennamen. Darüber im folgenden Capitel.

e

Nomina propria.

Aus meiner hatisch-armenischen Hypothese ergiebt sich anscheinend mit Notwendigkeit die Forderung, dass sich hatische Personennamen bei den Armeniern nachweisen lassen. Allerdings brauchen wir damit nicht sehr weit zu gehn, ja die Notwendigkeit liegt nicht einmal vor. Denn wie die armenische Sprache überhaupt, so sind auch die armenischen Personennamen zu verschiedenen Zeiten verschiedenen Einflüssen ausgesetzt gewesen, die deren Charakter und Bestand anscheinend von Grund aus umgewandelt haben. Es ist sehr wahrscheinlich, dass auch bei den Armeniern einmal die Personennamen zum grossen Teil Composita waren. Was davon aber vorhanden war, ist fast ganz zu Grunde gegangen. Glieder davon mogen sich indes noch mit der Form von Kurz- und Kosenamen z. T. erhalten haben. Die Einwanderung der Armenier in ihre jetzigen Wohnsitze, wo vor ihnen mindestens ein Volk, das der praearmenischen Urartier, ansassig war, kann auf ihren Bestand an Personennamen nicht ohne Einfluss gewesen sein. Dann drangen" iranische, darauf christliche Namen ein. Dass unter solchen Umstanden die Brücke zwischen den hatischen Namen, die nachweislich z. T. Composita sind, und den armenischen nicht von einer überwaltigenden Menge ganz oder z. T. übereinstimmender Namen gebildet zu werden braucht, bedarf keiner weiteren Erörterung. Wenn man dazu berücksichtigt, dass zwischen dem Untergang der hatischen Kultur im vorderen Oriënt und den

altesten Zeugnissen der armenischen ein Jahrtausend liegt, so kann man sich auf sogut wie Nichts gefasst machen, obne, falis sich wirklich Nichts finden sollte, darin einen Beweis gegen mich zu finden. Indes wird unsre Hoffnung nicht getauscht. Das Vergleichsmaterial ist allerdings z. T. von sehr zweifelhaftem Wert. Unter den unten besprochenen Namen, die ich hatisch nenne, mogen sich manche befinden, die aus einer nicht-hatischen Sprache stammen und deren Trager ebensowenig Hatier waren. Die Erlaubnis, sie zu verwerten, leite ich, vielleicht oder gewiss zum Teil ohne Grund, lediglich daher, dass ihre Trager in oder nahe den Gegenden wohnten, aus denen uns hatische Inschriften erhalten sind. Und die von mir herangezogenen armenischen Namen, die ich alle HÜBSCHMANN'S Arbeit über die altarmenischen Personennamen *(Festgruss an Roth* p. 99 ff.) entnehme, sind, wie dieser a. a. O. selbst hervorhebt, vermutlich und sogar wahrscheinlich nur z. T. armenisches Sprachgut. Aber man kann das Material nicht besser und einwandfreier machen, als es ist, und muss sich darum auch mit der geringen Beweiskraft begnügen, die sich daraus ergiebt.

Die unten aufgeführten hatfschen Namen sind den assyr. Inschriften und solchen aus Kilikien aus griechischer Zeit entnommen. Es braucht kaum vorausgeschickt zu werden, dass das bei deren Vergleichung mit armen. Namen berücksichtigt werden muss. Man muss von vorneherein mit der Wahrscheinlichkeit rechnen, dass die den uns überlieferten Namen entsprechenden Originalformen beim Eintritt ins Assyrische und Griechische nicht intakt geblieben sind, und schon sehr zufrieden sein, wenn man für anzunehmende bestimmte Modificationen wenigstens Analogien findet. Persisches *Darayavaus* geben die Griechen meist durch *Δαρεῖος,* persisches HS*yarsa* durch *Ξέρξης* wieder, die Juden durch אחשורוש-*AhaSvëröS* u. s. w.

Es lassen sich zusammenstellen:

1) *Surr(-)i,* Name eines Königs von *Patin* in Nord-

syrien zu *Salmanassar's* II Zeit (860—825) *(Obelisk* Z. 148 u. 151), mit *Surik* 1. c. p. 105. In diesem Namen kann *-ik* das armen. Kosesuffix tó sein. Aus **Surik* hatte allerdings srik werden mussen, falls im 9ten Jahrhundert die armenischen Gesetze für den Vokalschwund noch nicht galten. Aber *Surri* kann *Souri* reprasentieren und aus *Sourik* musste *Surik* werden. Dazu kann *Sorri* gelesen werden und das *0,* wie in *kur* = »Frass« aus **gor,* in *u* übergegangen sein, nachdem jene Gesetze ausser Kraft getreten waren.

2) *Kund(t)-a-sp(-)i,* Name eines Königs von *Kummuh-Kommagene,* ebenfalls zu *Salmanassar's* II Zeit *(Monolith* II, 83), mit *Khonth (k'ont')* 1. c. p. 101. Die Composition aus *Kund(t)* und *a-Spi* erweist *KustaSpi,* der Name eines Königs von *Kommagene* zu *Tiglatpileser's* III Zeit (745—727). Es hindert Nichts in *Kund(l)-aSpi* die assyr. Wiedergabe von *K'ont'-aspi* zu sehen. Auch kann ein *Konf* die altere Form für *K'onf* sein, da ja armen. k' auch auf *k* zurückgeht.

3) *U-ri-ik-ki — U-ri-ik — U-r i-ia-ik,* d. i. wohl *Uriik(i) (Uriyik(i)),* Name eines Königs von *Kue (Koe),* östlich von Kilikien, zu *Tiglatpi/eser's IllZeit* (745 — 727) *(Annalen* 87,151; *lontafel* Rev. 7), und *Wrik* (1. c p. 105). Persisches *Vistaspa* wird im Babylonischen durch *UStaspi* wiedergegeben (Inschrift von *Behistun* 1). So kann auch *Uri(y)iki* Wiedergabe von *Wiri(y)iki* sein. Aus *Viri- + ik* konnte im Armenischen *Vrik* werden.

4) *Ua-ssurtn(*)i(e)* oder *Uas-surm(-)i(e),* Name eines K önigs von *Tabal* nordöstlich von Kilikien, ebenfalls zu *Tiglatpileser's* III Zeit *(Annalen* 153; *Tontafel* Rev. 9; 14), und *Surm-ak* (1. c. p. 100). Zum Compositionsglied *Ua-* in kleinasiatischen Personennamen siehe SACHAU in d. *Zeitschr. /. Assyr.* VII, 94 f. und KRETSCHMER, *Griech. Sprache* p. 365 f., zu vielleicht alterem *Uas* als erstem Compositionsglied, das in alten Namen geschützt durch seinen Platz sein *s* erhalten haben konnte, siehe unten *Wasdata.* Ein altes *Surmi* liesse im Armenischen als Representanten *Srm-ak* erwarten. Da es sich aber auch ebensogut um ein hatisches *Sortni* handeln

kann und ein *o* wegen *Sanda-sartne* (s. u.) wahrscheinlicher ist als *u*, kann für das *u* in armenischem *Surm-ak* das o. zu *Surik* Bemerkte gelten. *-sarme* könnte auch recht wohl eine dialektische Form für *-sormi* sein und umgekehrt.

5) *Ushi(i)tt(-)i*, Name eines Königs von *Tun* (= *Atun* und *Atin*), irgendwo in oder nördlich von Syrien, schwerlich westlich vom Taurus, ebenfalls zur Zeit *Tiglatpileser's* III *{Annalen* 153; *Tontafel Rev.* 9), mit armen. *Vat'Sê* (1. c. p. 100). Dem Namen kann einheimisches **Wathseti* entsprechen, woraus, wenn aus *Hatio* zu *Tiglatpilesers* Zeit noch nicht *Hay* geworden war, im Armen. *Wafsê* werden musste. Fremdlandisches *wa*, eine den Assyrern namentlich im Anfange der Wörter sehr unbequeme Lautverbindung, wird von ihnen auch sonst noch durch *u* wiedergegeben. So heisst es im *Taylorcylinder (Sanherib's)* II, 49 *Arud-ai* für *Arwad-ai zur* Wiedergabe von ts durch s beachte *SiSpiS (Behistuninschrift* 2; *Cymsylinder* 21) für persisches *Ts(a)-ispïï* = . Unterdrückte man *t* in einer fremdsprachigen Lautverbindung *thS (t'S)*, indem *S* für t +s eintrat, so konnte *h(')* hinter das s gedrangt werden. Für [1] gab es im Assyrischen kein Aequivalent; assyr. h giebt dies so gut und so schlecht wieder wie semitisches ٮ = '

6) *Urimm(-)i* oder *Uriww(-)i*, Name eines Königs von *HubiSna*[1]), irgendwo im nördlichen Syrien oder nördlich

1) Gewöhnlich H*u-Um-na* gelesen. Das Zeichen SIM besteht aus BI und *ls;* irgendwo in Assyrien *(Babyl. Chron.* IV, 2) wurden die Kimmerier von *Assarhaddon* im Gebiet von H*ub(p)usna* geschlagen *(Prisma* A. u. C, II, 6.). *Liburna* ist bei *ASSurnasiraplu* eine Variante für den Königsnaraen *Lubarna* (Col. III, 71, 78, 81 und 134); für den Stadtnamen *Kunulua* bei *Allurïiasiraplu* III, 72 -|- 78 bietet der *Obelisk Salmanassar's* II (Z. 150) *Kinalua*, sein *Monolith* (II, II) vermutlich *Nulia* und die *Annaleninschrift Tiglatpileser's* III (95, 100 u. 144) *Kinalia* und *Kunalia.* Darnach möchte ich den ev. Stadtnamen H*u-bi-iS-na* mit dem Namen H*ub(p)ulna*, nach *Assarhaddon* für ein Land — aber die Ideogramme für »Stadt« und für »Land« werden ja oft miteinander vertauscht —, identificieren und somit bei *Tiglatpileser* III einen Aufschluss über den Ort der Kimmerierschlacht *Assarhaddoris* finden. Ohne die erwahnte Annalenstelle wüssten wir garnichts Naheres darüber.

davon, wenn nicht westhch vom Taurus, ebenfalls zu *Tiglatpileser's* I I I Zeit (*Annalen* 154), mit *Vriv* (1. c. p. 101). *Urim in(-)i (Uriww(-)i)* Kann fremdlandisches *Wirimm(-)i (Wiriww(-)i)* wiedergegeben. S. No. 3. *Wiriww(-)i* müsste im Armenischen zu *Vriv* werden. Da aber *m* hinter Vokalen im Armenischen dem Uebergang in *w* ausgesetzt ist — indes nachweislich nur vor folgendem *n* und *r* —, so würde *Vriv* vielleicht auch einem urspr. * *Wirim-i* entsprechen können.

7) *Gunzi-nan-u,* Name eines Königs von *Melitene* zu *Sargon's* Zeit (722—705) (*Annalen des Saais* X I V, 9; *Türbodeninschrift* I V, 24), und *Kunts-ik* (1. c. p. 105). Eine Zusammensetzung aus *Gunzi-* und *nan-* legt der Name 77-*rs-gs — ᶜn-ns-ss* (etwa = *Tr(o)kho-n-n-s)* für einen Toten der *RamsesschXdiCht* bei *Ka dei* neben dem Namen *Ti'-rs-gs-ti'-ts-ss* (etwa = *Tr(o)kho-te(i)'z(s)-s)* für 2 Tote derselben Schlacht und den bekannten mit *Tarbu-*, *Ταρχυ-*, *Ταρχο-* und *Τροχο-* beginnenden Namen (s. u.) recht nahe. Cf. auch kilikisches *Τεδι-νηγ-ις* (worin *Τεδι* wie *Trkho-* vermutlich Gottesname; s. u). S. dazu KRETSCHMER, *Griech. Sprache* p. 344. Allerdings müsste für *Gunzi-* mit *u* statt *Kuntsik* vielmehr *Kntsik* gefunden werden. Aber da *Gunzi-* im Assyrischen ebensogut fremdlandisches *Gonzi-* wiedergeben und armen, *u* vor *n* aus *o* geworden sein kann, wie in *k'un = sommis* u. *svapna, hun = pons, -sun = •-κοντα, cunr = γόνν, etun = ἔδον* (s. HÜBSCHMANN, *Arm. Studiën* p. 62 u. p. 52), so lasst sich gegen die Zusammenstellung kein Bedenken erheben. Siehe das o. p. 114 zu *Surri = Surtk* Bemerkte. Aus *g* ward im Armenischen *k* und zwischen armenischem *c = ts* aus indogermanischem g^l und g^{lh} dürfte gewiss ein Laut etwa wie *dz* stehn, den die Assyrer durch r *z* wiedergeben mussten.

W 8) H*ull(-)ï,* Name eines Königs von *Tabal* nordöstlich von Kilikien, ebenfalls zur Zeit *Sargon's {Annalen* 170; *Prunkinschrift* 30), mit *Gl-ak* (1. c. p. 105), dem Namen einer allerdings fingierten mythischen Persönlichkeit, der deshalb vielleicht nicht wirklich im Gebrauch gewesen ist. H*ulli*

kann fremdlandischem *Ghul(-)i* entsprechen, armen, *g* geht auch auf *gh* zurück und aus *Ghul* + *ai* musste *G/ai* werden. Dass assyr. *h* einen Laut wie *gh* bezeichnen kann, lehrt *Kommagene* gegenüber *Kummuhi*. Vielleicht liegt hier, da *Kommagene* die jüngere Form ist, ein armenischer Lautwandel vor, wie vielleicht auch in *Ma/atya* gegenüber *Me/i(e)d(d)u* der assyr. und *Meli(e)dia* der praearmenischen Inschriften.

9) *B(P)uritis'B(P)uruta$i* Name eines Mannes, wonach ein Stamm oder Gau in *Tabal* nordöstlich von Kilikien benannt war, erwahnt ebenfalls zu *Sargon's* Zeit (s. z. B. s. *Annalen* 175 f. und *Cylinderinschrift* 23), mit *Goruth(t)* oder *Voroth(t)*, falls dies nicht = *Οὐορώθης* (HÜBSCHMANN 1. c. 100 und 101). Diese Gleichungen waren nur dann einwandfrei, falls der Name des Tabalaers eigentlich * *Woruti(a)s* oder **Woroti(a)s* und *-s* Nominalendung und dann Nominativendung ware. Dagegen ist aber Nichts einzuwenden. Die assyr. Schrift kennt kein w-. *Wo-* im Wortanfang konnten sie mindestens so gut durch *Bu-* wie durch *Mu-* oder lediglich *U-* wiedergeben. Da ferner im Assyr. s zu *s* geworden war, so konnte assyr. *$* in der Schrift auch fremdlandisches *s* wiedergeben. Dazu braucht assyr. *s* = semitischem ס nicht genau hatischem *s* zu entsprechen, und darum konnte assyr. s dafür als passenderer Representant erscheinen. Auch im Phönikischen dient ja ש einmal zum Ausdruck eines griechischen *s* (in פחלמיש für *Πτολεμαῖος*; s. o. p. 83). Jenes *-a(i)-S* in *B(P)urutas-B(P)nritü* als Endung aufzufassen ermutigt uns der auf *is* auslautende Name *Am(ba)ris* des Königs von *Bït-BurutaS (Sargon, Anna/en* 175; *Prunkinschrift* 29; 31). S. o. p. 82.

10) *Σανδων*, ein kilikischer Personen——nicht Göttername *(Strabo,* Ed. MÜLLEKI p. 575, 10; *P/utarch, Poplico/a* 17,5; *Corpus inscript. graec.* No. 4401), und *Saton* (1. c. p. 100). Armenisches *artsaf* = »Silber« entspricht lat. *argentum*, ist also aus *arts-n-t'* geworden. Zwischen *artsaf* und **artsnt'* kann als Zwischenstufe **artsanf* angenommen werden.

Armen. t ist meist aus *d* geworden. So könnte denn auch **Σανδων** armen. *Saton* genau entsprechen, selbst wenn wir annehmen müssten, dass das Wort hinter den armen. Lautgesetzen zurückgeblieben ware, insofern als der Vokal in urspr. letzter Silbe sich gehalten hatte. Das aber ware bei einem Personennamen garnicht auffallig. Cf. z. B. *Pisiris* (o. p. 82) und unser antiquarisches *Chlodwig* neben *Ludwig.* Nun scheint sich die Ausstossung des *n* noch auf kilikischem Boden nachweisen zu lassen. Denn in **Σαδασαμι-ς** (SACHAU in der *Z. f. Assyr.* VII, 94) scheint wie in **Σανδων** der kilikische Gottesname *Sanda-* enthalten, ja lediglich eine verschliffene Form für alteres *Sandasarmi* (Name eines Königs von Kilikien zu *AiSurbanaplu- Sardanapal's* Zeit, 668—626) bewahrt zu sein. Diese Zusammenstellung scheint jedoch nur unter der Voraussetzung möglich, dass hatisch-kilikisches *Sanda* nicht, wie unten vermutet, in armen. *Sanf, Sant'i* und *Sand* = »Blitz« erhalten ist.

11) Von **-αρ-ι-ς** als 2tem Bestandteil vermutlich urspr. hatischer Namen, vielleicht = hatischem *aro* = arm. *ayr* = »Mann« in *Tir-ayr* (= Mann des Herrn), war bereits oben p. 95 f. die Rede.

12) Wenigstens Könige nennen sich r, d. i. »Mannc, einer Gottheit, vermutlich einer Göttin, und ein König und eine Privatperson *arbaS-a,* vermutlich *arbat'sio* = »Diener«, einer Gottheit und in kilikischen theophoren Namen findet sich, wie bemerkt, **αρ-ι-ς** und **αρβασ-ις** an zweiter Stelle. Wenigstens Könige nennen sich ferner s-*t(a)r,* vermutlich »Sohn«, einer Gottheit und eine Lautverbindung *st(e)r-* findet sich am Ende eines kilikischen und eines armenischen Personennamens (o. p. 91). Unter solchen Umstanden verdient, les kann hier nicht übergangen werden, der Anklang von *la&bi-a-g* in kilikischen theophoren Namen (SACHAU in der *Zeitschr. f. Assyr.* VII, 87) an armenisches *zarm* = »Samen, Nachkommenschaftc wenigstens Berücksichtigung. Ein Name wie **Τροκοζαρμας** bedeutet demnach vielleicht: »aus *Trkho's* Samen, Nachkommenschaft«. Ware die Etymo-

logie richtig, so ermoglichte sie uns für die Gottheiten *Τροκο-, Ρω-, Ια-* und *A-* (s. *Zeitschr, f. Assyr.* VII, 87) das Genus zu bestimmen. Denn da deren Namen in Personennamen in die Composition mit *ζαρμ(-)α-ς* eintreten, müssten sie dann masculini generis sein.

Wir haben oben den kilikischen Personennamen *Σανδων* besprochen. Kein Mensch leugnet, dass der Gottesname, der in *Sandasarmi* und *Σανδανσακα* vorliegt, auch in *Σανδων* und ebensogut in dem Namen *Σανδακος* für den mythischen Gründer von *Kelenderis* steekt. Darum ist aber *Σανδων* nicht mit dem Gottesnamen identisch. Aus den, verschiedenen griechischen Formen dafür — dem Nominativ *Σανδης*, dem Genitiv *Σανδα*, den Accusativen *Σανδην* und *Δι-σανδαν* (s. o. p. 89) (vgl. E. MEYER in d. *Zeitsckr. d. D. Morg. Ges.* XXXI, 736 ff.) — und den damit zusammengesetzten Personennamen ergiebt sich vielmehr (s. u.) als Grundform für den Gottesnamen *Sanda-*. Dann ware *Σανδων* in *Sand-* und die Endung, schwerlich das Wort, *-on* zu zerlegen, in dem wir wohl ein hypokoristisches Suffix sehen müssten. Dasselbe muss dann wohl von *-(a)κ-ος* in *Σανδακος* gelten, wie vielleicht auch in kilikisch-isaurischem *Ινδακος* gegenüber isaurischem *Ινδας* (KRETSCHMER, *GriechSprache* p. 359 f.). Nun bilden urspr. *-on* und *-ko-* in verschiedenen indogermanischen Sprachen Kose- und Kurzwörter und *-k* ist mit dieser Funktion noch im Armenischen ungemein beliebt. Der kilikische Name *Σανδων* weist also nach den indogermanischen Sprachen, der kilikische Name *Σανδακος* auch nach ihnen, speciell auch nach dem Armenischen hin. Allein konnen sie Garnichts beweisen — auch das Hebraische hat die hypokoristische Endung *-on*, mit der urspr. Bedeutung unser lieberc —, aber als Glieder einer Beweiskette konnen sie Verwendung finden.

Das waren die vergleichbaren Namen. So gering an Zahl sie sind, so dürfte es doch schon dem oberflachlichen Beurteiler trotz ihrer z. T. unsicheren Provenienz nicht belanglos erscheinen, dass sich 12 hatisch-kilikische Namen oder

Namenteile mit 12 armen, zur Deckung bringen lasfcen. Wenn es aber Etwas giebt, das ihre Beweiskraft in den Augen derer, die den guten Willen haben zu sehen, ganz gewaltig erhöhen kann, ja den Uebereinstimnmngen den Charakter der Zufalligkeit absprechen muss, so ist das

1), dass die 9 ersten, alteren, von den Namen einen grossen Bruchteil, namlich etwa 1/3, der uns überlieferten hatischen Königsnamen bilden;

2), dass der Versuch, z. B. zwischen westkleinasiatischen Namen aus spaterer Zeit (wie sie z. B. KRETSCHMER in seiner *Griech. Sprache* analysiert hat) und armenischen Namen Aehnlichkeiten zu finden, ganzlich misslingen würde, da sie auch in keiner Weise an einander anklingen, und dass §ich speciell die hatischen Wörter und Namen, die wir wegen ihrer Gestalt vergleichen konnten, in jenen klein-asiatischen Namen nicht finden;

3), dass gerade nur die aufgezahlten armenischen Namen mit ihren Konsonanten und ihren Vokalen an die genannten hatischen anklingen, andere Namen aber mit entsprechendem Konsonantismus, jedoch nicht entsprechendem Vokalismus nicht vorliegen; und

4) — last not least --, dass die verglichenen Wörter nicht schlechthin identisch sind, sondern dass die armenischen die Gestalt haben, die armenische Lautgesetze den hatischen gegeben haben müssten oder doch geben konnten, und dass die ev. zur Anwendung gekommenen Lautgesetze consequent und in der zu vermutenden Weise gewirkt haben müssten: So ware z. B. nach armenischen Lautgesetzen aus * *Wirriw(w)-i Vriw* wie aus * *Wiri(y)ik-i Vrik* geworden und in *Gunz-i-*, wenn = *Kunts-i-k,* sogut *G* zu *K* wie *(dz)* zu *ts (c)* verhartet, wie das *d* in *Σανδων* zu t in *Sdton* (vgl. *Meli(e)dia* u. *Malatyd)* u. s. w. Hiergegen könnte man geitend machen, dass die sammtlichen verglichenen armenischen Namen im Armenischen ohne Etymologie sind. Jedoch ohne Erfolg. Gerade dass sie insgesammt ohne Ausnahme der Gruppe erklarbarer Namen gegenüberstehen,

zeigt, dass ihre Aehnlichkeit mit den hatischen Namen nicht zufallig ist. Ihre Isoliertheit im Armenischen erweist eben nur, dass sie wenigstens z. T. sehr alt sein mussen, und das ist ja das, was wir behaupten.

Diese Erwagungen dürften einen Zufall ausschliessen, sodass der Beweis dafür geliefert ware, dass in der Tat hatische Namen in altarmenischen fortgelebt haben. Mit den Personennamen der Hatier und Armenier allein lasst sich also, wenn zunachst auch nicht ihre Verwandtschaft, so doch erweisen, dass die Palaeoarmenier einmal in engster Beziehung zu einer Bevölkerung gestanden haben, die auch in Syrien und nÖrdlich davon ansassig war, also ebenfalls in jenen Gegenden oder in deren Nahe wohnten, oder wegen der verhaltnissmassig sehr zahlreichen sich z. T. oder ganz deckenden Namen mit ihr identisch waren.

Im Heere *Ḫṯ-sr-r*'s, des Gegners *Ramses'* II (um 1300) befindet sich, wie wir bereits oben H, eine verhaltnissmassig grosse Anzahl von Leuten mit Namen, die auf *-si* (ev. für *-s)* ausgehen. Zwei von ihnen haben als ersten Bestandteil *Tṯ-rs-gs*, so auch ein Name, dessen Endung nicht erhalten ist. Da nun *Tarhu-*, für *Trkho-*, als erster Bestandteil ein paarmal in Namen vorkommt, die aller Wahrscheinlichkeit nach Hatier führten *(Tarhunazi* von *Melitene, Tarfyulara* von *Gurgum* u. *MarkaS* zu *Sargon's* Zeit), und *s* als urspr. Nominativendung für das Hatische gesichert ist, so kann es kaum einem Zweifel unterliegen, dass jene Namen auf *si* von Hatiern geführt wurden, und darum lasst sich aus ihnen entnehmen, dass z. M. bereits um 1300 Hatier nördlich oder nordwestlich von Syrien sesshaft waren. Damit ware aber noch nicht ausgemacht, dass die Namen auch der hatischen Sprache angehören. Sie könnten ais Ganzes von einem nichthatischen Volke entlehnt und mit der hatischen Nominativendung ausgerüstet sein. Man gabe sich daher, um etwa das Armeniertum jener Leute noch sicherer zu stellen, vielleicht vergebliche Mühe, wenn man deren Namen mit Hülfe des Armenischen zu erklaren versuchen wollte,

Ob in dem 2 ten Teil von *Ti-ra-ga*-ti-t(ev. = *s*)*a*(-*si*) z. B. armen. ot's-, in *Tir-ot's* und *Bab-ot's* (s. u.), steckt, ob *en-na-si* in dem Namen *Ti-ra-ga-en-na-si* zu νην-ις in *Τεδι-νην-ις* (KRETSCHMER, *Griech. Sprache,* p. 344) und *-nan-u* in *Gunzi-nan-u* (s. o. p. 116) zu stellen ist, ob gar das ratselhafte iranisch aussehende, aber aus dem Iranischen nicht zu erklarende armenische *karapet* = »Vorlaufer« durch den Namen *Ga-ba-ta-tu-si* für einen Vornehmen im Heere des Königs vertreten und eigentlich dessen Berufsname ist, muss durchaus zweifelhaft bleiben.

Die uns ganz erhaltenen Namen von Angehörigen der königlichen Familie entbehren sammtlich der Endung *-si.* Es war das seinerzeit für mich ein Grund mehr, ihre Trager von den Hatiern, dem Volk der hatischen Inschriften, zu scheiden, und in Verbindung mit anderen Gründen hatte er auch Kraft. Indes möchte ich heute doch dagegen einwenden, dass das Fehlen der Endung in den agyptischen Inschriften noch nicht beweist, dass sie auch in der Sprache *Hta-si-ra's* und seiner Volksgenossen fehlte. Denn wie die Assyrer z. B. den Praearmenier *Sarduris(e),* wie er sich selbst in seinen assyrischen Inschriften *Sarduri*nennt, unter Preisgabe der praearmenischen Nominativendung *-s(e),* wie die Babylonier in analoger Weise z. B. für pers. *ThataguS* (Inschrift v. *Behhtun* I, 17) auch *Sattagü* (Inschrift von *Behistun* 41) sagen und z. B. den Griechen Σέλευκος; *Silukku,* aber den Griechen Ἀντίοχος *Antiuksu* nennen, wie die Aegypter z. B. für altpersisches *Böhtris Bahtr-* sagen *(Maspero's* Recueil XIII, 102) (aber für altpers. *ThataguS* anscheinend ..*]gwa-da*; = *[. ,]guz* oder [ ]. *gus* für *-gus?:* 1. c. p. 105), so könnten sie auch in hatischen Namen eine Nominativendung *s* ntch Belieben und Willkür unterdrückt, aber auch beibehalten haben. Dazu kommt nun aber, dass wir nicht wissen, ob nicht bereits um 1300 nach uns unbekannten hatischen Lautgesetzen *s* im Nominativ hinter gewissen Lauten abgefallen war, wahrend es hinter andern geblieben war, ja ob im Hatischen überhaupt ursprünglich alle Nomina, z. B.

die auf *r* auslautenden, im Nominativ die Endung *s* hatten. Der beim Abschluss des Friedensvertrages zwischen *Ratnses* II und *-Htssrr* fungierende Bote heisst *Trr-ri-ti'-s-bw*. Der Name wird gewiss in *Trr-rr* und *Ti-s-bw,* gelesen etwa *Tesubu,* zu zerlegen sein, da *TeSupaS-TeiSebaS* der Name eines Gottes und zwar des Wettergottes ist, der von *Mitanni,* — wenigstens auch zwischen Euphrat und Antilibanon — im Südwesten bis Armenien im Norden und dem Lande *Sü* — nach der Elymais zu — im Südosten verehrt ward (s. u.), von einer Bevölkerung, zu der, nach ihrem Namen zu schliessen,' auch die Gemahlin *.Htssrr*'s, *Pw-w-hi-pi,* gehorte. Nun aber zeigt der Name *Trr-tesub***, falls wir ihn richtig anaiysiert haben, sowenig wie die von den Assyrern überlieferten Personennamen *Kili-Tesub(p), Kali-TeSub(p), Sadi-TeSub(p), Bag(k)-Tesub(p)* (s. u.) und der ebenfalls von den Assyrern überlieferte Gottesname *Te(s)sub(p)* (s. auch u.) die alte Nominativendung der Sprache, der er angehört, wie wir sie in Armenien noch viele Jahrhunderte spater in den Inschriften treffen, nicht aber in praearmenischen von den Assyrern übermittelten Personennamen. In alterer Zeit sogar (um 1400 oder früher) erscheint der mitannische Name *SutamaS* bei den Aegyptern ohne Schluss-.? (*Aegypt. Zeitschr.* 1880, 82). Haben daher die Aegypter vermutlich in dem Namen des Boten *Htssrr*'s die Nominativendung unterdrückt, so können sie es ebenso mit seinem eigenen Namen und denen seiner Volksgenossen getan haben. Also — die Abwesenheit einer Nominativendung im Namen *Htssrr*'s und denen seiner Verwandten spricht nicht gegen ihre Verwandtschaft mit Leuten aus seinem Gefolge mit Namen auf *ss (s),* d. h. Hatio-Armeniern. Damit hatten wir aber noch keinen Beweis dafür in Handen. Es ware nun zu untersuchen, ob sich zwischen den *Ht-*Namen und armenischen Personennamen oder wenigstens Appellativen Beziehungen finden lassen. Da könnte man nun allerdings vermuten, dass das Wort *-ss-rr-* (wegen der Variante *sï-rr* (s. M. MULLER, *Asten u. Europa* p. 332) in Z. 4 des Friedensvertrages zwischen *Ramses*

und Ḫtssrs *ser)* zu sprechen) in dem Namen Ḫtssrs's, dem seines Vaters Mwrs-ssrs, dem seines Schreibers Hirpssrs und in dem Namen Kswï-sïrs aus der Zeit *Ramses'* II armen. *-ser* = »liebend« in Compositen entspricht, ja wegen des armenischen Adjectivs *hayasër,* aus urspr. **hatiosêris,* mit der Bedeutung »die *Hay's* d. i. Armenier Hebend«, dass es ein agyptisiertes Wort für einheimisches *Haiiosêr-is* ist; und der erste Teil von Mwrs-ssrs könnte in armen. *Murik* (HÜBSCHMANN im *Festgruss an Roth* p. 103), das dann aus **Mour-* und dem Kose- und Diminutivsuffix *-ik* zusammengesetzt ware, erhalten sein. Allein das ist alles sehr unsicher. Und dass sich für einige der nicht auf *-si* endigenden Namen von Heerführern unter Ḫtssrs aus dem Armenischen eine gute Etymologie beibringen lasst, entschadigt uns in keiner Weise hierfür, da wir nicht wissen, ob diese dem Volk des Ḫtssrs und die Namen seiner Muttersprache angehören. An und für sich indes sind sie bemerkenswert genug. Tî-î-dw-rs, wie der Oberste der Leibgarde heisst, könnte in die Teile *Ti-i* und *dw-n* zerlegt werden, dw-rs armen, *tur* aus alterem **döro-* = »Geschenk« entsprechen und *Ti-i* armen. *te- = »Herr«, in *têr* = »Herr« und *tikin* == »Herrinc, aus alterem **dei* (s. o. p. 89). Das t könnte wohl — vielleicht wirkte dann der Dissimilierungstrieb — für gehörtes *d* stehen. Und so könnte Tî-î-dw-rs, für gehörtes hatisches **Dëidöro-s* = »Geschenk des Herrn« d. i. des *Sanda* (s. u.), einem spateren Namen *Tiratur* (HÜBSCHMANN l. c. p. 104) mit derselben Bedeutung genau entsprechen. Ebenso liesse sich ein Name Ts-ds-rs in Ts-d und s-rs zerlegen, in s-rs arm. *ayr* = hatischem **aro* = »Mann« (o. p. 95 f.) sehen, in Ts-d aber det Gottesname *Tedi* in spateren kilikischen Personennamen (s. u.), und in dem ganzen Namen ein für* die agyptische Zunge zurechtgemachter, in dem spatkilikischen Personennamen Τεδιαρ-ις (s. u.) erhaltener hatischer *Name*Tediaro(s).* Zur Composition ware, wie schon oben be-
* merkt, armenisches *Tir-ayr* (Mann des Herrn) zu vergleichen.

Man sieht also, dass nicht nur die Untertanen Ḫtssrs's

Namen tragen, die sich gegen Etymologien aus dem Armeniscnen nicht strauben, sondern auch Ḫtssrs selbst und sein Vater. Aber damit sind wir noch weit davon entfernt, ihn mit den Hatiern in Zusammenhang bringen zu dürfen. Selbst wenn Ḫtssrs Soviel wie hatisch-armenisches **hatiosër-is* ware — der Name könnte zur Not entlehnt sein. Und so zerrinnt wieder unter den Handen, was für eine Verwandtschaft Ḫtssrs's mit dem Volk unsrer Inschriften sprechen könnte. Aber moglich bleibt sie doch.

Hatisch-armenische Namen scheinen nun aber in noch früherer Zeit, um 1400 herum, wenn nicht früher, im vorderen Oriente und zwar in Palastina . nachweisbar. Zwei Beamte des Aegypterkönigs aus dieser Zeit, die für ihn tatig sind in Palastina, heissen, der eine *Su(w)ar-data,* der andere *PI-aS-data,* d. i. *'As-* oder *YaS-* oder Uas *data* (BEZOLD-BUDGE , *Tell el-Amarna Tablets* 156 u. 146 wozu zu bemerken ist, dass das *S* ש und ש und ahnlichen Lauten entsprechen kann und von den Aegyptern aucp duren *s* wiedergegeben wird. Die Namen in den Briefan aus *El-Amarna* lehren auf den ersten Bliek, dass in dan agyptischen Besitzungen in Asien um 1400 herum odfer früher nicht nur Semiten und Aegypter wohnten. Eipe Menge von ihnen sieht so unsemitisch und unagyptiabh wie nur irgend möglich aus. In einigen Fallen liegt |es auf der offnen Hand, dass dies nicht nur Schein ist upd nicht auf unsrer mangelhaften Kenntnis der semitischfen Sprachen und des Aegyptischen beruht. *Sutarna* heisst ein König von *Mitanni* (nördlich, bezw. nordöstlich vom Antilibanon), aber auch ein Beamter des Aegypterkönigs in der Stadt *Musihuna* (ABEL-WINCKLER, *El-Atnarna* No. 130, 1; 192, 3). Der Mann war also wohl ein Mitannier. Die Namen *As-*, *YaS-* oder *UaS-data* und *Suardata* sind deutlich Coniposita mit *-data* als 2 tem Element. Aber weder *uaS* noch *yaS* noch *aS* ist billigerweise für echtsemitisch zu haltem und das darf doch wohl auch von *data* als 2 tem Gliea eines Compositums gelten. Wenn nun kanaanaisches \

fraglos von den Assyrern und in assyrisch-babylonischer Schrift auch durch *a* wiedergegeben wird, so ist es selbstverständlich, dass a in der Keilschrift auch für fremdländisches *ă* eintreten kann und in der Tat wird für *Στρατονίκη* *As-tar-ta-ni-ik-ku* geschrieben (*Western Asia Inscriptions* V, 66, Rev. 26). Dazu kann das 2 te *a* in *data*, falls für #, nach dem u. p. 127 f. Bemerkten erklart werden. Nun ist *data* = »gegeben« im Persischen als 2tes Glied von Personennamen beliebt und auch griechisches *δοτος* wird so gebraucht. Für *óotog* und *data* war im Palaeoarmenischen *dato-s* oder *doto-s* zu erwarten. Wenn man demnach geneigt ist, *Suar-data* und *Uas-* oder *YaS-* oder *As-data* für indogermanische und wegen des oben Erörterten speciell für armenische Namen zu halten, so legt die Form dem Nichts in den Weg. Das *-s* und *-S* im Auslaut indogermanischer wie nichtindogermanischer Wörter, soweit es Endung ist, kann, wie bereits oben p. 122 f. bemerkt, im Assyrisch-Babylonischen, ebenso auch von den Aegyptern unterdrückt werden.

Vermutlich liegt nun das erste Glied wenigstens von *Was-(YaS-, As-)data*, in dem man, die Richtigkeit der Deutung von *data* vorausgesetzt, einen Gottesnamen sehen möchte, im Hatisch-kilikischen in der Tat vor, namlich als erster Teil kilikischer Personennamen. Vergegenwartigen wir uns, dass i — wie phönicisches *w* — auch indogermanischem *s* entsprechen kann und dass dies um 1300 (s. o. p. 121 f.) im Auslaut hatischer Namen noch erhalten, im 11 ten Jahrh. dagegen geschwunden war, so könnte für *AS-*, *Yas-* und *Uas* nach 1000 vor Chr. *A-*, *Ya-* und *Ua-* erwartet werden. Nun werden *A-* und Ta- in den kilikischen Personennamen *Αζαρμας* und *(Zeitschr. f. Assyr.* VII, 87) wegen *Τροκοζαρμας* (ibidem), *Ρω-ζαρμας* (ibidem), *Tarhu-n-dapl (Zeitschr. d, D. Morg. Ges,* 48, 244), *Ρω-ν-δβιης [Zeitschr. f, Assyr.* VII, 86), *Sanda-pï [Zeitschr, d. D. Morg. Ges.* 48 1. c.) und *Ταρκυ-μ-βιου [Zeitschr. f. Assyr.* VII, 90) Gottesnamen sein und *Ua-* oder *Uas-* wegen *Uassurmi* (s. o. p. 114 f.) gegenüber *Sandasarmi.* Es ist immerhin bemerkenswert, dass sich nach

"PtolemaeusV, 6, 12 in der *Chamane-Chamanene* nicht weit südlich von *Boghazköi* in Kappadokien, also wohl auf altbatischem Gebiet, ein Ort *Ovadata* findet. Sogut der Ortsname **Trokonda* in Phrygien (RAMSAY, *Historical Geography* p. 143) mit dem Personennamen *Irokonda-s* etc. (KRETSCHMER, *Griech. Sprache* p. 363) zusammengehört, sogut kann der Ortsname *Ovadar-a* mit einem alten Personennamen *Uas(s)dat-a* identisch sein.

Aus der Zeit des *Èuardata* und des *U(?)asdata* ist uns ein Mann Namens *Su-ra-si(e)r* (oder *-si(e)r, sar, Sar)* bekannt (ABEL-WINCKLER, *El'Amarna* No. 145, 4). Möglich, dass der 2te Teil des Namens mit *sir* in *Hitasir* antisch ist und dann weiter (s. o. p. 124) mit armen, *sêr* = »liebend«.

Zweifelhaft muss es ebenso bleiben, ob ein anderer Personenname aus dieser Zeit des Indogermanismus verdachtig ist, namlich *Ars(z)auia* (BEZOLD-BUDGE, *Tell el-Amarna Tablets* p. 146). Dass der Name mit dem Landesnamen *Ar-s(z)a-PI,* d. i. *-u- oder -i-* oder *-ui* etc. (s o. p. 30 ff.) zusammenhangt, dürfte unzweifelhaft sein, dass er eine Gentilnamenbildung davon ist, auch, und man könnte daher versucht sein in der Endung *-ia* die altarmenische Gentilnamenendung *-io-s zu* sehen. Aber sie kann auch Semitisch sein. Es muss auffallen, dass in den Briefen aus *El-Amarna* so viele fraglos Semitische Namen für phönikische und palastinensische Stadte auf *a* auslauten. Wenn eine Glosse *badiu* zu *ina katisu* = »mit seiner Hand« (BEZOLD-BUDGE 1. c. 129, 36) nach meiner Vermutung für kanaanaisches **bejadihu* steht und demnach zur *El'-Amarna-Zeit* das Genitiv-*' im Kanaanaischen wenigstens noch irrgewissen Fallen erhalten war, so dürfte die Endung *a,* die von den altsemitischen Kasusendungen im Hebraischen am Langsten ihr Leben fristete und zuletzt wie im Aramaischen der Normalkasus wurde, damals auch noch funktioniert haben. Wenn wir dann dies *a* z. B. in *Gubla* und *Hazura*)* (s. 1. c. p. 148 u. 150)

1) Anders ist das *a* z. B. in dem Personennamen *Labaya* (BEZOLD-

erkennen mochten, so mussen wir folgerecht **auch zugeben, dass** es **in** *Arz(s)auia* vorliegen kann. Der Name kann also kanaanaisch sein, beweist also Nichts für *Hatio*-Armenier in Palastina um 1400 herum.

Ebenfalls aus der Zeit der Briefe aus *El-Amarna,* aus der Zeit um 1400 oder früher, ist uns der Name eines Königs *Tarhundara-uS(?)* in einem Briefe des Aegypterkönigs an ihn bezeugt (ABEL-WINCKLEU, *El-Amarna* No. 10 Z. 2). *Tarbundara-us(?)* ist König von dem eben genannten *Arz(s)a-Pf,* d. i. etwa *Arz(s)au(ia).* In seinem Namen ist der erste Teil der Gottesname *Tarbu* (s. u.), der sich auch in hatischen Namen, aber spater wenigstens auch wohl in nichthatischen findet und darum für die Nationalitat seines Tragers Nichts beweibt. Auch die Endung *-s* nicht — falls sie zu lesen ist. Denn diese kann die Nominativendung der Sprache sein, in der der Aegypterkönig schreibt, die aber nicht die des Adressaten zu sein braucht. Wenn, wie oben bemerkt, *a* und a in assyrischen Texten fremdlandischem *o* und *ö* entsprechen können, so könnte *-daraus(?)* einem palaeo-armenischen **döros (*= griechischem *-δωρ-ος* in *Θεόδωρος* = spaterem armen, *tur* s. o. p. 124) entsprechen. Der Name bedeutete dann: »von *Tarhu-s- Trkho-s* -geschenkt«. An dem *n* vor *d* brauchte man sich nicht zu stossen. Es kann das auf Rechnung des —. wie *Tarhu-* in dem Namen gegenüber agyptischem *Ti-ri-gi-* (s. o. p. 121) beweist — assyrisch gebildeten Schreibers kommen. Und der Assyrer kann vor Medien einen Nasal einschieben. Aber natürlich ist diese Etymologie Nichts weniger als sicher.

Somit bleibt es, wenn auch möglich, doch eine offene Frage, ob wir hatisch-armenische Namen und damit die Hatio-Armenier bis ins 15te Jahrhundert hinauf und bis nach Palastina hinein verfolgen können. Unter allen Urnstanden — es wird gut sein, dies hier zu betonen — können

BUDGE, T*ell cl-Amarna Tablets* p. 151) zu beurteilen. Darin dürfen wir gewiss ein hypokoristisches לְבָאַי sehen, woraus spater *לְבָאִי'*ay* hatte **werden mussen.**

die oben besprochenen Namen keine Verbindung zwischen »Hittitern« in Syrien und denen in Hebron erweisen. Wohin die gehören und ob sie überhaupt ein Object für wissenschaftliche Untersuchungen bilden können, dürfen wir hier unerörtert lassen, da wir mit den uns zu Gebote stehenden Mitteln zu keiner Entscheidung hierüber gelangen können.

C. Der Lautbestand der hatischen Sprache im Verhëltnis zu dem des Indogermanischen und des Armenischen.

a

Lautwandel.

Bei der Mangelhaftigkeit des hatischen Schriftsystems, das allem Anschein nach keine besonderen Zeichen für die verschiedenen Konsonanten einer Kategorie hat, lassen sich Lautveranderungen, die noch im Armenischen innerhalb der èinzelnen Kategorien geblieben sind, im Hatischen nicht nachweisen, wenn man allein die hatischen Schriftdenkmaler heranzieht, und da wir vor der Hand gut tun, die hatischen Eigennamen, die in assyrischem und griechischem und vielleicht auch in agyptischem Gewande aut uns gekommen sind, nur mit grösster Vorsicht zu berücksichtigen, so werden wir hierüber bis auf Weiteres nichts Sicheres sagen können. Mit einer Ausnahme oder vielleicht 2. *De-sand-us* und *Δι-σανδα-ν* (s. o. p. 89) zeigen, dass noch in griechischer Zeit — wie spat noch, ist kaum mit Bestimmtheit zu sagen — »Herr« in Kappadokien *de* oder *di*, also jedenfalls zur Zeit der jüngsten Denkmaler noch *dei* hiess. Armen. te- in ti-*kin* aus *tê* + *kin* und *iër* aus *të* + *ar* lautet also im Hatischen noch *dei* mithin ist darin der armenische Lautwandel von *d zu t* noch nicht eingetreten. Dazu stimmt, dass dem spateren *Tyana* bei *Xenophon (Anabasis* I, 2,20) wohl noch *Dana* (für *Dwana)* entspricht.

Ware *dsari(o)* (= König) zu armen, *tsayr* (== Spitze) zu stellen (s. o. p. 91 f.), so entsprache jedenfalls im Hati-

schen der Inschriften in einem Falie armenischem *ts* noch etwa *dz,* also, ganz analog dem eben genannten Falie, eine Combination von 2 Tenuen einer Verbindung von 2 Medien.

Indogermanisches *eg*^{r}*(h)o* = armen, *es* (= ich) erscheint im Hatischen als *'-s* (o. p. 98), indogerm. *meg'(h)-is* (= gross) = armen, *mets* als *m-s-i* (s. o. p. 97), jedenfalls ist also indogerm. *g*^{l}*(k)* in ein paar Fallen im Hatischen bereits zu s resp. *ts,* wenn nicht zu *dz* oder ahnlichen Lauten geworden. Die überwaltigende Menge der s-Laute in den Inschriften lasst vermuten, dass sich die analogen Uebergange von indogerm. *gh* in *z* u. s. w. auch bereits im Hatischen im Wesentlichen oder durchweg vollzogen haben.

In dem armen, *ark'ay* (= König) und in dem armen. *Uadj* (= stark) entsprechenden hatischen Worte wird der k' entsprechende Laut durch dasselbe Zeichen (s. o. p. 99 ff.) wiedergegeben, wie *z.* M. zweimal der dem *v* in armen. *zavak* = »Nachkomme« entsprechende Laut (s. o. p. 100). Armen. k' war somit in zwei Fallen im Hatischen noch *v* oder *w,* also dass wohl auch indogermanisches *w,* das im Armenischen zu *g* (und *k)* geworden ist, im Hatischen noch geblieben ist. Dazu stimmt (s o. p. 100 f.), dass die Armenier bei ihrer Einwanderung in Armenien in dem Worte für »Wein«, spater *gini,* noch ein *w* gesprochen haben mussen.

Der Kalbskopf (*Jerabis* II, 2, 7, 8) hat in der Schrift die Aussprache *p(a)* (o. p. 77 u. 94) und »Kalb« heisst im Armen. *ort* das auf **portus* zurückgeht. In dem Worte für »Kalb« war also wenigstens in alterer Zeit im Hatischen *p* vorne noch~ nicht geschwunden, und da der Schwund dieses p mit dem Lautwandel von indogermanischem *p* zu armen, *h* im Anlaut zusammenhangen wird, so darf man schliessen, dass im Hatischen *p* im Anlaut noch nicht zu *h* geworden ist. Wenn demnach die Hieroglyphe »Hand mit Messer« den Lautwert *h(a)t'* hat (s. o. p. 2 ff.), im Armenischen aber *hat-anel* »schneiden« heisst, so kann dies Wort aller Wahrscheinlichkeit nach nicht auf einen Stamm

**pad-*, der zu ossetischem *fad-un* = »spalten, zerhauem gehorte (HÜBSCHMANN, *Armen. Gramm.* I, II, 464 mit?), muss vielmehr auf urspr. **sad-* zurückgeführt werden. Es müsste denn sein, dass die Hieroglyphe in die hatische Schrift spater als der Kalbskopf eingeführt wurde, nachdem *p* im Anlaut bereits zu *h* geworden war. Indes sie erscheint bereits in den altesten Inschriften (*Hama* IV, 1; *Jerabis* III, 2 u. 5) (o. p. 4 f.) als Zeichen für *hat.*

b

Lautschwund.

Für indogermanisches *esmi* (= ich bin) = armen, *em* sagt der Hatier (*mi* oder) *emi* (o. p. 99); für indogerm. *arsos* (= Mann) = armen, *ayr ar(o)* (o. p. 95 f); das indogerm. Nominativ- und Genitiv-s ist im Hatischen um 1000 v. Chr. herum (o. p. 81 f.) geschwunden; in der Genitivendung der indogerm. Nomina auf *-os,* die im Indogerm. *-osyo* lautete, im Armen, *-oy* lautet, erscheint kein *-s* (o. p. *83* f.): das indogermanische *s* ist also allem Anscheine nach bereits im Hatischen ungefahr, wenn nicht durchaus überall wie im Armen, geschwunden. Wenn der Name *Halys* armenisch sein und mit armen *al* = »Salz« (aus **sal-)* zusammenhangen sollte (s. BUGGE nach SPIEGEL in KUHN'S *Zeitschr. f. vgl. Sprachf.* XXXII, p. 81 f.), würde er unser Resultat insofern stützen können, als er den Schluss erlaubte, dass bereits zu *Herodot's* Zeit wenigstens anlautendes *s* im Armenischen einem *h* Platz gemacht hat. Uebrigens würde ich es nicht wagen, *Halys* direkt zu armen. *ali* aus * *halio* = »salzig« zu stellen. Ein *i(o)* konnte *Herodot* nicht durch *y* wiedergeben. Vielleicht hat ein Durchgang durch die an y-(u-)Lauten reiche lydische Sprache das *y (u)* verschuldet. Vielleicht auch verhalt sich *Haly(u)-* zu armen. *ali* wie armen, *aru* (aus **aru-?)* = »mannlich« zu armen. *ari* == mannhaft«.

Dagegen zeigt *Hatio* (o. p. 2 ff.) gegenüber armen. *Hay*, *m-t-r* = »Mutter» = indogerm. *matër* (o. p. 95) gegenüber armen, *mayr* und wohl auch **watira* *Land« gegenüber armen, *vayr* (o. p. 103 f.), dass *t* zwischen Vokalen, das im Armen, schwinden musste, im Hatischen fest geblieben ist; und die Endung *-m (-a-m)* des Genitiv Pluralis (o. p. 86), dass *m* im Auslaut, das im Armenischen geschwunden ist, sich im Hatischen noch erhalten haben kann, woraus zugleich mit grosser Wahrscheinlichkeit folgt, dass *'-S* = »ich« im Hatischen, = armen, *es*, nicht auf *eg*[1] *hom*, sondern auf *eg*[1]*ho* zurückgeht.

Auslautende Vokale sind im Armenischen geschwunden, im Hatischen aber ist ein Schwund derselben nicht nachweisbar: es heisst *Hatio* gegenüber armen. *Hay*, *w-s-i* gegenüber armen, *k'adj* u. s. w.

Es ist immerhin bemerkenswert, dass die o. mit armenischen verglichenen hatischen Eigennamen auf derselben Stufe der Lautverschiebung zu stehen scheinen, die wir für das Hatische der Inschriften annehmen mussen. Das zeigt vielleicht *Sandon* gegenüber *Saton* (für armen, *t* noch *d)* (o. p. 117 f.), *Gunzi-nanu* gegenüber *Kunts-ik* (o. p. 116) (bereits *z* oder ein ahnlicher Laut, z. B. *dz*, aus *g'h* etc. vorhanden), *Ushi(i)ttii* falls = **Wat;seti* gegenüber *Vat'së* (o. p. 115) (t zwischen Vokalen noch erhalten). Und darum dürfen wir auch wenigstens vermutungsweise aus *Gunzi-nanu* gegenüber *Kunts-ik* folgern, dass indogerm. g, das im Armenischen zu *k* geworden ist, im Hatischen noch geblieben ist, wie indogerm. *d*, und dass ganz analog ein armen. Laut *ts* im Hatischen wirklich noch durch stimmhaftes *z*, wenn nicht durch *dz* vertreten ist, wie vielleicht in *dsari- (dzari-)* = aKönigc gegenüber *tsayr*. Vermutlich hat sich der Uebergang der alteren stimmhaften in stimmlose Laute gleichzeitig vollzogen.

Ist H*ulli* wirklich in *GXak* erhalten (o. p. 116 f.), so müsste

man im Hatischen für indogerm. *gh* noch *gh* gesprochen haben. Vgl. assyr. *Kumtnufri* (für *Kommo(a)ght)* = spaterem *Kommag-ene,* in dem aber das *g* auch wohl einem *gh* entsprechen könnte. Wenn das, würde der Uebergang von *gh* in *g* nur noch spater anzusetzen sein.

Wenn *Suardata* und *(U, Y)Asdata* (um 1400 oder früher) armenische Namen sind (s o. p. 125 f.), also *Suar* und *(U, Y)As,* d. i. *Uas, YaS* oder *As* armen. Götternamen, dann müsste man die Götternamen *Ua-, Va-* und *A-* in kilikischen Eigennamen vergleichen und es ergabe sich der Schluss, dass um 1400 (oder früher) ein spater geschwundener j-Laut (also wohl indogermanisches *s)* im Auslaut nach Vokalen noch nicht geschwunden ist.

Jedenfalls hat sich um 1300, wie die Namen von Heerführern im Gefolge *fiti-si-rfs* zeigen (o. p. 121 f.), die einstige hatische Nominativendung *s* noch erhalten.

Ich muss es noch für übereilt halten, andere Schlüsse aus den Namen zu ziehen.

V.

Zur hatisch-armenischen Religion.

A. Hatiscbe Götterzeichen.

Unter den Ideogrammen finden wir, in den meisten Inschriften vertreten, den Vorderarm oder einen Teil davon mit der Hand daran in den verschiedensten Stellungen: *m\i* i) der Faust mit dem Daumen oben: *Barna* V, I (so wohl auch nach meinem Abguss) und wohl auch in *Hama* 1—III Z. i; *Jerabïs* I, 2; Löweninschrift von *Marai* 3; Löwenjagdinschrift von *Ordasu* 2; *Bulgarmaden* 1 (?); *Bor* 2; *Fraktin* rechts (?); 2) der Faust mit dem Daumen unten: Löweninschrift von *Marai* 3; *Bor 2* (?); vielleicht Inschrift von *Agrak*, wo aber möglicher Weise No. 1 zu lesen ist; WRIGHT, *Empire of the Hittites* Tafel XVI, No. 6; 3) der flachen Hand mit dem Daumen oben: *Jerabïs* I, 2; *Jerabïs* II, 3; Löweninschrift von *Marai* 1; 4) der flachen Hand mit dem Daumen unten: Inschrift von *Haleb* 1 (so nach drei Photographien); Löwenjagdinschrift von *Ordasu* 1; 5) der gestreckten Hand mit dem Daumen unten und ausserdem 3 sichtbaren Fingern: *Jerabïs* II, 7; *Jerabïs* VI bei WRIGHT, *Empire of the Hittites*, Tafel XIII; 6) der gestreckten Hand mit dem Daumen unten und ausserdem 2 sichtbaren Fingern: Löweninschrift 2(?), 3; 7) der gestreckten Hand mit dem Daumen unten und ausserdem nur einem sichtbaren Finger: Löweninschrift 2(?); *Mar'as III*, 2; *Mar'as* V, 1; *Gürün* II, 2; Siegelinschriften No. 10, 13 und 17 bei WRIGTH, *Empire*, Tafel XVI; die Siegelinschrift *1* (o. p. 54) im Besitz des Grafen von MÜLINEN; und vielleicht die Beischriften zü 2 Königsbildern bei *Boghazköi* (o. p. 48 ff.);

8) der schrag aufwarts dem Leser entgegengestreckten Hand mit dem Daumen oben und ausserdem nur einem sichtbaren Finger: *Jerabls* I, 3; No. 1 bei WRIGHT, *Empire of the Hittites*, Tafel XXI(?); *Ivriz* I, 2; Siegelinschriften No. 13 und 17 bei WRIGHT l. c. Tafel XVI(?); 9) der schrag aufwarts von dem Leser abgewandt ausgestreckten Hand mit dem Daumen oben und ausserdem nur einem sichtbaren Finger: *Jerabis* 1,3 bis; 10) der Hand mit dem Daumen unten und ausserdem 3 sichtbaren schrag abwarts gerichteten Fingern: *Jerabls* I, 4; 11) der Hand mit dem Daumen unten und ausserdem 4 sichtbaren fast senkrecht abwarts gerichteten Fingern: WRIGHT, *Empire*, Tafel XXII No. V; 12) der Hand mit dem Daumen unten und ausserdem 3 sichtbaren fast senkrecht abwarts gerichteten Fingern: *Jerabls* 1,4; *Jerabis* II, 6 f.; *Jerabls* V, 3 bei WRIGHT, *Empire*, Tafel XXII; 13) der Hand mit gerade aufwarts gerichtetem Armstück mit dem Daumen unten und ausserdem 3 sichtbaren schrag abwarts gerichteten Fingern: *Jerabls* I, 4.

Eine aufwarts gerichtete Hand mit einem Teil des Vorderarms sieht man in *Mar'as* IV, eine ohne diesen vielleicht in *Izgin* II, 15, eine andere Handhieroglyphe möglicherweise in *Jerabls* III, 2 u. 4. Ich fand bis jetzt keinen Grund, sie hier zu besprechen. Ueber eine Handhieroglyphe mit der Bedeutung »Herrscher« oder ahnlich s. o. p. 79.

Von diesen Ideogrammen zeichnen sich viele durch die Eigentümlichkeit aus, dass sie im Gegensatz zu allen anderen Ideogrammen, mit Ausnahme von einem u. zu besprechenden, über (vor) und unter (hinter) sich oder wenigstens an einer Stelle den Wortbeginner baben, der doch sonst fast nur oben in der Reihe verwandt wird, auch in Inschriften, wo dieser sonst selten oder garnicht vorkommt (s. *Hama* I—III und V, 1; Löweninschrift von *Mar 'as 2* f.; Löwenjagdinschrift 1 u. 2; *Bor 2* u. s. w.; die Siegelinschriften).

Es muss daher mit ihnen seine ganz besondere Bewandtnis haben. Die Inschriften I—III von *Hama* lassen erraten, welche. In diesen findet sich der »Wortbeginner

abgesehen von seiner Verwendung über und unter der Faust nur noch einmal, namlich unter dem Würdezeichen, dem links der schrage Strich, vermutlich ein Worttrenner uhd -beginner, angefügt ist. Ein Wortbeginner nach vorhergehendem Worttrenner scheint in Inschriften, wie denen aus *Hamel,* die den Wortbeginner sonst nur über und unter der Faust verwenden, höchst auffallig und überflüssig, wenn es sich lediglich um einen graphischen Zweck handelt. Man wird daher zu der Annahme gedrangt, dass der Sinn der Inschrift eine besondere Hervorhebung und Isolierung bedingt, dass das Würdezeichen, weil es den Herrscher oder vielleicht eine Gottheit als eine hervorragende Persönlichkeit bezeichnet, von seiner Umgebung abgetrennt ward. Bestatigt wird dies durch die Inschriften von *Bulgarmaden, Bor, Andaval* und *Ivriz,* in denen das erste Zeichen in der Gruppe für den königlichen und göttlichen (s. u.) Titel *Sy(u)ennesi(s)* unten den schragen Strich hat, und zumal durch *Bulgarmaden* Z. 1 und *Bor* Z. 1, wo über ihm dazu noch der Wortbeginner steht. Ich schloss daraus, dass die in Rede stehenden Ideogramme, die ahnlich von ihrer Umgebung abgehoben werden, auch Begriffe ganz besonderer Art bezeichnen, und da sie selbst in solchen Inschriften von ihrer Umgebung abgetrennt werden, in denen sich sonst dies Bestreben garnicht geitend macht, nicht einmal an den Königsideogrammen oder Königsnamen, dass sie Verehrungswürdigeres, dem Gemeinen Entrückteres und Grösseres, dass sie Gottheiten bezeichnen.

Diese Ideogramme haben die fernere Eigentümlichkeit, dass ihnen nie phonetische Complemente folgen oder vorhergehen. Die teilen sie mit denen für Personennamen, z. B. dem Füllenkopf = *Mud(t)alu.* Ich vermutete daher, dass sie Götternamen bezeichnen. Dieser Vermutung habe ich bereits in meinem er sten Aufsatz in der *Zeitsch. d. D. Morg. Ges.* Ausdruck gegeben, zu einer Zeit, als mit vom Folgenden Nichts bekannt war. Es wird sich zeigen, dass sie das Richtige traf.

Vor den Göttern und Göttinnen am *Yasilikaya* bei *Boghazköi* sind ihre Hieroglyphen abgebildet. Vor der ersten Göttin findet sich nach meinem Abguss oben die Hieroglyphe, die SAYCE mit Recht für die Gotteshieroglyphe erklart, aber irriger Weise mit der für »Land« identificiert hat; darunter ein Zeichen, das, wenn es eins der uns sonst bekannten ist, nur *m* sein resp. gewesen sein kann; darauf'; darauf ein Zeichen, das, wenn es eins der uns sonst bekannten ist, nur der Arm mit der Faust und zwar wohl mit dem Daumen unten sein resp. gewesen sein kann.

Vor der 2 ten Göttin stehen nach meinem Abguss 3 Zeichen: obenan die Gotteshieroglyphe; darunter ein Zeichen, das, wenn es eins der uns bekannten Symbole ist oder war, nur der Arm mit der flachen Hand mit dem Daumen unten sein oder gewesen sein kann; darunter ein sofort zu besprechendes Zeichen. Das *2 te* Zeichen sieht rechts genau so aus wie das letzte Zeichen vor der ersten Göttin. Dadurch können unsere Identificationen nur noch wahrscheinlicher werden. Die obere Linie des Armes würde in derselben Weise nach oben ausbiegen, wie nach den Photographien in der Inschrift von *Haleb.* Nun findet sich in *Fraktin* rechts vor der Hieroglyphe für »König« als 2tes Zeichen das 3 te Zeichen unserer Gruppe, davor bezw. darüber aber ein Zeichen, das nur ein Armteil mit einer Hand sein kann, und zwar vermutlich einer mit dem Daumen unten. Das 3 te Zeichen aber unter dem *2* ten bezeichnet (s o. p. 92 f.) dasselbe wie s-t*(a)r* in Verbindung mit einem Gottesnamen *(Sanda* ?) in der Schaleninschrift; vgl. *Bulgarmadcn* 2 und *Bor 2.* Darnach halte ich es für erwiesen, dass 1) vor der 2ten Göttin zu lesen ist: das Gotteszeichen, der Arm mit einer Hand und ein drittes Zeichen, und 2) vor der ersten: das Gotteszeichen, *m(?)*- und der Arm mit der Faust, wohl mit dem Daumen unten.

Nun erhebt sich aber die Frage: Wie verhalten sich die von mir für Göttersymbole erklarten Zeichen in den Inschriften zu den Beischriften bei *Boghazköi* ? Man könnte

m(?)-' für die der ideographischen Schrelbung vorgefugte phonetische Schreibung des Namens der ersten Gottin halten. *Ma* soll nach einer sehr einleuchtenden Conjectur zu STRABO, ed. MULLER p. 459, 5 der Name der grossen Gottin von *Komana* gewesen sein. In *m-,'* gelesen etwa *Ma'a,* könnte dann dieser Name stecken. Allein da ich sonst nirgends mit Bestimmtheit Götternamen phonetisch geschrieben finde, da es im Hatischen (s. o. p. 97 f.) ein Wort *imid* (mit den Konsonanten *'-m-)* mit einer Bedeutung wie >gross« oder »gewaltig« giebt, da wir (s. u.) in *Fraktin* in der Beischrift zu der Gottin unter *m-t'(a)r,* gewiss = »Mutter«, ebenfalls *m-* finden und in *Bor* 3 hinter der vermutlichen Hieroglyphe für »Göttin«: *m-a* und *m-s* (= gross), und da die kleinasiatische grosse Gottin einerseits die *magna mater,* andererseits die *magna dea* heisst, so scheint es mir unvermeidlich zu deuten: »die grosse Gottheit X«. Ein Arm mit der Faust mit dem Daumen unten ware also das Ideogramm für die agrosse Mutter«.

Wie wir spater sehen werden, heisst die grosse Gottin in *Fraktin* die »grosse Mutter *(m-t'(a)r)* von *HötU.* Wenn wir demgemass hinter einer Faust mit dem Daumen unten — vorher findet sich die Faust mit dem Daumen oben — in der Löweninschrift von *Marai* 3: *m* + *t(a)r* (+ Wortbeschliesser) finden, so wird das Beweismaterial keiner Erganzung mehr bedürfen.

Eine Hand und das 3te Z. vor der 2ten Gottin in *Boghazköi* finden sich also auch in *Fraktin* zusammen. Nun ist es ja durchaus nicht nötig, dass damit dasselbe bezeichnet werden soll, wie mit einer Handhieroglyphe allein. Aber in *Boghazköi* lesen wir mit grösster Wahrscheinlichkeit vor der 2ten Gottin eine Hand mit dem Daumen unten und in der Inschrift von *Haleb* finden wir über einem derartigen Zeichen mit ungewöhnlicher Richtung wohl das Gotteszeichen, unter ihm den Wortbeginner ebenfalls mit ungewöhnlicher Richtung. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, dass auch ein Arm mit flacher Hand und dem Daumen unten

eine Gotthelt bezeichnet Wenn nun aber dieses Z. allein öfters in den Inschriften erscheint, mit der ihr in *Boghazkói* folgenden Hieroglyphe zusammen aber ausser dort nie, und wenn wir jenes Zeichen ebenso wie in *Boghazkói* auch in *Fraktin* gerade hinter resp. unter einer Handhieroglyphe (mit dem Daumen unten ?) finden, die sonst allein gefunden wird, so kann es kaum einem Zweifel unterliegen, dass die flache Hand mit dem Daumen unten allein dasselbe bedeutet, wie die Combination dieses Zeichens mit einem 2 ten bei *Boghazkói.*

Es darf nicht zu kühn genannt werden, wenn wir nun zunachst ausser von der Faust mit dem Daumen unten und der flachen Hand mit dem Daumen unten so wie einer andern(?) mit dem Daumen o. oder u. auch von den anderen Handhieroglyphen, die wie sie stets oder nach Belieben den Wortbeginner über und unter sich haben, behaupten, dass sie Götterzeichen sind. Dies würde also gelten von No. 1 oben p. 134 *(Hama* I—III, V, 1; Löweninschr. 3; Löwenjagdinschr. 2; *Bor* 2); No. 2 (Löweninschr. 3; *Bor* 2(?)); No. 4 (Löwenjagdinschr. 1); No. 6 (Löweninschr.3); No.7 (ibidem 2(?); *Mar'asV,i; Gürün ll,* 2). Von No. 3 können wir dies auch deshalb vermuten, weil dem Zeichen in Reine 1 der Löweninschrift wohl *p'(a)-s-a* folgt, wie *p(a)-s* in der Löwenjagdinschrift 2 der No. 1 und a-*p'(a)-$* einer Handhieroglyphe, vermutlich No. 1, in *Bulgarmaden* 1. Bedenklich ist kaum, dass dem Zeichen No. 3 in *Jerabïs* II, 3 das Ideogramm für »Herr«, *t'ii,* folgt, in *Jerabis* I, 2 aber /', eventuell t'ii zu lesen. *Tii* = »Herr« (oder »Herrin«?) könnte dort Apposition zu einem vorhergehenden Gottesnamen sein. An der o. genannten Stelle steht wenigstens über dem Zeichen der Wortbeginner, stand vielleicht auch unter ihm. Von No. 8 lasst sich dasselbe behaupten, weil sie nach *Ivrfz* I, 2 das Zeichen für den Va ter oder die Mutter des Gottes von *Ivriz* (des *S(S)anda* ? s. u.) ist. Also von 6 bis 8 Handhieroglyphen steht es wohl fest, dass sie Götterzeichen sind. Dadurch wird es sehr wahrscheinlich, dass es wenigstens die meisten der übrigen auch sind. Nun hat No. 5 an den 2 Stellen, an denen sie vorkommt, den Wortbeginner

wenigstens unter sich — ob er ihr an der einen auch vorherging, wissen wir nicht, weil im Vorhergehenden Et was abgebrochen ist —, hat No. 12 in *Jerabis* V, 3 (WRIGHT, *Empire of the Hittites,* Tafel XXII) das Wort *i-a-i* vor sich wie ein unten zu besprechendes Gotteszeichen in der Schaleninschrift, und dies wiederum ist dort von *st'r* = »Sohn« (oder »Diener«?) abhangig, wovon *i-a-i(-)m* (= der Götter(?)) in *Jerabïs* III, 3 abhangig ist — vgl. auch *i-a(-)i(-)m s* vor No. 7 in *Mar'aS* III, 2 —, und No. g, 10,12 u. 13 stehen in *Jerabïs* I in öffenbar mythologischer Gesellschaft. Daraus schliesse ich, dass alle 13 Handhieroglyphen Götter bezeichnen; was für welche aber und mit welchen Namen, das werden wir wohl für die meisten von ihnen kaum je erfahren. Warum vermutlich 13, wenn nicht noch mehr Götter eine Hand als Hieroglyphe hatten, darüber nachzugrübeln wollen wir Anderen überlassen. Sinds lauter Göttinnen, so kann man mit der ἀποτροπὴ rechnen. Wer unsere Deutungen der Zeichen verlacht, wird um eine bessere gebeten, wird darum gebeten, uns zu sagen, zu welcher Kategorie von Begriifen er die durch die Handsymbole bezeichneten Begriffe — und dass die meisten wenigstens zu *einer* Kategorie gehören, das steht fest — mit grösserer Berechtigung zahlen möchte.

In *Fraktin* finden wir je eine Anzahl von Hieroglyphen oben resp. zwischen dem Könige und seinem Gotte oder Ahnherrn und zwischen der Königin und ihrer Göttin oder Ahnfrau. Es fragt sich darum, ob die Beischriften nur zu 2 oder zu 4 von den dargestellten Figuren gehören. Nun ist das letzte Zeichen vor der Königin und das Zeichen *t'(a)r* links davon nach rechts zu lesen. Demnach gehort die ganze mittlere Reihe von Hieroglyphen mit der rechts davon befindlichen zwischen der Königin und der Göttin oder Ahnfrau zu einer Gruppe. Da sich aus der Gestalt der beiden Zeichen vor der Göttin oder Ahnfrau deren Rtchtung nicht erkennen lasst, so mussen wir sie aus anderen Gründen erschliessen. Falls unsere Deutung der Gruppe: LAND H*(H)atia,* d. i. »von *Hati*«, richtig ist (s. o.

p. 47 ff.), muss das rechts davon Stehende damit zusammen- und zu einer Legende gehören. Aber auch wenn das nicht der Fall ware, würde uns zu dieser Annahme folgende Erwagung führen. Standen die 2 Zeichen isoliert, so könnten sie sich nur auf die Göttin oder Ahnfrau der Königin beziehen und dieser Verhaltnis zu »dem Lande« andeuten. Nun aber finden sich dieselben Zeichen (!) rechts vor dem Gotte oder Ahnherrn, aber unter dem 2 ten die Königshieroglyphe. Der Gott oder Ahnherr ware dann wohl als »König« der Göttin oder Ahnfrau bezeichnet. Das aber ist unmöglich. Daraus folgt, dass die beiden Zeichen nicht isoliert stehen, dass wir also links vor der Königin nur eine Legende haben. Damit wird dies auch für die links vor dem Könige wahrscheinlich, und sicher wird es, falls unsere Deutung der ersten 2 Zeichen links (das eine über dem Königskegel von dem über dem 2 ten Königskegel verschieden!) als: LAND *H(H)atia* sicher ist. Es fragt sich nun weiter, ob die vermutlich nur 2 Gruppen zu den Göttern oder Ahnen links oder zu dem Könige und der Königin rechts gehören. Die Legende rechts hat, wie wir o. sahen, die ungewöhnliche Richtung von links nach rechts, gehort daher kaum zu der nach links schauenden Königin, vielmehr weit eher zu der nach rechts blickenden Göttin oder Ahnfrau (s. o. p. 66). Der Inhalt wird uns dies bestatigen. Wir lesen links hinter: LAND + H*(H)atid,* d. h. eigentlich unter *H(H)atia,* KÖNIG, und hinter derselben Gruppe rechts: *m' t(a)r m '* Es wird nun gewiss diese Gruppe oder ein Teil von ihr ebenso andeuten, in welchem Verhaltnis die Göttin, Ahnfrau oder Königin zu LAND + *(H)Hatia* steht, wie dies das Königszeichen links für den König oder seinen Ahnen oder seinen Gott tut. An dem Armenismus des Hatischen lasst sich nicht mehr zweifeln; im Armenischen heisst *rnayr* Mutter«; dies geht auf **matèr* zurück; auf *m-t'(a)r* folgt, wie in *Boghazköi* in der Hieroglyphengruppe vor der » grossen Mutter« unter dem Zeichen für »Gott«, *m-,* und dies lasst sich *imia* lesen; *imia* heisst

»grosse oder »gewaltig«; im Friedensvertrage zwischen *Ramses II* und *Ḫtsar* wird die Astarte des *Ḫti*-Landes genannt und die kleinasiatische Göttermutter heisst »die grosse Muiten. Daraus entnehme ich, dass hier zu lesen ist: »Von (dem Lande) H*atê-Hati* die grosse Mutter«. Darnach gehorte die Gruppe rechts zu der linken der i weiblichen Figuren und diese ware gegen meine frühere Meinung keine Ahnfrau, sondern eine Göttin und zwar die *magna dea.*

Nun finden wir am Schlusse der Gruppe links, nach dèm oben Bemerkten also für den Gott, den Bugel — das Würdezeichen -- mit dem Kónigskegel darunter, in der Gruppe rechts für die Göttin den Bugel mit einem Kopf mit spitzem Hut darunter, ahnlich wie der, den die zwei weiblichen Gestalten tragen. Dieser Parallelismus zwingt geradezu dazu, diese Hieroglyphe »Königin« zu lesen. »Königin« hiesse also die grosse Göttin, wie die assyrische */Star,* wie die phrygische *Kybele.*

In *Jerabis* findet sich nicht der Arm mit Faust mit dem Daumen unten, die, bezw. eine Hieroglyphe für die grosse Göttin, obwohl die Nahe von *Membidj,* dem alten *Hierapolis-Bambyce,* mit seinem berühmten *Atargatis-Kult* es recht wahrscheinlich macht, dass man in jener Gegend sogut wie überall in Syrien der syrischen Göttin gehuldigt hat, und obwohl dies durch ein Relief aus *Jerabïs* (PERROT, *Histoire de Part* IV, 808) gesichert wird. Vgl. auch den Monolith von *Biredjik* (s. unten C). Die Inschriften von *Fraktin* lösen das Ratsel. Unmittelbar hinter »König von *KarkemïS** finden wir in *Jerabis* I, 2 u. 5 und *Jerabis* III, 3 eine Hieroglyphe, die kaum von der in *Fraktin* verschieden ist: einen Kopf, allem Anscheine nach einen Frauenkopf, worauf ein Spitzhut, in *Jerabis* I mit deutlicher Krampe, wie sie die Göttin von *Biredjik* und die *Isfpara* auf dem Siegel des *Indisi(-lim)-ma* am Hut hat; darüber den Bügel Es wird die Hieroglyphe also »die grosse Mutter« als die »Königin« bezeichnen und in den darauf folgenden Zeichen wird man das Verhaltnis angedeutet finden, in dem der König zu ihr steht

Ueber ein anderes vermutliches Ideogramm für die grosse Mutter, mit dem Aequivalent Ish*ara* im Assyrischen, musste bereits oben p. 56 ff. geredet werden. Es scheint nicht ganz ausgeschlossen, dass dies eigentlich und ursprünglich eine Ligatur aus der Handhieroglyphe und dem Wortbeginner oben und unten ist.

Der erste Gott in der Götterreihe bei *Boghazkoi* hat vor sich das Gotteszeichen, darunter eine Hieroglyphe, die leider stark beschadigt ist. Nach meinem Abguss kann es der einfache Dreizack oder Zweizack sein, wie wir ihn bei den Assyrern dargestellt sehen. Ein Griff, wie er wenigstens nicht unter den Namengruppen vor den 3 vordersten Gestalten der Göttinnenreihe bei *Boghazkoi* erscheint, ist an ihm noch deutlich erkennbar, wenn allerdings nicht im Entferntesten so deutlich, wie es nach Tafel *38* von PERROT, *Explor. arch de la Galatie* scheinen könnte. Der vorderste Gott hat den vorderen Teil eines Stiers (neben und?) vor sich (siehe HUMANN U. PUCHSTEIN, *Reisen* p. 62). Der Stier wird also sein Symbol sein. Der assyrische Gott mit dem Drei- oder Vierzack in der Hand, der Wettergott *Ramman,* steht auf einem Stier *(Assarhaddon-Stele* von *Sendjirli,* Relief von *Malthaya*[1]*);* s. *Mitth. aus d. oriënt Sammlungen d. kgl Mus. zu Berlin,* XI, Tafel I u. p. 18 u. LAYARD, *Niniveh and its remains* I, 230 f., sowie PLACE, *Ninive et l'Assyrie,* Tafel 45), und der syrische Wettergott *Hadad* sitzt in *Hierapolis-Bambyce* auf Stieren (LUCIAN, *De Syria dea* § 31). Er ist der Gemahl der »syrischen Göttin« *Atargatis,* der vor-

i) Dass dieser Gott *Ramman* und nicht *Marduk* ist, erhellt aus der Reihenfolge der Götterzeichen bei *Bavian* und der der Götternamen in der zugehörigen Inschrift (s. LAYARD, *Niniveh and Baby lon* p. 211 und *Western Asia Inscriptions* Band III, p. 14, Z. I, sowie POGNON, L'*inscription de Bavian)* aufs Deutlichste: Das 5 te und 6 te, 11 te und 12 te Götterzeichen ist das resp. für *Sin* (den Mondgott), *Samas* (den Sonnengott), *Istar* (Venus) und »die 7«, und der 5te, 6te, 11 te und 12te unter den Götternamen ist: *Sin, èamaiy Istar* und *Sibittisunu,* d. i. »die 7«. Also wird wohl auch das 7 te Götterzeichen, der doppelte Dreizack, dem 7 ten Namen, dem des Wettergottes entsprechen,

derste Gott in *Boghazkói* gewiss der der ihm gegenüberstehenden »grossen Gottin«. Es scheint daher sehr wahrscheinlich, dass er in der Tat den Dreizack, wenn nicht Zweizack, vor sich hat, aber kaum halt.

In den Inschriften von *Gürün* finden wir viermal ein Zeichen, das mit dem bei *Boghazkói* identisch sein und recht wohl einen Dreizack darstellen kann, darüber 2mal (*Gürün* I, 4; II, 6) ein Symbol, das, wenn es einem der uns bekannten Zeichen entspricht, entweder das für »Land« oder das Gotteszeichen ist, darüber das Würdezeichen, rechts davon, allerdings durch eine Reihe von Zeichen davon getrennt, die Hieroglyphe des Gottes hinter der grossen Mutter bei *Boghazkói.* Wir befinden uns hier also fraglos in mythologischer Umgebung und es ist daher recht wahrscheinlich, wenn nicht sicher, dass in *Gürün* I und II 4 mal der Dreizack als Symbol des ersten Gottes bei *Boghazkói* zu lesen ist. Allerdings könnte man jetzt noch einwenden — vgl. aber unten —, dass in *Gürün* II, 1 und 2 das fragliche Zeichen das Gotteszeichen nicht über sich hat. Aber das dort beide Male folgende Zeichen ist dasselbe, wie eins, das in *Gürün* II, 6 und ebenso wohl auch in *Gürün* I, 4 in der Nahe jenes vermutlichen Dreizacks mit dem vermutlichen Gotteszeichen darüber erscheint; er wird also wohl auch allein ohne das Gotteszeichen zum Ausdruck eines Gottesnamens dienen. Das aber verhindert sein e Identificierung mit dem Zeichen für *wêi* (s. o. p. 99 ff.) = »stark*, mit dem er sonst allenfalls zusammengeworfen werden könnte. Nun aber finden wir genau dasselbe Zeichen, vielleicht an einem Stabe, auf dem Siegel n (oben p. 54 f) auf der Flache 5 vor einem Gotte (vgl. No. 355 bei PERROT und CHIPIEZ, *Histoire de l'art* IV, 727 und die ahnlichen Münzbilder bei BABELON, *Les Perses Achéménides,* Tafel V f.). Damit halte ich es für er wiesen, dass der Dreizack das Symbol des Götterherrn von *Boghazkói* ist.

Sonst begegnet uns das Zeichen nicht in den Inschriften, ausser anscheinend in *Bulgarmaden* 1. Dort aber bezeichnet

es einen Nominativ, also einen Titel dés Könïgs oder ein lobendes Adjectiv oder Aehnliches (s. u.) Das muss uns stutzig machen. Denn wenn der Gott mit dieser Hieroglyphe bei *Boghazkói* an der Spitze des Götterzuges geht, wenn er grösser dargestellt wird als die anderen Götter, wie die Göttermutter an der Spitze des GÖttinnenzuges grösser als die andern Göttinnen, dann wird er doch wohl der Götter oberster sein. Und der sollte nur in 2 Inschriften, nach ihrem Schrifttypus vermutlich aus gleicher Zeit, die sich dazu nahe bei einander befinden, erwahnt sein ? Das ist nicht glaublich. Die Lösung dieses Ratsels bringen wohl die Beischriften von *Ivrïz* und *Fraktin.* Bei *Ivrïz* nahe bei *Eregli,* dem alten *Heraclea,* ist ein Gott dargestellt mit Trauben in der Rechten und einem Stab in der Linken, und auf Münzen aus Tarsus sitzt eine Figur mit einer Traube und einer Aehre in der einen und einem Stabe in der andern Hand (BABELON, *Les Perses Achémènides,* Tafel V f., vgl. Tafel IV; PERROT, *Histoire* IV, 727). Hinter ihr liest man: בעל תרז, d. i. Herr von *Tarsus* Die Göttergestalt bei *Ivrïz* ist also »der Herr von *Tarsus*«, d. i. wohl, mit MEYER in der *Zeitschr. d. Deutsch. Morg. Ges.* 31, 739, der von *Stephanus* von *Byzanz* unter *Adana* erwahnte *Κρόνος.* In der Beischrift rechts von der Göttergestalt suchen wir seinen Namen. Rechts in der ersten Reihe finden wir ein Zeichen, das schwerlich verschieden ist von einem, das sich in der Schaleninschrift hinter *i-ai* und vor *st'(a)r* (= Knecht (?) oder Sohn) findet. Nun treffen wir *ét'r* unter einem Gottesnamen in *Fraktin* rechts (p. 137 o.). Dadurch wird es zur höchsten Wahrscheinlichkeit erhoben, dass die fragliche Hieroglyphe das Ideogramm für »*Κρόνος*« ist. Èhe wir nun unsere Schlussreihe weiter ausspinnen, mochten wir hierfür noch ein Weiteres anführen. In *Bar 2* steht nach dem, was wir bisher ermittelt haben: von [der Gottheit] ? der Diener (?), *sp(d) p'(d) ?-w(p')) (-)(a)r(-)* (!) st'-(a)r(-)(Nominativz.) der [Göttin] ? Mann. Wir vermuten, dass in dem Passus: *s p'(a) p'(a) ?(-w(p')) (-)(a)r(-) st''-(d)r(-)*

des Königs Verhaltnis zu einer Gottheit zum Ausdruck kommt, nicht nur, weil der Passus zwischen *2* Verbindungen eingekeilt ist, die ein solches Verhaltnis zum Ausdruck bfingen, sondern auch wegen des eben erwahnten *st'r* in dem fraglichen Passus. Damit aber ergiebt sich von selbst, dass auch s-*t'(a)r r a m s p(a) p'(a)* in *Bulgarmaden 2* Dergleichen besagt, und, da *m-s* und *?(-w(p')* Aehnliches zu bedeuten scheinen (doch s. o. p. 35 A. 4) und *p(a)-p(a)* nach *Bor* 3 ein Wort für sich ist und zwar ein Substantiv (mit dem Determinativ MANN), die beiden Textstücke so zu gruppieren sind: s *p'(a)-p(a) ?(-w(p)) (-)(a)r(-) st'-(a)r(-)* = »ich, des *p'(a)-p'(a),* des grossen (?), (des *(a)r(-)),* Sohn (Knecht ?)« und: s-*t(a)r (-r-a) m-s p(a)-p'(a)* = »der Sohn (Knecht ?) (des -r--), des grossen *p'(a)-p'(a)*«. Nun finden wir in *lvrïz* I, 1 vor der vermutlichen Hieroglyphe für »*Κρόνος*« das Würdezeichen, ?, darauf ein Zeichen, das ein *p'(a)* mit falscher Richtung sein könnte (!), darauf a. Wenn es schon wahrscheinlich sein musste, dass *st'r* des »*Κρόνος*« in der Schaleninschrift dasselbe wie *st'r* des (grossen) *p'(a)-p'(d)* in *Bulgarmaden* und *Bor* bezeichnet, so scheint dies die Inschrift 1 von *lvrïz* 1 zu bestatigen, insofern dort das fragliche Zeichen unter dem Würdezeichen das Ideogramm für *p'(d)p'(d)* = *Κρόνρς(a)(?)-a* aber dann ejn phonetisches Complement hierzu sein könnte.

Κρόνος ist der Gemahl der *Ῥέα.* Eine *Ῥέα* soll an der Spitze des Göttinnenzuges bei *Boghazk'ói* schreiten. Ihr gegenüber steht offenbar ihr Gemahl. Der müsste also auch *Κρόνος* sein. Aber seine Hieroglyphe ist nicht dieselbe, wie sie der *Κρόνος* von *lvrïz* haben soll. Wir wollen ausdrücklich hervorheben, dass hieran die Identification des Gottes von *lvrïz* mit dem Gemahl der hatischen *Ῥέα* scheitern könnte. Indes ist dies doch aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nötig, falls namlich der vorderste Gott in der Götterreihe in *Boghazköi* wirklich -- und das ist doch sogut wie gewiss — den Drei- oder Zweizack als Symbol hat. Denn: In der Beischrift I von *lvrïz* liest man als Appo-

sition zudem Gottesnamen: *S--ni-s?* (Nominativzeichen), also: »der *Sy(u)ennesi(s)*, der ? oder »des *Sy(u)enne$i(s)* der ?«. Ware letztere Uebersetzung die richtige, so ware die Inschrift ohne Wert für die Entscheidung unserer Frage. Aber aller Wahrscheinlichkeit nach ist das fragliche Zeichen identisch mit dem für *wèi* = »stark«. Dann ware zu übersetzen: »der *Sy(u)ennesi(s)*, der starke*, und somit ware *Sy(u)ennesi(s)* Titel sowohl der Könige von Kilikien als auch ihres höchsten Gottes, was nicht im Entferntesten misstrauisch machen dürfte. Heisst doch in *Fraktin* »Κρόνος« sogut *dsari(o)* (König) wie die hatischen Könige, wie speziell die von Kilikien. Nun aber ist nach *Bulgarmaden* Z. i (cf. Z. 2) der Dreizack aller Wahrscheinlichkeit nach die Hieroglyphe für *Sy(u)ennesi(s)* oder einen Teil des Titels. Ware also der Dreizack bei *Boghazkoi* das Symbol des Κρόνος, so ware er wohl einfach *Sy(u)ennesi(s)* zu lesen und es ware somit die Beischrift von *Ivrïz* mit der von *Boghazkoi* in beste Harmonie zu bringen. Dort würden wir die Hieroglyphe für den eigentlichen Namen des *Kqóvoq* und seinen Ehrennamen, hier nur die Hieroglyphe für letzteren lesen.

Die Sculptur von *Fraktin* mit ihren Beischriften bringt uns zunachst wieder in Verlegenheit, um uns aber sofort zu bestatigen, dass wir Recht haben. Links, rechts vor dem Gotte, lesen wir nach dem o. p. 141 Ausgeführten: »von (dem Lande) H*(H)at?(i)* König, ?, der König«. Da rechts von dem Gotte die »grosse Mutter« sitzt, so kann es keinem Zweifel unterliegen, dass dieser Gott ihr Gemahl, also »Κρόνος« ist. In dem fraglichen Zeichen aber müssten wir dann, so scheint es, seine Hieroglyphe oder ein Zeichen für irgend einen. seiner Titel sehn. Allein dies ist yerschieden sowohl von seiner vermutlichen Hieroglyphe in *Ivriz* wie auch von der in *Boghazkoi.* Also abermals ein Anstoss. Nun aber finden wir das fragliche Zeichen in *Ivrïz* rechts hinter dem Könige *2* mal. Es ist zu erwarten, dass in der Inschrift das Verhaitnis des Königs zum Gotte von *Ivrïz*

zura Ausdruck kommt. Damit indes wird es wahrscheinlich, dass gerade das fragliche Zeichen bezeichnet: i) den Gott von *Ivriz, 2)* den von *Fraktin,* 3) aber, da der von *Fraktin* mit dem Κρόνος von *Boghazköi* identisch sein muss, auch diesen. Wie nun das und wie soll sich diese dritte Hieroglyphe erklaren lassen? Dazu führt Z. 2—3 der Inschrift II von *Ivrlz.* In Z. 3 lesen wir jenes Zeichen, darauf folgt *i-d.* Dies erinnert an das Wort H*(H)atid,* den Gentilnamen auch der Könige von Kilikien (Schaleninschrift). Vorausgesetzt, es lage dort jenes Wort yor, könnte das fragliche Zeichen *t'i* gelesen werden. *Tii* aber, das sogut durch t'i wie durch *t'* allein ausgedrückt werden könnte, heisst im Hatischen »Herr«. Das könnte in Z. 1 von *Ivriz* II und in *Fraktin* recht wohl den Κρόνος bezeichnen, der somit 3 der Titel des Königs von Kilikien hatte, 1) *Sy(u)ennesi(s) (Ivriz I, Boghazköi), 2) dsari(o)* = »König« *(Fraktin),* 3) *t'ii* = »Herr« *(Ivriz II; Fraktin;* vgl. o. p. 56 Anm. 1 u. p. 139). Ich wüsste nicht, was hiergegen sprechen könnte. In Assyrien z. B. findet man Analoga genug und übergenug.

Als 4te der kilikischen Gottheiten ist zu nennen der Gott, dessen Hieroglyphe 2 schreitende Beine sind, die oben mit einem Wamms bedeckt sind oder anscheinend auch ganz nackt sein können. Die Hieroglyphe scheint nichts Anderes als der untere Teil der Figur des damit bezeichneten Gottes zu sein. Sie steht in *Boghazköi* vor dem jugendlichen(?) Gotte mit der Streitaxt, ist also sein Symbol. Die Hieroglyphe findet sich noch in *Gürün* I, 4 und II, 6. Man kann die Frage aufwerfen, ob das horizontale Bein mit dem vertikalen darunter in *Jerabls* III, 4 nur eine Variante dieses Symbols ist. Jedenfalls folgt darauf ein Zeichen, welches irgend ein Verhaltnis zur Gottheit zum Ausdruck zu bringen scheint.

Von einer Faust (mit dem Daumen unten?) und einer Hand mit dem Daumen unten wissen wir, dass damit Göttinnen bezeichnet werden. Wo derartige Zeichen vorkoramen, haben sie sehr oft den Wortbeginner über und unter

sich. Die Zeichen, von denen wir nunmehr sicher wissen, dass sie Gotter bezeichnen, werden in den uns erhaltenen Texten nie durch den Wortbeginner von ihrer Umgebung abgetrennt. Der Schluss liegt nahe, dass, wenn ein Gotteszeichen in der Art isoliert wird, es ein Ideogramm für eine Göttin, nicht einen Gott ist. Darnach waren eine grössere Anzahl von den Handhieroglyphen zu beurteilen.

Und vermutlich noch eine andere Hieroglyphe, die wir mit dem Wortbeginner rechts und links über ihr in *Jerabls* I, 3 f. treffen, umsomehr, als sie sich dort mitten unter einer ganzen Anzahl von Götterzeichen befindet.

B. Hatische Götternamen.

So zahlreiche Götternamen uns aus griechischer Zeit in Eigennamen aus Westkilikien erhalten sind, so wenig sind sie uns von Nutzen für die Lesung der Inschriften. Denn wenn auch in jenen Namen fraglos hatische Sprachelemente vorliegen, wie weit dies namentlich von den Götternamen in den theophoren Namen gilt, ist zur Zeit mit Sicherheit nur zum Teil festzustellen. Und so können wir diese Sprachreste denn auch fast nur zu Vermutungen, selten zur Festlegung von Tatsachen verwerten.

Es würde uns natürlich sehr interessieren, wie der grosse *p'(a)-p'(a),* der erste Gott von *Boghazköi,* der von *Ivrïz* und *Fraktin,* ebenso, wie die »grosse Mutter« hiess.

1) Wir wissen aus der Inschrift II von *Ivrïz,* dass der Name des hatischen Κρόνος im Auslaute ein a hatte. Vielleicht wird das uns zum Ziele führen. Versuchen wir zunachst, aus den oben erwahnten Personennamen aus Westkilikien, um deren Zerlegung in ihre Elemente zuletzt vor Allem SACHAU in der *Zeitschr. f. Assyr.* VII, 85 ff. und KRETSCHMER, *Griech. Sprache* p. 357 ff. bemüht gewesen sind, die Gottesnamen auszusondern.

Als festen Punkt mussen wir die mit *Sanda-* zusammengesetzten Personennamen ansehn, da *Sanda* uns als

Gottesname bezeugt ist. In dem assyrischen Brief K 582, Z. 15 findet sich der Name *Sanda-pi*. Da nun gewiss *dapi* in *Tarḫu-n-dapi* auf der assyr. Liste K 1359, Obv. Col. II, 39 späterem *δβι-ης* in *Ρω-ν-δβι-ης* (SACHAU, l. c. p. 86) entspricht, wird auch *pi* = späterem *βι-ης* in *Ταρχυ-μ-βι-ον* (l. c. p. 90) sein. Damit wäre es sehr wahrscheinlich gemacht, dass auch *Tarḫu-* = *Ταρχυ-*, *Ταρκο-* und *Τροκο-*, etwa für *Trkho-*, ein Gottesname ist. Zusammensetzungen hiermit wie *Τροκο-ζαρμ-α-ς*, *Τροκο-μ-βιγρεμ-ι-ς*, *Τροκο-αρβασ-ι-ς*, *Ταρχυ-αρ-ι-ς* (l. c. p. 90) und das oben citierte *Tarḫu-n-dapi*, machen es weiter wahrscheinlich, dass die Elemente *Ro-* in *Ρω-ζαρμ-α-ς*, *Ρω-μ-βιγρε-μι-ς*, *Ρο-αρβασ-ι-ς* und *Ρω-ν-δβι-η-ς* (l. c. p. 86 f.), *Ια-* und *A-* in *Ια-ζαρμ-α-ς* und *A-ζαρμ-α-ς* (l. c. p. 87), *Τεδι-* in *Τεδι-αρ-ις* und *Νεν-* in *Νεν-αρ-ι-ς* (l. c p. 93) Götternamen sind; und wenn *Οαρι-ς* (l. c. p. 95) in *O(a)-* und *αρ-ις* zu zerlegen und wenn ferner dieses *O(a)-* = *Ova-* in *Ουασι-ς* (l. c. p. 95) wäre, sodass dies in *Ova-* und *σι-ς* zu zerlegen wäre, oder wenn *surmi* in *Uassurmi* (s. o. p. 114 f.) nur eine Nebenform von *sarmi* in *Sandasarmi* (s. o. p. 118) wäre, dann käme man auf ähnlichem Wege (s. l. c. p. 95 u. 97) über die Eigennamen *Ουασι-ς*, *Κιδασι-ς* (l. c. p 95), *Κιδα-μουασι-ς* (p. 97 l. c.), *Ουβρα-μουασι-ς* und Varianten (l. c. p. 97), *Τβερη-μωσι-ς* (p. 97), *Τβερασηια-ς* (p. 97) und *Ορβαλα-σηια-ς* (ibidem) zu der Annahme, dass auch *Ova-*, *Κιδα-*, *O(υ)π(β)ρα-*, *Τβερη(α)-* und *Ορβαλα-* Gottesnamen sind. Ob diese nun aber hatische, wenn vielleicht auch ursprünglich nicht einheimische, Gottheiten bezeichnen würden, das wissen wir vorläufig nicht. Hierfür könnte man ausser *Sanda* (s. u.) nur die Namen in Anspruch nehmen, die in Personennamen mit hatischen Wörtern zusammengesetzt sind. Solche haben wir oben (p. 93 ff. u. p. 118) in *-αρ-ι-ς*, *-αρβασ(-)ι-ς*, *-αββασ(-)ι-ς* u. *-ζαρμ-α-ς* zu finden geglaubt. Darnach müssten *Τροκο-* (und Varianten), *Ρω-*, *Ια-*, *A-*, *Τεδι-*, *Νεν-* und *Ova-* (wegen *Οναββασ-ι-ς* l. c. p. 95) für Namen hatischer Gottheiten, urspr. einheimischer oder von auswärts eingeführter, erklärt werden. Von den anderen liesse sich das noch nicht mit Sicherheit sagen.

Es darf nun als wahrscheinlich angenommen werden, dass sich der Rang und die Bedeutung der Götter einigermassen an der Haüfigkeit oder Seltenheit ihrer Namen in Personen na men zeigt. Darnach wird man die Namen des höchsten Gottes und der grossen Mutter der Hatier, letzteren aber vielleicht nicht in mannlichen Personennamen — und zu denen gehören ja die meisten der uns bekannten Nalrnen —, verhaltnismassig am Oeftesten in den Personennamen finden mussen. Nun trifft man in ihnen am Haufigsten den Namen *T(a)rk(h)o-** und zwar diesen bereits um 1200 v. Chr. in mehreren hatischen Namen auf *-S(Ï)* (s. o. p. 121 ff.), und fast ebenso oft den Namen *Pco-* (s. 1. s. c. p. 86 f., p. 90 ff., 94 und KRETSCHMER, *Griech. Sprache* p. 361 ff.), darnach *Sanda-* und *Ua-*. Sie sind nach dem oben Ausgeführten bei den Hatiern wenigstens spater heimisch geworden. Ihr auslautender Vokal ist in der Composition, und da der Gottesname *Sanda* (s. u.) in der Composition ebenso heisst, wohl auch im Nominativ *ö* (*Τοοκο-* und *Τί-ττ-g*, d. i. *Trga* oder *Trge-* oder *Trgo,* aber nicht *Trgu), 5* und *a.* Nach der Beischriftl von *Ivrïz* hat nun aber der Name des Gottes von *Ivrïz d* (d. i. *a* u. *o;* und auch *u?)* im Auslaut. Demnach liegt es wirklich nahe, dessen Hieroglyphe *Trkho, Ro, Sanda* oder *Ua* zu lesen. Dass nun in den Inschriften vielleicht ein Gott *R-d* erwahnt wird, kann hierfür natürlich keine Bestatigung sein. In *Gürün* II, 5 scheint zu stehn: GOTT *r-a,* darauf das Würdezeichen. Aber wer sagt, ob die Copie richtig ist, ob dort nicht statt des Gotteszeichens vielmehr das Landeszeichen steht und ob dort gerade der Gott von *Ivrïz* gemeint ist? Wohl aber könnte unsre Vermutung durch *Bulgarmaden 2* und *Bor 2* bestatigt werden. Dort lesen wir ja (s. o. p. 145 f.): s t*(a)r r d m sp'(d) p(a).* Hierin sind, wie wir oben sahen, wegen *Bor 2* und der Schaleninschrift s-*t'(a)r, m-s* und *p'(a)-p(a)* als Wortgruppen abzutrennen.* Nun ist es ja möglich, dass *r* als phonetisches Complement zu *t'(a)r* gehort und *d* den Auslaut des Wortes *tt'r* = »Sohn« (oder »Knecht«?) bezeichnet Allein so eine

luxuriöse Schreibart findet sich nie bei diesem Worte. Somit ist es wahrscheinlicher, dass r-a ein Wort für sich bildet. Nun aber ist der grosse **Baba** (= *m-s p'(a)-p'(a);* o. p. 146) der Gott von *Ivrïz* und dessen Name soll vermutlich *Rö* oder *Tarko (Trkho),* wenn nicht *Sanda* oder U*a* sein. Da wird man in *r-a* den Namen *Rö* vermuten. Ebenso auch in *(d)r(-)* hinter s *p(a)p(a) ?(-w(p'))* und vor st-*(a)r(-)* + Nominativz. in *Bor 2. Rö* ware demnach der Name des Gemahls der »grossen Mutter«. Wenn hur nicht leider zu den beiden bereits erörterten Möglichkeiten als Erklarung für *r-a* in *Bidgarmaden 2* und für *(a)r(-)* in *Bor 2* — das nebenbei bemerkt ja auch Genitivsuffix sein könnte — nochhinzukame, dass sie Genitive des Wortes *ario* = »mannhaft« darstellen.

Wenn wegen der Haufigkeit der mit *Pw* und *Tarhu* etc. zusammengesetzten Namen als Name für den GÖtterherrn der Hatier eins von diesen beiden in Betracht kommen sollte, ware somit auch an *Trkko* zu denken. Wenn der syrische Himmelsherr הדד-*Hadad* in Babylonien, der syr. Himmelsherr בעלשמן, d. i. *B'al-* oder *Ba'l-Satnên* in Armenien (s. u), der assyr. Gott des sichtbaren Himmels und der atmospharischen Erscheinungen *Ramman* in Damaskus und sonst im Westen heimisch ward, dann könnte auch ein Gott mit ahnlichen Funktionen in Kleinasien von Volk zu Volk gewandert sein und die weite Verbreitung der mit *Tarhu,* Τροκο- etc. zusammengesetzten Personennamen[1])

1) S. die bei KRETSCHMER, *Griech. Sprache* p. 362 ff. aufgezahlten Composita, wozu aber gewiss noch die »phrygisch-thrakischen« Namen Τορκος, Τορκους, Τορκουατις und Τορκουπαιβης bei KRETSCHMER, 1. c. p. 223 f. zu stellen sind. Seltsam, dass KRETSCHMER das nicht getan hat. Denn sie legen es doch ganz ausserordentlich nahe, dass der Gottesname T*rkho* etc. nicht auf nichtindogermanische kleinasiatische Personennamen, Jedenfalls aber nicht auf solche der Lykier und der mit den Lykiern verwandten Bevölkerung beschrankt ist. Das ist aber doch von geradezu fundamentaler Bedeutung und beweist, wie sehr ich Recht hatte, wenn ich es ablehnte, aus Personennamen Schlüsse auf Sprach- und Stammverwandtschaften, zu ziehen und raich demgemass durch anscheinend nichtindogermanische Namen meiner Hatier in meiner Ueberzeugung von deren Indogermamsmus nicht beirren liess.

würde sonach mit der Annahme, dass er der Himmelsherr der Hatier war, nicht collidieren. Möglich dann, dass *TUR-KU*, nach dem assyr. Texte K 2100, Obv. I, 13 ein Name des Wettergottes, nicht, wie nach p. 48 Z. 33 des 2 ten Bandes der *Western Asia Inscriptions* als Name des Mondgottes, *Dumu-gu** sondern *Tur-kuzu* lesen ist und dann dafür spricht, dass *Tarhu* der Name des hatischen Wettergottes ist. Möglich weiter, dass HILPRECHT (*Zeitschr. f. Assyr.* VII, 317) mit Recht dazu das kossaeische Wort turgu, vermutlich mit ihm ein Gottesname, stellt, und dass dies, weil dann entweder dem assyr.-babyl. *Bêl* (dem Herrn der Lander; so HILPRECHT) oder *Anu*, dem Himmelsherrn, entsprechend, dasselbe erweist. Moglich endlich, dass der Gottesname mit hebraischem תֶּרַח- *Terah* für alteres *Tarh*, dem Namen des Vaters Abrahams, identisch ist und dadurch wenigstens sein mannliches Geschlecht erwiesen wird. Aber keine, gar keine Gewissheit.

Sanda hiess in griechischer Zeit (s. u.) der kilikische *Herakles*. Der scheint aber der Gott hinter der grossen Göttin bei *Boghazköi* zu sein. Also scheint *Sanda* dessen Name gewesen zu sein. Nun (s. u. p. 160 ff.) ist es sogut wie gewiss, dass der Name spater — zur Zeit, aus der griechische Nachrichten über ihn erhalten sind — 2 mit einander verschmolzene Figuren deckt: die des Götterherrn und die des *Herakles*, und darum ist es nicht nötig, dass er urspr. diesen, vielmehr möglich, dass er urspr. jenen bezeichnete. Des Götterherrn Symbol ist der Dreizack, d. i. der Blitz, und »Blitz« heisst im Armenischen *Sand*, *Sant'* und *Sant' i,d.i. der* »sant' ische«, *und Sant'* kann, *wie p'oyt* auf *απουδ-ή*, auf alteres *Sand-* zurückgehn. Am syr. Himmelsherrn בעלשמין wird besohders hervorgehoben, dass er der *κεραύνιος* ist (Palmyra), und ein Nebenname des assyr. Wettergottes ist *Barku*. d. i. »Blitzer«. Unter solchen Umstanden kann man es wenigstens im Auge behalten, ob nicht *Sanda* — von den Griechen durch *Σανδα* wiedergegeben •— urspr. der Name des hatischen Wettergottes und Himmelsherrn war. In diesem

Falie ware, Wie bereits oben p. 118 bemerkt, em Zusammenhang zwischen dem kilikischen Personennamen *Σανδων* und dem armenischen *Saton* wohl undenkbar.

Es bleibt uns nun noch Einiges über den Gottesnamen zu sagen. ED. MEYER bemerkt in der *Zeitschr. d. Deutsch. Morg. Ges.* 31, 739: »Wie sich die verschiedenen Formen *Σάνδων*, Sandan, Sandakos, *Σάνδας* (Basil.), *Σάνδης* zu einander verhalten, lasst sich nicht genau feststellen.«

Ich glaube doch. Auszuscheiden ist zunachst der Name *Sandon*, da er nach dem Zeugnisse STRARO'S (Ed. MÜLLERI P- 575, 10) PLUTARCH'S (*Poblicola* 17) und einer Inschrift (*Corp. Inscript. Gracc.* No. 4401) zunachst jedenfalls ein Personenname, nicht Gottesname ist. Dass er nach einem Schriftsteller, JOHANNES LYDUS (*De magistr.* III, 64), auch Name des Gottes *Herakles* war, beweist Nichts dafür, dass er mit *Sanda* etc. auf gleicher Stufe steht. Wir werden darin ein Hypokoristikon sehen dürfen (s. o. p. 119). Die Formen *Σανδης* und *De-sandus* (Nominativ; STEPHANÜS von *Byzanz* unter *Ἄδανα*; HIERONYMUS nach der Chronik des EUSEBIUS in Band II, 29 der Ausgabe von SCHOENE), *Σανδα* (Genitiv; BASILIUS, *De vita S. Theclae* II, 15), *Σανδην* und *Δι-σανδαν* (Accusativ; AGATHIAS II, *24*; SYNCELLUS nach der Chronik des EUSEBIUS bei SCHOENE 1. c. p. 28) lassen auf einen Nominativ *Σανδα* schliessen, der ein kilikisches *Sanda* voraussetzen lasst. Ob *Σανδακος* eigentlich Gottesname oder Personenname, jedenfalls werden wir, zumal wegen der armen. Kosenamenendung *k* (s. o. p. 119), auch von ihm aus nur auf ein Wort *Sand(a)* hingeführt. Aus den mit dem Gottesnamen zusammengesetzten Namen ergiebt sich auch nichts Anderes: *Sanda-pl* (s. o. p. 150), *Sanda-s(S,h)a(i)r-?mi (Assurbanaplu-Sardanapal, Rassamcylinder* Col. II, 75), *Σαδασαμις*, falls für *Sandasa(r)mi-s (Zeitschr.f. Assyr.* VII, 94), und *Σανδανσακα* (ibidem) lassen ebenso ein *Sanda* erschliessen. *Σανδανσακα* braucht nicht aus *Σανδαν-* und *-σακα*, kann aus *Σανδα-* und *-(a)νσακα* zusammengesetzt sein. Einzig und allein bei AMMIANUS MARCELLINUS (XIV, 8,3) erscheint der Nominativ

Sandan fur den Gründer von *Tarsus.* Ich glaube, wir können, falis darin eigentlich der Gottesname steekt, ohne Weiteres behaupten, dass die Form auf einem Irrtum beruht: AMMIANÜS oder einer seiner Gewahrsmanner hat aus irgend einem Grunde einen Accusativ *Σανδαν* für einen Nominativ gehalten. Ware aber *Sandan* wie *Sandon* eig. ein Personenname, dann hatten wir gar keinen Grund, den Gott *Sandan* zu nennen, da ja *~a-n* wie *-on* und *a-k-os* irgend ein Kosesuffix, überhaupt irgend ein Suffix sein könnte. Genug, ausser jener nicht widersprechenden Stelle Bei AMMIAN führt Alles darauf, dass der Gott *Sanda* hiess.

Ueber die Bezeichnung des Götterherrn und Blitzgottes als des »grossen p*(a)-p'(a)** s. o. p. 145 f. Da er der Gemahl der »grossen Mutterc ist, die vielleicht (s. o. p. 138) im taurischen *Komana Ma* hiess, so liegt es ausserordentlich nahe, in *p'(a)p'(a)(gessprochen papa* oder *baba)* ein Lallwort für »Vater« zu sehen. Für die, weiche eine engere Verwandtschaft zwischen den Armeniern und den thrakisch-phrygischen Stammen annehmen, sei an den bithynischen *Ζεὺς Πατας* oder *Παππωος* (KRETSCHMER, *Griech. Sprache* p. 241 f.) und zugleich an den phrygischen, vielleicht damit identischen *Ζεὺς Βροντῶν καὶ Ἀστραπτων* (KRETSCHMER, 1. c. 241) erinnert. Dazu mag sich der skythische *Ζεὺς Ilanaiog* (1. c; *Herodot* IV, 59) stellen. Zur vermutlichen Aussprache *Baba* wegen der armenischen Eigennamen *Bab, Babik* und *Babots* s. u.

2) Wie hiess die » grosse Göttin« bei den Hatiern ? Vorausgesetzt, dass ihr Name auch in mannlichen Personennamen verwandt wurde, müsste man zunachst vermuten, dass sie, wenn nicht *Ro, Tarhu (Trkho)* hiess, da, wie oben bemerkt, dieser Name sich neben dem Namen *Ro* am Haufigsten als erster Bestandteil in Personennamen findet. Beweisen lasst sich dies nicht. Wohl verdient es sehr unsere Beachtung, dass von allen aus den spatkilikischen Personennamen erschlossenen Götternamen keiner auch im nichthatischen Kleinasien bisher gefunden ist ausser dem

Namen *Trkho* (s. KRETSCHMER, *Griech. Sprache* 362 ff. und 223 f.). Wenn man bedenkt, wie weit verbreitet dort ge* rade der Kultus der »grossen Mutter« war, so wird man nicht umhin konnen, unsrer Vermutung einige Annehmbarkeit beizumessen und für die Verbreitung des Gottesnamens den Grund in der Verbreitung ihres Kultus zu suchen. In *Jerabis* III, 3 findet sich *k'* hinter dem Zeichen für »Königin«. Mit der »KÖnigin« soll hier (s. o. p. 142) sowie in *JerHbïs* I, 2 und 5 und in *Fraktin* die »grosse Mutter« gemeint sein. Möglich daher, dass *k'* phonetisches Complement zu einer Lesung *Trkh** ist. Aber eigentliche Götter- und Personenhieroglyphen scheinen sonst keine phonetischen Complemente zu haben und *Trkho* ist doch aller Wahrscheinlichkeit nach ein eigentlicher Name, nicht etwa ein Appellativum mit der Bedeutung »Königin«.[1]) Nun könnte man mir ein wenden, dass diese Erörterung ganz überflüssig sei, da ja die Hieroglyphe für *Trkho* bekannt sei. Aus der famosen Bilingue des ebenso famosen *Tarküdimmi-Tar kondemos«* ergabe sich ja, dass der Ziegenkopf *Tarku* zu lesen sei, und damit erledigten sich meine Combinationen. Ja, wenn das nur sicher ware! S. oben p. 50 ff. Sollte die Lesung aber doch — trotzdem und alledem — *Tarku* sein, dann könnte man zu der Annahme greifen, dass der Ziegenkopf, weil etwa die Ziege ein heiliges Tier der grossen Göttin war, Symbol für ihren Namen sein könnte. Diese Annahme ware unbedenklich, ja unvermeidlich, wenn bei *Boghazköi* der Vorderteil eines Tierkörpers, den wir vor der grossen Göttin sehen, der einer Ziege ware. S. HUMANN U. PUCHSTEIN *Reisen*, Tafel X u. S. 63 im Text. Vgl. hierzu dann das ziegenahnliche Tier auf der Hand der grossen Göttin auf Flache 3 des Siegels n (oben p. 54 f.). Bemerkenswert ist, dass der Ziegenkopf in hatischen

i) Sollte in *Jerabïs* III, 3 *k'* wirklich phonetisches Complement zu dem hatischen Wort für »Königin« sein, so dürfte als Lesung dafür an armenisches *dshoy* = »Königin« aus *d-S-kho-* gedacht werden. Mit *Trkho* kann dies nach dem jetzigen Stand unserer Erkenntnis nicht zusammenhangen.

Inschriften ausser vielleicht in der Löweninschrift von *Marai* 3 (zwischen MANN und dem schragen Messer; s. o. p. 52 f.) nicht vorkommt. Dafür aber findet sich einmal (nach HTLPRECHT'S fr. Collation) in *Izgin* IV, 5 das Bild einer ruhenden Ziege, deren Vorderteil ahnlich wie das vor der grossen Göttin in *Boghazköi* aussieht. Dem folgt **-s-mi* (was *assimï* gelesen werden könnte), dem *dsari(o) mi-i,* d. i. »der König bin ich *(emi)** oder »der grosse *(imio)* König«. Es ist schon oben p. 39 Anm. 1 erörtert, dass dort ev. derselbe Name, vielleicht für denselben König, wie in der 'Bilingue des *»Tarkondemos*,* genannt wird. Vielleicht also, dass *Izgin* IV, 5 bestatigt, dass *Trkho* der Name der grossen Göttin war. Ob nun aber die Endung *ö* für ein Femininum mit dem Armenismus des Hatischen vereinbar ware?

Man wird es sehr kühn nennen, wenn ich nicht davor zurückschrecke, den Namen *At(d)argatis-Derketo* etc. der syrischen Göttin in diese Untersuchung hineinzuziehen (siehe die verschiedenen Namensformen bei BAUDISSIN in HERZOG'S *Realencyclopadie** unter *Ataigatis).* Wenn *Derketo* ohne *a* vor dem Dental (nach KTESIAS bei STRABO ed. MULLERI p. 667, 42) die alteste bezeugte Form des Namens und uns neben הרעתא עהרעהה überliefert ist, wenn ferner in Nordsyrien und zwar auch z. M. ganz nahe bei einem spateren hochangesehenen Kultort der *Atargatis, Hierapolis-Bambyce,* bis auf *Sargon* von Assyrien die Hatier pradominierten, dann darf man wenigstens die Vermutung aufstellen, dass der altere Name der syrischen Göttin der hatische Name *Trkh-* vermehrt um die syrische Femininendung t ist und in der Form mit ע(') im Anlaut lediglich eine spatere Contamination mit dem Gottesnamen עתר-*Aθαρ-α* = hebr. עשתרת-*Astarte* vorliegt. Ob die herrschende Ansicht, dass עתרעתה aus den beiden Gottesnamen עתר und עתה zusammenge* setzt ist, viel wahrscheinlicher ist? Sie erklart z. B. nicht die Formen ohne ע im Anlaut, nicht das *e* vor *r* in *Δερκετω,* *Ατεργατις* und *'Ατεργάτιον,* Var. für *'Αταργατεῖον* in II *Makkab.*

12, 26, und vor Allem nicht, warum sowohl bei STRABO (ed. MULLER 667, 42) als auch bei HESYCHIÜS (unter Ἀττάγαθη) die syr. עחר mit ϑ geschrieben wird, wahrend das mit dem ersten ת von עחרעתה nie geschieht, auch an den beiden ebengenannten Stellen nicht. Aber natürlich schwebt meine Vermutung ganz in der Luft, solange *Tarhu-Trkho* als hatischer Name der grossen Göttin nicht erwiesen ist.

Wir erfahren von STRABO (ed. MULLER p. 459, 5), dass *Ma* der Name des Heiligtums der Göttin von *Komana* im Taurus in hatischem Gebiete war, die man wohl ohne Weiteres mit der hatischen grossen Göttin identificieren kann. Die Vermutung, dass hier ein Irrtum vorliegt und *Ma* vielleicht der Name der Göttin, dass ferner *Ma* ein Kosename mit der Bedeutung »Mutter ist — vielleicht abgekürzt aus urspr. armenischem **matêr* oder **matir* —, drangt sich leicht auf und ist im Wesentlichen nicht neu. Aber damit hatten wir ihren eigentlichen Namen nicht.

Nach *Apollodor* III, 14, 3 heiratete Σανδακος, von Syrien nach Kilikien gekommen, Θανάην (oder nach HESYCHIÜS Φαρνακη), die Tochter des Μεγεσσαρος, des Königs von *Hyria.* FalIs dieser *Sandakos,* der Gründer von *Kelenderis,* mit *Sanda,* dem von Tarsus, identisch und sein Name nicht ein Persohenname sein sollte — zur hypokoristischen Endung *-k* s. o. p. 119 —, ware *Pharnak-e* oder *Thanak-e,* oder, falls das *k* am Ende mit dem von *Sandakos* identisch sein sollte, eigentlich *Pharn-a* oder *Than-a* der Name für die Gemahlin des *Sanda,* und da dieser allem Anscheine nach wenigstens spater der Gemahl der grossen Mutter ist, *Pharn-a* — trotz des so ganz persisch aussehenden Namens *Pharnake* ,— oder than-a *als* ein Name für die grosse Mutter wenigstens im Auge zu behalten. Ein von MOVERS vermuteter Zusammenhang mit dem Namen der armenischen Göttin Ταναϊς (Gen. Ταναϊδος: STRABO, ed. MULLER p. 1019 u.) ware dann aber ausgeschlossen, da es mit WINDISCHMANN, *Anahita* p. 8 des Separatabzugs und G. HOFFMANN, *Auszüge* p. 135 so **gut** wie gewiss ist, dass Ταναΐδος eine Corruptel für Ἀναΐτιδος

oder das zu Grunde liegende *Tavaïs* eine bewusste Verdrehung von *'Avaïs* = *Anahita* ist.

In der assyr. Legende auf dem Siegel des *Indisi(iïm)-ma* (o. p, 56 ff.) wird, wie sonst in assyr. Texten, eine Göttin Ish*ara* genannt und im Friedensvertrage zwischen *Ramses* II und dem *Ḫt*-Könige *Ḫtsr* als eine Gottheit von *Ḫt*, wenn nicht von *Ḳḏwdn*, der Heimat seiner Gemahlin, die Göttin *'Inshir* (BOURIANT im *Recueil de Travaux* XIIÏ, p. 158 u. ftfo und SAYCE, ib. XV, p. 2 s. Abh.), d. i. אסחר, wohl mit *i* oder *e* zwischen h und *r*. Trotz der Differenz ïm Vokal vor dem *r* könnte man mit SAYCE 1. c. versucht sein, *Ishara* und *'Inshir* für denselben Namen und demnach entweder den ersteren für entlehnt aus dem Westen oder den letzteren für entlehnt aus dem Osten oder beide für Entlehnumgen etwa aus Syrien zu halten. Man könnte dann weiter folgern, dass darnach die der crux ansata ähnliche Hieroglyphe, die auf dem Siegel des *Indisi(-lim)-ma* dem Namen *Ishara* zu entsprechen scheint (s. o. p. 56 ff.), *Ishara* oder ahnlich zu lesen ist, also den Namen auch für hatisch erklaren und somit in dem Namen ein weiteres Bindeglied zwischen den *Ḫt* des *Ḫtsr* und den indogermanischen Hatiern sehen, und ferner, da Ishara von den Assyrern mit der *Istar-Astarte identificiert* wird (K 250, Addenda zu *Western Asia Inscriptions* II, 49, No. 1), *Ishara* für den oder einen Namen der grossen Göttin der Hatier erklaren. Allein wie wenig er für eine Verwandtschaft beider Völker sprechen könnte, beweist ja schon der Umstand, dass er sich mit vermutlich geringen Modificationen auch bei den Assyrern findet. Nun aber wird, wie gesagt, die assyrische *Ishara*, auch genannt die *Ishara* des Meeres, ganz mit der Is*tar-Astarte* identificiert, und dass sie auch auf dem Siegel des *Indisi(-lim-)tna* als solche, also als identisch. mit der grossen Göttin von Ha*ti* gilt, beweist wohl, dass auf dem Siegel (Amulet) n (s. o. p. 54 f.) ausser ihr deren Gemahl, der Götterherr und Wettergott, abgebildet ist, **Aber** in dem erwahnten Friedensvertrage figuriert die *'Inshir*,

eine Göttin der Berge, neben der *Astarte* von *Ḫt*, der grossen Göttin, ist also, falls eine Gottheit des Landes *Ḫt*, jedenfalls nicht mit ihr identisch. Ist also *ʾIšḫ̄ra* eine Göttin von *Ḫt*, so ist sie von der Ish*ara* verschieden, und ist sie eine von *Ḳ̄dšwnš*, so fehlt jeder Grund, eine hatische Göttin dieses oder eines ahnlichen Namens anzunehmen. Die Aehnlichkeit der beiden Namen lasst also keinen Schluss darauf zu. Wenn auf dem Siegel des *Indisi(-lim-)tna* einer gewissen Hieroglyphe in einer assyr. Uebersetzung der assyr. Gottesname *Ishara* entsprechen sollte, könnte daraus mit Sicherheit nur der Schluss gezogen werden, dass die hatische Göttin mit diesem Symbol einer assyrischen Ish*ara-Istar* gleichgesetzt werden konnte. Und das bestatigt das Siegel n. Auf einen hatischen Göttinnennamen Ish*ara*, speziell für die grosse Göttin, lasst das sowenig schliessen wie der Göttinnenname *ʾIšḫ̄ra* im *Ḫt*-Vertrage, somit auch Beides zusammen nicht.

Also summa summarum: Wir wissen Nichts.

3) Sowenig wir über den Namen der grossen Göttin zu einer sicheren Entscheidung kommen können, so sicher scheint dies möglich in Bezug auf den jugendlichen(?) Gott, den wir bei *Boghazköi* hinter ihr sehen. Dieser steht auf einem Panther oder Hunde (vgl. die Siegelinschriften bei IWRIGHT, *Empire of the Hittites* Tafel XVII u. XVI, Nr. 15 f.) und halt eine Doppelaxt in der Rechten und auf Münzen aus *Tarsus* steht ein Gott auf einem gehörnten Löwen mit einer Doppelaxt in der Hand (PERROT u. CHIPIEZ, *Histoire de Cart* IV, 527). Nach AMMIAN (XIV, 8, 3) hat *Sanda[n] Tarsus* gegründet, nach Dio CHRYSOSTOMUS (Rede XXXIII, p. 16, Z. 21 der Ausgabe von DINDORF) ist *Herakles* der ἀρχηγὸς von *Tarsus*, nach ATHENAEUS V, 54 stand noch spater ein Priester des *Herakles* an der Spitze des tarsischen Gemeinwesens, und nach *Agathias* II, 24 und NONNUS, *Dionysiaca* XXXIV, 192 ist *Sanda* ein kilikischer *Herakles*. Es kann demnach, so scheint es, keinem Zweifel unterliegen, dass wir in dem Gott mit der Streitaxt diesen *Sanda-Herakles*

erkennen mussen, dass demnach *Sanda* sein Name ist. Und wenn nun berichtet wird, dass dem *Herakles von Tarsus* ein Scheiterhaufen errichtet wird (Dio CHRYSOSTOMUS, Rede XXXIII, ed. DINDORF II, 16 Z. 21 f.), und dem Anscheine nach auf Münzen aus *Tarsus* der Gott mit der Streitaxt auf einem Scheiterhaufen steht (PERROT U. CHIPIEZ, *Histoire de F art* IV, p. 540), so scheint ein Zweifel ja ganz ausgeschlossen. Und in der Tat, dass der Gott mit der Streitaxt in *Tarsus* in griechischer Zeit *Sanda* hiess, lasst sich füglich nicht bestreiten. Ob aber auch in Kappadokien in hatischer Zeit, ist eine zweite Frage. Es ist doch immerhin bemerkenswert, dass *Ivriz* mit dem Bilde des Gottes, der mit dem בעל תרז, dem Herrn von *Tarsus*, identisch, aber mit dem Gott mit der Streitaxt ursprünglich jedenfalls nicht identisch ist, in der Nahe einer Ortschaft mit dem Namen E*regli* = *Herakleia* liegt; weiter wird man den בעל תרז, obwohl abgebildet mit der Aehre und der Traube in der Hand (BABELON, *Les Perses Achèmènides* Tafel IV ff.; PERROT u. CHIPIEZ, *Histoire de l'art* IV, 727), nicht von dem Gotte *Herakles*, d. i. aber *Sanda*, dem *aQx^yog* von *Tarsus* (Dio CHRYSOSTOMUS, Rede XXXIII, ed. DINDORF II, 16), unterscheiden wollen, dessen Priester in *Tarsus* die höchste Stelle einnahm. Darnach könnte es nun aber wieder scheinen, als ob dem Gotte von *Ivrïz*, dem von *Fraktin* und dem ersten von *Bogkazköt* der Name *Sanda* zukame (S. o. p 153 f.). Den Ausweg aus diesem Dilemma zeigt uns wohl der Urnstand, dass dieser bei *Boghazköi* links vor sich das Vorderteil eines Stiers hat, der Gott mit der Streitaxt auf einem Panther oder jedenfalls einem ahnlichen Tier steht, wie die sonst auf Löwen stehende oder reitende grosse Göttin, in *Tarsus* aber der Gott mit der Streitaxt auf einem gehörnten Löwen steht; ferner der, dass auf dem Stegel n oben (p. 54 f.) auf der Flache 5 vor dem Gott mit dem Dreizack ein Vogel — vielleicht ein Adler — fliegt, über dem *Herakles* aber auf dem sogen. Scheiterhaufen auf Münzen aus *Tarsus* ein Vogel — wohl ein Adler — seine Flügel schlagt;

und vielleicht auch, dass andrerseits ein Adler auf der Hand des בעל תרז sitzt (BABELON, *Les Perses Achèmênides,* Tafel V): Der Stadtgott von *Tarsus,* der Buhle der grossen Mutter, ist mit dem Götterherrn, ihrem Gemahl, zusammengefallen. Diese durchaus ungekünstelte und mit vielen Analogieën zu stützende Annahme erklart meines Erachtens jene Widersprüche aufs Ungezwungenste, um so ungezwungener, weil sich von Ursachen, die zu ihrer Verschmelzung führen konnten, mehrere anführen liessen. Grund genug war hierfür schon das Verhaltnis, in dem die grosse Mutter einerseits zu ihrem Gemahl, andererseits zu ihrem Buhlen stand. Wir sehen ja, dass in Phrygien *Attis,* der Geliebte der *Kybcle,* ihren Gemahl ganz verdrangt hat. *Hadad* und *Atargatis,* die syrische Göttin, sind die Hauptgötter von *Hierapolis-Bambyce. Hadad* ist ein Wettergott. Der Genosse der *Atargatis* sitzt in *Hicrapolis* auf Stieren (LAJARD, *Rech. s. I. culte de Vênus,* Taf. III, B. i u. LUCIAN, 1. c. § 31). In *Boghazköi* hat der vorderste Gott, mit dem Dreizack, dem Symbol des Blitzes, in der Hand, das Vorderteil eines Stiers vor sich. Es war gewiss nicht zu kühn anzunehmen, dass *Hadad* in *Hierapolis* diesem Gotte entspricht (o. p. 143 f.), also der Gemahl der syrischen Göttin ist. Aber nach *Zacharia* 12,11 ist הדדרמון (רמון = *Rammān* = הדד)
j Gegenstand einer Totenklage, ist also wohl der, für den ursprünglich der alljahrlich in *Hierapolis-Bambyce* (LUCIAN, *De Syria dea* § 49) errichtete Scheiterhaufen aufgebaut wurde, also der Geliebte der syrischen Göttin. Es scheint kaum zweifelhaft, dass hier der Name und die Person des Gemahls die des Geliebten verdrangt und absorbiert haben. Wenn nun der Gott von *Heliopolis,* d. i. Sonnenstadt, *Adad-Hadad* heisst und darum sicher nicht nur dem *Macrobius* als die Sonne gilt (*Saturnalien* I, 23, 10 u. 17), *Hadad* aber urspr. fraglos der befruchtende Wettergott ist und auch in *Heliopolis* (1. c. § 12) als solcher den Blitz und Aehren in der Linken halt, so dürfte es ganz zweifellos sein, dass dieser Geliebte der Sonnengott ist, dass zwar

sein Name von dem des Gemahls absorbiert worden ist, sein Wesen aber wenigstens in *Heliopolis* über dessen Wesen triumphiert hat. Aber schon das war Grund genug zu einer Verschmelzung des Götterherrn und des Stadtgottes von *Tarsus,* dass sie sich zusammen in die höchsten Ehren teilten. Gleiche hieraus folgende Attribute — beide hiessen *dêi* d. i. »Herr« (s. *Ivriz* II, 1; *Fraktin* und dazu o. p. 148; ferner Siegelinschrift u o. p. 56 f.) — mogen dabei mitgewirkt haben. In Babyion verschmolz der Stadtgott *Mardnk* mit dem Beinamen *Bel* d. i. »Herr« so sehr schon verhaltnismassig früh mit dem Himmels-Bel, dass sein eigentlicher Name auf diesen übertragen wurde, also dass zwei der Parallelmauern von *Nippnr,* der Stadt des urspr. Himmels-Bel, wie HILPRECHT meint, mit *Mardük* zusammengesetzte Namen tragen konnten (Im*gur-Marduk* und *Nimit(d)-Marduk'. Western Asia Inscriptions* Band II, 50, 28 f.; die entsprechenden Mauern *Babylon's* heissen *Imgur-Bël* und *Nimid(t)-* resp. *Nimitti-Bël).*

Also die Annahme, dass der Name *Sanda 2* urspr. verschiedene GÖtter deckt, ist einwandfrei und kaum zu vermeiden. Wenn es dann, wie wir oben (p. 153 f.) sahen, nicht unwahrscheinltch ist, dass *Sanda (Sanda)* urspr. der Name des Götterherrn ist, hatten wir für den des hatischen *Herakles* so gut wie keinen Anhaltspunkt mehr. Trotz des armen. *Sant', Santi* und *Sand* = »Blitz« kann natürlich recht wohl *Sanda* auch der ursprüngliche Name des hatischen *Herakles* sein.

4) Ueber den Namen der 2 ten Göttin in *Boghazkói,* deren gebrauchlichste Hieroglyphe jedenfalls der Arm mit der flachen Hand mit dem Daumen unten ist, können wir nicht einmal Vermutungen haben. Noch weniger aber über die der übrigen Götter von *Boghazkoi* und der übrigen in den Inschriften erwahnten. Die kilikischen Eigennamen aus griechischer Zeit bieten dafür, soweit ich sehe, keine Anhaltspunkte.

5) Alttestamentler könnten uns mit einem Hinweise auf II Könige 17, 30 helfen wollen. Darnach war אשימא- *ASïma* unter *Sargon* von Assyrien (722—705) die Hauptgottheit von *Hama-Hamath.* Das auslautende *a* könnte auf ein Femininum hindeuten, ob nun der Name es erst durch Aramaïsierung bekommen oder als hatisch-armenisch bereits ursprünglich hatte. Darnach mag Ἀσιμαθ in der *Septuaginta* (Ἀσεναθ bei LUCIAN), mit semitischem -t, zu beurteilen sein. Nun erwahnen die hatischen Könige von *Hamath* von allen Gottheiten mit ihrem Namen nur die, deren Symbol die Faust mit dem Daumen oben (*Hama* I—III, V, 1) und die vermutlich (s. o. p. 148 f.) eine Göttin ist. Also, könnte man wohl schliessen, war deren Name אשימא, oder, wofern vielleicht in מא das *Ma* des STRABO (s. o. p. 138) gefunden werden könnte, אשי *(Asi).* Dass dies möglich ist, wollen wir nicht bestreiten. Allein wenn auch wohl noch unter *Salmanassar* II von Assyrien (860—825), nach dem Namen eines damaligen Königs von *Hamath, Irhuli(e)ni,* zu schliessen, die Stadt wenigstens in der Gewalt nichtsemitischer Herrscher war, unter *Tiglatpileser* III von Assyrien (von 745—727) hiess ein König von *Hamath ïni-AN* d. i. doch fraglos *En(i)-il(u)* = עינאל (s. A. BLOCH, *Phónicisches Glossar* p. 50), lag also wenigstens die Herrschaft über *Hamath* in semitischen Handen; und da wir uns den Kern der Bevölkerung von *Hama-Hamath* kaum anders als Semitisch denken können, so dürfte zu *Sargon's* Zeit, der nach *Tiglatpileser* III regierte, der Name der Stadtgottheit von *Hamath* eher Semitisch, d. i. in diesem Falie aramaisch, als hatisch gewesen sein. Ist es demnach unwahrscheinlich, dass אשימא ein hatischer Name ist, so ist es auch unwahrscheinlich, dass dies das Aequivalent der Faust mit dem Daumen oben ist.

C. Hatische Götter.

i) lm Vordergrund der Verehrung muss, wie in Nordsyrien und Phrygien, wenigstens in spaterer Zeit, die grosse Mutter gestanden haben. Wenn ihr Gemahl in *Bogliazlwi* vor sich das Vorderteil eines Stiers hat, in *Üyuk* aber einem Stier (PERKOÏ U. CHIPIEZ, *Histoire* IV, 668) göttliche Verehrung zu Teil wird, wenn es nach BASILIUS, *De vita St. Theclae* II, 15 scheint, dass die Λάμαλις d. i. »Farse«, die Gemahlin oder Geliebte des *Sanda-Herakles* war, dieser also vermutlich auch als Stier gedacht ward, so wird die ausser dem Stier in *Üyuk* verehrte Göttin, ahnlich dargestellt wie die grosse Mutter in *Fraktin* (PERROT U. CHIPIEZ 1. c. 678), eben diese, die grosse Mutter sein. Dass sie die Göttin ist, die wir in *Fraktin* rechts sehen, ebenso die, die (mehrfach ?) auf dem Siegel n dargestellt ist, haben wir bereits oben geschlossen. Aber auch sonst scheint sie oft genug dargestellt zu sein. So z. B. in *Jerabis* (s. PERROT U. CHIPIEZ, *Histoire* IV, 808). Auf dem »monolith of a king« aus *Biredjik* am Euphrat (s. *Transactions of the Soc. of Bibl. Arch.* VII vor p. 251) sieht man eine Figur mit einem Frauenhut auf dem Kopf, Spiegel (oder Scepter ?) und Spindel in den Handen und der geflügelten Sonnenscheibe über dem Haupte, dem Zeichen der königlichen Würde, also eine Frau und zwar eine Königin. Sie erinnert lebhaft an die Göttin Ish*ara* auf dem Siegel des Cypriers *lndilim-(si)-ma* (o. p. 56 ff.), und die Syrische Göttin, *Atargatis*, wird in *Hierapolis-Bambyce* in Nordsyrien mit einem Scepter (Stabe) in der einen und einer Spindel in der anderen Hand dargestellt (LUCIAN, *De Syria dea* § 32). Wir werden darum nicht fehlgehen, wenn wir darin die »Königin« (*Fraktin* und *Jerabïs* I, 2 u. 5 und III, 3) und »grosse Mutter« sehn. Ob sie die Spindel tragt lediglich als Abzeichen ihrer Weiblichkeit ? Ob nicht vielmehr als ihr eigenstes Symbol, und ob man darum nicht auch daran erinnern darf, dass die babylonisch-assyrische Göttin *Istar* die Spindel führt, Spin-

nerinnen in ihrem Gefolge hat und vielleicht von Spindeltragern *(nas pilakki)* bedient wird? Auf dera bekannten Relief aus *Mar'aS* mit den beiden einander gegenübersitzenden Frauengestalten (HUMANN U. PUCHSTEIN, *Reisen* Tafel XLV) hat die rechts sitzende wie der »king« von *Biredjik* den Spiegel (?) in der Rechten und die Spindel in der Linken und auf dem Kopfe eine ahnliche cylinderförmige Kopfbedeckung wie der »king« von *Biredjik.* Man ist bisher vielfach geneigt gewesen, in dieser Darstellung wie in den ahnlichen aus *Mar'aS* (HUMANN u. PUCHSTEIN, *Reisen* Tafel XLVII), *Sendjirli* (ibid. Tafel XLV) und *Saktschegozü* (ibid. S. 376) Abbildungen von Totenmahlen und Totenopfern zu sehen. Indes, wenn die Gestalt in *Biredjik* eine Göttin und zwar die grosse Göttin ist, dann liegt es doch sehr nahe, sie auch in dem oben besprochenen Relief aus *Mar'as zu* finden, ferner in dem von HUMANN U. PUCHSTEIN 1 c. auf Tafel XLVII als No. 4 veröffentlichten aus *MaraS,* ferner auch in dem auf Taf. XLV 1. c. veröffentlichten aus *Sendjirli,* falls dies von Hatiern herrührt, und darf überhaupt die Vermutung ausgesprochen werden, dass in diesen und ahnlichen Darstellungen, wozu vor Allem die o. p. 140 ff. besprochenen Reliëfs von *Fraktin* gehören, in denen nach meiner jetzigen Ueberzeugung von Totenmahlen keine Rede sein kann, die sitzenden Figuren Götter, die stehenden, wenn sich vor ihnen sitzende befinden, opfernde Menschen darstellen. Genug, jedenfalls zeigt sich der Vorrang der grossen Göttin auch darin, dass sie ganz besonders oft bildlich dargestellt wird.

Ueber ihr Wesen lasst sich nur wenig in Erfahrung bringen. Sie heisst in *Boghazkói,* wie die phrygische *Kybele,* »die grosse Göttin* (s. o. p. 138), in *Mar'aS* »die Mutter« (s. o. ibid.), in *Fraktin* »die grosse Mutter des Landes H*atë-Hati** (o. p. 141 f.), wie die phryg. *Kybele* »die grosse Mutter«, ist die »Königin« (o. p. 142) wie die phryg. *Kybele.* Nach einer spaten oben bereits citierten Quelle (BASILJUS, *De vita* 5. *Theclae* II, 15) scheint tdie Farse« *(Δάμαλις)* des *Sanda* Genossin zu sein. Da der Stier ein

Symbol des Götterherrn ist, so mag oder wird vielmehr mit der »Farse« die » grosse Mutter« gemeint sein, vorausgesetzt, dass die Notiz Glauben beanspruchen kann.

2) Soweit ich bisher klar sehe, wird der Götterherr in den Inschriften nur der Könige von Kilikien und in den beiden von *Gürün* mit seinen Namen genannt. Jedenfalls finde ich nirgends sonst eine seiner Hieroglyphen. Aber möglich, dass er unter dem »grossen oder gewaltigen *i-a(-i)«* zu verstenen ist, dessen s-*t'(a)r*, d. i. wohl »Sohn«, der König der Inschrift *Jerabïs* III ist (Z. 3), wie die Könige von Kilikien s-*t'(a)r's* des Götterherrn (s. dazu *Hama* I u. II, 3; III, 2; V, 2; *Jerabis* III, 2 und *Mar'aS* III, 2). In den Inschriften von Königen von Kilikien, deren Anfange uns erhalten sind, finden wir ihn überall, und zwar in einer (der Schaleninschrift) wohl allein, in zweien aber (der von *Bulgarmaden* und der von *Bor)* erst an zweiter Stelle genannt. Er wird dargestellt bei *Boghazk'oi* mit Stab und Scepter oder Keule (dann als der Donnerer?), auf dem Siegel n (s. o. p. 54 f.) mit Stab, vielleicht mit dem Dreizack daran (dann als der Blitzgott), bei *Fraktin* mit dem Krummstab als der König, bei *lvrïz* mit Trauben in der Rechten und einem Stab in der Linken, schwerlich auch mit einer Aehre, auf Münzen aus *Tarsus* (s. BABELON, *Les Perses Achêmènides* Tafel V f.) mit Stab (Palme), Aehre und Traube als der Spender des Flursegens, wie *der Hadad*, urspr. ein befruchtender Wettergott, in *Heliopolis* mit Aehren in der Linken (MACROBIUS, *Saturnalien* I, *23,* 12). Sein Symbol ist der Dreizack (*Boghazk'oi;* Siegel *77),* weil er der Blitzgott ist, wie der *Hadad* von *Heliopolis* den Blitz in der Linken halt (MACROBIUS 1. c). Ein Stier begleitet ihn *(Boghazk'oi),* ja er wird als Stier dargestellt *(Üyuk).* Dabei mag man an die Zeugungskraft des Stiers gedacht haben. Da er aber der Wettergott ist, so mag dieser den Gott der brüllenden Gewitterwolke symbolisch bezeichnen, der Wolke, aus der die Blitze herabfahren und der befruchtende Regen niederströmt.

Jedenfalls ist also der Gemahl der hatischen grossen Göttin ein Wettergott und darum Himmelsherr, wie der Gemahl der syrischen grossen Göttin; und ob nun die *Ḫt*-Könige *Ḫtsnr* und seine Verwandten Hatier sind oder nicht, in jedem Falie kann unsrer Ansicht zur Bestatigung gereichen, dass um 1300 im Vertrage zwischen *Ramses* II und *Ḫtsnr* als Götter des *Ḫt*-hate-Landes an erster Stelle genannt wird nach *Re* (dem Sonnengott), dem Herrn des Himmels, dem *Re* von *'l-r-n-nr*, wohl der Hauptstadt von *Ḫt-flatê,* der *Swth,* der Herr des Himmels, der *Swth* von *Hte,* und als erste unter den Göttinnen die *Astarte* von *Hti (Receuil de travaux* XIII, 157 u. 159). Die Inschriften nennen den Götterherrn den »König (von *Hati)* (Fraktin),* vermutlich »Herr« *{Fraktin* und *Ivrïz* II; s. o. p. 148) und vermutlich auch *Sy(u)ennesi(s) (Ivrïz* I; *Bogkazköi;* s. oben p. 147), ferner den (grossen oder gewaltigen) *» p'(a)-p'(a) * (Bulgarmaden 2; Bor 2* u. 3) d. i. wohl »Vater« (s. o. p. 145 f. u. 155) und vermutlich p*(a)p(a)(-p'(a)-a) (Ivrïz* I, 1). Die Hieroglyphe für »Vater« (»Vaterchen«) hatte also in *Ivrïz* 1,1 das Würdezeichen über sich wie sonst die Ausdrücke für »Gott«, »König«, »Königin«, »Herr« und »Mutter» ! (S. o. p. 59, *Gürün* II, 2 u. dazu o. p. 35 A. 4.) Ob der Götterherr in *Gürün* I, 4 »der grosse Gott von H*atë-Hati** heisst, muss unentschieden bleiben. Zu seiner eventuellen Bezeichnung als *i-a(-i) m* d. i. agrosser (gewaltiger) *i-a(-i)** s. o. p. 167.

3) Hinter der grossen Göttin im Göttinnenzuge bei *Boghazköi* schreitet der Gott mit der Streitaxt, der Krieger, der *Herakles-Sanda* der Griechen. Dass dieser sich im Gefolge der grossen Göttin befindet, geht aus der Darstellung hervor, und Analogieschlüsse aus den phrygischen und syrischen Culten, wonach er ihr Geliebter ist, sind unabweislich. Also der Krieger, spater wenigstens *Sanda* genannt, Buhle der grossen Göttin, das ist Alles, was wir sicher wissen. Wenn er bei *Boghazköi* auf einem ahnlichen Tier wie die grosse Göttin steht, in *Tarsus* auf einem Löwen, wenn der Löwe das Tier der assyr. Is*tar* ist, wegen

des gleissenden Glanzes ihres Sterns, des Venussterns — Wut, Schrecken und Glanz sind für den Assyrer von einander unzertrennliche Begriffe —, wenn in *Tarsus Sanda* Herakles* auf dem Scheiterhaufen verbrannt wird, so kann man mit Grund vermuten, dass er wie der griechische *Herakles* die strahlende Sonne ist, die sich anscheinend in eigener Glut verzehrt und tötet.

4) Ueber das Wesen und die Natur der übrigen Götter wissen wir Garnichts.

5) Auch die Könige genossen gÖttliche Verehrung. Auch sie waren Götter. lm Götterzuge von *Boghazköi* (PERROT U. CHIPIEZ, *Histoire de l'art* IV, Tafel VIII, D, zwischen p. 624 u. 625; WRIGHT, *Empire* Tafel XXIV; HUMANN u. PUCHSÏEIN, *Reisen.Tafel* IX) darf auch der König, mit der geflügelten Sonnenscheibe über sich, schreiten, und wie über den Götterhieroglyphen steht auch über seiner Namensgruppe das Gotteszeichen, anscheinend als Zeichen seiner Göttlichkeit. Möglich, aber weit weniger wahrscheinlich, ist es indes, dass es lediglich Determinativ des ersten Zeichens seiner Namensgruppe, dann eines Göttersymbols, ist (s. o. p. 48 f.).

Vor der Löweninschrift von *Mar'as* steht auf einem Tiere eine Gestalt mit langem Gewande, also ein König oder eine Königin oder eine Göttin, vielleicht ein Gott; mit nicht spitzem Hut, also ein König oder vielleicht eine Königin oder eine Göttin, aber kein eigentlicher Gott; und mit Krummstab in der Linken (!), also ein König oder ein Gott; somit nach dem, was wir wissen, ein König. Ein König also auf einem Tiere; sonst ein Vorrecht der Götter. Wer ist dieser König? Das können wir feststellen. Nach dem o. p. 66 Bemerkten lauft die erste Zeile in den hatischen Inschriften von rechts nach links, sofern sie von keiner Sculptur begleitet sind. Andernfalls ist es die Regel, dass sie nach der Seite lauft, an der sie sich von der Sculptur aus gesehn befindet. Hatte die Löweninschrift mit der Figur auf dem Tiere Nichts zu schaffen, so hatte man schwerlich

der Regel zuwider die Inschrift links beginnen lassen. Die Richtung der ersten Zeile musste Jeden glauben machen, dass sich die Inschrift auf die Figur bezog. Sie beginnt mit »ich bin« und stammt von einem Könige von *Gurgum* und *Markas-Mar'as.* Die Figur auf dem Tier stellt also diesen dar und zwar als Gott.

Wenn *S-t'(a)r* in Verbindung mit Gottesnamen, dem des grossen Gottes und dem einer Göttin *(Bulgarmaden 2, Bor* 2, Schaleninschrift, *Fraktin;* vgl. *Jerabis* III, 3), so wie sonst »Sohn« und nicht — wegen des armen, *str-uk* — »Knecht* bedeutete, also dass die Könige von Kilikien Söhne des grossen Gottes (des *Sanda* ?) hiessen und ein KÖnig den Namen »Sohn der (Göttin) ?« trug, so stimmte das zu dem oben Erörterten. Söhne von Göttern waren natürlich göttlicher Art.

Und somit ist es nicht ohne Weiteres abzuweisen, dass *r = aro* = »Mann« in Verbindung mit einem Gottesnamen, vermutlich dem einer Göttin *(Hama* I—III, 1 und *Bor* 2), »Mann« im Sinne von »Gemahl« heisst (s. o. p. 95 f).

D. Einfluss des syrischen Cultus auf den der Hatier.

Uralt ist der Cultus eines Wettergottes in Vorderasien und alt sein Vorrang vor den anderen Göttern. Um 1400 stand, wie die in *El-Amarna* in Aegypten gefundenen Briefe aus *Mitanni* lehren *(Keilinschr. Bibliothek* V, No. 16, 33; 17, 15 u. s. w.), der Wettergott *Tesupas* bei den Mitanniern, Grenznachbarn der Aegypter in Syrien, obenan unter den Göttern. Urn 1100, finden wir unter der Regierung des ersten *Tiglatpileser* von Assyrien am Oberlauf des Tigris, etwa in der Gegend nördlich von *Diarbekr,* unter 4 Personennamen 3 mit diesem Namen zusammengesetzte Königsnamen, was den Vorrang des *Tesupas* genugsam erweist. Bei den Vorgangern der Armenier in Armenien war *Teisebas = Tesupas* wenigstens der 2te in der Rangordnung der Götter *(Journal of the R. As. Society, N. S.* **XIV** p. 516,15 f.; 525, 13 u. s. w.).

הדד-*Hadad*, der Wettergott, steht in *sam'al (Sendjirli)*, östlich vom *Amanus*, in Nordsyrien, nach den Inschriften an der Spitze der Götter (*Mitih. aus d. oriënt. Samml. d. Kgl. Museen zu Berlin*, Heft XI, p. 51 u. 68; Tafel VII u. VIII). ***Hadad*** **heisst der Gemahl der syrischen Göttin in *Heliopolis* und in *Hierapolis-Bambyce*** (MACROBIUS, ***Saturnalien*** **I, *23*, 18;** BAUDISSIN **in** HERZOG'S ***Realencyclopadie*[3]** **unter *Atargatis)*, ist also auch dort der Götter Oberster. *Hadad* war, wie schon deren Namen lehren, der Gott der Könige von Damascus. *Hadad* war also der grosse Gott der Syrer** (MACROBIUS, ***Saturnalien*** I, ***23*, 18), und dem Wettergott, d. i. natürlich *Hadad*, opferte daher auch *Salmanassar* II von Assyrien, als er nach *Haleb-Aleppo* in Nordsyrien kam *(Monolith* II, 87)[1]).

Also in den nördlich an das Gebiet der Semiten grenzenden Gegenden an der Spitze der Götter derselbe Himmelsherr und Wettergott bei Nichtsemiten wie bei den semitischen Syrern, wie vermutlich urspr. bei allen Semiten: יהוה-*Jahveh* bei den Juden wohl zweifellos ein Wettergott. דָּגוֹן-*Dagön* bei den Philistern, assyr. *Dagan-Bèl* (m. *Kosmologie* p. 453 f.) entsprechend, zu arab. دَجْنٌ = »Wolkenbedeckung« u. s. w. (?) und hebr. דָּגָן = »Getreide« (vgl. WELLHAUSEN, ***Skizzen**** 111,170). Aus dem spateren Arabisch

1) Für die grosse Bedeutung des Wettergottes von *Aleppo* spricht auch der Text Rm. 120 + Rm. 274, in dem neben dem Wettergott von *Kurban* (s. dazu *Western Asia Inscriptions* III, 48, No. 2, Z. 69) der von H*a-la-na* oder H*a-la-ba*, also wohl der von H*alaba* erwahnt wird. Der von mir nicht vollstandig copierte Text scheint von einem Vertrage zwischen einem Könige *Assur-nirar-* von Assyrien und einem Könige *Matiil(u)* von H*arran-Carrhae* zu handeln, könnte also nur von dem Ansehn des Wettergottes von *Aleppo* bei den Syrern zeugen. Wenn aber in einer assyrischen Götterliste (K 2100 Col. I, 22) der Wettergott *Il-ba-al-la-b(p)u* d. i. doch wohl »Gott *(il)* von *Haleb-Aleppo** heisst, so erhellt, dass es über Syrien hinaus nach Assyrien hineinreichte. Nach Z. 2 desselben Textes heisst der Wettergott auch *(D)Tul-(b)ffalab*, also *»(D)Tul* von H*alab*. Was heisst das "und ist *(D) Tul* syrisch oder hatisch ?

lasst sich erschliessen, dass اَلْمَعْلُ *-el-bdlu,* entsprechend kanaanaisch-phönikischem בעל(ה) = (der) *Ba'al* = »derHerr, Eheherr«, eigentlich und ursprünglich den Himmels- und Regengott bezeichnet (vgl. WELLHAUSEN 1. c). Der *Bil* der Assyrobabylonier ward mit dem sumerischen *En-lil,* »dem Herrn der Luft«, identificiert u. s. w.

Die Gemahlin des *Hadad* ist in *Hierapolis-Bambyce* wie in *Heliopolis At(d)argatis,* die syrische *Astarte,* und *Airatu-*אשרה*-ASèra,* eine andere *Astarte*', ist die Gemahlin eines Wettergottes. Das lehren uns assyrische Texte. Der Gott *A-mur-ru,* d. i. der von *Amurrtl-Amurru* — d. h. dem Westlande überhaupt, namlich dem westlich vom Euphrat gelegenen Lande, oder vom Lande *Amurru,* d. i. dem Libanonlande, — oder der Gott des Westwindes, »der Herr des Berges«, ist der Gemahl der *ASratu,* »der Herrin des Feldes oder der Ebene«, Ich habe im *Liter. Centralblatt* 1896, No. 50, Sp. 1803 und in d. *Zeitschr. f. Assyr.* X I, 305 die Frage aufgeworfen, ob wir in dem *Amurru(ü)* und der *ASratu,* haufig in babyl.-assyr. Inschriften, fremde »westlandische« Gottheiten sehen dürfen. Ich kann die Frage nun beantworten. In der St. Petersburger Eremitage befindet sich ein Siegelcylinder mit einer Inschrift, die aus lediglich 2 Götternamen, einem mannlichen und einem weiblichen, besteht. SAYCE, der sie in der *Zeitschr. f. Assyr.* V I, 161 veröffentlichte, las den ersten *Ra-ta(?)-nu-urn,* den 2 ten *As-ra-tutn.* Aber *ta* steht auf dem Siegelcylinder nicht. Stehen hinter *Ra-* uns bekannte, wenn auch etwas verzerrte Zeichen, dann kann dahinter nur *ma* und dahinter *a* gelesen werden. *Ra-ma-a-nu-um,* d. i. dann natïirlich *Rammanu,* »der Donnererc, der κεραύνιος, der Wettergott der Assyrer, dessen Name sich auch bei den Syrern einbürgerte, ware dann der Gemahl der *Airatu,* und da dieser wohi der Herr der Winde, nicht aber spec. des Westwindes ist, so bedeutet *Amurrü,* der Name des Gemahls der *ASratu,* »der im Westland Heimische«. Stammt aber der Gemahl der *ASratu* aus dem Westen, so wird auch diese dort heimisch und daher mit

der אשרת *sera* identisch sein, also dass das Götterpaar: Wettergott und *Asratu* im »Westlande« heimisch ist, nicht in Babylonien. Wie heisst nun der Wettergott im »Westlanden?, also vielleicht im Libanonlande? Die Assyro-babylonier nennen ihn den »Herrn des Bergs. Das wird der בעל לבנן (*Corpus inscr. semit.* I, i, No. 5), »der Herr *(Ba'al)* des *Libanon* sein, der בעל-*Ba'al,*[1]) der Gemahl der *ASera,* Vom Libanon Kommt das Wetter her, von dort oben her kommt der Regen und das Flusswasser und befruchtet die Ebene: Daher der Wettergott, der Herr des Bergs, Gemahl der *ASratu-ASëra,* der Herrin der Ebene. Nach MACROBIUS *(Saiurnalien* I, 23, 18) ist *Atargatis (Adargatis)* die Erde. Der »amoritische« Wettergott, »der Herr des Bergs«, und die »Amoriterin« *Asratu-Asera,* »die Herrin der Ebene «, entsprechen also genau dem syrischen Wettergott *Hadad* und seiner Gemahlin *Atargatis.*

Die Göttin der Liebe und der Fruchtbarkeit hat in Babylonien und Assyrien einen Geliebten, *Tamuzu(!)* mit Namen, in Phönicien den Geliebten *Adonis.* Auch von der syrischen Göttin wird Dergleichen berichtet *(Diodor* II, 4). Wir mussten schon oben (p. 162) aus ZACHARIA 12, 11, aus dem alljahrlich in *Hierapolis-Bambyce* errichteten Scheiterhaufen und aus dem Namen *Heliopolis* für einen Hauptkultort des ursprünglichen Wettergottes *Hadad,* den MACROBIUS aber für die Sonne erklart, schliessen, dass der Name des *Hadad* den eines Sonnengottes verdrangt hat, dagegen wenigstens in *Heliopolis* der Sonnengott selbst den Wettergott, und dass jener einmal der Geliebte der syrischen Göttin war. Zur weiteren Bestatigung gereicht unserer Annahme vielleicht, dass auf *Delos* (s. BAUDISSIN in HERZOG'S *Realencyclopadie** unter *Atargatis* p. 174) ein Kult einerseits des tyrischen *Herakles,* wohl eines Sonnengottes, andererseits des *Hadad* und der *Atargatis* bestand.

Nun berichtet LUCIAN *(De Syria dea* § 33) davon,

1) Vgl. den in Aegypten naturalisierten »b-r, d. i. בעל, auf den Bergen bei W. M. MÜLLFR, *Asten u. Europa* p. 309.

dass in *Hierapolis* zwischen den Bildern des Zeus und der Hera, d. i. des *Hadad* und der *Atargatis*, ein drittes stand, das man σημήιον d. i. »Zeichen« nannte. In dieser Bezeichnung könnte liegen, dass dies Götterbild seinen urspr. Namen verloren hatte, weil hier das Wesen des Gottes in das des *Hadad* aufgenommen war, oder BAETHGEN *(Beitr. e, semit. Rel.* p. 73) mit Recht annehmen, dass LUCIAN'S σημήιον auf einem Missverstandnis beruht, indem er oder man mit עתא *(Athê)*, dem Namen jenes Gottes, syr. אתא *(dtha)* = »Zeichen« verwechselte, und die dritte Gottheit, die sich zu *Hadad* und *Atargatis* in *Hierapolis* wenigstens einmal geselite, der postulierte Sonnengott gewesen sein. Allein der Name סימי-*Sïml(ê)* für eine Tochter *Hadad* 's, des Königs von Syrien (CURETON, *Spie. syr.* p. 25, 10; cf. *Corp. inscr. lat.* III, 159), dem nach NÖLDEKE (*Z.D.M.G.* 42,473) LUCIAN'S σημήιον entspricht, macht dies höchst zweifelhaft.

Doch ist eine Syrische Göttertrias nicht nur ein Postulat. Denn bei den Aegyptern (s. W. M. MULLER, *Asien und Europa* p. 315) bildet die syr. Göttin *KdS*, die auf einer Löwirt steht, also der *Atargatis* entsprechen wird, bestandig mit *Rsp*^{u} (lies *Rassap*^{u} *?)*[1]*)*, dem »Blitzgott«, und dem alten itbyphallischen Gott *Min* zusammen eine Triade. Aber auch in Nordsyrien selbst und nördlich davon finden wir, um 1300, augenscheinlich diese Trias wieder. Denn, wie bereits o. p. 168 erwahnt, werden im Friedensvertrage zwischen *Ḫtssrr* und *Ramses* II von den Göttern von *Ḫt* *Hate* an erster Stelle genannt: derRe'(Sonnengott), der Herr des Himmels, der *Re* von I-r'-n-, wohl der Hauptstadt von *Ḫt*, und der *Swth*, der Herr des Himmels, der *Swth* von *Ḫt*, und alserste unter den Göttinnen die *'-n-t-r-t'* (lies *'-s-t-r-t*[1]*)* d. i. *Astarte* von *Ḫt*. Und somit hatten wir bereits um 1300 in Syrien und nördlich davon an höchster Stelle: den Sonnengott, den Himmelsherrn, den *Swth* von *Ḫt*, den Himmelsherrn, und eine Göttin wie die *Astarte* —- die Trias,

1) Trotz עברראשף und BAETHGEN, *Beur. z. semit. Religionsgesch.* p. 51? Cf. אסכנ für סכנ = *Sakkun* im *Corp. inscr. sem.* I, 1, No. 118.

die wir für Syrien in spaterer Zeit erschliessen können. Das ist, ob nun die Ht des Htssrs Hatier sind oder nicht, jedenfalls nicht unwichtig.

Und nun finden wir diese Trias auch bei *Boghazköi.* Vom Himmel sendet der Wetter- und Himmelsgott seinen Regen herab und vermahlt sich so mit der grossen Göttin, die Leben und Segen auf der Erde gebiert. Die Göttin der Liebe, die Allgebarerin, die Gemahlin des Hinv melsherrn — eine selbstverstandlichere Verbindung giebt es nicht Aber ohne die Sonne kein Leben. Auch die Sonne zeugt, auch sie muss sich mit der grossen Göttin« verbinden, damit alljahrlich das Grün hervorspriesse, damit es üppig blühe und reife auf der weiten Erde. Nichts weniger Auffallendes daher, als eine Trias: Himmelsherr, Göttin der gebarenden Fruchtbarkeit, Sonnengott, und Nichts natürlicher, als dass dieser zunachst, nicht jener ihr Geliebter, jener aber ihr Gemahl ist: Denn der Himmel lagert Jahr aus Jahr ein, das Jahr hindurch, über der Erde; aber nur zu bestimmter Zeit zeugt die Sonne Leben auf der Erde, um dann ihre Kraft zu verlieren und sich der Geliebten zu versagen. Das ist das Mysterium des Kults der grossen Mutter, das zu verstehen man kein Myste zu sein brauchte. Und wenn daher diese Lehre diesseits und jenseits des *Amanus* das Evangelium ist, deshalb allein dürfte man nicht bestreiten, dass dort 2 Völker, ein semitisches und ein indogermanisches, unabhangig von einander am Himmel und auf der Erde das Gleichnis ihres Daseins abgelesen haben. Aber so innig mit einander verbunden wie in Syrien und westlich vom *Amanus* finden wir, ausser in Persien und Armenien, diese drei göttlichen Personen nicht im Oriënt, so ganz ini allbeherrschenden Mittelpunkt des Kultus steht die grosse Göttin nur in Syrien und Kleinasien wie in Armenien. Wie in Syrien in *Hierapolis* und *Heliopolis* der Wettergott und der Sonnengott zu einer Person verschmelzen, so geschieht es in *Tarsus,* dass der Sonnengott *Herakles* mit dem alten Wettergott verwachst.

Die persische Trias *Ahuramazda, Anahita* und (ihr Freund?) *Mitra,* der Sonnengott, ist gewiss nicht auf pers. Boden gewachsen, sondern auf westlandische Einflüsse zurückzuführen, und dass der armenische Kult in einem eigen - artigen Zusammenhang mit dem Kult der Hatier steht, werden wir spater sehn. Und es sind nicht nur Hatier und Syrer Nachbarn, sondern ihre Wohnsitze sogar z. T. dieselben. In Nordsyrien wohnen Hatier und Syrer neben einander und durch einander. Unter solchen Umstanden möchte ich allerdings annehmen, dass die Religion der Hatier und die der Syrer — wie weit, wird sich noch lange nicht feststellen lassen — nicht etwa nur einmal zu einer bestimmten Zeit auf einander eingewirkt haben, sondern dass dies Verhaitnis, begunstigt durch geographische Verhaltnisse, lange Zeit fortgedauert hat. Von welcher Seite z. M. Mehr gegeben, von welcher Mehr empfangen wurde, kann nicht zweifelhaft sein: Die Kultur der Hatier ist agyptischen und assyrischen Ursprungs. Ihr Schriftsystem beruht auf dem agyptischen, ihre Kunst grösstenteils auf der assyrischen oder mittelbar auf der syrischen Kunst. Selbst die Darstellungen ihrer Götter sind in vielen Punkten den Assyrern oder Syrern entlehnt, bis auf etwas so Charakteristisches', dass der hatische Wettergott in *Ivrïz* wie *Ramman,* der Wettergott, in Assyrien (LAYARD, *Monuments* Tafel 65) mit Hörnern vorne und hinten dargestellt wird. Syrien wird daherf' wenigstens in der Hauptsache, dié hatische Religion befrulMet haben, nicht umgekehrt.

Vor unseren Augen entrollt sich ein grosses mythologistfa-historisches Bild. Wir sehen in Syrien beith Anbruch des Tages der Geschichte den Wettergott auf dem Thron; wir sehen an seiner Seite die grosse Mutter, die Gebarerin dessen, das da Leben hat; ihr zugesellt als Buhlen den Sonnengott. Wie sich diese Trias spater in Persien den Eingang erzwingt, so geht ihr Siegeszug, mit der grossen Göttin an der Spitze, über die Hatier, über Kleinasien hin. Die grosse Göttin macht dort nicht Halt

bis in den fernen Westen dringt sie, sie erobert sich das Abendland, sie ist unüberwindlich durch Raum und Zeit. Wie das Heidentum untergeht, geht sie nicht unter, sie lebt fort im Marienkuit unsrer Tage.

E. Die Beligion der Hatier und die der Armenier.

Was uns an Nachrichten über die armenische Götterlehre erhalten ist, hat neuerdings GELZKR in den *Berichten der Kgl. Sticks. Ges. d. W.* (Sitzung vom 7. December 1895, p. 99 ff.) zusammengestellt und gesichtet. Die Angaben aus armenischen Quellen im Folgenden sind fast ausschliesslich seiner Abhandlung entnommen. Eine Vorarbeit war namentlich WINDISCHMANN'S Abhandlung über *die persische Anahita oder Anaïtis,* München 1856.

Die armenischen Gottheiten sind im Wesentlichen iranisehen Ursprungs und haben darum vor Allem iranische Namen. An der idealen Spitze steht der Göttervater, der » grosse und starke« *Aramazd,* »der Vater aller Götter (1. c. p. 102 f.), der persische *Ahuramazda.* Aber volkstümlicher ist der Kult der »grossen Herrin* (p. 116) *Anahit,* der »Goldmutter« (p. 104), der Tochter *Aramazd's* (p. 116), der persischen *Anahita.* Der tapfere *Vahagn-Herakles,* der persische *Verethragna,* ist nach GELZER (1. c. p. 104) vielleicht der nationalste und popularste Gott der Armenier. Neben diesen scheint der Kult zweier anderer urspr. pers. Götter, der des *Mihr* d. i. *Mithra,* des Sonnengottes, und der des *Tiur,* d. i. vielleicht *Tir* (doch s. u. p. 186 f.), von keiner Bedeutung gewesen zu sein, von vielleicht nur lokaler der der Gottheit *'Spandaramet d i . Spenta Armaiti* (p. 103 f.; 109 ff.). Obwohl nun aber die Namen der genannten Götter iranisch sind und obwohl ihr Charakter im Wesentlichen mit dem der ihnen entsprechenden iranisehen übereinstimmt, so ist doch andererseits leicht zu bemerken, dass die armenische Religion in gewissen Punkten ihre eigenen Wege geht.

Aramazd heisst der Vater aller Götter. *Mihr* und *Anahit,* wie auch *Nanë(a),* sind seine Kinder (p. 102 f.). Aber *Ahuramazda* kennt die persische Religion nicht als Göttervater (p. 102). Hierodulenwesen und Prostitution bildeten (in alterer Zeit) einen wesentlichen Bestandteil des Kults der armenischen *Anahita,* waren aber dem der persischen fremd (p. 113); und dlê "hervorragende Rolle, die sie in Armenien schon zu STRABO'S Zeit spielt (ed. MULLER p. 456, 39 ff.), hat ebensowenig ïn persien ein Vorbild. GELZER (1. c. p. 118) ist darum geneigt anzunehmen, dass wir den armenischen Kultus nicht schlechtweg mit Haut und Haaren auf Persien zurückzuführen haben, sondern dass sich jene Ab-Weichungen z. T. aus einer Contamination persischer GÖtter und Kulte mit armenischen erklaren lassen. Die oben an erster Stelle genannten 3 Götter bilden den andern gegenüber eine zusammengehörige Trias, wie sich deutlich aus dem Edikt *desTudat -Tiridates* ergiebt (GELZER l. c p. 144). Auch in Persien finden wir in *Ahuramazda-Anahita-Mithra* eine Trias von Göttern (Inschrift des *Artaxerxes Mnemon* bei SPIEGEL, *Altpersische Keilinschriften*[2], p. 68 f.). Aber der Dritte im Bunde ist hier *Mithra,* spater und wohl auch ursprünglich ein Sonnengott[1]), wenn ihn auch das *Avesta* als solchen nicht kennt, nicht *Verethragna* d. i. *Vahagn.* Auch das ist bemerkenswert und führt darauf, dass in Armenien vor dem Eindringen des iranischen Kultus als

1) Es mag hier erwahnt werden, dass sich in Band I I I der *Western Asia Inscriptions* p. 69 No. 5, 63 *Mi-it(t,d)-ra* als nichtassyrischer Name für den Sonnengott findet. Da es trotz des ihm dort entsprechenden Ideogramms nicht ausgeschlossen ist, dass der Name iranisch ist, so könnte dort die alteste Erwahnung des iranischen *Mithra* vorliegen und der Text beweiseh, dass dieser in der Tat ursprünglich ein Sonnengott ist. Der Text stammt ja aus der Zeit vor der Zerstörung *Ninive's.* Indes der Anklang könnte ebensogut zufallig und der in dem assyr. Texte genannte *Mit(t,d)ra* brauchte nicht der persische *Mithra* zu sein. *Sürias* heisst die Sonne bei den Indern und s*urias* bei den Kossaern (DELITZSCH, *Kossaer* p. 25). Aber -wer einen Zusammenhang zwischen beiden behaupten wollte, würde sich lacherlich machen.

dritter unter den Hauptgöttern, als der eigentliche Nationalgott, eine Gottheit verehrt wurde, die dem *Verethragna* wesensverwandter als dem *Mithra* war. Man könnte nun vermuten, dass bei den Praearmeniern, den nichtindogermanischen alten Bewohnern Armeniens, Kulte geblüht haben, deren Verschmelzung mit den iranischen der späteren armenischen Religion ihre historische Gestalt gab. Aber diese Vermutung ware leicht zu widerlegen. Wir wissen, dass an der Spitze des praearmenischen Pantheons allerdings auch eine Trias von Göttern stand, aber sie wird allem Anscheine nach von 3 mannlichen Gottheiten gebildet: dem Herren *Haldis(e),* dem Wettergott *TeiSebaS(e)* und dem Sonnengott (*Journal of the R. As. Society,* N. S. XIV, p. 516, Z. 15 f. u. p. 525, Z. 13 etc). Also haben wir von diesen 3 abzusehn und mussen für jene Sondergestaltung die Ursache zunachst in der Religion der indogermanischen Armenier suchen. Und da zeigt es sich nun, dass die Religion der Hatier, soweit wir oben (p. 165 ff.) Etwas über sie feststellen konnten, die Bedingungen erfüllt, die wir an sie als die Urreligion der Armenier stellen mussen.

"Wir sehen bei *Boghazköi* an der Spitze des Götterzuges einen Gott, allem Anscheine nach in *Bulgarmaden 2* u. *Bor 2* und 3 »der (grosse) *p(a)'p(a)** d. i. doch wohl, da er der Gemahl der »grossen Mutter« ist, der »(grosse) Vater« genannt, und ausser »gross«, *m-s (Bulgarmaden* 2), — wie *Aramazd,* der Göttervater, *mets* (p. 103) — scheint er — wie *Aramazd art* (1. c. p. 102, Anm. 2) — in *Bulgarmaden 2* und *Bor 2 ario* (= armenischem *ari)* d. i. »tapfer« genannt zu werden.

Die Gemahlin des »grossen *p(a)p(a)** heisst die »grosse Göttin«, »die grosse Mutter des Landes *Hati,* »die Königin«, wie *Anahit* bei den Armeniern die Mutter — Goldmutter (p. 115), weil ihr Bild aus Gold bestand[1]), — und die grosse

1) G. HOFFMANN *(Auszüge* 134) sieht darin eine Uebersetzung von griechischem χρυσομήτρα für missverstandenes χρυσομίτρα, ein Epitheton der Artemis,

tikin (p. 116) d. i. »Herrin«, auch soviel wie »Königin, ist. Die Namen der grossen Göttin burgen allein dafür, dass sie ihrem Gatten gleich an Rang war und wie *Anahit* bei den Armeniern im Mittelpunkt des Kultus stand; und das bestatigt die verhaltnismassig grosse Zahl der von ihr erhaltenen bildlichen Darstellungen, das bestatigt die Tatsache, dass Könige von *Karkemis* ihre Beziehung zu ihr (als Oberpriester?) besonders hervorheben.

Hinter der grossen Göttin steht bei *Boghazköi* ein Jüngling auf einém Hunde oder Panther, der einzige mannliche Gott im Frauenzuge, offenbar ihr Geliebter. Er tragt eine Streitaxt, ist also, wie wir oben sahen, offenbar der kilikisch-kappadokische *Hcrakles,* dessen Name noch in christlicher Zeit weitberühmt und hochgeehrt war. Allem Anscheine nach ist er urspr. ein Sonnengott. Die drei gen. Gottheiten stehn im Centrum bei *Boghazköi,* in Armenien die drei Götter *Aramazd, Anahit* und *Vahagn,* dessen Liebesverhaltnis zur *Anahit* darin einen Ausdruck zu finden scheint, dass sich im Tempel des *Vahagn* im Lande *Taron* neben einem Heiligtum der *AstXik* auch eins der *Anahit* befand (p. 104 f. 1. c). So wage ich denn die Behauptung, dass im armenischen Göttervater *Aramazd* der hatische Wetter- und Himmelsgott, der grosse *p(a)p(a),* in der armen. Herrin und Mutter *Anahit* die Königin und grosse Mutter von Ha*të-Hati* und im armen. *Vahagn,* dessen ursprünglich solare Natur noch deutlich erkennbar ist, der hatische Sonnengott *Herakles-Sanda,* wie er wenigstens spater hiess, fortlebten.

Unter diesen Umstanden verdient es gewiss Beachtung, dass AGATHIAS, WO er von den persischen Gottheiten spricht II, 24» gerade nur drei und zwar *Βῆλος-Ζεὺς* d. i. *Ahura* mazdu, Σάνδης-Ἡρακλῆς* u *Ἀναϊτις-Ἀφροδίτη* t . Sollte sein *Sandes-Sanda* aus einer alten Nachricht über persische Kulte in Kappadokien oder gar Armenien stammen? Sollte wenigstens in Kappadokien im persificierten Kultus *Sanda* nicht durch *Vahagn* verdrangt worden sein? Vgl. o. p. 891

Es scheint nun, dass sich der Ausgleich der alten hatischen mit der neuen iranischen Religion auch sonst nicht überall gleichartig vollzogen hat, es scheint, dass man für die hatische Trias unter den persischeri Gottheiten auch andere Aequivalente als die oben genannten 3 gefunden hat. Nach der altesten bestimmten Nachricht über den *Anaïtis*-Kult bei den Armen iern hatte sie in *Ze la* in der Landschaft *Pontos* ein Heiligtum, das sie mit den persischen Gottheiten *Ömanos* und *Anadatos* teilte (STRABO XI. 8, 4: ed. MÜLLERI p. 439). In *ömanos* erkennt WINDISCHMANN (1. s. c. p. 36) den persischen *Vöhumanö,* den Herrn der Tiere und des animalischen Lebens, in *Anadatos* den *AmeSa-Spenta Ameretnt,* im Pehlevi (NÓLDEKE) *Amardat* genannt, den "Herrn der Baume. Nun ist der hatische Götterherr der Gott des Flursegens und *Vahagn,* der ja an die Stelle des hatischen *Herakles* getreten sein soll, ist wenigstens auch Jagdgott, ja *Athenogenes,* der Rechtsnachfolger des *VahagHy* ist Schutzherr der Tiere des Waldes und der Jagd (s. GELZER 1. c. p. 108 f.). Bei dem Wenigen, das wir von all diesen Dingen wissen, mag immerhin noch erwahnt werden, dass es nach *Strabo* XV, 3, 15 zum Kult der *Anaïtis* und des *Örnanos* gehorte, dass gerade sein Bild in feierlichem Zuge herumgeführt wurde. Das σημήιον in *Hierapolis-Bambyce,* das — wie wir oben p. 174, im Anschluss an BAETHGEN, nach NÖLDEKE aber mit Unrecht, vermuteten — vielleicht ein Bild des Geliebten der syrischen Göttin war, pflegte an der feierlichen Wallfahrt von *Hierapolis* nach dem Meere teilzunehmen. Diesem Geliebten soll nun aber nach unsrer Vermutung (o. p. 175 f.) bei den Hatiern der spatefe *Herakles-Sanda* entsprechen. Somit scheint Grund zu der Annahme zu sein, dass auch *örnanos* ihm parallel geht und dass sich demnach an der Trias von *Zela* ein anderer Versuch *zeigt* ,die hatischen σύμβωμοι der grossen Göttin durch persische zu ersetzen.

Was wir an sonstigen fremden Gottheiten in Armenien finden, kann uns in unsern oben entwickelten Ansichten

übef die ursprüngliche Religion der Armenier nur bestarken. Die armenische *Nanê* oder vielleicht besser *Nanëa* (s. GELZER 1. c. p. 124) entspricht einer *Navaia,* die kaum mehr als eine Doppelgangerin der *Anahit* ist, und die armenische *Astlik* (d. i. »Sternchen«) reprasentiert die syrische *Kaukabhtha* d. i. Venus Aphrodite (p. 122 f.; vgl. G. HOFFMANN, *Auszüge* p. 136). Es ist unschwer zu erkennen, dass der Kult dieser beiden Göttinnen in Armenien um so leichter oder aus dem Grunde Eingang fand, wenn oder weil Kulte einer wesensverwandten Gottheit bereits vorhanden waren. In beiden verehrte man eben im Anfang nur eine besondere Form der *Anahit.*

Nun stammt noch eine andere armenische Gottheit aus Syrien, der *Bar Sa m in - Barsimnia - BarSam - Βαρσαμην* (GELZER 1. c. p. 119 ff.). Nach G. HOFFMANN (*Auszüge* p. 136) kann es als zweifellos gelten, dass darin der syr. *B'els(a)mï(ê)n,* ader Hlmmelsherr«, steckt. *Barsam* heisst nach GELZER 1. c. p. 120 der Hauptling der Assyrer d. i. unsrer Syrer, und der *B'els(a)min* ist bei den Syrern, so in *Palmyra,* der höchste der Götter, ist dasselbe, was ihr *Hadad,* dasselbe, was der Götterherr der Hatier [ist Sein Kult soll unter *Tigrancs* in Armenien eingeführt sein (GELZER 1. c. p. 120). Das mag eine richtige Ueberlieferung sein. Doch lasst die Namensform immerhin daran zweifeln. Er heisst *Bariamin* und nicht *BerSamin,* wie wir nach der altesten uns erhaltenen Wiedergabe des syrischen Namens — *Beeloajurjv* bei *Philo,* geboren um 20 vor Chr. (s. die Ausgabe von MULLER p. 565 f.) -- erwarten müssten. Ob aber darnach die Syrer oder ein Teil der Syrer noch zu des *Tigranes* Zeit (95.-60 vor Chr.) für b'*el b'al* oder *ba'l* sagten ? Wenn das nicht, dann müsste die Entlehnung vor *Tigranes* stattgefunden haben. Indes das ist vorlaufig eine Frage zweiter Ordnung, ebenso wie die, wie das *r* in *BarSamin* gegenüber syrischem / zu erklaren ist. GELZER meint, diese Lautvertretung weise darauf hin, dass die Entlehnung stattgefunden habe, als der iranische Einfluss auf die höheren

Gesellschaftsschichten bereits ein massgebender geworden war (l. c. p. 121 f.). Diese Annahme ist in der Tat die nachstliegende. Wenn man indes bedenkt, dass assyrischem *pülu* und vermutlich babylonischem *bulu* = »Kalk« armen. *bur* gegenübersteht und dass die Assyrer das vielleicht hatische Volk der *Tibara(e)ner Tabal* nennen, so bleibt es immerhin möglich, dass das *r* in armenischem *Bartamin* direkt, ohne durchs Iranische hindurchgegangen zu sein, auf ein syr. / zurückgeht. Und dann könnte der Name in Armenien alter als die dortige iranische Kultur sein. Aber auch dies ist vor der Hand geringfügig. Wichtiger ist, dass wir auch in *BarSamin* wie in *Nanê(a)* und *AstUk* einen Doppelganger einer armenisch-iranischen Gottheit haben, namlich des *Aramazd,* und dass wir auch von ihm behaupten können, dass dieser Umstand mit ein Grund seiner Einführung gewesen ist: *Aramazd* und *Anahit* entsprechen einem Paar *BarSamin* und *Astlik*: *Kaukabhtha-Apkrodite. BarSamin* ist der »Himmelsherr«. *BarSamin* ist in *Palmyra* wenigstens fraglos mit dem babylonischen *Bêl-Marduk* verquickt worden. Darauf weisen seine Pradikate *rahmanü* und *tajjara,* hin (VOGUÉ, *Inscript. palmyr.* No. 88, 92 und 93; beide = »barmherzig«, wie auch *Bêl-Marduk* heisst), von denen das letztere ein babylonisches Lehnwort ist. Urspr. aber wird dieser Syrische Himmelsherr seinem Wesen nach nicht verschieden gewesen sein von dem syrischen Gott der Götter, *Hadad,* dem Himmelsherrn, damit aber zugleich dem Wettergott; und dass er auch in *Palmyra* der Wettergott ist, das zeigt sein griechischer Name *Ζεὺς μέγιστος κεραύνιος* (VOGUÉ, *Inscript. palm.* p. 50). Und nun darf man die Frage erheben, ob es diese Naturbedeutung des *Él-S(a)mïn* gewesen ist, die seine Entlehnung und Aufnahme ins armenische Pantheon bedingte, oder lediglich der Umstand, dass er der Syrische Gott der Götter war; ob er demnach entlehnt wurde, als die urspr. Naturbedeutung des hatischen Götterherrn bereits hinter der vergeistigten des *Aramazd* verschwunden war, oder zu einer Zeit, als

noch das alte Wesen durchschien, ob also der *Barsamin* durch seine blosse Existenz über *Aramazd* hinweg auf einen altarmenischen Wettergott hinweist.

Nun haben wir aber ein kaum zu verwerfendes Zeugnis dafür, dass z. M. bereits zu PLATO'S Zeit eine Gestalt der syrischen Mythologie bei den Armeniern Eingang gefunden hat. PLATO erzahlt in seiner *Republik* X, 614 B von dem Armenier *Ἤρ*, der, im Kriege gefallen, nach 10 Tagen noch nicht verwest war und am 12 ten auf dem Scheiterhaufen wieder auflebte; und die Armenier erzahlen von dem schonen *Ara(y)*, dem Sohne *Aram's* d. i. des Heros eponymos der Syrer, der die Antrage der Semiramis zurückwies und darauf von ihr in der Schlacht getötet wurde (GELZER 1. c. p. 128). Sie lasst darauf den Leichnam auf den Söller ihres Palastes schaffen und spricht: »Ich werde den Göttern gebieten seine Wunden zu lecken und er wird wiederaufleben«. Wenn das nun doch nicht geschieht, so wird das mit GELZER eine spatere Entstellung der Sage sein und somit kein Grund vorliegen *"Ἤρ* und *Ara(y)* zu trennen. Und wenn ihn die armen. Sage zum Sohne *Aram's* macht, so dürfen wir diesen Wink wohl benutzen und ihn für einen Fremdling aus Syrien erklaren. Darnach ist vielleicht zu beurteilen, dass *"Ἤρ*, der Armenier, nach PLATO (1. c.) aus Pamphylien stammte. Nach PLATO'S Zeugnis ware er demnach mindestens bereits im Anfang des 4 ten vorchristlichen Jahrhunderts in Armenien naturalisiert gewesen. Neben *Aramazd* steht der syr. *Barsamin*, neben *Anahit* die syr. *Astlik-Kaukabhthü*. Als dritte unter den aus Syrien entlehnten mythologischen Gestalten finden wir die des schonen *Ara(y)*, der von der assyr. Semiramis geliebt wird, sie aber verschmaht, von ihr getötet wird [und auf dem Scheiterhaufen wieder zum Leben erwacht]; als dritten in der alten syrischen Trias neben dem Wettergott *Hadad* und der *Atargatis* einen Gott, um den (wohl alljahrlich) geweint wird (o. p. 162) und dem wohl ursprünglich das alljahrlich in *Hierapolis-Bambyce* gefeierte scheiter-

haufenfest galt (s. o. p. 162); als dritten in der hatischen Trias einen *Herakles* als Geliebten der grossen Göttin, mit dessen Kult in *Tarsus* eine Verbrennung auf dem Scheiterhaufen verbunden war; als dritten in der armenischen Trias neben *Aramazd* und *Anahit* offenbar als deren Geliebten den *Herakles-Vahagn.* Da darf man wohl die Vermutung wagen: die Entlehnung gerade der syrischen Gottheiten *BarSamin, Astlik-Kaukabhlhd* und **Ar-Ara(y)* erfolgte, weil sie eine Trias bildeten, die der hatisch-armenischen Glied für Glied entsprach, entsprach aus dem einfachen Grunde freilich, weil diese ihr nachgebildet war. Aber dieses Verhaltnis zwischen den beiden Triaden lasst allerdings vermuten, dass die Entlehnung, als sie geschah, alle drei Glieder der Trias umfasste. War daher bereits im Anfang des 4ten vorchr. Jahrh. der syrische **Ara* armenisiert, so darf man vermuten, dass dies damals auch schon mit den anderen Teilen der Trias geschehen war; und wenn nun wiederum die Entlehnung gerade dieser Trias dafür zeugen soll, dass eine ihr ahnliche damals in Armenien bereits bestand, so ware damit bewiesen, dass die Trias der spater *Aramazd, Anahit* und *Vahagn* genannten Götter vorparthisch und somit, da »alles iranische in Armenien specifisch parthisch« ist (GELZER 1. c. p. 118), voriranisch, also echtarmenisch ist. Ich lege diesen Beweisgründen vor der Hand geringe Kraft bei. Aber immerhin dürfen sie vorgebracht werden.

Wenn ich somit behaupte, dass die iranischen Namen der armenischen Hauptgötter an voriranische altarmenische d. i. hatische Götter angehangt sind, so fallt es mir natürlich nicht ein, zu behaupten, dass darum überhaupt in Armenien iranische Götter und Götternamen immer nur an die Stelle altarmenischer d. i. hatischer getreten sind. Doch möchte ich nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, dass mit dem Obigen die rein persischen Elemente in der armenischen Religion noch nicht genügend umgrenzt sind. Genannt wird uns noch ein armenischer Gott *Tiur* (GELZER

p. 109 ff.). Er ist »der Schreiber der Wissenschaft der Priester« und wohnt im Tempel, genannt »das Archiv des Sekretars des *Ormizd,* der Tempel der Schule der Beredsamkeit«. Wie es sich nun auch mit der Identitat des Namens *Tiur* und des persischen Namens *Tïr* für den Planeten Merkur verhalten mag, jedenfalls gehort der Schreiber des *Ormizd- Aramazd* zu den officiellen Landesgottheiten. So wenig hierfür eine persische Parallele existiert, so sehr muss es ins Auge fallen, dass *Nabu-Nebö,* der Gott von *Borsippa,* der Schwesterstadt Babylons, der Schreiber und Bevollmachtigte *Bël-Marduk's,* des Herrn der Gotter Babylons, in Syrien wie in Babylonien mit ihm zusammen verehrt ward. Der *B'elsamï(ê)n* hat wenigstens in *Palntyra* den babylonischen *Bël-Marduk* z. T. absorbiert (o. p. 183) und in *Palmyra* findet sich auch der *Nabü-Nebö.* Als *BarSamin* und des *Aramazd* Gegenbild ist Ersterer nach Armenien gelangt. Da lasst sich vermuten, dass der armenische Schreiber des *Ormizd-Aramazd* dem babylonischen *Nabil* oder syr. *Nebö* entspricht, dass er direkt, nicht auf dem Umwege über Persien, aus Babylonien oder Syrien zu den Armeniern gelangt ist. Der Name *Tiur* mag ihm dann von den persisch gebildeten oberen Zehntausend gegeben sein, wenn er = *Tïr* sein kann. Sonst kann man *Tiur* in *Te = »Herr« und *Ur,* dann den eigentlichen Namen, zerlegen. Cf. *Ai-oavda-v = di(dè) + Sanda* (o. p. 89). Der assyrisch-babylonische *Nabil-Nebö* ist der Schreiber und heisst der Schreiber, *tups(s)arru,* spater etwa *dipsar.* Man könnte daher versucht sein, dies Wort in dem Namen des Schreibers *Tiur* wiederzufinden. Allein dafür ware im Armenischen, da p nach Vokalen zu *v* wird, vielleicht **tivsr,* oder, da *ps* zu *p'* werden kann, vielleicht **tip'r* zu erwarten. Möglich ist aber auch ein Anderes. Neupersisches *debir* »Schreiber« geht wegen des armen, *dpir* auf alteres **dipïr* zurück. Dies ist die alteste erreichbare auch im Pehlevi vorhandene Form, nicht *dipïvar,* wie man wohl angenommen hat (s. JUSTI in der *Zeitschr, d. D. Morg. Ges,* 49, 683;

HÜBSCHMANN, *Armen. Gramm.* 1,1,145). Da *diplr* einerseits von altpers. *dipi-* = »(In)schrift« nicht getrennt werden, andererseits kein Derivat davon sein kann, so habe ich es in der *Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morg.* VI, 218 f. wohl mit Recht auf elamitisches *TI-pi-ra* (gespr. vielleicht *dipira)* zurückgeführt, das ein elamitisches Derivat von elamitischem *t(d)ip-* = altpers. *dipi* sein kann. Sollte *Tiur* nun auf ein achaemenidisches, also in alterer Zeit als *dpir* entlehntes, *dipir* zurückgehn? Die Annahme liesse sich durchaus mit den armenischen Lautgesetzen vereinigen.

Kaum zu erwarten ist es, dass sich bei den Armeniern auch noch hatische Gottesnamen erhalten haben. Und doch scheinen wenigstens in Eigennamen und wenigstens Beinamen hatischer Götter noch nachweisbar.

Tir-ik, Tir-uk, Tir-ayr (Mann des *Têr)* und *Tir-ot's* sind armen. Eigennamen (HÜBSCHMANN im *Festgruss* an ROTH, p. 101 und 104; *Armen. Grammatik* I, 1,88 und JÜSTI, *Iran. Namenbuch* p. 327 f.). In *Tir-* kann man nach den Lautgesetzen nur *têr* = »Herr« finden. Und in der Tat heisst derselbe Mann, der nach einer Tradition *Tir-ayr* d. i. »Mann des Ter« hiess, nach einer andern *Têr* (JUSTI 1. c. p. 323). Ich möchte diesen »Herrn« vor der Hand für einen der alten armenischen Götter und zwar für den Gemahl der grossen Mutter halten, da der Gemahl der grossen Mutter »der Herr« genannt worden zu sein scheint (s. o. p. 148), wie diese bei den Armeniern *ti-kin* d. i. »Herrinc hiess. Zu *-ayr in Tir-ayr* vgl. *r* d. i. *ar o* der Göttin so und so in den hatischen Inschriften (s. o. p. 95 f. und *Gürün* II, 2).

Der grosse Gott hiess der (grosse)*p'(a)p(a)* (s. o. p. 145 f.). Es kann daher wohl nicht ganz zufallig genannt werden, dass wir neben *Tir-ik, Tir-uk* und *Tir-ot's Bab-ik* und *Bab-ots* (HÜBSCHMANN in dem *Festgruss* an ROTH p. 104 u. 100) und neben *Têr Bab* (ibidem p. 104) haben, andere Namen auf *-ot's* aber nicht vorhanden sind. Ist in *Têr* daher ein Gott zu sehen, so wird dies auch für *Bab* nahegelegt.

Aber gerade der Gott, den man bei den Hatiern »Herrc geheissen haben soll, wurde der grosse *p'(a)p'(a)* genannt!

Ueber die Möglichkeit, dass entweder der hatische Gottesname *Sanda,* dann von Hatiern S*anda* gesprochen, durch die armenischen Wörter *Sand, Sant* und *Sant'i* (== der sant'ische) = »Blitz« oder der hatische Personenname *Sandon* durch den armenischen Personennamen *Saton* vertreten ist, war bereits oben p. 117 f. u. p. 153 f. die Rede.

Dass die Namen des urn 1300 lebenden Königs *Ḫtsr* und seiner Verwandten wenigstens nicht abmahnen, sie für Verwandte der Hatier und somit der Armenier zu halten, sahen wir bereits oben (p. 122 ff.). Dass nun das Wenige, das wir von ihrer Religion wissen, dafür nicht belanglos ist, ward ebenfalls schon angedeutet (o. p. 168 und 174 f.). - Es ist unter allen Umstanden sehr bemerkenswert, dass im Friedensvertrage zwischen *Ramses* II und *Ḫtsr* ein *Swth,* Herr des Himmels, und ein Sonnengott von **I-r-n-n,* der Hauptstadt von *Ḫti,* genannt wird, in *Tarsus* aber, der Hauptstadt der hatischen Kiliker, allem Anscheine nach neben dem Himmelsherrn als Stadtgott der Sonnengott verehrt ward. Zu einer Entscheidung über die Nationalitatsfrage kann aber auch das nicht führen.

VI.

Zur hatisch-armenischen Geschichte.

Wenn die Namen *Suar-data* und *(U,Y)As-data* so indogermanisch sind, wie sie aussehen, und wenn sie und *Surasi(e)r* speciell altarmenisch sind (s. dazu oben p. 125 ff.), dann ware die Hauptmasse der *Hatio-Armeniër* bereits um 1400 herum oder früher nicht allzuweit vom agyptischen Territorium in Vorderasien ansassig gewesen; und wenn der Gottesname *Tarhu-* echthatisch d. h. altarmenisch oder bereits vor 1400 von den Hatiern entlehnt ware, dann könnte ein altarmenischer König *Tarhundara-uS* (?) (s. o. p. 128) um 1400 oder früher im Besitz des vermutlich nordsyrischen Landes *Ars(z)au(ia),* vielleicht des Gebiets von *KarkemïS* am Euphrat (o. p. 30 ff.), gewesen sein. Möglich also, dass die oben p. 89 berührte Notiz des EUSEBIÜS zum 508 ten Jahre Abrahams, wonach damals *Disanda-Desandus-Desanda(s)* d. i. der kilikische *Sanda* in Phönikien hoch in Ehren stand, nicht ganz und gar aus der Luft gegriffen ist, sondern darin eine dunkle Erinnerung an eine um 1500 bestehende Herrschaft der Kiliker oder ihrer Stammesgenossen in Syrien verborgen liegt.

Es wachst gegen meine frühere Annahme die Möglichkeit, dass Ḫtsrr (um 1300) und sein Geschlecht doch Verwandte der spateren Hatier sind (o. p. 122 ff. u. 188), und somit auch die, dass um 1300 herum, zur Zeit *Ramses'* II, ein altarmenischer König in Nordsyrien und nördlich davon mit dem Aegypterkönig erfolgreich rivalisiert hat. Jeden-

falls aber besteht sein Heer zum guten Teil aus Hatiern (o. p. 121 f. u. 124).

Damals gab es noch einen König von H*atë*. Zur Zeit, in der die Inschriften[1]) einsetzen, scheint das anders geworden. In den anscheinend altesten Inschriften, denen von *Hama-Hamath* in Syrien, wird zwar das Land *Hatè* im Titel genannt; aber die Könige von *Hamath* nennen sich nicht »König« von H*atê*. *Hamath* (mit den Haraathiern?) wird von einem von ihnen (siehe *Hama* V, 2 f.; IV, 1) so erwahnt, dass man es als seine Hauptstadt betrachten muss, oder er nennt sich Hamathier. Das spricht natürlich noch nicht dagegen, dass seine Herrschaft sich über ganz Nordsyrien und darüber hinaus erstreckte. Aber ein anderer König von *Hamath* (s. *Hama* I, 3) scheint auf ein Verhaltnis zu einem kilikischen König hinzudeuten, war also vielleicht abhangig von ihm. Jedenfalls werden in 2 Inschriften aus *Hama-Hamath (Hama* 1,3; V, 3) Beziehungen zu Kilikien erwahnt; und wenn sich einer der Könige mehrfach Hatier nennt *(Hamel* IV, 2 u. 4; cf. V, 1), die Kiliker aber nach dem oben (p. 5 f) Bemerkten eine Unterabteilung der Hatier sind, so werden die Könige von *Hamath* von Kilikien ausgegangen sein.

In den altesten Inschriften aus *Jerabis* wird sowenig wie in den spateren Kilikien erwahnt noch auch, so weit ich sehe, der Gentilname Kiliker gebraucht. Der Landesname H*(H)atê* wird darin genannt *(Jerabls* II, 2 u. sonst), aber kein König von H*atë*. Wohl dagegen nennen sich die Könige von *KarkemiS* in *Jerabis* Hatier *(Jerabis* I, 5; II, 2 u. 3 etc). Sie haben als Haupttitel: »König von (dem starken) *Karkeml(S)» (Jerabls* I, 1 f.; 4 f.; II, 1; 111,3). Hieraus wird zu schliessen sein, dass sie nicht von Kilikien ausgegangen sind, nicht von Jemandem abhangig, sondern souveran waren und Vasallenbeziehungen weder zu einem

1) Zur Chronologie der Inschriften s. *Zeitschr. d. D. Morg. Ges.* 48, P. 305 ff.

— wenn vorhandenen — Könige von H*atë* noch zu einem von Kilikien hatten. Das könnte für die Frage, ob *Hisir* und seine Volksgenossen Hatio-Armenier waren oder nicht, damit combiniert werden, dass *Karkemis* dem *Hisir* wohl Heeresfolge leistete, aber als Verbündete; und da es eine nicht geringe Wahrscheinlichkeit für sich hat, dass das oben erwahnte Land *Ars(z)au(ia)* das Gebiet von *Karkemis* ist, so liesse sich denken, dass die Hatier von *Karkemis* bereits zur Zeit des *Tarhundara-us* (?) von *Ars(z)au(ia)* (s. o. p. 189), um 1400, in *Karkemis* sassen. Es ist ein naheliegender Schluss, dass der erste Kilikereinfall in Nordsyrien mit dem des Königs von um 1400 oder mit dem des *Hisir* um 1300 zu identificieren ist. Nur spricht gegen die letzte Vermutung, dass die Hauptstadt des *Hisir* allem Anscheine nach *'I-r-n-[illegible]*, nicht jedoch *Tarsus* hiess. Aber freilich, wenn auch *Tarsus* anscheinend bereits zu *Salmanassar* II Zeit (860 — 825) die Hauptstadt von Kilikien war (*Obelisk* 138), darum braucht sie es nicht schon um 1300 gewesen zu sein.

Für die nun folgende Zeit, etwa für die Zeit von 900 vor Christus an, lehren uns die Inschriften, abgesehen davon, dass oftmals, aber, wie gesagt, nicht in *Karkemis,* Beziehungen zu Kilikien zum Ausdruck kommen (Löweninschrift von *Mar'as* 1, 2,5; *Mar ai* II, 1; *Mar'as* III, 1; Löwenjagdinschrift von *Ordasu* Z. 1; *Izgin* Col. III, 19; IV, 2), für die Geschichte vor der Hand nicht Mehr, als dass die Gegend zwischen dem Taurus und dem Euphrat, d. i. H*atë,* in einzelne Reiche zerfallen ist. Ein Land Hat*ë* wird in diesen Gegenden nirgends so erwahnt, dass man daraus auf einen König von H*atë* schliessen könnte. Es giebt einen König von *Karkemï(s),* einen von *Gurgum-Markas.* Aus der letzten Zeit (zw. 712 u. 708) der ersten hatischen Herrschaft in diesem Gebiet stammt, wie ich nun mehr mit Bestimmtheit behaupten möchte, eine Inschrift *Mutal-u's* von *Komma' gene* aus *Ordasu* bei *Malatya,* die in überraschender Weise bestatigte, was man aus *Sargon's* Annalen (194 ff.; 388 ff.)

— wie der Abklatsch in Paris lehrte, mit Recht — schliessen musste, dass namlich *Mutalu* von *Kommagene* zu *Sargon's* Zeit auch zeitweilig Herr von *Melitene* war (o. p. 36 ff.). *Sargon* unterwarf das Land bis zum Taurus, mit Einschluss von *Melitene* und Kilikien, und damit hatte die kilikisch-hatische Herrschaft östlich vom Taurus vorlaufig ein Ende.

Jenseits, westlich vom Taurus, finden wir aus der Zeit vorher keine Denkmaler, die uns ganz sichere Kunde geben gerade von Hatiern und Kilikern, wohl aber eine Reihe von Denkmalern, die jedenfalls von Sprachverwandten derselben stammen. Zwischen 850 und 800 etwa verewigt sich ein König am *Yasilikaya* bei *Boghazköi* (s. o. p. 48 f., No. ζ), nach ihm oder vor ihm mehrere andere. Einer lasst dort den grossartigen Götterzug einmeisseln. Eine Inschrift aus Phrygien, die H*atë* oder einen Hatier oder beides erwahnt (s. o. p. 46 f., No. ζ), scheint aus viel spaterer Zeit, ebenso eine aus Lykaonien, die einen König von Kilikien und wahrscheinlich auch einen — namlich denselben — von Lykaonien erwahnt und von einem »Hatier, Sohne eines Hatiers* stammt (s. o. ibid. No. ε). Zweifelhaft muss es wegen ihres Schrifttypus bleiben, ob die 2 obersten Beischriften von *Ivriz* — wie der Schrifttypus zeigt, aus verschiedener Zeit —, aus denen zu ersehen ist, dass Könige von Kilikien auch jenseits d. h. westlich vom Taurus herrschten, aus der Zeit vor der Niederwerfung der Hatier in H*atë* oder aus spaterer Zeit stammen.

Aber der König im Pass von *Karabel* bei *Nimfi* tragt einen hohen Hut, wie ihn ahnlich *Ḫtsnr* (um 1300) (LEPSIUS, *Denkmaler*, Tafel 196; s. W. M. MULLER, *Asten u. Europa* p. 329), aber nicht der unter *Ramses* III (um 1200) gefangene Fürst von *Ḫt* (s. LEPSIUS l. c. Tafel 209 und W. M. MULLER l. c. p. 323), und wie ihn die Könige in *Boghazköi* nicht mehr tragen; und ein anscheinendes i in der Beischrift (s. o. p. 50 f., No. 1) hat archaïsche Form. Vermutlich hat also bereits um 900, und, falis der unter *Ramses* III gefangene Fürst von *Ḫt* ein Hatier war und die Moden

zu gleicher Zeit im Osten und Westen die gleichen waren, bereits vor 1200 ein mit den Hatiern verwandter König in der Nahe von Smyrna seine Macht gezeigt.

Als Assyrien seinem Untergang entgegenging oder nachdem es den Medern und Babyloniern erlegen war, erhob sich die hatische Macht noch einmal. Wieder kam von Kilikien ein hatischer König, der H*atë* bezwang.

In der jungen Inschrift des *Sy(u)ennesi(s) Mutal-u* aus *Bor* (s. o. p. 44 ff.) heisst der König anscheinend nur König von *Tarsus* und König von Kilikien. Indes zeugt der Fundort — westlich vom Taurus — allein schon dafür, dass auch zu seiner Zeit die Macht der Könige von Kilikien über den Taurus hinaus nach Nordwesten reichte, Wie sie es unter dem Könige, der das Gottesbild von *Ivriz,* und unter dem, der das Königsbild daselbst hat anfertigen lassen, getan hatte, wenn nicht spater tat. Aber nach der wohl jüngeren Inschrift von *Bulgarmaden* westlich vom Taurus (s. o. p. 40 ff.) ist der *Sy(u)ennesi(s)y* ihr Urheber, Herrscher nicht nur von Kilikien im Westen, sondern auch bestimmt von *Melitene* im Norden, von dem Gebiet von *Karke?nf(S)* im Osten, vielleicht auch von *Menua* in Nordsyrien, er nennt sich Herrscher von *Hatê*\ Herrscher der Hatier. Ungefahr urn diese Zeit, vielleicht auch früher, setzt man in *Agrak* zwischen *Kaisariye* und dem Taurus einem Kiliker, dem Sohne eines Kilikers, eine Grabschrift in hatischer Sprache (o. p. 46 f.). Es hat also das Reich der Kiliker damals z. M. ungefahr die Ausdehnung, die es nach Rückschlüssen aus spateren, von den Griechen.gemachten Angaben einmal gehabt haben muss (s. u.). Nicht ganz sicher ist es noch, ob sich der König der Inschrift von *Bulgarmaden* auch Herrscher der Lykaonier nennt, aber gewiss scheint es, dass in der wohl ganz spaten Inschrift von *Kölitolu*)* im alten Lykaonien ein »König **von**

1) Dass sie trotz ihrer erhabenen Charaktere eine der jüngsten ist, beweist wohl die reducierte oder verzerrte Gestalt verschiedener Zeichen, so die des Zeichens s und des Zeichens *h(a)t'*.

Kilikien« erwahnt wird. Es dürfte also jedenfalls sicher sein, dass sich Kilikiens Vorrang einmal in spatester Zeit, d. h. etwa um 550 vor Chr., auch über das alte Lykaonien erstreckte. Wir verstehen jetzt, warum der *Sy(u)ennesi(s)* von Kilikien mit dem Könige von Babyion zwischen dem MederkÖnige *Kyaxares* und dem LyderkÖnige *Alyattes* vermittelte *(Herodot* I, 74). Denn er teilte sich mit ihm in die Suprematie über Kleinasien. Vielleicht wird nun auch ein anderes folgenschweres Ereignis der alten Geschichte in eine neue Beleuchtung gerückt: die Schlacht bei *KarkemTÉ* zwischen *Necho* von Aegypten und *Nebukadnezar* von Babyion im Jahre 605 vor Chr. War *Karkemis* schon damals im Besitze des kilikischen Königs — und das ist sehr wohl möglich —, dann darf man sich die Veranlassung gerade zu einer Schlacht bei *Karkemis* so denken: Der König von Kilikien, naturgemass Freund des Babylonierkönigs, ist im Besitze Nordsyriens mit der Hauptstadt *Karkemis.* Gegen ihn richtet sich *Necho's* Zug. Darum bekampft dieser seine Hauptstadt *Karkemis.* Aber *Nebukadnezar* zieht dem *Syennesis* zur Hülfe und schlagt im Verein mit ihm den Aegypterkönig. Vielleicht liegt hiernach in den Worten der *Chronik* II, 35, 20 (es zog herauf *Necho,* der König von Aegypten, zu kampfen mit oder bei *Karkemis* am Euphrat) Mehr als man bis jetzt hineinlegen konnte, namlich, dass *Karkemis* als Centrum und Hauptbollwerk der Kiliker in Nordsyrien das Ziel *Necho*'s war.

Wie lange diese Ausdehnung des kilikischen neuen Reichs dauerte, wissen wir nicht. Nur das erkennen wir, dass nach einer wohl spateren Inschrift als der von *Bulgarmaden,* der Schaleninschrift, ein König von Kilikien, dessen Grossvater denselben, Namen trug wie der König der erstgenannten Inschrift, vermutlich also sein Enkel, immer noch über *Hatê* sowie *Karkemi(s)* und dessen Gebiet herrschte, wenn namlich, was doch bei Weitem das Wahrscheinlichste ist, die Titel im 2 ten Teil der Inschrift sich auf den König der Schaleninschrift und nicht auf seinen Grossvater beziehn.

Von der bedeutenden Ausdehnung des alten Reichs der Kiliker scheint sich eine, allerdings übertreibende, Notiz bei SOLINUS erhalten zu haben, der in Cap. 38, i f. (s. dazu LEHMANN in d. *Wochenschrift für klass. Philol.* 1893 No. *22* und vor ihm A. D. MORDTMANN in GRÓTE'S *Münzstudien* III 121 ff) berichtet, dass sich Kilikien einmal im Süden bis nach Pelusium erstreckt, im Osten Medien und im Westen Lydien umfasst habe. Wichtiger ist, dass sich aus spateren Angaben über den Umfang der Satrapie Kilikien Schlüsse auf die Ausdehnung des einstigen Königreichs Kilikien ziehen lassen, die mit den Angaben der Inschriften aufs Beste harmoniëren und darum für Hartglaubige als ein Beweis für die Richtigkeit meiner Entzifferung gelten können. Prof. NIESE, den schwerlich Jemand der Hypothesenmacherei bezichtigen wird, teilt mir freundlichst mit:

»Die Grenzen der persischen Satrapie Kilikien ergeben sich aus Herodot V, 52 und I, *72.* Darnach liegt zwischen Kappadokien und Armenien bis an den Euphrat Kilikien, und der Halys fliesst in seinem oberen Laufe durch Kiliker. Also werden die Landschaften Kataonien [d. i. aber Hatê] und Melitene zu Kilikien gerechnet. Hierzu stimmt eine Notiz bei Strabo XII, 533 f., wo die Kataoner von den Kappadokern unterschieden werden und berichtet wird, dass erst Ariarathes III (regiert etwa 255 — 220 v. Chr.), der kappadokische Fürst, welcher zuerst den Konig'stitel annahm, Kataonien mit Kappadokien vereinigte. [1]) Dementsprechend wird 286/5 v. Chr. allem Anscheine nach Kataonien noch nicht zu Kappadokien gerechnet, gehorte also wohl noch zu Kilikien (s. Plutarch Demetr. 48). Noch spater hiess der Bezirk von Mazaka [d. i. Kaisariye] Kilikia (Strabo XII, 534. 538), woraus man schliessen darf, dass auch dieser Landesteil einst zu Kilikien gehorte.

Wie weit sich Kilikien nördlich vom Taurus nach Westen ausdehnte, ist unbekannt. Weder Herodot I, *28*

l) Ueber Kataonien vgl. Corn. Nepos Datam. 4, 1.

(vgl. I, 72) noch Xenophon anab. 1,2,19 f. enthalten darüber etwas. Lykaonien gehorte nach der Xenophontischen Erzahlung jedenfalls nicht zur Satrapie von Sardes und wird im Satrapenverzeichnis am Schlusse der Anabasis mit Kappadokien zusammengelegt. Unter Alexander, der an den Grenzen der Satrapien wenig anderte, mussen Isaura und Laranda an der Nordseite des Taurus zur Satrapie Kilikien gehort haben; denn der im Kriege mit ihnen gefaliene Satrap Balakros verwaltet Kilikien (Diodor XVIII, *22.* Arrian anab. II, 12, 2). Perdikkas brachte nach Ueberwinfdung der beiden genannten Stad te den Winter 322/1 in dieser Gegend zu, die bei dieser Gelegenheit als Kilikien bezeichnet wird. Plutarch Eum. 4. Vgl. meine Geschichte d. griech. u. makedon. Staaten 1,213.218.

Man kann also als bezeugt ansehen, dass die persische Satrapie Kilikien sich noch über den Taurus hinaus erstreckte, und darf ferner annehmen, dass auch vor der persischen Herrschaft das Königreich Kilikien denselben Umfang besass.«

Die oben verwerteten Angaben in hatischen Inschriften sind die letzten einheimischen Quellen für die politische Geschichte der Hatier und speciell der Kiliker. "Wenn wenigstens in Westkilikien in griechisch-römischer Zeit von kleinasiatischen Eigennamen auch echthatische — wie die auf *-ąąι-ς* = hatisch-armenischem *aro* — die nichthatische Endung *i* zeigen (s. *Zeitschr. f. Assyr.* VII, 99 ff. u. 102 f. u. o. p. 93 f.), so scheint wenigstens dort eine hatische Bevölkerung — welche dort vielleicht nie praedominierte — von der nichthatischen absorbiert worden zu sein. Ob und wieweit die Kiliker der nachinschriftlichen Zeit — etwa von 550 an —, mit denen die Griechen in Berührung kamen, Hatier waren oder nicht, ist nicht zu ermitteln. Die Geschichte der indogermanischen Armenier, der *Hayk'*, bildet die Fortsetzung der Geschichte der Hatier im Osten und Nordosten ihrer alten Heimat. Die geht uns hier Nichts an. Wohl aber kann man fragen, ob sich Anhaltspunkte dafur finden

lassen, wann die Hatier Armenien, das wenigstens noch zur Zeit des *ASSurbanaplu- Sardanapal* (668 — 626) in der Gewalt nichtindogermanischer Herrscher war, überflutet und überrannt haben.

Bereits vor mehreren Jahren habe ich die Vermutung ausgesprochen, dass die Einfalle der Kimmerier in Kleinasien (unter *Assarhaddon,* 681—668, und *Sardanapal,* 668 — 626) damit im Zusammenhang stehn mogen, wie auch hiermit der vermutliche Zug der Moscher und Tibarener aus dem Lande *Hatë,* wo sie in assyrischer Zeit wenigstens auch sassen, nach Gegenden südöstlich und östlich vom schwarzen Meere. Mehr als eine Vermutung ist das aber nicht.

Nachrichten der Alten zufolge sollen die Armenier von den Phrygern abstammen und ihre Sprache sich mit der phrygischen vielfach berühren (HERODOT VII, 73; EUDOXUS bei STEPHANUS von *Byzanz* unter Ἀρμενία), KRETSCHMER *(Griech. Sprache* p. 208) hat der ersteren Nachricht zu viel Gewicht beigelegt. Auffallige Aehnlichkeiten in den Sprachen der Phryger und Armenier, wie sie sich zwischen allen alten indogermanischen Sprachen zeigen, können genügt haben, um jene Tradition zu erzeugen. Indes kann ich für die, die gleichwohl HERODOT und EUDOXUS *gegen* mich glauben ausspielen zu können, bemerken, dass sie mit meinen Ergebnissen nicht im Widerspruch steht. In der Königsinschrift aus Phrygien (s. o. p. 46 f.) nennt sich der König einen Hatier oder, wenn nicht und, erwahnt sein Verhaltnis, wie vielleicht zu Lykaonien, so zu Hate-Kataonien. Jedenfalls hat also einmal die Macht eines hatischen Königs wie bis an die westlichen Grenzen Lykaoniens so bis in Phrygien hinein gereicht. Mehr wissen wir nicht. Aber es ist ja durchaus möglich, dass damit eine grössere Ausdehnung der hatischen Bevölkerung in Phrygien verknüpft war, und diese mag dann spater durch den Kimmerierstoss nach Osten, zunachst nach Kleinarmenien getrieben sein. Mag! Doch sehe ich vorlaufïg, so lange wir nicht Mehr über

das Phrygische wissen, als wir's zur Zeit tun, keine Veranlassung dazu, jene Notiz über die phrygische Urheimat der Armenier für Mehr zu halten, als was sich ein nachdenklicher Weiser aus den Fingern saugen konnte. Aber, wie gesagt, möglich bleibt es, dass sie den Tatsachen entspricht; möglich sogar, dass KRETSCHMER l. c. p. 209 f. auch mit Recht gegen BAUMGARTNER (PAULY-WISSOWA'S *Realencyclopddie* unter Armenia) die Ansicht STRABO'S (p. 432 u. 454 der MüLLER'schen Ausgabe) als vielleicht berechtigt yerficht, dass zwischen dem Namen *Ἀρμένιον* für eine Stadt am boibeischen See in Thessalien und dem der Armenier ein Zusammenhang besteht; und es weiter mit Recht für möglich halt, dass der Name dieser Stadt — *Ἀρμένιον-Ὀρμένιον-Ὀρμίνιον* —, der des *Ὀρμίνιον ὄρος* im Östlichen Bithynien (PTOLEMAEUS V, 1, 10), der des Hafens *Ἀρμένη* bei Sinope (so STRABO p. 467 der MüLLER'schen Ausgabe; der altere XENOPHON, *Anabasis* V I, 1, 15: *Ἁρμήνη*!)1 und der des *Ἀρμένιον ὄρος* in Kleinarmenien an den Quellen des Halys die Richtung der Armenier auf ihrer Wanderung nach Osten bezeichnen. Dies liesse sich, wie man aus p. 15 o. entnehmen kann, recht wohl damit in Einklang bringen, dass sich die Armenier selbst *Hay-k* nennen und ihre nachweislichen Vorfahren in Kleinasien und Nordsyrien *Hatio's* nach dem Lande Hate-Kataonien.

Wenn die Könige nicht nur, sondern auch Privatpersonen (s. z. B. die Inschrift von *Agrak)* in so vielen Inschriften ihre hatische oder speciell kilikische Nationalitat oder Herkunft betonen (s. o. p. 2 ff.), so kann man sich der Ueberzeugung nicht entziehen, dass darin ein nationaler Gegensatz ausgedrückt liegt, ein Gegensatz zu einer anderen Bevölkerung oder anderen Bevölkerungen Kleinasiens und Nordsyriens. Nicht ohne Grund nennt sich Darius *(Naks-i-Rustam* I, Z. 13 f.): » Perser, Sohn eines Persers, Ariër, von arischem Samen«. Darin liegt ein Gegensatz wohl *gegen* die nichtarischen unterworfenen Elamiter der Susiana, des Kerns und Ausgangspunkts des pers. Weltreichs. Ganz analog das

» Hatier, Sohn eines Hatiers« in unsern Inschriften. Es weist uns fast mit zwingender Notwendigkeit darauf hin, dass sich die Hatier in ihrem Gebiet fremder Elemente zu erwehren hatten, ob diese nun Eindringlinge oder Zurückgedrangte waren. Diese Bevölkerung brauchen wir nicht mit der Lupe zu suchen. Die Namen hatischer Könige und die westkilikischen Eigennamen, die uns erhalten sind, sind wenigstens zum guten Teil nicht hatisch-armenischen Ursprungs. Diese nichthatischen Sprachreste zeigen, was man langst gesehen und kürzlich KRETSCHMER (*Griech. Sprache*, namentlich p. 311 ff., aber auch p. 357 ff.) ausführlich begründet hat, mit lykischen und karischen Namen eine deutliche Verwandtschaft. Es ist doch recht wahrscheinlich, dass der Name der Lykaonier mit dem der Lykier zusammenhangt, also dass auch die Lykaonier im Gegensatz zu der indogermanischen Bevölkerung Kataoniens nichthatischen Stammes und von nichthatischer Sprache gewesen waren. Lykaonien grenzt nun aber im Osten an Hate-Kataonien. Man kann daher vermuten, dass es diese wohl nichthatische Bevölkerung Lykaoniens und die vermutlich mit ihr, jedenfalls aber mit den Lykiern verwandte Bevölkerung, die wir an ihren Namen in spaterer Zeit in Westkilikien nachweisen können, dass es diese Bevölkerung ist, der gegenüber in den Inschriften auf die kilikisch-hatische Herkunft nachdrücklich hingewiesen wird. Lyka-onien und Kata-onien, zwei an einander grenzende Landschaften — wer hatte bisher zu vermuten gewagt, dass in diesen Namen mit gleicher auffallender Endung in spaterer Zeit ein nationaler Gegensatz zweier grosser Völker zum Ausdruck komme ?

Recht wahrscheinlicher Weise werden nun diese Rivalen der Hatier oder das nach ihnen benannte Land in den Inschriften auch ausdrücklich genannt und zwar dann jedesmal im Gegensatz zur hatischen Bevölkerung oder deren Land. Wenn ein gewisses Zeichen (s. o. p. 34 A. 3) *I-k* oder *r-k* zu sprechen ist, dann folgt in der Löweninschrift von

Mar'as in Zeile 4 auf: ein hatischer Grosser, dieses Landes König, Kind eines hatischen Grossenc vielleicht: von X, dem grossen (gewaltigen), dem lyk(aon)ischen, der Herr«; und mit grösserer Gewissheit lesen wir dann in *Bulgarmaden* Z. *2:* »vón dem Volk (?) der Lyk(aon)ier (ich) der König, von den Hatiern der?«; lesen wir ferner in derselben Inschrift Z. 3: »von Lyk(aon)ien und von H*(H)atë(i)(?)-(-i)* der König« (dsari(o)(-i(?)-Nominativzeichen)); ferner in der Inschrift von *Kolitolu* im alten Lykaonien sowohl den Titel »König von Kilikien« als auch den: »König von Lyk-(aon)ien« und zwar diesen unmittelbar vor: »ein hatischer Grosser, eines hatischen Grossen Sohn«; lesen wir endlich in der Inschrift von *Beikói* im alten Phrygien *Hatë-Hati* oder *Hatio* unmittelbar vor Lyk(aon)ien und fast unmittelbar darauf: der *Hatio*-Hatier. Dass an allen 5 Stellen das an und für sich noch ziemlich problematische Lyk(aon)ien oder die Lykaonier oder etwas Lykaonisches in engster Verbindung mit H*ate-Hati* oder dem Volksnamen Hatier erscheinen würde, fiele jedenfalls schwer ins Gewicht. Unklar bliebe allerdings, was für Beziehungen ein König von *Mar'as* östlich vom Taurus zu Lyk(aon)iern oder Lyk(aon)ien haben konnte. Vielleicht nannten sich aber deren Verwandte östlich vom Taurus, die wir nicht gut wegleugnen können, ebenso wie sie. Zu vermutlichem s-*in* resp. s-*n(-)* = **azin-* = armen, *azn* = »Volk« gerade in Verbindung mit '-t-' = *Hatio (jerabis* III, 5) und *L-k(?)-a-m* = »der Lyk(aon)ier« *(?Bulgarmaden 2)* s. o. p. II u. p. 109.

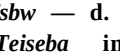
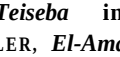
Vermutlich haben die Hatier, als sie, wohl von Norden her —- ob sie aus dem westlichen Kleinasien, ob sie aus dem Nordosten kamen, können wir vorerst nicht wissen, so lange eine enge Verwandtschaft gerade zwischen ihnen und den Phrygern nur behauptet, aber nicht bewiesen werden kann — in H*atë* einfielen und sich in Kilikien festsetzten, diese andere Bevölkerung bereits vorgefunden. Denn es ware nicht erklarlich, wie sich diese in einem Gebiet, in dem laut den Inschriften die Hatio-Armenier

pradominierten, hatte festsetzen können. Und so ist es auch erklarlich, dass sie, obwohl die unterworfene Bevölkerung, doch auf jene Einfluss gewann, wie sich an den zum Teil augenscheinlich nichthatischen Namen hatischer Könige und anscheinend auch hatischer Götter zeigt. Es geschah in jenen Gegenden dasselbe, was sich in Babylonien unter der Kossaeerdynastie ereignete, dass ein rohes, ungebandigtes Naturvolk ein ansassiges und jedenfalls höher cultiviertes Volk zwar überwaltigte, ohne sich aber dem Einfluss von dessen Eigenart entziehen zu können. Genau wie sich uns der Einfluss der nichthatischen Bevölkerung Kilikiens und Nordsyriens auf das Herrenvolk der Hatier an ihren nichthatischen Personennamen und vermutlich auch nichthatischen Götternamen zeigt, genau so erkennen wir den wachsenden babylonischen Einfluss auf das Herrenvolk der Kossaeer an den babylonischen Namen mit babylonischen Götternamen, die gerade 6 von den 8 letzten kossaeischen Königen führten. Es ist ja nicht mehr nötig zu zeigen, dass das Volk unsrer Inschriften von dem der Lykier und dessen Verwandten grundverschieden ist, und dass demnach ein Völker- und Sprachengemisch in Nordsyrien und Kleinasien keine blosse Theorie, sondern eine Tatsache ist. Aber es giebt nun einmal der Unverbesserlichen Genug, die nur glauben, was sie selbst erdacht haben, und sich an die anscheinend nichtindogermanischen Namen hatischer Könige halten, um ihren Indogermanismus zu bekampfen; und darum betone ich hier noch einmal, dass ein Name, ein einziger Name, den Niemand eliminieren kann, allein ein nicht misszudeutendes Zeugnis ablegt: Die Könige von *Sam'al-J-d-j* in Nordsyrien, östlich vom Amanus, sprachen aramaisch und hatten auch z. T. aramaische Namen. Aber von ihnen sind uns *2* mit dem Namen *Panammu* bekannt, einem Namen, der nach allgemeiner Annahme nicht Semitisch ist sondern, weil = *Παναμύης* (s. BALL in d. *Proceedings of the Soc. of Bibl. Arch.* 1888, p. 432 und KRETSCHMER, *Griech. Sprache*

P- 357 u. 397 f.), dem Sprachstamme angehört, zu dem auch die Sprache der nichthatischen Kiliker zu rechnen ist.

Also die Hatier haben in Kleinasien und Nordsyrien eine mit der lykischen verwandte Bevölkerung vorgefunden. Königsnamen wie *Tarhu-nazi* und *Tarhu-lara* (aus *Sargon's* Zeit) sehen nicht hatisch-armenisch aus; *dapi* in *Tarhu-n-dapi* ist schon deshalb nicht hatisch-armenisch, weil daraus spater, nicht im Einklang mit armenischen Lautgesetzen, *δβι-ης* wird *(Tarhundapï* in dem Text K 1359, Obv. Col. H, 39 gegenüber *.Pω-ν-δβι-ης* in der *Zeitschr. f. Assyr.* VII, p. 86); und auch die Annahme, dass *dapi* für *dpi* steht, macht das Wort nicht unverdachtiger, da *dpi* nicht altarmenisch sein kann. Dann ist *dapi* also nichthatisch, darum *Tarhundapï* auch, und so gewinnen wir die Ueberzeugung, dass in den Personennamen dieser nichthatischen Bevölkerung der Gottesname — zum Gottesnamen *Tarhu* s. o. p. 150 — an erster Stelle stehen kann und, da er an letzter nie gefunden wird, stehen muss. Das ist wichtig auch für die Ethnologie des alten Kleinasiens.

In der *Zeitschr. d. D. Morg. Ges.* 48, 434 ff. habe ich den Beweis dafür zu liefern gesucht, dass die Sprache des uns erhaltenen, um 1400 oder früher geschriebenen Briefs eines Aegypterkönigs an einen von *Ars(z)au(ia),* welche vielleicht die von *Ars(z)au(ia)* (vielleicht dem Gebiet von *Karkemi(S))* war; ferner die von *Mitanni,* einem Staat in Nordsyrien und möglicher Weise auch östlich davon, dessen Grenze nach Aegypten hin wohl der Antilibanon bildete; ferner die Sprache der Praearmenier d. i. der vorindogermanischen Bewohner Armeniens; ferner die einer Bevölkerung östlich von Assyrien zu einer Sprachfamilie gehören. Ich kann hier anfugen, dass auch das. Flamitischa dazu zu rechnen sein wird. Denn, um Anderes zu übergehen, aus seinen Pronominibus lassen sich noch mit Sicherheit eine alte Genitivendung e und Akkusativendung n entnehmen, die wir auch mitleichten Variationen *(j statt e, ni statt n)* in den drei ersten der obengenannten Sprachen finden.

Dem entsprechend treffen wir nun einen Gewittergott *TeSupa-Tisbw* — d. i. wohl *Tesubu* für gehörtes *Tes(s)ub* — *-Tesub(p)-Teiseba* in *Mitanni* (um 1400, s. z. B. bei ABEL u. WINCKLER, *El-Amarna* No. 27, Obv. I, 24 u. 84); in dem Namen  (MASFERO'S *Recueil* 13,154, Z. 5; gespr. etwa *(T)ar-, (T)er-* oder *(T)or-tes(S)ubu)* für einen Boten des Königs  von *Hb* — vermutlich aus , der Heimat der Königin von *(fte,* vielleicht in *Kommagene* — (um 1300); in Namen für 3 Könige am Oberlauf des Tigris z. Z. *Tiglatpileser's* I, um 1100, in den Namen *Kali-Teïub(p), Kali-Tesub(p)* und *Sadi- TeSub(p)* (Prisma *Tiglatpileser's* I, Col. II, $^{2}5 + 44$); in Armenien *{Journal of the R. As. Soc.* N. S. XIV, p. 516, Z. 15) in der ersten Halfte des ersten vorchr. Jahrtausends; im Namen Bag-(vielleicht H*u-)Tesub(p)* für einen Mann, der vielleicht aus dem Osten Assynens stammt (in dem Text K 1067 etc); und in dem Lande *Su* östlich von Babylonien nach Elam zu (in dem Text K 2100). In allen mit *TeSup-* etc. zusammengesetzten Personennamen — es sind uns deren aber nicht weniger als 6 überliefert, namlich ausser den oben genahnten 5 *noch Ar-TeSupa* (vgl. o. Z. 5 f.!), Name eines um 1400 lebenden Mitanniexs (ABEL-WINCKLER, 1. c. No. *27,* Rev. Col. II (p. *3* , Z. 36) — steht der Gottesname — dies sei schon hier bemerkt — <u>an 2ter Stelle</u> !

In den Sprachen der Tesup-Völker, so will ich hier der Kürze halber sagen, ist *-s* oder *-Se* ein Suffix des Nominativs und auch an Landernamen nachweisbar *(Parstias bei Saigon, Prunkinschrift* 58 gegenüber *Parsna* bei *Salmanassar* II, *Obelisk* 120 etc). Nun finden wir auf hatischem Gebiet eine Reihe von Ortsnamen auf s*: Karkemis, Markas, Uetai* (in *Melitene: Salmanassar* ib. 108), von denen der erste im Hatischen sein s im Genitiv verliert, das also jedenfalls als Nominativendung galt. Allerdings könnte dies s die alte hatische Nominativendung *s* reprasentieren. Allein da diese allem Anscheine nach von den Aegyptern durch *s* wiedergegeben ward (s. o. p. 121), das s des Namens *Karkemis* aber stets durch *S,* so ist diese Annahme unwahr-

scheinlich und demnach wird, zumal wir jedenfalls in Nordsyrien, wenn nicht im Gebiet von *Karkemis* selbst, die *Ie*-ta/-Bevölkerung nachweisen können, die Endung s im Namen *Karkemis* wohl von dieser Bevölkerung stammen.

Ringsum in Kleinasien und weiter im Westen (auch in Syrien; aber *Barbalissus* z. B. = *Beth-Balis!*), finden wir nun Ortsnamen auf *-σ(σ)-*. Was kann da naher liegen, als dass diese Endung von der Tesup-Bevölkerung herstammt? Die nichthatische Bevölkerung Kleinasiens, auf die Namen wie *Tarhundapi* zurückzuführen sind, hat nun, wie wir oben sahen, den Gottesnamen in den zusammengesetzten Personennamen stets an erster, die Tesup-Bevölkerung in den sicher mit Gottesnamen zusammengesetzten Personennamen[1]) (s. o. p. *202* f) an zweiter Stelle. Daraus ergiebt sich der Wahrscheinlichkeitsschluss, dass die nichthatische Bevölkerung Kleinasiens und Nordsyriens, zu der die Lykier gehören und auf die Namen wie *Tarhundapl* zurückgehn, verschieden ist von der Tesup-Bevölkerung, dass demnach die Hatier nicht nur in Syrien, sondern auch in Kleinasien in die Wohnsitze zweier Volksstamme eingedrungen sind. Und dass deren Sprachen nicht verwandt, wenigstens nicht naher verwandt sind, das lasst sich auch noch sonst an den Sprachdenkmalern zeigen. Abgesehen von der Genitivendung *ha* resp. *h* im Lykischen — und nach KRETSCHMER etwa *oha* oder *'ó* im Karischen: *Griech. Sprache*

i) *Sardurii(e)*, ein praearmenischer Königsname, in dessen erstem Teil man falschlicher Weise einen praearmenischen Gottesnamen sieht, gehort aus den in der *Zeitschr. f. Assyr.* VIII, 377 ff. auseinandergesetzten Gründen nicht hierzu, und der Name Haldi-ta Name eines Armeniers zur Zeit des Darius *(Behistuninschrift* III, 78), kann trotz des praearmenischen Gottesnamens *Haldi-* indogermanisch-armenisch sein. Vgl. einerseits den armenischen Personennamen *Tir-ith* (HÜBSCHMANN in dem *Festgruss an Roth* p. 101) gegenüber *Tir-ik* etc. (o. p. 187), andererseits z. B. den persischen Personennamen *Hummadata*·המדתא (s. המרתא im Estherbuch u. *Umma" datu* im *Corp. inser. sem.* II, 1,1, p. 70 = זמרת ibidem p. 72) mit dem elamitischen Gottesnamen *Humma*·*Humtnan* an erster Stelle. Uebrigens hindert Nichts in *ta* ein praearmenisches Suffix irgend welcher Art, z. B. ein Kosesufüx, zu sehen,

p. 382 f., wohinter man aber ein grosses Fragezeichen setzen darf —, Endungen, die man allenfalls zur Genitivendung *e(i)* im Praearmenischen stellen könnte, scheint das Lykische mit den Sprachen der Tesup-Völker Nichts gemein zu haben (vgl. *Zeitschrift d. D. Morg. Ges,* 48, 430 (434) ff.). Gesetzt nun also, die Endung *-σ(σ)-* in Kleinasien und westlich davon ware wirklich die alte Nominativendung des Tesup-Volkes, so müssten wohl alle dortigen Ortsnamen, die nicht diese Endung haben, anderen Ursprungs sein. Nun giebt es ein für Kleinasien charakteristisches Ortsnamensuffix *-νδ-α(ος)*[1] (KRETSCHMER, *Griech. Sprache* p. 308 ff.). Namen mit diesem Suffix haben nie die vermutliche Nominativendung *-σ(σ)-*. Demnach mussen wir also weiter schliessen, dass die damit zusammengesetzten Ortsnamen von einer anderen Bevölkerung herrühren als die auf *-σ(σ)-*. Man vermutet als diese Bevölkerung die, der die Namen wie *Tarbundapl* u. s. w. entstammen. Und nun wird in Phrygien ein *δῆμος* der Trokondener erwahnt (RAMSAY im *Journal of Hell Studies* VIII, 493), was doch wohl mit ihm auf einen Ortsnamen *Trokonda* schliessen lasst, der augenscheinlich mit dem Gottesnamen *Tarhu-Ταρχυ-Τροκο-* zusammengesetzt ist, und in nichthatischen Personennamen findet sich sehr haufig gerade derselbe Gottesname *Tarhu* (KRETSCHMER, *Griech, Sprache* p. 362 ff.). Da es nun aber wohl ausgeschlossen ist, dass die Ortsnamen auf *-νδ-* hatisch-armenisch sind, so werden wir zu dem Schlusse gedrangt, dass sie dem nichthatischen Volke angehören, zu dem u. A. die Lykier zu rechnen sind, im Unterschiede von den Namen auf *-σ(σ)-*, die der (alteren) tasup-Bevölkerung zuzuweisen waren (s. u.). All dies aber nur unter der zwar recht wahrscheinlichen, nicht aber bewiesenen Voraussetzung, dass dieses *-σ(σ)-* in den Ortsnamen einer alten Nomi-

1) Ob damit die Ortsnamen auf *-νθος* zusammen zustellen sind, scheint mir trotz KRETSCHMER, *Griech. Sprache* p. 293, höchst zweifelhaft, wie ich auch überhaupt gegen den von KRETSCHMER p. 293 ff. 1. c. verteidigten kleinasiatischen Lautwandel von *nt* in *nd* sehr gewichtige Bedenken habe, S. u.

nativendung -.? entspricht. Wie dem auch sei und wie zweifelhaft es auch ware, ob die Hatio-Armenier in Kleinasien, wie die nichthatische mit den Lykiern verwandte Bevölkerung, so auch das Tesup-Volk selbst noch vorgefunden haben, jedenfalls steht wohl Soviel fest, dass sie wenigstens im Norden von Syrien und in Nordsyrien bei ihrer Einwanderung in *hatè* auf 2 Bevolkeningen stiessen, eine mit der lykischen, eine mit der praearmenischen wandte. Wenn das Armenische uns so fremdartig anmutet, wenn der grösste Teil des armen. Wortschatzes isoliert von den übrigen indogermanischen Sprachen dasteht, so wird nicht nur die Einwanderung der Armenier in das Land der nichtindogermanischen Praearmenier, sondern auch ihr Aufenthalt in Kleinasien und zwischen Taurus und Euphrat neben und mitten in einer oder zwei, wenn nicht mehr, sprachverschiedenen Bevölkerungen daran schuld sein.

Damit haben wir uns in die graue Urzeit verloren, ohne die Möglichkeit vorerst weiterzukommen. Wenn auch das, was sich vor dem Jahre iooo etwa mit den Armeniern in Kleinasien und Syrien zugetragen hat, nur hier und da seinen Schleier lüftet: dass sie jedenfalls um 1000 herum in Kleinasien und Syrien als ein Kulturvolk ansassig waren, dass sie die syrisch-kleinasiatische Bilderschrift erfunden und angewandt haben, dass somit die altesten indogermanischen Schriftdenkmaler in armenischer Sprache geschrieben sind, dass sich an der Hand der steinernen Dokumente die ungefalschte Geschichte der Armenier mindestens rund 500, wenn nicht mehr als 1000 Jahre weiter in der Vergangenheit hinauf verfolgen lasst, als wir bis vor Kurzem hoffen konnten, und dass diese Geschichte eine glorreiche Zeit der Herrschaft über verschiedene Völker Kleinasiens und Nordsyriens umfasst — das darf als unumstössliches Ergebnis unsrer Untersuchungen gelten, und die zur Zeit unterdrückte Nation der Armenier mag, sich in ihrer Vergangenheit berauschend, aus ihr die kühne, aber unerfüllbare Hoffnung auf eine bessere Zukunft schöpfen.

Wir haben oben den Nachweis dafür gebracht, dass Name, Sprache und Religion der Hatier in dem Namen, der Sprache und der vorchristlichen Religion der Armenier ihre erkennbare Fortsetzung finden. Es mag daher die Frage naheliegen, ob sich aus dem, was wir von den Armeniern wissen, Schlüsse auch auf ihre Urgeschichte ziehen lassen, die sich mit unserm Geschichtsbau, unsern Schlussfolgerungen aus den Denkmalern decken.

Es versteht sich, dass wir an derartige Untersuchungen mit nur geringen Erwartungen hinantreten können. Wir müssten zufrieden sein, wenn sich aus anderen Dingen auch nur auf einen einstmaligen Aufenthalt der Armenier im Gebiet der »hittitischen« Inschriften schliessen liesse.

Es liegt nahe, die Ueberlieferungen der Armenier zu befragen. Da erzahlt nun *Mar Aba* d. i. *Mar Abas Katina* bei *Pscudoagathangelos* (s. GELZER am oben ang. Orte: B*er. d. K. Sachs. Ges, d. W.* vom 7. Dec. 1895. 125 ff.) von einem Kampf zwischen *Hayk,* dem Heros eponymos der Armenier, und *Bel,* dem König von Babyion, in dem *Hayk* Anfangs vor diesem zurückweicht, um ihn aber dann zu toten, worauf er das Land *Ararad* in Besitz nimmt. So sagenhaft diese Geschichte ist,-so kann man doch fragen, ob ihr nicht irgend ein historisches Ereignis oder historische Verhaltnisse zu Grunde liegen. GELZER (1. c. p. 125) neigt zu der Annahme, dass sie eine deutliche Erinnerung an den starken, ursprünglich feindlichen Einfluss der syrischen Kultur und Religion enthalt. Allein *Bil* gilt dem Armenier sonst nicht als der Gott der Syrer; das ist vielmehr, wie wir oben sahen, *Barsam-Barïamin* (GELZER 1. c. 120); und wenn dieser auch an einem Orte wie Palmyra, einem Centrum des vorderasiatischen Grosshandels, wo auch gewiss die Babylonier ein reichliches Contingent stellten, in Gefahr stand in dem babylonischen *Bel* aufzugehn, als der Gott der Syrer ist *Bel* nirgends in Syrien nachweisbar. Liegt demnach der Geschichte irgend etwas Tatsachliches zu Grunde, so mussen wir bei ihrer Erklarung mit dem

babylonischen *Bel* rechnen. Darnach müssten die Armenier im Verlauf ihrer Geschichte irgendwie in feindliche Berührung mit den Babyloniern gekommen sein, und somit lieferte die armenische Sage einen Anhaltspuhkt dafür, dass sie einmal an den Grenzen oder im Gebiet des babylonischen Reichs, also etwa, wie die Hatier, in Nordsyrien ansassig gewesen sind. Man könnte, da wir von einem Kampfe zwischen Babyloniern und Hatiern Nichts wissen — doch das beweist nicht, dass er nicht doch stattgefunden hat —, weitergehn und behaupten, dass in der armenischen Sage Assyrer und Babylonier, die spateren Machthaber in Syrien, zusammengeflossen sind, und im Verlauf des Kampfes zwischen *Hayk* und *Bel* den Verlauf der hatischen Geschichte in Nordsyrien wiedergespiegelt sehen: das anfangliche Zurückweichen *Hayk's* entsprache der Unterwerfung der Hatier durch die Assyrer, sein Sieg über *Bel* dem Emporkommen der hatisch-kilikischen Herrschaft der Syennesise in Nordsyrien und nördlich davon. Indes — hier schwankt der Boden gewaltig.

Verlassen wir ihn drum. Kann sein, kann nicht sein — das ist Alles, was wir gewinnen.

Wo die Ueberlieferung unsicher und irreleitend, wo sie erloschen ist, da redet die Sprache oft noch ein lautes Zeugnis. Und es scheint, dass sie uns auch in diesem Falie nicht im Stich lasst. Was ich hier verwerte, ist grösstenteils bereits in der *Zeitschr. d. D. Morg. Ges.* 48, 461 ff. beleuchtet worden. Allein es wird nicht nutzlos sein, es hier noch einmal mit noch mehr Umsicht und Skepsis zu tun.

Im Armenischen findet sich eine Reihe von Wörtern, die an sumerische und Semitische, darunter specifisch neubabylonische, anklingen, und demnach zu beweisen scheinen, dass die Armenier vor der Einwanderung in ihre jetzigen Sitze in oder nicht weit von Vorderasien und zwar in der Nahe des semitischen Gebiets, also etwa, wie die Hatier, in Nordsyrien und nördlich davon ansassig gewesen sind.

Sumerisches gu(*o*)*s(s)ki* = »Gold« erinnert, wie zuerst DE LAGARDE gesenen hat, an armenisches osk-i = »Gold«; sumerisches *ana. am(a)* oder *em(a), nagga, niggi* mit der Grundform **an(a)g-a* = Zinn* an armenisches *anag* = »Zinn«; sumer. ans*(s)u* = »Esel« kann mit armen, es= »Esel« verwandt sein, falls dies, wie wir oben (p. 106 ff.) vermuteten, auf alteres **ensu* zurückgeht. Was nun die erste Gleichung anbetrifft, so zeigt finnisches *waski* = »Kupfer* wohl auf eine Grundform **wo(a)ski* hin. Daraus kann im Armenischen, soweit wir bis jetzt wissen, nach armenischen Lautgesetzen nicht *oski* werden; ebensowenig aus sumerischem *gu(o)s(s)ki.* Demnach hangen sum. *gu(o)s(s)ki* und armen, *oski* nicht direkt zusammen. Somit ist die Geschichte des armen, *oski* ganz dunkel und das Wort nicht benutzbar. Ist übrigens das *i* in *oski* dasselbe *i* wie das in *waski* und *guSki* und nicht, wie das 2 te in *gini* = »Wein«, ein neues armenisches Suffix = indogerm. *-ios,* so muss *oski* im Armen, verhaltnismassig jung sein und kann unter keinen Umstanden aus dem gewiss bereits um 2500, wenn nicht viel früher, ausgestorbenen Sumerischen entlehnt sein. Denn ein auslautendes palaeoarmenisches i wie das auf indogermanisches *-is* zurückgehende, das um 600 herum die hatischen Inschriften noch zeigen, ist im Armenischen abgestossen.

Aehnliches lasst sich von *anag* sagen. Wir sehen davon ab, dass aus unsern oben (p. 89 ff.) vorgelegten Untersuchungen zu folgen scheint, dass die Verschiebung der Mediae zu Tenues im Armenischen erst in der 2 ten Halfte des ersten vorchristlichen Jahrtausends und vielleicht z. T. noch spater erfolgte. An und für sich ist es jedenfalls unwahrscheinlich, dass sie bereits um 2500 v. Chr. oder früher eingetreten ist. Wenn demgemass *anag* im Armenischen sumerischem **an(a)g(a)* gegenübersteht, **an(a)g(a)* mit richtigem *g* und nicht etwa *gh,* wie seine Spielformen und die vermutlich davon abstammenden semitischen Wörter: *anaku* (assyr.), *ankha* (syrisch), *anak* (hebr.), *anukun* (arab.),

n'ek (athiopisch) zeigen, kann es schwerlich aus dem Sumerïscnen stammen, da es dann wohl **anak* oder gar **ank* heissen müsste. Dagegen steht der Annahme, dass die Entlehriung auf umgekehrtem Wege geschah, wenigstens Nichts entgegen. Denn armen, *anag* konnte auf **anagh-is* oder **anagk-os* zurückgehen, das die Sumerer als *anag* entlehrien konnten. Aber auch in diesem Falie braucht das eine Wort nicht direkt mit den anderen zusammenzuhangen und damit sinkt die Bedeutung auch dieser Gleichung für uns fast auf Null herab.

Mit der problematischen und hypothetischen Gleichung es = *ans(s)u* dürfen wir natürlich garnicht operieren.

Viel bedeutung svoller als die erstgenannten sind nun aber einzeln für sich genommen auch die andern Gleichungen nicht, die wir zu erwahnen haben.

Hebraisches אֱגוֹז *(ëgöz)* — »Nuss« neben armen. *engoiz* = Nussc beweist Nichts, da beide Wörter auf ein in Kleinasien oder Armenien einheimisches nichtindogermanisches Wort zurückgehn konnten, das die Armenier sich erst in Armenien angeeignet hatten.

Dasselbe gilt vom armenischen Worte für Wein, *gini* aus alterem **weni*, d. i. **wên-* = alterem **wain-* oder **woin-* + i aus **ios*. Bekanntlich entspricht ihm im Griechischen *ótvoQ* aus **foins* (daraus *γοῖνος* bei HESYCHIUS), im Lat. *vinum* aus **voinom* (im Albanesischen *vene)*, wenigstens in mehreren semitischen Sprachen ein ursprüngliches **wainu*, wie hebr. יַיִן *(yayin* aus **wainu)* und arab. *wainun* zeigen. Aethiopisches *wain* könnte Lehnwort aus dem Arabischen sein. Assyr. *ïnu* mit seinem i, das alterem *ai* entsprechen kann, spricht sehr für ein gemeinsemitisches Wort **wainu*, woraus im Assyr. *ïnu* werden musste. Aber möglich ist es, dass dies verhaltnismassig jung ist und etwa auf ein nichtsemitisches *wen-* oder win«- zurückgeht, dessen *w* im Ahlaut dem Assyrer unbequem war und in Folge dessen abgestossen werden konnte. Semitisches **wainu* oder — falls das die, wlder die herrschende Annahme, altere Ge-

stalt sein sollte — **wenu* oder **weinu* würde im Griechischen nicht als *ϝοῖνος* erscheinen; nichtsemitisches *woin-* musste dagegen ins Semitische als *wainu* aufgenommen werden, da das Semitische die Lautverbindung *ὄι* nicht kennt. Das Wort »Wein ist daher allem Anschein nach ein Lehnwort im Semitischen. Es findet sich nur westlich und südlich vom Kaukasus, weshalb es wahrscheinlich ist, dass es in die semitischen Sprachen aus dem Norden gelangt ist. Aehnliches kann aber von dem armen, *gini* gelten. Recht wohl möglich, dass die Armenier es in der Gestalt *woin-* erst in Armenien oder in dessen Nahe aufgelesen haben. Die Wörter für »Wein« im Georgischen *(g'wino)* und ein paar anderen kaukasischen Sprachen, die aus dem Armen, stammen (s. o p. 100 f.), könnten dann, da sie bereits den arm. Lautübergang von *oi* zu *ë* voraussetzen, nicht gleichzeitig mit der armen. Einwanderung, sondern erst spater entlehnt sein. Demnach ist das Wort von keiner entscheidenden Bedeutung für uns.

Ein Wort für »Kebsweib haben die Griechen (und Romer) mit den Hebraern und Aramaern gemein: *παλλακὴ, παλλακὶς, πάλλαξ (pe/lex);* פִּלֶגֶשׁ *(pilagas, pilldges)* für alteres **pillags,* vielleicht auch **pallags;* und פִּלְקִיתָא *(pi(?)llakta),* vermutlich für alteres *pi//akta.* Griechisches *παλλακὴ-παλλακὶς-πάλλαξ* beweist jedenfalls, dass die Griechen in dem hebraischem *i* und aram. t entsprechenden Laute in dem Worte eine Nominal- und zwar speciell Casusendung gesehen haben, und möglich ist es, dass dem parallel das t des aramaischen Wortes nicht dem *S* des hebraischen entspricht, sondern das aram. Wort aus einem Stamme *pillak* und der Femininendung *t(a)* besteht. Nun ist eine Nominativendung *-s* für Sprachen, die nördlich und östlich vom semitischen Gebiet gesprochen wurden, nachweisbar (s. o. p. 202 f.) und vermutlich auch für kleinasiatische Sprachen (s. o p. 204 f.). Der Stamm des Wortes könnte also in der Tat *piliak(g)-* oder *pallak(g)* sein. Wenn nun, wie zuerst EWALD *(Zeitsckr. d. D. Morg. Ges.* XIII, 344, Anm.)

sah, im Armen, ein Wort *harts* = »Kebsweib« existiert, das mit den oben genannten Wörtern im Zusammenhang stehen könnte — da anlautendes *p* im Armen, zu *h* wird, / wohl mit *r* wechseln könnte (s. u.), der Vokal der ursprünglich letzten Silbe im Armenischen ausgestossen ist und sich armen. *ts* auf *k* zurückführen lasst (HÜBSCHMANN, *Armen. Studiën* I, I, 66), also dass armen. *harts* auf **palak* oder **parak* zurückgehen könnte —, so liegt es recht nahe, mit EWALD einen tatsachlichen Zusammenhang zwischen den Wörtern פִּילֶגֶשׁ etc. und *hartS* anzunehmen, und damit schiene abermals der Beweis dafür erbracht, dass die Armenier einmal in einer Gegend gewohnt haben, die den Wohnsitzen der Hebraer und Aramaer benachbart war. Indes, das Grundwort von *hartS* etc. braucht nicht auf Nordsyrien und Kleinasien beschrankt gewesen zu sein, kann auch in der Sprache der mit nordsyrischen und vermutlich auch kleinasiatischen Stammen sprachverwandten Praearmenier, der Vorganger der indogermanischen Armenier, vorhanden gewesen sein, so dass die Armenier es erst bei ihrer Einwanderung in Armenien aufgenommen haben könnten. Also beweist auch das sonst so interessante Wort *hartS* Garnichts.

Wichtiger und auschlaggebender scheinen 2 Wörter, die auf assyrisch-babylonische und zwar speciell babylonische zurückzugehn scheinen. Das sind die Wörter *knik'* = Siegelc und *bur* = »Kalk lm Assyrischen entsprechen ihnen *kunukku*[1]) (DE LAGARDE) und *pülu*, welches wir, wie ich in der *Zeitschr.f. Assyr.* VIII, 376 f. bemerkt habe, — ein seltsames Spiel des Zufalls — in den beiden assyr. Inschriften des Praearmeniers *Sarduris(e)* finden. Diese Wörter müssten im Armen, wohl als k'*nuk*^{c} oder *knuk* etc. und *hul* oder *hur(r)* erscheinen. Auf sie lassen sich also *knik'* und *bur* nicht zurückführen. Aber sogut wie assyr.-babyl.

1) Kaum *kanïku*, wie ich in der *Zeitschr. d. D. Morg, Gei.* 48,462 vermutete, da urspr. assyr. -babyl. *kanik(u)* im Armen, wohl als *k'ank'* oder ahnlich, wenn nicht als *k'anik'* oder k'*anik* oder k*anik'* erscheinen müsste.

duppu (oder *tuppu?*) — wie elamitisches *tip-pi(e), ti-ib-ba* und *ti-ib-be,* gesprochen vielleicht *dipi(e)* und dipa (*Wiener Zeitschrift f*. d. *Kunde d. More;*. VI, 218 f.; *Zeitschr. f. Assyr.* VI, 172 f.), und pers. dipi = »Schrift, »Inschrift« zeigen — im spateren Babylonisch zu dip(i) geworden sein muss, so könnte auch das zweite (und das erste) *u* in *kunukku* dem Uebergang in *i* unterworfen gewesen sein; und *p* wird im spateren Babylonisch z. M. in weitestem Umfang zu *b,* sodass aus alterem *pülu bülu* werden konnte. Das / dieses Wortes hindert die Zusammenstellung mit armenischem *bur* nicht. Denn die Assyrer haben, wenn auch vielleicht unter dem Einfluss einer Volksetymologie — *tabalu (tabalu ?)* im Assyr. = trocknes Land«(?) —, das Volk, das die Griechen *Τιβαρ-η(α)νοὶ* nennen, die Romer *Tibar-ani, Tabal* mit / genannt; armen. *harts mit r* entspricht doch (s. o. p. 211 f.) recht wahrscheinlich griech. *nallavtv]* etc. und es scheint, dass (s. o. p. 182 f.) armenisches *Barsamin* direkt auf ein syrisches *EÏalSamin* zurückgeht. Endlich ware es möglich, dass armenisches *mtr-u-k* = »Füllen auf alteres **mutal* aus **mudal* zurückzuführen ist (s. o. p. 78 A.). Indes wollen und können wir auf die Gleichung *pülu-bülu* = *bur* Nichts bauen. Gewiss aber scheint ein Zusammenhang zwischen *knik'* und einem vorauszusetzenden babylonischen *kunikku* oder *kinikku.* Da sich im Aramaischen kein derartiges Wort findet, so liegt es recht nahe, an eine direkte Entlehnung aus dem Babylonischen zu denken und in dem armen. Worte ein Zeugnis für den einstigen Aufenthalt der Armenier im babylonischen Kulturkreise und dann in Nordsyrien und nördlich davon zu sehen. Allein mit Sicherheit kann auch dies Wort nicht verwertet werden. Denn es könnte die Armenier auch z. B. in südöstlich von Armenien gelegenen Sitzen, könnte sie auch erst in Armenien erreicht haben.

Moglich, dass armenisch *Sar* = 3600 = babyl. *Sar,* alterem assyr. *Sar,* aber jüngerem *sar,* griechischem *σάρος* etwas Beweiskraft hat.

Andere armenische Wörter, die aus dem Assyrisch-

babylonischen, statt aus dem Aramaischen. entlehnt sein könnten, abep nicht mussen, sind in der *Zeitschr. d. D. Merg. Ges.* 48, 463 aufgezahlt. Unter diesen ist besonders bemerkenswert das armenische *kupr* « »Asphaltc, das sich wegen seines *k* wie wegen seines p nicht auf syr. N"ISr-*kufra* zurückführen lasst, da wohl nicht einmal syrischem p, geschweige denn syr. *f* hinter Vokalen armenisches p entsprechen kann. Syrisches *kufra* = assyrisch-babylonischem *kupru* ist wie hebraisches כֹּפֶר-*köfer* wohl zweifellos ein Lehnwort aus dem Assyrisch-babylonischen. Da scheint es sehr naheliegend, die lautliche Schwierigkeit durch Annahme einer Entlehnung von armen, *kupr* ebendaher zu beseitigen. Aber auch das würde uns nicht weiter fuhren. Auch assyr.-babylonisches *kupru* könnte die Armenier erst in Armenien erreicht haben.

Möglich endlich, dass *Asor* in armen. *Asori* = »Syrer«, statt auf griechisches Ἀσσύρ-ιος zurückzugehn, vielmehr syr. *Atör* oder assyr. *Assür* für alteres *Assur* = Assyrienc wiederspiegelt, also bereits zu einer Zeit in Gebrauch gekommen ist, wo die Assyrer noch im Besitze Syriens waren. Dann lage, scheint es, ein schlagender Beweis dafür vor, dass die Armenier bereits in der Blütezeit des assyrischen Reiches, also vor ihrer Einwanderung in Armenien, nahe dem assyrischen Reiche gewohnt haben — wenn nicht mit der Möglichkeit einer Entlehnung des Wortes von den Praearmeniern zu rechnen ware.

Damit ware das Material erschöpft. Ein sicheres Resultat lasst sich mit den Einzelheiten nicht erzielen. Immerhin darf aber die Gesammtheit mit ihrer Masse als ein nicht geringzuschatzendes Beweismatertal betrachtet werden, das freilich gegenüber den oben erörterten Dingen von verschwindender Bedeutung ist.

Man könnte nun noch die Untersuchungen VON LUSCHAN'S heranziehen, nach denen sich überraschende Uebereinstimmungen zwischen armenischen, kleinasiatischen und syrischen Schadelformen ergeben haben (s. z. B. *Corresp.*-

Blaft d. d. antkrop. Ges. 1892, No. 9, 94 ff.). Denen möchte ich indes keine Bedeutung für unsere Frage beimessen. Sie könnten lediglich beweisen, dass irgend eine Bevölkerung von Armenien einmal in engerem Zusammenhang mit einer kleinasiatischen und syrischen gestanden hat, von deren Körperbildung ein guter Teil auf die heutigen Armenier übergegangen ware, und uns allenfalls als Stütze für die Vermutung dienen, dass die Namen auf *-0(0)-* in Kleinasien und westlich davon auf eine mit den Praearmeniern verwandte alte Bevölkerung Kleinasiens hinweisen. Einen Zusammenhang gerade der indogermanischen Armenier mit einer alten Bevölkerung Kleinasiens und Nordsyriens aber anzunehmen, drangen die Untersuchungen VON LÜSCHAN'S uns nicht auf.

Ebenso wenig besagt, dass der Gesichtstypus gerade der Hatier auch unter den heutigen Armeniern vertreten ist. Auch der der Nordsemiten hat unverkennbare Aehnlichkeit mit ihm. Aber Juden, Syrer und Assyrer sind sovvenig Hatier oder Armenier, wie es Neuseelander mit auffallend jüdischem Typus sind. Wie diese Aebnlichkeit zu erklaren ist, ob sie zufallig ist oder alte Zusammenhange erweist, werde hier nicht naher untersucht. Nur eine Vermutung sei hier ausgesprochen: Wir sahen oben (p. 202 f.), dass eine sprachverwandte und darum vermutlich auch stammverwandte — und was hier nebenbei bemerkt werde, vielleicht mit den Semiten und Indogermanen sprachverwandte — Bevölkerung die Nordsemiten im Osten und Norden im Halbkreise umschliesst. Die Ebene haben im Wesentlichen die Semiten, die Randgebirge jene Nichtsemiten inne. Es ist die Vermutung kaum abzuweisen, dass diese nach Norden und Nordosten hin von den Semiten zurückgedrangt, dabei aber z. T. von ihnen absorbiert worden sind und ihnen ihren Gesichtstypus aufoktroyiert haben. Als nun die Hatier in Hatë einrückten, fanden sie eben diese Bevölkerung vor und vermischten sich mit ihr; und so entwickelte sich ein dem nordsemitischen ahnlicher hatischer Gesichtstypus, an

dem namentlich die starkgebogene sog. Semitische Nase charakteristisch ist, neben dem aber ein anderer Typus mit gerader Nase fortbesteht (s. z. B. *Jerabis* I, 2). Wenn jener sich demnach bei den heutigen Armeniern wiederiindet, deren Vorganger in Armenien zu eben jener nichtsemitischen und nichthatischen Bevölkerung gehören, so kann das keinen Zusammenhang zwischen Hatiern und Armeniern erweisen.

Aus alledem folgt, dass sichere Rückschlüsse auf die Vorgeschichte der Armenier in Kleinasien und Nordsyrien weder aus ihrer Ueberlieferung noch aus ihrer Sprache allein noch aus anthropologischen Tatsachen entnommen werden können. Ohne die hatischen Inschriften bliebe sie in undurchdringliches Dunkel gehüllt wie die Tiefen der Erde. Aber der Tag ist jetzt angebrochen; die Sonne rüstet sich zum Aufgang, welche sie zu erhellen bestimmt ist. Noch sehen wir im Dammerlicht nicht viel Mehr als undeutliche Gestalten und Formen, nur hier und da eine Bergspitze im Sonnenlichte erglühend. Aber — es ist das zwar, nach der einförmigen Art fast aller bisher gefundenen Texte zu urteilen, eine kühne Hoffnung — hoffen können wir dennoch, dass der Tag nicht mehr fern ist, an dem die tausendjahrige Vorzeit der Armenier in so heller Beleuchtung vor unseren Augen steht, wie die noch dem vorigen Jahrhundert dunkle und verworrene Geschichte der Assyrer, der Babylonier und der Aegypter. Das 19te Jahrhundert hat diese ans Licht gezogen und bis in die graueste Vorzeit hinauf verfolgt. Vom 20sten können wir nunmehr Aehnliches, wenn auch in viel bescheidenerem Umfange, für die Urgeschichte der indogermanischen Armenier erwarten.

Nachtrage.

Zu p. 4 f., 6 f. und p. 26 ff.: Vermutlich vertritt die Hieroglyphe für das Land Ha*tê-Hati* wenigstens in *Hama* I–III und V (IV), Z. 1 den Gentilnamen H*(H)atio* — wie die Hieroglyphe für Kilikien den Gentilnamen *Khilikio* bezeichnen kann, da die Gentilnamen von dem zugehörigen Landesnamen lediglich durch vokalische Endungen abgeleitet werden, die in der Schrift nicht angedeutet zu werden brauchen. Wenn das, ware der Gentilname *Hatio* für die Urheber aller Inschriften von *Hama-Hamath* gesichert.

Zu p. 6: In einer unveröffentlichten Siegel- oder Amulettinschrift aus *Boghazkói* (Mitteilung RECKENDORF'S) findet sich die Hieroglyphe für Kilikien. Möglich, dass daraus auf Beziehungen der Bevölkerung von Nordkappadokien zu Kilikien zu schliessen ist. In der leider stark verwitterten, aber meines Erachtens nicht ganz hoffnungslos verlorenen, grossen Inschrift von *Boghazkói* scheint das Zeichen nicht vorzukommen.

Zu p. 7: Weitere Belege für die Hieroglyphe H*ate-H&li* s. hinten. Zweifelhaftes ist dort übergangen worden. Sonst hatte auf *Jerabis* V bei WRIGHT, 1. c. Tafel XII u. *Jerabis* VI, 1. c. Tafel XIII etc. hingewiesen werden können.

Zu p. 24, No. 14: Die Inschrift wird doch echt sein. Denn sie enthalt dieselben 2 Hieroglyphen — die für »Knecht, »Diener« und die für das hatische Aequivalent der assyr. *Ishara* — beisammen, welche sich auch auf den spater als sie bekannt gewordenen fraglos echten Siegeln n und ξ (o. p. 54 ff.) beisammen finden.

Zu p. 26 f. (und p. 59): Das Würdezeichen als gesprochenes Ideogramm findet sich, soweit ich bis jetzt sehe, an 3 bezw. 5 Stellen (*Hama* I–III, 1; *Gürün* II, 2 und *Bidgarmaden* 3), und an allen diesen Stellen folgt ihm anscheinend ein Ideogramm für »gross«, höchst wahrscbeinlich = *medzi* = armenischem *mets.* In *Gürün* II, 2 finden wir dabinter die Hieroglypbe des Vaters oder der Mutter des Götterberrn (*Ivriz* I, 2 und die Scbrifttafeln; s. aucb p. 139), und bald darauf folgt in Z. 3 der Hundekopf = *k'-m* (o. p. 36 f. No. d), der in *Jerabis* I, 3 (cf. *Jerabis* II, 4) das Verbaltnis des Königs zu jener Gottheit ausdrückt. Die in Rede stebende Stelle in *Gürün* II, 2 f. folgt auf einen Passus, der von Göttern und Beziehungen des Königs zu ihnen bandelt. Das von mir sogen. Würdezeichen bat in *Hama* I–III ausser dem schragen jedenfalls irgendwie zur Hervorbebung dienenden Strich links an sich den Wortbeginner oder -beschliesser unter sich, welcb letzterer sich in *Hama* sonst nur über und unter der Hieroglyphe für eine Gottheit findet. Daraus möchte ich die Vermutung ziehen, dass das als gesprochenes Ideogramm dienende Würdezeichen wenigstens in *Gürün* II, 2 und *Hama* I–III, 1 eine Gottheit und zwar in Verbindung mit dem für »gross« speciell die in *Gürün* II, 2 dabinter mit Namen genannte Gottheit, namlich den Vater oder die Mutter des Götterherrn bezeichnet. Diese hiesse also »der (die) grosse ?«.

Nun findet sich dasselbe » Würdezeichen offenbar als stummes Determinativ über dem Ideogramm oder dem phonetisch geschriebenen Ausdruck für 1) »Gott« (*Gürün I,* 4; II, 1 + 6); 2) »König« = *dsari(o) (Fraktin, Boghazköi, Kölitolu* 2); 3) »König«, »Fürst« = *arwa- (?Gürün* 11,2); 4) »Königin« (*Jerabis* I, 2 u. 5; III, 3; *Fraktin);*5) »Herr« (Siegel *);* 6) »Mutter« (*Fraktin)* und *7)p'apa(?)* d. i. »Vater* (*?lvrizl,* 1). An allen diesen Stellen, abgesehen von denen in den Inschriften von oder bei *Boghazköi* und *Kölitolu,* handelt es sich nun aber bestimmt um Gottheiten; und wenn allerdings das Ideogramm für »König« mit dem Würdezeichen da-

rüber bei *Boghazköi* wohl gewiss den menschlichen König von *Boghazköi* bezeichnet, so könnte es auch ihn als Gott« charakterisieren, da ja jedenfalls der König von *Boghazköi* als Gott gilt (s. p. 169 f.). Daraus dürfte zu schliessen sein, dass das stumme sogen. Würdezeichen ein Determinativ für »göttliche Würde« ist. Und nun soll ja das gesprochene Würdezeichen vermutlich eine Gottheit andeuten! Aus den beiden convergierenden Schlussreihen darf demnach wohl mit grosser Zuversicht gefolgert werden, dass sich deren Ergebnisse gegenseitig bestatigen. Darnach ware in *Hama* I–III, 1 an erster Stelle hinter »ich bin« das Verhaltnis des Königs zum Vater oder zur Mutter des Götterherrn angedeutet.

Ein weiteres Ideogramm mit dem »Würdezeichen darüber scheint sich in *Gürün* I, 1 zu finden. Nach dem oben Bemerkten müsste damit eine Gottheit bezeichnet sein. Und nun findet sich darunter in *Hama* V, 4 u. 5 wohl dasselbe Zeichen, das in *Hama* I–III, 1 das Verhaltnis des Königs zu einer Gottheit andeutet, vielleicht für dasselbe Wort *(•)k'-m(-),* das in *Jerabis* I, 3 und *Gürün* II, 3 des Königs Verhaltnis zu dieser Gottheit ausdrückt, falls namlich das ihm in *Hama* V, 4 u. 5 folgende m (cf. Z. 2) als phonetisches Complement zu gelten hat. Vgl. *Jerabis* II, 2 und *Mar'as* V, 2 und dazu die Löweninschrift Z. 3 rechts?

Es ist nun eine sehr ansprechende Vermutung JUSTI'S, dass die in Rede stehende Hieroglyphe für »göttliche Würde« (ein Bugel) urspr. den Himmel darstellt. Vgl. die agyptische Hieroglyphe für »Himmel«. In der assyr. Schrift ist die Hieroglyphe für »Himmel« zugleich die für »Gott —

Zu a-*i w(p)-? s-r* in Z. 1 (p. 26) = a-*i w(p')t'(a)r,*d. i. *aya watira, dsari(o)* s. p. 103 f. —

Zu Anm. 8: Man darf (siehe hinten die Schrifttafeln) die Vermutung aussprechen, dass die Handhieroglyphe hinter *i-a-i* bei WRIGHT, 1. c. Tafel XXII identisch ist mit der Hieroglyphe des Götterherrn, vor der wir in der Schaleninschrift *i-a-i* lesen. Dann ware kein Fall vor-

handen, in dem der Genitiv *i-a-i* sicher eine andere Gottheit als den Götterherrn bezeichnete. Möglich, dass dies trotz seiner haufigen Verbindung mit Wörtern für »gross« sein eigentlicher Name ist. Dessen Nominativ und Stamm müsste etwa *Yo, Eo, Yaï* oder *Eaï* gelautet haben. Wegen des so armenisch aussehenden kilikischen Namenselements 𔓱𔓐𔓂-𔓀-𔓎 drangt sich ein Zusammenhang mit dem vermutlichen Gottesnamen *Ya* in 𔓀-𔓱𔓐𔓂-𔓀-𔓎 (o. p. II8f. u. 150) von Neuem auf. Vgl. u. p. 226 *(E)ιαν-βι-ηϛ*. Ein jüngeres *a* für alteres *o* oder ein jüngeres *Ya* für alteres *Yaï* liesse sich erklaren.

Zu p. *28,* Anm. 1: Das Ideogramm für *arwa- = ark'ay* scheint ein anderes Zeichen zu sein. S. u. auf dieser Seite.

Zu p. 30, Anm. 5: Das Ideogramm für t-i-i d. i. *dêi* = »Herrt und das Zeichen für *t'* wechseln mit einander auch in *Jerdbïs* I, 2 und *Jerabis* II, 3 *(dei* = »Herrin«(?) dort Titel einer Gottheit).

Zu p. 32, Z. 5 der Inschrift I von *Jerabis:* Hinter s*t-r* = Sohn« folgt das Ideogramm für *S-p(a)'(i)* d.i. *zap(bh,w)a(i)* = »Nachkomme, Kind«. Hier wird also ein Ausdruck für Sohn-Kind« d. i. Enkele vorliegen. Vor H*(H)(a)t'(-t')-i* dürfte darnach der Grossvater, wie in oder vor Z. 4 der Vater des Königs, mit Namen genannt sein, und jener hatte hier zur Charakteristik lediglich das Beiwort *Hatio* wie der Grossvater des Königs der Schaleninschrift.

Zu p. 35, Anm. 4: Dass das fragliche Ideogramm zum Mindesten auch ein Substantiv, wenn auch nur ein substantiviertes Adjektiv bezeichnen kann, geht aus Z. 1 der Löweninschrift und *Mar'as* VI, Z. 3 (X, eines X Kind, Nachkomme bezw. Sohn) hervor. Es bezeichnet, da es den König und auch (in *Bor* 2) den Götterherrn charakterisiert (und in *Gürün* II, 2 das »Würdezeichen über sich hat?), jedenfalls eine hohe Würde. Nun hat es als phonetisches Complement *w(p')* (Löweninschrift 1; *Bor* 2; vgl. Z. 1 der auf p. 23 unter No. 11 oben besprochenen Inschrift), *arwa-* ist ein hatisches Wort für »König«, »Fürst« (p. 100 ff.), und

»König« heisst der Götterherr auch sonst *(Fraktin)*. Daraus schliesse ich, dass das Zeichen das eigentliche Ideogramm für *arwa-* = »König ist Darnach hiesse es in Z. i der Löweninschrift und in *Mar'as* VI, 3: ein König (Fürst), eines Königs (Fürsten) Kind (Nachkomme) bezw. Sohn«; in der Schaleninschrift: »des grossen (gewaltigen) Königs, des gewaltigen (grossen) Königs (Fürsten)«; hiesse der Götterherr in *Bor 2* wie in *Fraktin* »König«; und ware endlich das Landgebiet von *Karkemis* (vielleicht *Ars(z)auia* genannt) rebusartig als »Land des Königsgeiers oder -vogels d. i. Adierst — im Armen. = *artsui-artsiv* = alterem *ardz(ts)ipio* — bezeichnet. Alles einwandfreie und einleuchtende Schlussfolgerungen, die darum unsre Deutung befürworten.

Zu p. 36, Z. 1 in der Inschrift d: Möglich, dass *k'(a)m-m(a)k'-i* vor *dsari(o)* nicht für den Genitiv des Landesnamens **Komma(o)ghi - Kommagene'*, sondern den Gentilnamen **Komma(o)ghio* d. i. »der von *Kommagenet* steht. Zu *dsari(o)* (= König) + t'ii d. i. *dêi* (= Herr) ohne einen Landesnamen davor im Titel waren dann die auf p. 30 in Anm. 5 genannten Stellen zu vergleichen.

Zu p. 38 f. zur Inschrift von *Gürün:* Nach dem oben p. 218 Bemerkten gehort jedenfalls der Hundekopf rechts in Z. 3 nicht zur Gruppe für den Landesnamen vor *dsari(o)* (= König) + *dsari(o) dei* = »König-Herr«, also höchstens a + Hundekopf + X + a, wenn nicht diese Gruppe ohne das erste *d.* Da der Hundekopf *k'(a)m* zu lesen ist (siehe *Recueil de travaux* XVIII N. S. II, 111 ff.) und *Gürün* nicht weit von *Malatya-Melitene,* der Hauptstadt des alten *Kammanu,* liegt, so wird es noch wahrscheinlicher als bisher (s. bereits die *Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenl.* X, 10), dass der Landesname vor *dsari(o) K (a)m-m(a)n-a* zu lesen ist. Leider ist das dann *m(a)n* zu lesende Zeichen unter dem Hundekopf so schlecht erhalten, dass man es nicht zu identificieren vermag. —

Mit dem »grossen Gotte von H*(H)ati,* falls so zu lesen

und zu deuten ist, wird wohl die »grosse Mutter des Landes H*(H)ati (Fraktin),* die »Herrin des Landes« (Löweninschrift 3) gemeint sein. Dann hatten wir hier und vielleicht auch in *Gürün* II, 6 beisammen: den Götterherrn, die grosse Mutter und ihren Geliebten, also die hatische Göttertrias, die Trias von *Bogkazköi.*

Zu p. 40 f.: Mit Rücksicht darauf, dass das vermutungsweise *l(r)k'* gelesene Zeichen besonders haufig in Verbindung mit *Hati* oder *Hatio* erscheint (s. o. p. 199 f.), liegt es wegen des ihm hier folgenden Ideogramms für *Hati* nahe, das ihm vorhergehende Zeichen *k'(-)* nicht mit dem ihm folgenden zusammen zu gruppieren und diese Gruppe *Khilika* zu lesen. Ein gewichtiger Grund für eine Lesung *l(r)k'* fiele dann weg.

Zu p. 40, Anm. 7: Bedeutet das Z. *naz-i* (cf. d. theophoren N. *Tarhu-nazi)* und mit s-*i* davor *Συενγεσι*? Dahinter wie in *Bulgarmaden If.* König + Herr! S. u. p. 225.

Zu Z. 3 auf p. 42 etc: Möglich, dass das von mir *ni* gelesene Zeichen lediglich das für *n* ist. Siehe die Tafeln hinten. —

Zu Z. 2 der Inschrift *β* am Ende: Zweifelhaft, ob das Zeichen vor *n(?)* das eben besprochene Zeichen für *n(i)* ist.

Zu p. 44, Anm. 2 zu Z. 2 der Inschrift 1: Siehe weitere Belegstellen hinten in den Schrifttafeln u. o. p. 218.

Zu Anm. 12 auf derselben Seite: Siehe oben p. 220 f.

Zu p. 45, Anm. 15: Die erhobene Hand nicht mit Sicherheit erkennbar. Siehe hinten die Schrifttafeln.

Zu p. 48 ff.: In den Beischriften bei *Bogkazköi* statt des bei Weitem wahrscheinlicheren Zeichens *t'(a)r* vielleicht eine Handhieroglyphe zu lesen. S. p. 134 oben.

Zu p. 53, Anm. 7 und p. 54, Anm. 2: Die fragliche Hieroglyphe doch wohl schwerlich mit der für »Kind«, Nachkomme« identisch. Sie scheint so wie auf den Siegeln bezw. Amuletten in Z. 2 der Löweninschrift vorzukommen, ganz verschieden von der für »Kind« in derselben Inschrift.

Zu p. 57, Anm.: Zu der Verbindung der Hieroglyphe

fiir »Knecht* und der für die Göttin Ish*ara* vgl. ferner No. 14 auf p. 24 und das oben p. 217 dazu Bemerkte.

Zu p. 59: Siehe oben p. 218 f. den Nachtrag zu p. 26 f.

Zu p. 65 mag erwahnt werden, dass man wie in der agyptischen so in der hatischen Schrift den Plural vermutlich durch Dreimalsetzung eines Zeichens ausdrücken konnte. In *Jerabis* III, 2 findet sich hinter dem Zeichen für »König«(!) dasselbe 3mal geschrieben, die einzelnen Hieroglyphen eng zusammengerückt, also offenbar als Ausdruck für ein Wort. Sollte darin ein »König der Könige« stecken, so ware es fraglich, ob damit der König von *Karkemis* oder ein anderer König oder der vermutlich unmittelbar darauf genannte Götterherr (s. o. p. 219 f.) gemeint ware.

Zu p. 74: Zu dem, was von dem hatischen Schriftsystem auf ein agyptisches Vorbild schliessen liesse, würde, falls es sich bewahrte, auch das oben zu p. 65 Bemerkte gehören.

Zu p. 78, Anm.: Ein kilikischer Name *Μοταλης* zu streichen nach HEBERDEY U. WILHELM, *Reisen in Kilikien (Denkschriften d. Wiener Akad. d. W.,phil-histor. Classe* 1896) p. 76, II, 43 u. p. 78 o. Ein Name *Mutal-* mit *ü* oder *ü* lasst sich vielleicht aus dem Dorfnamen *Μουταλασκη* (RAMSAY, *Hist. Geography of Asia minor* p. 295) entnehmen.

Zu p. 89: Vgl. auch die Form *Desandas* in der armenischen Version (s. die Ausgabe von SCHOENE, 1. c. und die von AUCHER, p. 106 f.).

Zu p. 94, Anm.: Wie wenig aus den Endungen graecisierter kilikischer Namen auf die der Originalformen zu schliessen ist, kann man z. B. aus dem Genitiv *Ενγολητος* neben *Αινγολις* mit dem Genitiv *Αινγολιος* schliessen (siehe HEBERDEY U. WILHELM, *Reisen in Kilikien* p. 56 am o. a. Orte), wie aus *Μονγος* neben *Μονγης* (s. u. den Nachtrag zu p. 127). Ganz besonders kommt für uns in Betracht *Ουαρος* ibid. p. 140 No. 231 neben *Ουαρις* oben p. 150.

Zu p. 95 f.: Zu *r* in Verbindung mit einem Gottesnamen, vermutlich dem einer Göttin, s. auch *Gürün* II, 2.

Zu p. 97: Ob man *Jerabis* III, 2 u. 4 als Belegstellen

für das Ideogramm für *medzi-mels* anführen kann, erscheint nunmehr zweifelhaft, da dort statt dessen vielleicht eine Handhieroglyphe, vielleicht identisch mit der Hieroglyphe des Götterherrn (oben p. 219 f.), zu lesen ist.

Zu p. 105 ff.: Vermutlich lesen wir den altarmenischen Artikel -n- in anderer Schreibung auch in *Jerabis* I I, 4: In *Jerabis* I, 3 drückt der Hundekopf mit der Lesung *k'(a)m* (s. o. p. 36 No. d, Z. 1) und dem phonetischen Complement *m* das Verhaltnis zu einer Gottheit aus. Siehe *Gürün* I I, 2 f. und vgl. dazu oben p. 218. Falls dem Passus in *Jerabls I*, 3 ein analoger in *Jerabis* I I, 4 parallel ginge, würde dort *n(i)* hinter *k'(a)nt* sehr wohl als Artikel gefasst werden können.

Zu p. 114: Zu *Kund(t)a$pi* und armenischem *iCont* vgl. auch kilikisches *Κουνδ-ης* (KRETSCHMER, 3*Griech. Sprache* p. 368). Zu dem *u* für 0, das bei einer Verwandtschaft von *Kont*[1] mit *Κουνδ-ης* zu erwarten ware, vgl. z. B. *Τροκουνδης* neben *Τροκονδας* (KRETSCHMER, *Griech. Sprache* p. 363) und *Μουργος* neben *Μογγος* (ibidem p. 331). lm Armen, kann *o* vor *n* zu *u* werden. S. o. p. 116.

Zu p. 125 f.: Zum Element *Su(w)ar-*, vermutlich einem Gottesnamen, in *Suar-dat-a(u(m))* oder, falls nicht und, zu *Sura-* in *Sura-s(S)e(i,a)r* — *S* kann einem *s* entsprechen — vgl. *Σουρ-* in dem kilikischen Namen *Σουρβι-ς* (HEBERDEY U. WILHELM, *Reisen* p. 151, No. 256 u. p. 154, No. 260) und zum Element *-βι-* in theophoren Namen oben p. 150. *Σουρ* kann sich zu *Suar* wie armen. *Sun* = »Hund« zu vorauszusetzendem alterem **Suon* oder **suon* verhalten. Möglich, dass zu *Suar* und *Σουρ* auch die oben p. 113 f. besprochenen Namen *Surri* und *Surik* zu stellen sind.

Zu p. 127: Zu den Namen auf *-data* (und *-datu(m))* vgl. auch *Mo[v]γδατης*[1]) bei HEBERDEY U. WILHELM, *Reisen in Kihkien*, p. 139, No. 230. Zum ersten Bestandteil s *Μογγης*, ibidem p. 151, No. 256, *Μονγ(ε)ιλαρ(ις)* und *Μονγωμερ(ις)*, ibidem p. 138 ff., No. 228, 229, 230 u. 233, sowie *Μονγος* und *Μουργος* bei KRETSCHMER, *Griech. Sprache* p. 331. Zum

1) Das *v* nach den Sparen sicher.

Compositionseletnente *(s)ιλαρ(ις)* vgl. *-lar-a* in *larfa-lara* (Name eines Königs von *Gurgum* mit der Hauptstadt *MarkaS* zu *Sargoris* Zeit), vielleicht für *Tarhu* + *ilara.* —

NÖLDEKE spricht die Vermutung aus, dass in *ba-di(e)-u* event. ein בְּיָדֵיהוּ, das ware mit seinen Handen, für spateres בְּיָדָיו, steekt. Dagegen lasst sich Nichts sagen und somit ist ein Genitiv-z fürs Kanaanaische um 1400 vor Chr, nicht sichergestellt.

Zu p. 129 f. u. p. 132: Wenn, was doch recht wahrscheinlich ist, *naz-i* in T*arhu-nazi* (König von *Melitene* zu *Sargoris* Zeit) dasselbe wie *νησ-ις* in den kilikischen Namen *Ρω-νησ-ι-ς* und *Νησ-ι-ς* ist — zu den vermutlichen Göttern-namen *Tarhu* und *Pw* s. p. 150 —, lage wohl ein ferneres Beispiel für die Vertretung eines jüngeren *ts* durch alteres *z* oder *dz* vor. Zu *Ρωνησις* und *Νησις* s. HEBERDEY U. WILHELM, *Reisen in Kilikien* p. 76, No. 79 und p. 151, No. 256. Man kann die Vermutung aussprechen, dass zu diesen Namen der Titel *Συεννεσις* zu stellen ist. S. o. p. *222.*

Zu p. 135, No. 8 und No. 10 s. hinten die Schrifttafeln; zu No. 12 ibidem die schon o. p. 219 ausgesprochene Vermutung, dass das Zeichen mit der Hieroglyphe für den Götterherrn identisch ist: Es scheint in *Jerabis* III, 2 einen Gott zu bezeichnen, dessen Vater oder Mutter der oder die des Götterherrn von *Ivriz* ist. Die Richtigkeit unsrer Identification vorausgesetzt, überhöbe sie uns der Annahme, dass in *Jerabis* der Götterherr nicht mit Namen genannt wird.

Zu p. 136: Nach p. 218 oben bezeichnet das »Würdezeichent in *Hama* I–III, 1 den Vater oder die Mutter des Götterherrn. So erklart sich dessen Hervorhebung vor dem Folgenden.

Zu p. 139: Zu *Ivriz* I, 2 in Z. 6 v. u. fuge nach p. 223 f. o. hinzu: und vermutlich *Jerabis III*, 2.

Zu p. 150: Nach HEBERDEY U. WILHELM, *Reisen in Kilikien* p. 76 u. 78 oben, beruht der Name *Α-ζαρμ-α-ς*, also

auch ein von mir vermuteter Gottesnarae *A*, auf einem Irrtum. Für *Αζαρμα(ς)* ist *Ιαζαρμα(ς)* zu lesen. Der vermutliche Gottesname *Ia-* liegt ferner vor in dem Personennamen *Ιανβι-Ειανβι-* (HEBERDEY U. WILHELM, *Reisen in Kilikien-p.* 122, No. 192 u. 125, No. 205). —

Mögiich, dass *Νεναρις* in *Neva* und *αρις* zu zerlegen ist Vgl. den Genitiv *Νεναορμιος* (nicht *Νενλορμιος*) bei HEBERDEY u. WILHELM, 1. c. p. 76, No. 30, 32 u. s. w. —

Die vermutliche Gottheit *Nen(a)* wegen des kilikischen Frauennamens *Neva* (Dativ *Neva)* bei HEBERDEY U. WILHELM, *Reisen in Kilikien* p. 120, No. 190 vielleicht eine Göttin.

Zu p. 154 f.: Zum Personennamen *Σανδα(η)-ς* s. auch HEBERDEY U. WILHELM, *Reisen in Kilikien* p. 46, No. 115 u. p. 131 f., No. 218, p. 140, No. 232.

Zu p. 155 : Vgl. auch *Παπας*, einen Beinamen des phrygischen *Attis,* des Geliebten der *Kybele* (DIODOR III, 58). Falls, was doch sehr wahrscheinlich ist, *Παπας* in der Verbindung mit *Ζεὺς* (p-*i55) »Vater« bedeutet, kann dies kaum eine urspr.Bezeichnung des *Attis* sein und wird es daher wohl angenommen werden dürfen, dass sie einmal dem Götterherrn, einem Gemahi der *Kybele,* zukam, der in dem Geliebten *Attis* ebenso aufging wie bei den Syrern (in *Heliopolis* u. sonst; o. p. 173) und Tarsiern (p. 161 f.) der Sonnengott und der Wettergott und Götterherr zu einer Person verschmolzen. Einem Namen *Παπας* für einen ursprünglichen Sonnengott *Attis* entsprache ein Name הדד (urspr. Bezeichnung des syrischen Götterherrn) für den Sonnengott von *Heliopolis.*

Zu p. 165—168: Ob unter dem *Διόνυσος καλλίκαρπος* und der *Δημήτηρ καρποφόρος* auf Inschriften aus Kilikien (HEBERDEY U. WILHELM, *Reisen in Kilikien* p. 12 u. p. 16) der Götterherr, der Gott des Flursegens, und die grosse Mutter, seine Gemahlin, zu verstehen sind?

Zu p. 166 u.: In der Löweninschrift Z. 3 lesen wir hinter der Faust mit dem Daumen unten, der Hieroglyphe für die

grosse Göttin und Mutter, *m-t'(a)r* für **matro* = »der Muttert, dahinter den Wortbeschliesser, die Hieroglyphe für »Land = *watira,* ferner *(a)r-, t', arw-a* (= »König), *k'* und ein Zeichen für ein Adjektiv mit der Bedeutung » grosse oder »gewaltigc = »des Landes Herr-, der (des) König-, ?, der (des) gewaltig-«. Möglich, dass dies Attribute der vorher genannten »(grossen) Mutter« sind.

Zu p. 167: Das, was man über dem Stabe des Gottes von *Ivriz* sieht, sehen wir an gleicher Stelle vor einem Gotte auf dem Amulett (Siegel) n (Flache 1; s. o. p. 54 f.). Dieser Gegenstand ist dicker als der Kopf des Gottes, kann also schon deshalb kaum eine Aehre vorstellen. Er hat auch dort die Form eines umgekehrten Bienenkorbs.

Zu p. 169, 4): Möglich, dass sich bereits jetzt Etwas mehr darüber sagen lasst. In einer Inschrift aus *Aigaiai-Ayas* in Kilikien (HEBERDEY U. WILHELM, ***Reisen in Kilikien*** p. 14, No. 39) wird ein Priester und in einer aus der Nahe von *Kalynóren* nahe bei dem alten *Nagidos* eine Priesterin des *Ζεὺς*, der *Ἥρα* und der *Ἀθηνᾶ* (ibid. p. 157, No. 264) genannt. Wenn mit diesen 3 einheimische Gottheiten gemeint sein sollten, dann könnte man daran erinnern, dass in *Bor 2* (der Inschrift eines Königs von Kilikien; s. o. p. 44 ff.) neben dem hatischen Götterherrn und vielleicht der hatischen Göttermutter eine dritte Gottheit, vermutlich eine Göttin, genannt wird, und in dieser eine der griechischen Athene entsprechende Göttin vermuten.

Zu p. 169 f.: Vgl. auch den oben p. 91 genannten Namen *Σαριδηραστρις*, falls = *Σαρι* + *δηρ* + *(α)στρ-ις*. Denn da der Götterherr wie der »König« (auch = *dsari(o))* so wohl auch der »Herr« hiess (= *dei;* spater *de+ar,* woraus *der,* spater im Armenischen *têr),* so könnte der Name Soviel bedeuten wie Sohn des Götterherrn«. Vgl. ferner die oben p. 150 besprochenen theophoren mit *ζαρμ-α-ς* zusammengesetzten kilikischen Namen, da dies an armenisches *zann* «• »Samec erinnert, und endlich wegen der Verwandtschaft zwischen Hatiern und Armeniern den oben p. 91

erwahnten armenischen Namen *Sariaster,* in dem *Sari-* statt den König von Armenien den Götterkönig bezeichnen könnte. Freilich haben wir es in allen diesen Fallen nicht mit Königsnamen zu tun. Die Namen würden also nicht weiter zu verwerten sein als z. B. ein syr. ברהדד- *Bar-Hadad* d. i. »Sohn des *Hadad** und aus *apil* d. i. »Sohn des« und einem Gottesnamen zusammengesetzte babylonische Namen für gewöhnliche Sterbliche, griechisches *Διογενῆς* u. s. w.

Zu p. 175: Zur hatischen Trias s. auch wohl *Gürün* I, 4 (vgl. 11,6) und dazu oben p. 221 f.

Zu p. 187: Zu *Tirayr* (= Mann des *Tër)* vgl. das oben p. 91 und p. 227 erwahnte kilikische *Σαρι-δηρ-α-στρ-ις,* falls es bedeutet: »des Königs-Herren Sohn«.

Zu p. 191 u. sonst: Wo die Stadt *'I(ꜣ)-r-n-ꜣ,* die Hauptstadt des Königs *Ḫtsrꜣ* von *Ḫti-Ḫaltē,* lag, kann man nur vermuten. Um ihre ungefahre Lage zu bestimmen, stehen uns in erster Linie die mit ihr zusammen im Friedensvertrage zwischen *Ramses* II und *Ḫtsrꜣ* erwahnten, leider nur z. T. ganz erhaltenen Stadtenamen zu Gebote (s. MASPERO'S *Recueil* XIII, p. 157 ff.). Nun kann der darin genannte Stadtname *Pꜣ-ï-rꜣ-ḳꜣ* gehörtes *Park(-)a* wiedergeben und, falls unsrer Annahme gemass (s. oben p. 130 f.) um 1300 hatisch-armenisches *p* im Anlaut noch nicht zu *h* geworden oder geschwunden war, durch jüngeres *Ar ca,* ungefahr westlich von *Melitene* (s. dazu RAMSAY, *Hist. Geography of Asia minor,* Index und die Karte hinter p. 266), vertreten sein; kann ferner einem Namen *Ḫï-rꜣ-ḳꜣ,* vielleicht für *Herpa,* ebendort, spateres *Herpa-Erpa-Erpha* (wohl östlich von *Caesarea-Mazaka;* s. RAMSAY, 1. c.) entsprechen; endlich einem Namen *Rꜣ-ḫꜣ-s-nꜣ* ebendort, da *r* im Aegyptischen auch fremdsprachiges / vertreten muss, die Stadt *Luhsu* in *Melitene* (SARGON, *Annalen* 191); zu der Form *Luhsu* ohne *n* dahinter ware *Zeitschr. f. Assyr.* X, 375 *(Arz(s)askunu* in Armenien = *Arz(s)asku* u. s. w.) zu vergleichen. Andere, nicht unbedenkliche, Gleichungen, die sich aufstellen lassen, mussen wir übergehen. Bei der geringen Zahl der uns

bekannten Stadtenamen aus dem *Ḫti*-Reiene sind die oben angeführten für unsre Frage nicht ohne Bedeutung. Liegen doch die Stadte *Arca*, *(H)erpa* und *Luhsu* verhaltnismassig nahe bei einander und in einer Gegend, in der oder in deren Nahe wir das Centrum auch des alten *Ḫti*-Reiches *Ḫtisri*'s vermuten dürfen. Dazu kommt nun noch, dass sich das Land *Ḳi-ḏi-wi-di-ni* — vielleicht für gehörtes **Kiswdan* —, die Heimat der *Ḫti*-Königin, mit *K(K)is(s,z,s)tan*, einem Distrikt von *Kommagene (Tiglatpileser* III, *Platteninschr.* I, 21; II,3i; *lontafelinschr.* Obv. 47), identificieren lasst; dass der Bote bei den Friedensverhandlungen nach p. 203 o. vermutlich genau denselben Namen tragt, wie ein Bote des Königs von *Mitanni* in Nordsyrien um 1400 vor Chr.; und dass sich von den Hilfsvölkern *Ḫtisri*'s, abgesehen von den *Rw-k*, d. i. wohl sicher den Lykiern, keines westlich vom Taurus nachweisen lasst. Und gerade von den Lykiern wissen wir ja, dass sie sich bereits in früherer Zeit, um 1400, auch ausserhalb der Landesgrenzen herumtrieben und wenigstens Cypern beunruhigten (ABEL-WINCKLER, *El-Amarna* No. 11, 10), und haben wir einigen Grund zu vermuten, dass sie sich auch in spaterer Zeit den kilikisch-hatischen Königen vielleicht sogar östlich vom *Amanus* bemerkbar machten (o. p. 199 f.).

Aus alledem geht als wahrscheinlich hervor, dass das Hauptgebiet des Königs *Ḫtisri* zwischen dem Taurus und dem Euphrat lag. Ob es Kilikien einschloss, ob gar darin die Hauptstadt des Landes, *ʾI(i)-r-n-ni*, lag, bleibt unbekannt. Man kann indes nun die Frage aufwerfen, ob sie mit dem spateren *Arane* an der südlichen Grenze von Kleinarmenien (RAMSAY, 1. c.) identisch ist. *ʾi* kann ja auch *ʾa* vertreten.

Der Anklang an lykisches *Arnna* (Hauptstadt von Lykien) = *Ξάνθος* (Six) oder — *nn* kann mit *nd* wechseln — an den Namen der Orondener in Pisidien (s. dazu RAMSAY, 1. c. p. 398, Anm. f) darf uns natürlich nicht dazu verleiten, die Hauptstadt des Reichs westlich von Kilikien zu suchen — trotz des Anklangs des oben erwahnten Stadtnamens

P𐤓-ẓ-r𐤓-ḳ𐤓 an *Perge* in Pamphylien und trotz der *hittitischen* Sculpturen von *Iflatün* in der Nahe von *BeiSehr* am *Beisehr-See.*

Zu p. 205 f.: KRETSCHMER hat sich auf p. 311 seiner *Einl, in d. griech. Sprache* gegen diese Scheidung in eine »«nd-Bevölkerung« und eine »,ss-Bevölkerung« erklart, unter Berufung darauf, dass auch den Sprachen, denen er — wie ich — das nd-Suffix glaubt zuschreiben zu dürfen, das *ss*-Suffix eigne. Für dieses *ss*-Suffix bringt er nun auf p. 311 ff. zahlreiche Belege. Aber es ist ihm entgangen, dass zwischen diesem und dem w-Suffix, das ich im Auge habe, eine Kluft gahnt. Das »*ss*- resp. s-Suffix« — wenn nicht verschiedene »s-Suffixe« — in den Stadtenamen finden wir in griechischer Wiedergabe als *-σσος, -σσα, -σος* oder *-σα*, auch *-σον* hinter allen möglichen Vokalen, Stadtenamen auf *-σσις* oder *-σις* nur je einmal (so wenigstens nach GEORG MEYER in BEZZENBERGER'S *Beitragen z. K. d. ind. Spr.* X, 173 ff.), wogegen die Personennamen der *nd*-Bevölkerung« mit *s* oder *ss* als letztem Radikal zum absolut überwiegenden Teil auf *-σι-ς*, meist mit *α* davor, ausgehen und in ihnen *σσ* (stets mit *-ι-ς* dahinter) ausserhalb Kariens nirgends erscheint! S. KRETSCHMER, 1. c. Also *σσ* oder *o* mit wohl lediglich griechischer Endung dahinter — cf. *Βαρβαλισσος, Βαρβαρισσος* = בית־באלש *(Beth-Bale(i)s)* bei den Syrern (NÖLDEKE; s. o. p. 204) — gegenüber *-ασι-ς* und (im Karischen) *-ασσι-ς* | Das müsste meines Erachtens genügen, urn einen Zusammenhang zwischen dem »s-Suffix der Stadtenamen und dem der Personennamen höchst unwahrscheinlich zu machen. Es ist eine schone Vermutung KRETSCHMER'S (p. 311 ff.), dass mit der Endung *-ασ(σ)ι-ς* die lykische Endung *azi-azi* identisch ist, welche die Zugehörigkeit anzeigt. Auch für sie ist das *a* oder *a* vor dem Zischlaut charakteristisch und somit bildet gerade sie einen weiteren Grund, die beiden s-Suffixe zu unterscheiden.

Damit ist natürlich noch nicht bewiesen, dass das j-Suffix in den Stadtenamen kein Stammbildungssuffix wie

vermutlich *-ασ(σ)ι-ς*, sondern eine Kasus-, namlich eine alte Nominativendung ist. Der Beweis hierfür wie dafur, dass sie noch als solche erkannt wurde, ware geliefert, falls sich gelegentlich ein und derselbe Name für denselben Ort mit und ohne das s-Suffix fande. Ein solcher Fail liegt aber nicht sicher vor und kann nicht vorliegen, wenn die Sprache, auf die jenes s-Suffix zurückgeht, in historischer Zeit in Kleinasien bereits ausgestorben war. Wofern das zu Karien gerechnete *Κρυασσὸς* (STEPHANUS von *Byzanz* s. v.; *Corp. inscr. graec.* No. 2552) mit dem zu Lykien gerechneten *Κρυα* (STEPHANUS von *Byzanz* s. v.) identisch sein sollte, hatten wir einen solchen Fall. Aber die Gleichung scheint mir nicht sicher.

Noch weniger können natürlich Namen für zweifellos verschiedene Stadte ziehen, von denen der eine vor dem andern ein *ss* als letzten (von den Griechen so gedeuteten) Radikal voraus hat, wie *Σαγαλασσὸς-Σελγησσὸς* (STRABO ed. MULLER p. 487) und *Σέλγη* (= *ΣΤΛΕΓ-* auf den Münzen, Pisidien), *Σαρδησσὸς* (Mysien) und *Σάρδεις* oder gar *Μυκαλησσὸς* in Boeotien und *Μυκάλη* an der jonischen Kuste in Kleinasien. Andere Namenpaare der Art, deren Verwandtschaft aber auch durch die Terschiedenheit ihres Vokaiismus zweifelhaft gemacht wird, bei RAMSAY, *Historical Geography of Asia minor* p. 405.

Zu p. 205, Anm.: Nach KRETSCHMER, *Griech. Sprache* p. 295 ff. u. p. 294 f., lasst sich ein kleinasiatischer Wandel von *nt* in *nd* erschliessen, insbesondere 1) für Lykien daraus, dass einem *nt (nt)* in lykischen Eigennamen in griechischer Wiedergabe *νδ* entspricht, und *2)* für Kilikien vor Allem daraus, dass dort neben *Τερβημις*, verwandt mit lykischem *Τρεβημις*, u. *Τερβεμασις Ρων-δερβεμις* und neben *Τβερα-σητας* und *Τβερη-μωσις Ρων-δβερρας* und *Ταρκυν-δβερρας* erscheine. KRETSCHMER vergleicht hiermit lykisches *Πιγραμις* neben kilischem *Ρωμ-βιγρεμις*.

Von der Vertretung eines lykischen *nt* durch griechisches *νδ* meint er auf p. 296: »Da uns die griechischen Um-

schreibungen mit *νδ* zum Teil aus viel alterer Zeit überliefert sind als die lykischen Formen [mit n*t]* (vgl. z. B. hom. *Πάνδαρος*), so kann das *νδ* unmöglich die Vorstufe von *nt* darstellen*. Diese Argumentation ist mir unverstandlich. Hatten wir nur die alteren griechischen Umschreibungen, so könnten wir daraus doch nur das entnehmen, was KRETSCHMER für unmöglich halt. Ob die mit den lykischen Schriftdenkmalern gleichzeitigen KRETSCHMER Recht geben und die lykische Schreibung gegenüber der (phonetischen) griechischen als die historische erweisen (1. c), ob auch eine Form *ntarijaos-aha* für *Darayavaus-.Δαρεῖος* 1 ierfur verwertet werden kann (1. c), will ich dahingestellt sein lassen, da sich allerdings nichts Entscheidendes dagegen vorbringen lasst. Andrerseits aber darf man sich nicht verhehlen, dass KRETSCHMER'S Behauptung nicht Mehr als dies ist. Wenn die Griechen denselben karischen Namen durch *Κυλλάντιοι* und *Κυλλάνδιοι* wiedergeben konnten (KRETSCHMER, 1. c. p. 301), so zeigt dies, dass ein und dasselbe Volk eine und dieselbe Lautverbindung *ντ* und *νδ'* schreiben konnten. Folglich konnten auch die Griechen mit ihrem *vd* und die Lykier mit ihrem n*t* denselben Laut meinen.

Anders noch steht es mit den kilikischen Namen, obwohl KRETSCHMER (p. 295) meint, »es sei hier so deutlich, wie wir es nur wünschen könnten, dass die Tenuis nach Nasalen zur Media geworden sei«. Ich durfte, ohne "Widerspruch zu erwarten, die Vermutung aussern, dass alteres *pï* in *Sanda-pl* jüngerem *bi* in *Ταρκυ-μ-βι-ου* [vgl- oben p. 226 *(Ἐ)ιαν-βι-(α)ης*] und alteres *d(t)apl* in *Tarhu-nd(t)api* jüngerem *dbi* in *Ρω-ν-δβι-η* entsprache *(Zeitschr. d. D. Morg. Ges.* 48, 244, A. 2). *In -βι-ης* und *-δβι-ης* ist aus alterem p *b* geworden. Nun könnte KRETSCHMER allerdings mit einem Schein des Rechts behaupten, dass auch das *fi* in *-βι-ης* dem Einfluss des vorhergehenden Nasals zuzuschreiben ware. Aber er würde dann nicht erklaren können, warum in den mit Pw- etc. als erstem Element zusammengesetzten kilikischen Namen ein Nasal gerade nur vor tönenden Kon-

sonanten erscheint, nie z. B. vor Vokalen! Es heisst *Ρωνδβης, Ρωνδβερρας, Ρωνδερβεμις, Ρωνδινα(ε)σις, Ρωμβιγρεμις,* aber *Ρωσγητις* und *Ροαρβασις, Τροκομβιγρεμις, Ταρκυμβιου,* aber *Τροκοαρβασις* und *Ταρκναρις* u. s. w. (SACHAU in der *Zeitschr. f. Assyr.* VII, 86 f.; 90 f.). Schon dieser Umstand musste es sehr nahelegen, dass der Nasal nicht eine Ursache, sondern eine Folge der Media ist. Und wie erklart KRETSCHMER das *β* in *δβι* aus *dapi?* Die Annahme einer Lautangleichung würde nicht ziehen wegen *Τβι-ης* statt eines nach KRETSCHMER ZU erwartenden *Τπι-ης* bei HEBERDEY und WILHELM, *Reisen* p. 61, No. 135. Nun aber erscheint, wie *-d(t)apl* = *-δβι-ης,* auch *-pi* = jüngerem «*-βι-ης* nicht nur in der Composition, sondern auch als Wort für sich und zwar als *BI-N(?)S* (Genitiv *Biov),* nicht *Πι-ης,* am oben angeführten Orte p. 77, No. 117 unter VI. Darnach lasst sich nun auch lykisches *Πιγραμις* und alteres kilikisches *Pihirim* (s. SACHAÜ 1. c. p. 102) neben *-βιγρεμις* (s. o.) beurteilen. Somit ist es klar, dass wenigstens alteres p vor *i* ohne den Einfluss eines Nasals zu *b* geworden ist. Wenn also die Nasalierung vor *-βιης* (und *-βιγρεμις)* nicht als Ursache des Lautwandels von alterem *p zu fi 'm* der Compositionsfuge gelten darf; wenn kein Gr und vorliegt, sie irgendwo in kilikischen Namen für die Verwandlung einer Tenuis in eine Media verantwortlich zu machen; wenn ein Nasal in der Compositionsfuge nur vor Medien erscheint und das Eindringen eines Nasals vor Medien, wie lautphysiologisch erklarbar, so an zahlreichen anderweitigen Beispielen aus dem Assyrisch-babylonischen, dem Mandaischen, an nordsemitischen Lehnwörtern im Armenischen, auch an Namen hatischer Könige *(Sagara-Sangar-Sangara,* König von *Karkemis, Karparuda-Karparunda,* König von *Patin* (und von *Gurgum),* zu *Assurnasir-aplu's* und *Salmanassar's* II Zeit), nachweisbar ist, so scheint mir aus den kilikischen Namen nichts Anderes zu folgen, als dass darin einerseits alteres *pi* zu *bi* und vielleicht alteres *d* im Anlaut wenigstens zu t, wenn nicht alteres *f* nach Vokalen zu *d* werden, andrerseits sich in der Com-

positionsfuge vor Medien ein Nasal entwickeln kann. Einen »kleinasiatischen Lautwandel von *nt* in *nd* erweisen die kilikischen Namen aber nicht.

Was sonst von KRETSCHMER hierfur angeführt wird, ist noch weniger beweiskraftig. Wenn er damit den Uebergang von *vt* in *νδ* im pamphylischen Griechisch in Zusammenhang bringt (p. 300), so steht und fallt die Berechtigung dazu mit dem, womit es in Zusammenhang stehn soll. Uebrigens könnte man, zumal wenn man die Armenier mit HERODOT aus Phrygien gekommen sein lasst, mit demselben Rechte den analogen Vorgang im Armenischen dazuziehen.

In summa: ein kleinasiatischer Wandel von *nt* in *nd* ist nicht nachweisbar, aber ein lykischer wenigstens möglich, wenn auch durchaus nicht einwandfrei.

Verzeichnisse.[1])

A. Aus den Insehriften.

I. Die Zeichen für:

' ZDMG 325 ff, 33I; 6If, 76 f I
'-s »ich« ZDMG *272ff*, 339
a ZDMG 287 f, 332, 335; 60, 69 f, 76
(a)r(-) ZDMG 279 f, 285 f, 303, 334, 341 ff; 63, 76 f
Ardzipio(?) 50 f
Armenia(?) 16, 48 Anm. 10
arp'a- »König«, »Fürst« ZDMG 246 ff, 286, 298 f, 337; (28 Anm. 1), 218, 220 f
Ars(z)auia (?) ZDMG 277; WZKM 11 ff; 35 Anm. 4, 22 1 |
b s. *f*
Baba(?) s. *p'(a)-p(a)*
b(h) s. *p'*
bhura(i)n (?) » Herrscher « 36 Anm. 4, 42 Anm. 11, 79
d s. t'
dzarayi(?) » Knecht« 37 Anm. 15, 79
e s. i
g s. k
GOTT ZDMG 483; 35 Anm. 4, 59, 218

1) Die Listen verweisen auch auf die in der Vorrede genannten Abhandlungen von mir und RECKENDORF, soweit sie die Grundlage des Erreichten bilden. Die Arbeit in der *Zeitschrift der Deutschen Morgenldndischen GeselIschaft* p. 235 — 352, 429—485 wird citiert als ZDMG, die von RECKENDORF in der *Zeitschrift für Assyriologie* XI p. 1—40 als ZA, die in MASPERO'S *Recueil de travaux* XVIII p. 111—120 als *Recueil* und die in der *Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes* X, 3—20 als WZKM.

Die Anordnung beruht im Princip auf der des lateinisch-deutschen Alphabets. Dies die Lautfolge:

' oder '*i* (aegyptisch, ='), ? (aegyptisch, in Fremdnamen = *a*, *e* und 0), ' (semitisch und aegyptisch), *a d* (hatisch) und a, *b*, *d* und *d* (aegyptisch, etwa = *z* oder *s!)*, *e (e* und n), *f*, *g* und g', *h h* und h, *i i* (sumerisch, assyrisch und hatisch) und *ï* (aegyptisch, = *i)*, *k k'* (hatisch) k und k' (armenisch), / und ﻻ (armenisch), m, *n* und n, *o* (o und ω) und *ö*, *p* und *p'* (hatisch), *r* und *r* (armenisch), *s s* (hatisch) s und s, *t t'* (hatisch) und *t''* (armenisch), *u (ov)* und *ü*, *v*, *w*, *x* (ξ), *y* (auch = griechischem *v*, urspr. — *u)*, *z* (= griech. ζ und französ. z).

Gottemamen ZDMG 302 u. s. w.; I / s. r
.I34ff
GOTTIN 35 Anm. 4, 44 Anm. 15
Gurgum oder *Markas* ZDMG 316 ff; WZKM 7; 34 ff
h s. '
Ham(m)an-(?) 15 f; 48 Anm. 10
Hamat ZDMG 278, 315, 325 ff; ZA 32 f; WZKM 14
h(h)(a)t' WZKM 17 f; 4, 62 f, 78 f, 130 f, 193 Anm. 1
H*atë-Hati* 6 f etc, 217
Hatio WZKM 16 ff; 3 ff
h(h)-t' s. *h(b)(d)t'*
i ZDMG 286 f, 332, 335; 60, 68 ff, 76
Ideogramm- und Wortzeichen-determin.(?) ZDMG 485; 65
(i)k' ZDMG 325 f; 76
i-mi-a(?) »gross« 26 Anm. 6
in(?) s. *n*
»/shara« 56 ff, 217, 223
(?) und *k'(d)(?)* ZDMG 325; 61 f, 74, 77, 102
k-(?) WZKM 5 f; 34 Anm. 1 und 3
k*(a)(?)* s. *k'(?)*
k(a)m Recueil 118 f; 63, 78, 218 f, 221, 224
Kar(i)gatni-KarkemU ZDMG 277 f, 315 f, 322 ff; ZA 29; WZKM 11
Khilik'a-Kilkien ZDMG 277 f, 303, 318 f, 326
ki(?) 34 Anm. 1, 76
k-m s. *k'(a)tn*
KÖNIGIN 142, 156
Königsnamen ZDMG 303, 348 ff, 459 f, 484; 26 ff
k'(u)r(?) ZDMG 317 f, 325; WZKM 7; 32 Anm. 12
S. *m(a)r(?)*
l-k(?) s. r-k'(?)
m ZDMG 325 f; 62, 77
m(a)k' *Recueil 118 f;* 63, 78
m(a)n(?) WZKM 10; 40 Anm. 1, 221
m(a)r(?) ZDMG 317 f, 325; WZKM 7; 30 Anm. 7, 48 Anm. 8
S. *k'(u)r(?)*
Markas oder *Gurgum* s. Gur-
mi ZDMG 324; 63, 68, 76
m-k' s. m*(a)k'*
m-s(-i) »gross« ZDMG 298, 337 f, 456; 97, 218, 223 f
Mud(t)al- Recueil 113 ff; 78,136
»grosse Mutter« 137 f, 156 ff
S. auch KÖNIGIN
n (ni), in(?) und *na(?)* ZDMG 327, 479, 483; 56 Anm. 2, 62, 76 f, 104 ff, *222*
Nominativzeichen ZDMG 274, 290, 328 ff, 341; 72 ff
o s. a
OBERPRIESTEH(?) ZDMG 280, 343, 478; 31 Anm. 9, 42 ff
p' 62 f, 74, 76, 94, 99 ff
p'(a) Recueil 120; 43 Anm. 21, 63, 76 f, 93 ff, 100, 130
p'(d)-p'(d) 43 Anm. 20,54 Anm. 4
p'-(-)S-i »stark« ZDMG 298, 322 f, 453, 480, 483; 44 Anm. 1 und 19, 99 ff, 144, 147
p'-t(a)r »Land« ZDMG 277 f, 285, 337, 483; 92, 99ff
r ZDMG *332* ff; 76 f, 92 f, 104
r = aro »Mann ZDMG 280 f; *Recueil* 120; 59, 101
r-k' 34 Anm. 1 und 3, 103, 199 f, *222*

s ZDMG 327 f, 470 f; 61 f, 74, 76 f, 193 Anm. 1
S(S)anda(?) ZDMG 458, 485; 40 ff, 69 f, 145 ff, 153
s-*(a)r(-)»König«;* i)Spitzmütze, Spitzmützenpaar, Kegel, Spitzmütze und Kegel ZDMG 2 7 4 ff, 283 ff, 336; 76, 79, 91 f 2) Calotte 40 Anm. 2
S-n(?) 79 f, 109
s-p'(a)(-i)»Nachkomme«, »Kind« ZDMG 279, 282 f, 337; (53 Anm. 7), *222*
S-t' (ZDMG 279 f); 92 f
s-*t'(a)r* »Sohnt 92 f
Sy(u)ennesi(s) ZDMG 302; 44 Anm. I, 48 f, 54 f, 143 f, 147
t' ZDMG 336 ff; WZKM 9, 17; 3, 60 ff, 74, 76 f
t'(a)r ZDMG 319 f, 327, 480; 62 f, 78, 93, 103 f, *222*
Tarhu-Tarku(?) etc. ZDMG 26off, 328; 50 Anm. 7,149ff, 156 ff S. *S(s)anda(?)*
ti(t) 63, 148
t'-i-i »Herr« ZDMG 276, 278, 336f; *Recueil* 120; 30 Anm.5, 220
t'-r s. *t'(a)r*
u(?) ZDMG 288, 332, 335; 60, 76
Urmi(?) ZDMG 264, 328,482 f; WZKM 8
w s. *p'*
Wortanfang ZDMG 271 f; 64 f
Wortende ZDMG 290 f, 341;
Wortgrenze ZDMG 284; 71 f_
»Würde«, göttliche 59, 218f
z s. s'

II. Wörter.

a) Gemeinwörter.

Gentilnamenendung s. *i-a*
' + X = armen, *aman* »Topf« *Recueil* 117; 77
-s (geschrieben: ideographisch, mit und ohne die phonetischen Compl. s u.'-.s, und: s u.*'-s)* d. i. *es(z, dz, dj)o* = armen, *es* »ich« ZDMG 272ff, 339, 449, 454 f; 60, 72, 98, 130, 132
(?)-s-t'-r »Sohn« s. s-t'-r
d »dies-«(?) s. a-*i-a*
'a =indogerm. *'as* Genitivend. ZDMG 292, 344 f, 453; 85
-a Gentilnamenendung s. *-i-a*
d~d »dies- s. a-*i-a*
abaa-a = *-afiflUJao-i-g* s. *d-p'(dhïd*
a-i d. i. *ay(o)(?)* = armen, *ay-* »dieser«(?) 99
a-i-a (geschr.: a(?), a-*i,i(?)* und a-*a)* d. i. *aya* Genitiv Sing. vermutlich fem. gen. = arm. *ay-* »dies-« ZDMG 285, 289 Anm., 339 f, 455 f; *37* Anm. 8, 50 Anm. 7, 69, 86, 90, 98 f, 104
aids- = armen, *aits* »Ziege«? 50 Anm. 7
a-i-S (geschr.: a-sund a-*i-s)* d. i. *ays(z, dz, dj)-* = armen, *ays* »dieser« ZDMG 289 Anm., 339 f, 455 f; 50 Anm. 7, 69, 98
-a-m Endung d. Gen. Plur. s. *-m*

a-p'(a)-s-a (geschr.: p'*(a)-s, a-p'(d)-S* und *p'(a)(?)-s-a)* = *-αββασ-i-S* in einem kilik. theophoren Personennamen (und isoliertem kilik. *'Aftao-i-s) Recueil* 120; 91, 93 ff, 139

(d)r(-) »tapfer«(?) s. *r-*

-(a)r(-) d. i. *o(?)ro(?)* = armen. *(o)r* Suffix am Gen. Sing. ZDMG292ff,345f, 453f; 83 f

(a)r(-) + X = armen, *aragil* »Storch« *Recueil* 117; 77

arbaS-a = *αρβασ-ι-ς* s. *r-p(a)-ario* »tapfer« s. *r-*

aro »Mann« s. *r*

ar-p'-a (geschr.: MANN+w(p)-a-^ = *ar-w(p)-d* oder ideographisch mit phonet. Compl. *w(p'))* d. i. *arw-a-* = armen. *ark'ay* »König«, »Fürst« ZDMG (246 ff, 286,) 298 f, 337; (28 A, 1), 35 Anm. 4, 99 ff, 104, 130, 218, 220 f

(d)r(-)-s-a (geschr.: *(d)r(-)-s* und *r-s- a)* in Verbindung mit einem Götternamen = *aradz-* = armen, *-arats??* »Hüter«, »Hirtet?? ZDMG 458; 95

ars(z)au(ia) oder ahnlich = arm. *artsui-artsiv* »Adler«(?) WZKM 13 f; 221

S. *Ars(z)auia(?)* unter A, I und A,II,b,ß

arw-a- »König« s. *ar-p'-a*

a-s »dieser« s. *a-i-s*

azin(?) »Volk(?) 8. *s-(i)n(?)*

baba s. *p'(a)p(a)*

bhura(i)n(?) = armen, *burn?* »Herrscher« 36 Anm. 4, 42 Anm. 11, 79

d = armen. t 78 Anm., 129, 132

dëi »Herr« (»Herrin«?) s. *t'-i-i*

δσαρι-dsari(o) »König« s.-(a) *(-d)r(-)+*

dz = armen, ts 129 f, 132, 225

dzarayi(?) = armen, t*saray ?* »Knecht« 37 Anm. 15, 79, 96 f

emi »ich bin« s. *mi(-i)*

eztn(?) Rind« s. *s-in(?)*

g = armen, *k* 132

gh = armen, *g* 133

h(h)-t' + X = armen, *hat-anel* »schneidenc 4, 63, 78 f, 130 f

i »dies-«(?) s. *a-i-a*

-i Gentilnamenendung s. *-i-a*

-i-a (geschr.: -i und *-a* und nicht angedeutet) d. i. *-io* und *-ia* = indogerm. *-ios* und *-ias* = armen. -i, Genitivendung ZDMG 344 f, 451 f; 84 f

-i-a (geschr.: *i-a, a,* ' und nicht angedeutet) d. i. *-io* = indogerm. *-ios* = armen, *-i* Gentilnamenendung ZDMG 295 ff, 347, 454; 69, 87, 127

Genitiv Sing. davon (geschr. *-i-a,* -i, (') und nicht angedeutet) *-ioio = indogerm. -iosyo* = arm. *-voy* 32 f u.s.w.

Genitiv Plur. davon (geschr. *-i-m* und *-a-m) -i-a-m* = indogerm. *-iöm* 28 f, 42 f

i-a-i, vielleicht zu kilikischem *Ia-* in theophoren Namen, Bezeichnung eines Gottes oder mehrerer Götter 26 Anm. 8, 96, 140, 145, 167 f, 219 f

i-m »gross« s. *i-mi-a*

i-mi-d (geschr. im Nom. und Gen. Sing.: *i-mi-a, i-m, mi-a, m-i-a, mi-i, mi, m-', m-'-(d)r(-), m-a, m* und vielleicht mit Ideogramm mit und ohne die phonetischen Complemente i und a) d. i. *emio* zu armen.

-em(i)(?) »gross«, »gewaltig« 26 Anm. 6, 60, 95, 97 f, 138, 141 f

in(?) + X = armen. es aus **en-su* ? »Esel« 62, 79 f, 104 ff

-io Genitiv- und Gentilnamenendung s. *-i-a*

(-k = armen, *-k,* hypokoristisches Suffix ZDMG 481; 119, , 154. 158)

k(a)(?) + X = armen, ho*y*? »Widder« 77, 102

k'-m + X = armen, *gampr-(-$un)* »Dogge« *Recueil* 118 f; 63, 78

/ = armen, *r* und *r* 213

m im Armen, geschwunden 132

m »gross« s. *i-mi-a*

-m (-a-m) = indogerm. *-dm* Endung des Gen. Plur. ZDMG 294 f, 346 f, 449, 451, 453; 26 f, 28 f, 32 f, 42 f, 86, 132

m- (m--ar(-)) und *m-a* »gross« s. *i-mi-a*

matër (matir) »Mutter« s. *m-i-r*

medzi »gross« s. *m-s(-i)*

mi(?) »ich bin« s. *mi(-i)*

mi, m(-)i-a und *mi-i* »gross« s. *i-mi-a*

mi(-i) d. i. *emi* (oder *mi)* = armen, *em* »ich bin« ZDMG 273, 340, 347» 449 ff; 10, 68 f, 87 f, 99, 131

m-k' + X = armen, *magil* »Klaue« *Recueil* 118f; 63, 78f *(MOPI* 31 Anm. 7, 48 Anm. 8)

m-*S(-i)* (geschr. vermutlich ideographisch mit phonet. Complement s und i und: *m-s)* d. i. m*edzi* = armen, *mets* »gross« ZDMG 298, 337 f, 456; 97, 130, 138, 146, 151, 179, 218, 223 f

m-t'-r (geschr.: *m-t(a)r)* d. i. *mater* oder *matir* « armen. *mayr* »Mutter« 62 f, 95, 103 f, 132, 138, 141, 218, *227*

mud(t)al- oder ähnlich = armen, *mtr-u-k* »Füllen« *Recueil* 118 f; 78, 136, 213

-n- (geschr.: *-n, -in und-nd?)* d. i. *-ino(?)* = armen, *-n* aus **ino(?) (noin* »derselbe« aus *ino-ino?)* Artikel (?) ZDMG 479; 62, 81, 105 ff, 224

(o = armen, *u* 114, 116)

p = armen, *h* 130 f

p(a) + X = armen. *(h)ort'* aus **portus* »Kalb« *Recueil* 118; 77, 130

p(a)-p(a) (geschr.: *p(a)-p(a),* einmal mit dem Determinativ MANN davor, und vielleicht ideographisch mit phonetischem Complement *p(d))* d. i, baba oder *papa* = phrygischem *{Ζεὺς} Ilanag* und armen. Bab in *Bad, Bad-ik* u. *Bad-ot's(?)* »Vater« (?) 43 Anm. 2o, 54 Anm. 4, 96, 145 f, 149, 151 f, 155, 168, 179 f, 187 f, 218

p'(a)-s(-a) s. *d-p(d)-s-a*

p'-(-)s-i (geschr. ideographisch, mit und ohne die phonetischen Complemente *w(P'), s* u. i) d.i. etwa *wadji* = armen. k'*adj* . »stark« ZDMG 298, 322 f, 480; 85, 99 ff, 132

p'-t'-r (geschr. ideographisch mit den phonetischen Complementen *ru.a* und: *w(p)-t* -r) d. i. *watira* = arm. *vayr* »Land« ZDMG 277 f, 285,337,456, 479 f; 85, 92, 99 ff, 132

r (geschr. ideographisch und: r) d. i. *aro* == αρ-ι-ς in kilikischen theophoren Personennamen « arm. *ayr* »Mann« ZDMG 280 f; *Recueil* 120; 10, 91, 93 ff, 101, 118, 124, 131, 170, 187, 223

r + X = armen, *ordn* »Wurm« *Recueil* 117; 77

r-' (geschrieben: r-', *r-a(?)* und *(d)r(-)(?))* d. i. ario «= arm. ari »tapfer»(?) ZDMG 479; 42 f, 44 Anm. 13, 98, 152, 179

r-a »tapfer«(?) s. r-

r-p'(a)-s-a « -αρβαρ-ι-ς in kilikischen theophoren Personennamen, zu arm. *arbaneak* (Diener, Gehilfe)? *Recueil 120;* 91, 93ff, 118

r-s-a in Verbindung mit einem Götternamen s. *(a)r(-)-s-a*

s »ich« s. '-s

(s = indogerm. -S, althatische Nominativendung, in den Inschriften nicht nachweisbar ZDMG 243 f, (328 ff, 340, 449); 72 f, 81 ff, 121 ff, 126 f,

s+X zu armen, *tsnanel* (zeugen) »Zeugungsorgane« A-*cueil* 117; 77

sand- in *Sanda-*Σανδα = armen. sand und *Sant'* »Blitz«? 118, 153, 163, 188

s-(a)r(-)- (geschr.: im Nomio. und Gen. s-r, s-*r-a, s-(a)r-a, s-(a)r-i* und ideographisch mit und ohne die phonetischen Complemente i und r) & i. *δσαρι-dsari(o)-* zu arm. *tsayr* (Spitee) (?) »Königc ZDMG 274 ff, 283 f, 336, 456 f; 30 Anm. 7; 37 Anm. 15, 60, 64, 79, 89 ff, 94, 104, 129, 132, 148, 218, 227

s-(i)n(?) (geschr.: s-*in(?)* und im Genitiv: s-*na(?))* d. i. a-zin(?) = arm. *azn* »Volk«? 11, 109, 200

s-in(?) d. i. *ezin(?)* = arm. *ezn* »Rind«? 79 f, 109

s-p'(a)(-i) (geschr.: s-p*(a), s-*-s*w(P), s-w(p)-i(i)* und ideographisch mit und ohne die phonetischen Complemente i und *p'(d))* d. i. *zap(bh,w)a(i)* = armen, *zav-a-k* »Nachkomme«, »Kind« ZDMG 279, *282* f, 337, 458; *Recueil* 120; 02 ff, 100, 130, 220

s-r- »König s. *S-(a)r(-)-*

S-t'-r (geschr.: *S-t'(a)r, st-*r, st'-(a)r(-), *'-S-t(a)r(?)* und ideographisch mit und ohne das phonetische Complement r) d. i. *u(a)st'ar(-)(i)* = armen. *ustr* »Sohn« ZDMG 458 t; Vorbem. p. XIX, 63, 91 ff, 95f, 104,118,137, 140, 145f, 151, 167, 170, 220

S-t'-r = arm. *str-u-k* »Knecht«? 92, 95 f u. s. w.

S. das vorhergehende Wort

s-w(-i) »Nachkomme«, »Kind« s. *s-p'(a)-i*

t im Armen, geschwunden 132

t' »Herr« s. t'-i-i

t' + X = armen, *treh* »(Schnabel)schuh« *Recueil* 118; 77

t-i »Herr« s. t'-i-i

t'-i-i (geschr.: t'-i-i, *t'-i, t'* und ideographisch, einmal im Nominativ mit phonet Compl. *-i-i,* einmal -i, und einmal im Genitiv mit phonet Compl.

d(?)) d. i. *dei* = armen. **te* in *ter* (Herr) und *tikin* (Herrin) »Herr«, »Herrin«(?) ZDMG 276, 278, 336 f,457; WZKM 8 f; *Recueil* 120; 30 Anm. 5, 6Q, 89, 91, 124, 129, 139, 148, 163, 218, 220

t'-r + X = armen, *trt'sak* » Bundel« 78, 104

w sss armen, *g* ZDMG 465; 130

zv = armen, k' 100, 130

wadji **»stark« s. *p'-(-)s-i***

watira **»Land« s. p-*t-r***

w-(-)s-i **»stark« s. p'*-(-)$-i***

w-t'-r **»Land« s. *p-t-r***

zap(bh,w)a(i) **s. *S-p'(a)(-i)***

(-ζαϱμ-α-ς in kilikischen Eigennamen = armen, *zarm* = »Same«? 118, 227)

X mit phonetischem Complement *p'(d)* »Göttin« 35 Anm. 4, 44 Anm. 15

b. Namen.

a) Personen- und Götternamen.

Ardzipio(?) (geschrieben ideographisch) 50 f

Bab-(?) (geschr. ideographisch) 54 Anm. 4

Indilimma oder *Indüima* (geschrieben ***in-dilimma*** **oder** *-disima?)* 24, 56 ff, 109, 142, 159 f, 165

Königsnamen mit unbekannter Lesung ZDMG 303, 348 ff, 459 f, 484; 26 ff, 40 ff

Mud(t)al- (geschr. ideograph.) *Recueil* 113 ff; *32* f, 36 f, 44 f, 78, 136, 191 ff

S(S)anda(?) (geschr. ideographisch) ZDMG 458, 485; 26 Anm. 8, 40ff, 96, 145 ff, 149 ff, 160 ff

S. *Tarbu*

Sy(u)ennesi(s) **(geschr. *S--n(i)-i*** und ideographisch, einmal mit phonet. Complement s--*n(i)-St)* ZDMG 301 f, 320, 327; 35 Anm. 4, 38 f, 42 ff, 48 f, 54 f, 61, 84, 143 f, 147 f,

Tarhu- ***Τϱοχο-*** u.s. w.(?) (geschr. ideographisch) 145 ff, 155 ff

S. *S(S)anda* und den folgenden Namen

»Tarkudimmi« **oder *Tarku-wassmi* s.**

TAR-BI-BI-uassimi(geschr.: ***Tarbibi*** **oder *Tarhu +(u)a-Si(mi) + mi)?*** **ZDMG 260 ff,** 313 f, 320, 324 f, 482 f; WZKM 19 ff; 13, *22,* 38 f, 50 ff, 68, 156 f

β) Topographische Namen und Gentilicia.

Arnteni(a) (?) » Armenien «(?) (geschr. ideographisch, meist mit phonetischem Complement *n(i)* im Genitiv) 15 f, 49 Anm. 10

Armenio (?) » Armenier «(?) (geschrieben ideographisch» mit und ohne das phonet. Complement *r;* im Ideogramm das des zugehörigen Landesnamens) 15 f

Ars(z)auia(?) (geschr. ideographisch (mit Rebus), im Genitiv

mit phonet. Complement -'-', einmal-i?)ZDMG2 77;WZKM II ff; 7, 32 f, 35 Anm. 4, 40 ff, **221**

Ars(z)auio(?) »Ars(z)auier« (?) (geschr. mit dem Ideogramm des Landesnamens +', einmal *i?)* ZDMG 277, 296; WZKM 11 ff; 30—33

***Gurgunt* oder *MarkaS* (entweder eine Gruppe geschr. *K'(u)r-* oder *M(a)r +rk'(?)* oder ein alleinstehendes Ideogramm (Genitive)) ZDMG 316 ff; WZKM 7; 34 ff**

Haman-ene(?)* s. *Armeni(d)(?)

Hamat und, resp. oder *Hamatio* »Hamatier« (geschr. ideographisch, mit den phonetischen Complementen *, m* und *(?)t)* ZDMG 278, 315, 325 ff; ZA 32 f; WZKM 14; 11, 28 ff, 61, 89, 190

Hati-Hatê (geschr. im Genitiv ideographisch, einmal mit phonetischem Complement t') 6 ff, 26—29, 38—49» 52 f, 95» **140 f, 166, 168, 200, 217, 221 f**

Hatio »Hatier« (geschr. im Nom. u. Gen. ideographisch, vielleicht auch mit dem Ideogramm des zugehörigen Landesnamens, einmal mit phonet. Complement *t,* einmal a und: ***h(a)t(-t')-i-a, h(a)t'(-t')-i, h(a)/(-t')-a, h(a)t'(-t'), h(a)t'-i-d, h(a)t'-i, h(a)t'-a, h(d)i', ha(?)-ti(?)(4)-&(i)* u. -t-(?)** und im Gen. Plur. mit dem Ideogramm + *i-m)* = armen. *Hay* »Armenier« WZKM 16ff; 2 ff, 9 ff, 15, 30—34, 36—47. 60 f, 84, 87, 89, 92 f, 109, 115, 132, 190, 198 ff, 217, **220**

***Kamman-(?)* (geschr. *K'(d)m-m(d)n(?)-d)* WZKM 10; 221**

***Kar(i)gami Karkemis* (geschrieben im Genitiv ideogr. mit den phonet. Compl. *k'-mi* und einmal *(i)k'-m-a)* ZDMG 27 7 f, 315 f, 322 ff; ZA 29; WZKM 11; 5, 30 ff, 40 f, 68, *82* f, 85, 190 f, 193**

Khilika »Kilikien« (geschr. im Genitiv ideographisch, mit und ohne die phonet. Complemente *-(i)k'* und a*)* ZDMG 277 f, 303,318f,326; 5,(34Anm.3), 40 — 47, 52 f, 85, 190 f, *222 Khilikio* »Kiliker« (geschr. mit dem Ideogramm des Landesnamens, mit und ohne dahinter, mit und ohne die phonet. Complemente *-(i)k,* ***k'i(?)* und *l-k(?))* ZDMG 303;** WZKM 15; 5 f, 28 f, 34 ff, 46 f, 52-57» 190 f, 198

***Kommo(a)ghi - » *Kommagene*'« oder *Kommo(a)ghio* »Kom**magener« (geschr. *K'(a)m-m(a)k'-l) Recueil* **115 ff; 36 f, 191 f, 221**

Luka(?) »Lykaonien«(?) und *Lukio(?)* »Lykaonier«(?) (geschrieben *L-k'(?),* einmal mit phonet. Complement *k'a(?))* 34 Anm. 3, 42 f, 46 f, 103, **109, 200**

Markas* oder *Gurgum* s. *Gurgum

***Mele(i)dia Melitene* (geschr. *M(e)l-t) Recueil* 120; WZKM** 8 f; 3» 7» 36 f, 42 f, 60 f, 89, **192 f**

Tarz- »Tarsus« (geschr. im Gen. *T'(a)r-s-)* ZDMG 319 f, 327; 44 f, 61 ff, 93, 104, 193

Urme(?) (geschr. ideographisch) ZDMG 264, 324, 328, 482 f; WZMK 8; 50 ff

B. Armenisehes.

a) Gemeinwörter.

ai' u. *-ai* s. *ay-* u. *-ay*
ail s. *ayl*
air s. ayr
ais s. ays
aits s. *ayts*
al, Salz 131
a*λi* salzig 131
aman Gefëss 77
anag' Zinn 108, 209 f
anöt(th) Gefass 77
aragil Storch 77
arakan mannlich 95
arbaneak Diener, Gehülfe .95,
ari tapfer ZDMG 479; 98, 131, 79
ark(kh)ay König 28 Anm. 1, 101 f, 130, 220 f
artsat(th) Silber 117
artsiv-artsui Adler WZMK 13 f; 50 Anm. 6, 221
aru mannlich 95, 131
atyarh Land 85, 92
ay- dies- ZDMG 455; 99
-ay in k'*ahanay* u. s. w. 101 f
ayl anderer 91f
ayr Mann 95, 101, 118, 124, 131. 187
ays dieser ZDMG 455; 50 Anm. 7, 98
ayts Ziege 50 Anm. 7
azn Volk etc. 11, 109, 200
bur Kalk 183, 212 f
burn Tyrann 36 Anm. 4, 42 Anm. 11, 79
dpir Schreiber 186
I *dshoy* Königin 156 Anm.
I *dustr* Tochter 63
em ich bin ZDMG 449; 87, 99» I31
-em(i) Substantiv und Adjectivsuffix 97 f
ëngoiz Nuss 210
erkir Land, Erde 85, 92, 102
es ich ZDMG 449, 454 f; 98, 130
ês Esel 62, 77, 79 f, 106ff, 209 f
etun ich gab 116
ezn Rind 80, 109
g aus hatischem *w* ZDMG 465; 100 f; 130
— aus hatischem *gh* 132 f
gamp'r(sun) Dogge *Recueil* 118; -63,78
gavar Gau 85, 92, 101 ff
gini Wein 100, 130, 209 ff
h aus hatischem p 130 f
ham Geschmack 97
ham-ent Amomum und *ham-ent-k'* Gewürz 97 f
hartS Kebsweib 212 f
hatanel schneiden 4, 63, 78, 130 f
hayasër die Armenier Hebend 124
hayr Vater 101
h*oh,* davon
hoh-a-kan verstandig 97
hoh-em verstandig 07 f
h ri(tk) Kalb s. *ort*
h y Widder 77, 102 .

hun διάβασις 116
i Gentilnamenendung ZDMG 454; 87
ish***an*** Fürst 91
k aus hatischem g 132
k' aus s(w) 100, 130
-k Deminitivsuffix ZDMG 481; 11, 94, 96, 114, 119, 154
k'adj(khadj) stark etc. ZDMG 480; 101, 130, 132
k'***alak (khalakh)*** **Stadt ZDMG** 480 f; 101 ff
karapet Vorlaufer 122
knik'(kh) **Siegel 212 f**
k'un Schlaf 116
kupr Asphalt 214
kur Frass 114
magil Klaue *Recueil* 118 f; 63, **78 f**
mayr Mutteryj, **95, 103 f, 132,** 141
mets gross ZDMG 456; 97, 130, 179
mtruk Füllen -Recuiel 118 f; 78, 213
-n Artikel ZDMG 479; 62, 105ff
na er 84, 99
noin derselbe 106
nora seiner 84, 99
or welcher 84
ordi **und** ***ordeak*** **Sohn 94**
ordn Wurm 77
ort(th) Kalb 77, 130
oski Gold 108, 209
p'oyt (phoyth) απουδή **153**
r oder **r** für alteres / 213
-r im Genitiv von Pronominibus ZDMG 453 f; 84
Sand, Sanf(th) **und** ***sant(th)i*** Blitz 118, 153, 163, 188
Sar 3600 213
-sër Hebend 124, 127
struk Knecht 96, 170
-sun = 10 116
Sun Hund 108, 224
t aus hatischem *d* 129, 132
tër Herr ZDMG 457; WZKM 8 f und *Recueil* 120; 89, 91, 124, 129, 187, 227
tikin Herrin 89, 124, 129, 180, 187
treh Bauernschuh *Recueil* 118; **77**
trt'sak (trthsak) **Bundel 78, 104**
ts aus hatischem *dz* 129 f, 132, 225
tsaray Skiave 37 Anm. 15, 79 97
tsayr Spitze 37 Anm. 15, 79, 91 f, 129, 132
tsnanel erzeugen 77
tsunr Knie 116
tut Geschenk 124, 128,
u aus *o* 114, 116
ustr Sohn ZDMG 458 f; Vorbemerkungen XIX, 91, 93, 104
vaλ **und** ***vaλ-emi*** **alt 97**
vayr Ort, Land (rus) ZDMG 480; 85, 92, 103 f, 132
zarm Same 118, 227
zavak Nachkomme, Kind ZDMG 458; 94, 130

b) Namen,

a) **Personen- und Götternamen.**

Anahit 177 ff, 182 ff
Ara(y) ***Ἠρ 184 f**
Aram **184**
Aramazd-Ormizd **177 ff, 183 ff,** 186
Armenak **11**

Artšik 182 ff
Athenogenes 181
Bab 54 Anm. 4, 96, 155, 187
Babik 54 Anm. 4, 96, 155, 187
Babois(oths) 54 Anm. 4, 96, 122, 155, 187
BarSam)
Bartomin und 152 182ff,
Barsimnia 207,213
Ezna(i)k 32 Anm. 2
Gλak 116 f, 132 f
Gorut(th) 117
Hay-k 11 f, 109, 207 f
k'*ont (Khonth)* 114, 224
Kuntsik 116, 120, 132
Mihr 177 f
S. *Mit(h)ra* unter C, b, a
Murik 124
Nane(a) 178, 182 f
Ormizd s. *Aramazd*
-ot's (-oths) in *Babot's* und *Tirot's* 122, 187
Sariaster 91, 228
Saton Recueil 119; 117 f, 120, 132, 154, 188
Spandaramet 177
Surik 114, 224
Surmak 114 f
Têr 96, 187, 228
Têr-Tir in Personennamen 48 Anm. 9, 96, u. s. w.
Tir-a-tur 48 Anm. 9, 124
Tir-ayr 90, 118, 124, 187, 228
Tir-ik 96, 187, 204 Anm.
Tir-it(ith) 204 Anm.
Tir-ot's(oths) 96, 122, 187
Tir-uk 187
Tiur 177, 185 f
Vahagn 177 ff, 185
Vat'se *(Vathse)* 115, 132
Vorot(th) 117
Vrik II4, I20
vriv 116, 120

ß) Landernamen und Gentilicia.

Ararad 207
Asor 214
Hay ZDMG 249, 461; WZKM ._ 16 ff; 2 ff, 9 ff, 15, 115, 132, 198
Hay-azn = Armenier 11

C. Anderes.

a) Gemeinwörter.

aguba (sumerisch) »Reinwasser« I 108
a(?)ma
ana (sumer.) s. **anga*
**anaga*
anak (hebr.) und Verwandte Zinn 209 f
**anga* (sumer.) Zinn 108, 209 f
ans(s)u (sumer.) Esel 108, 209 f
arsa (Avesta) Mann 95
atha (syr.) Zeichen 174
athra (syr.) Ort, Land 103
-azi und -azi lykische Gentilnamenendung 230
bejadehu(?) (kanaanaisch) in seinen Handen 127, 225
bülu s. *pülu*
dagan (hebr.) Getreide 171
dagnum (arab.) Wolkenbedeckung(?) 171
debir (neupers.) Schreiber 186
I *dip-* (elamit.) Inschrift 187, 213

dipi (altpers.) Schrift, Inschrift 187, 213
d(i)pir (Pehlevi) Schreiber 186 f
(?)dipira (elam.) Schreiber(?) 187
(*dipivar* (Pehlevi) 186)
dipsar (babyl.) Schreiber 186
duppu (babyl.) Tafel 213
-e, -i (elamitisch u. s. w.) Genitivendung 202, 205
egöz (hebr.) Nuss 210
(?)e(i)ma (sumer.) s. **anga*
fadun (zossetisch) spalten 131
fi (udisch) Wein 100
guS(S)ki (sumer.) Gold 108, 209
gwino (georgisch) Wein 100, 211
-h, -ha (lykisch) Genitivendung ZDMG 445; 204
-i s. *-e.*
igubbü (assyr.-babyl.) s. *agtiba*
ïnu (assyr.) Wein 2 1 o
kdmak (pers.) Wille 11 f
kanïku (assyr.-babyl.) Gesiegeltes 212
kt (sumer.) Ort, Land 103
köfer (hebr.) Asphalt 214
köy (Talmud) 102 Anm.
kufrd (syr.) Asphalt 214
kunnkku (assyr.-babyl.) Siegel 212 f
kupuru (assyr.-babyl.) Asphalt 214
la(e,i)mmu (sumer.) vier 108
m*ahwili* (georgisch) scharf, spitz 79
-n, -ni (elamitisch etc.) Akkusativendung 202
nagga (sumer.) Zinn s. **anga*
-ni s. *-n*
niggi (sumer.) Zinn s. **anga*
nt im Lykischen 231 ff
-0, -öha(?) (karisch), vermeintliche Genitivendung ZDMG 447; 204 f
οἶνος Wein 210
πάλλαχη etc. |
pillageS (hebr.) Kebsweb 211 ff
p i l l a k t a (aram.) J
pülu (assyr.-babyl.) Kalk 183, 212 f
-S, -Se (mitannisch u. s. w.) Nominativendung 203 f, 205 f
Sar (babyl.) j
sar (assyr.) 3600 213
σάρος
-Se s. *-S.*
tabalu (assyr.-babyl.) trocknes Land(?) 213
tayyarö, (aram.) barmherzig 183
tupS(s)arru (assyr.-babyl.) Schreiber 186
us, Genitiv usnai (udisch) »Rind« 80
vinum Wein 210
waski (finnisch) Kupfer 209
wayn- (arab.-athiop.) Wein 21 o f
we (thuschisch) Wein 100
yayin (hebr.) Wein 210

b) Namen.

d) **Personen- und Götternamen.**

Tisbw 123, 203
Tisbïte 159f
Atar at(h)e(a)-Atargalis 142 f, 157 f, 162, 165, 172 ff, 184
'Athar- Ἄθαρα 157 f
'Athë 174
'En-il 164
(A- in einem kilikischen Personennamen 119, 126, 133, 150 u. 226)

-αββασις in einem kilikischen Personennamen 61, 93 ff, 150
Adad s. *Hadad*
Adargatis s. *'Atarat(k)ë(a)*
Adonis 173
Ahasverös-Hsyarsa 113
Ahuramazda 176 ff, 180
'Άινγολις s. unter 'Ένγολ-ητος
-ακος an kilikischen Personennamen s. -κος
Alyattes 194.
Amardat 181
Ambaridi-Ambaris s. *Atnris-Atnrits*
Amereiat s. *Amardat*
Amris(z)'Amrit(d)s 82, 117
Amurrü(u) 172 f
'Άναδατος-*Amardat* 181
Anahita-'Avaïfnjs 159, 176 f, 180 f
'Αντίοχος-*Antiuksu* 122
Anunnagi-Aminnaki 108
-αρβασις in kilikischen Personennamen 61, 93 ff, 118, 150
'Αρβησ(σ)ις 93
-αρις in kilikischen Personennamen 93 ff, 118, 150, 196
Arsauia 127 f
Ar-TeSupa 203
Arzauia s. *Arsauia*
'Άρζυβιος 50 Anm. 6
Ai-data s. *UaS-data*
Asera 172f
ASima 164
-ασ(σ)ις an Personennamen 150, 230
ASratu 172 f
Assarhaddon 115 Anm., 143, 197
Assurbanaplu Sardanapah 18, 154, 197
AsSurnasiraplu 115 Anm., 233
ASSurninür- 171 Anm.
Astartanikku-Στρατονίκη 126
Astarte 58 Anm., 142, 157, 159, 168, 172, 174
Atargatis s. *'Atar'at(h)ë(ā)*
'Άθαρα s. *'Athar*
'Άθηνᾶ in Kilikien 227
Attis 162, 226
(*A-ζαρμας* 126, 150, 226)
B a(e)l-sam?(l)n 152 f, 182 f, 186, 213
B'*a(e)l-Tarz* 89, 145, 161 f
B'r s. *Baar*
Ba'al-Lebanön(?) 173
Der *Ba'ar* auf den Bergen 173 Anm.
el-ba'lu 172
Baq-Tesup(b) 123, 203
Bardiya-Σμέρδις 63
Bar-Hadad 96, 228
Barḫu-Rammān 153
-βασις in lykischen Personennamen 93 f
Βεελσαμην s. *B'al-šamēn*
Bēl-Enlil 172
Bēl(Βῆλος)-Marduk 143 Anm., 163, 180, 183, 186, 207 f
Βιας u. -βιας s. *Βιης* u. -βιης
-βιγρεμις in *Ρωμβιγρεμις* 231
Βιη(αἰοἰ)ς 233
-βιη(αἰοἰ)ς und -βις in kilikischen Personennamen 50 Anm. 6, 150, 224, 226, 232 f
Buru(i)ta(i)S (BurutS?) 82, 117
Dagan 171
Dagön 171
Δάμαλις 165 ff
-*dapī* in *Tarḫu-n-dapī* 150, 202, 232 f
Dār(a)yavauš-Δαρεῖος 113
-*data(u)* (-δατα) und -δατης in Personennamen 125 ff, 224
-δβιης in *Ρω-ν-δβιης* 150, 202, 232 f

Δημήτηρ καρποφόρος in Kilikien 226
-δηρ- in Σαριδηραστρις 91, 227
Derketo* s. *'Atarat(h)ē(a)
Dēsandas - Desandus-Δισανδαν 56 Anm. 1, 89, 91, 119, 129, 154, 186, 189, 223
S. auch *Σανδα*
Διόνυσος καλλίκαρπος in Kilikien 226
Δισανδα-ν* s. *Dēsandas
'Εια-ν-βιης* s. *'Ια-ν-βιης
-ειλαρις* s. *-ιλαρις
***'Εγγολ-ητος-'Αινγολις* 223**
En-il* s. *'En-il
***Enlil-Bēl* 172**
***-ennis* in *Tirigi-ennis* = *-nan-* 122**
***'Ηρ-Ara(y)* 184**
Grsbstws 122
***Gunzi-in Gunzinauu* 116, 120,** 132
***Gunzi-nanu Recueil* 113; 116, 122, 132**
Hadad 143, 152, 162, 167, 171 ff, 182 f, 226
***Hadad-Rimmön* 162**
Haldis(e) 179, 204 Anra.
***Haldi-ta Recueil* 114 Anm.; 204** Anm.
Hamdata* s. *Humma-ddta
***Harran- Carrhae* 171**
Herakles, der hatisch-kilikische 56 Anm. 1, 89, 153, 160 f, 163, 165, 168 f, 175, 180 f, 185, 226
—, der armenische *(Vahagn)* 177 ff, 185
—, der tyrische 173
—, der persische 177 ff
***Hirpi-sir* ZDMG 242; 124**
***Hsyarša-Ξέρξης* 63, 113**
***Hti-sir* ZDMG 237 ff; 1 f, 12** f, 56 Anm. 1, 83, 121 ff, 127, 133, 142, 159, 168, 174, 188 f, 191 f, 228 f
Hulli 116 f, 132 f
***Humma-data* 204**
hu-TeSup(b)* s. *Bag-TeSup(b)
Ia- in kilikischen Eigennamen 119, 126, 133, 150, 220, 226
'Ια-ν-βιη(α)ς und 'Εια-ν-βιη(α)ς 220, 226, 232
'Ια-ξαρμας 27 Anm. 8, 126, 150, 220, 225 f
-ιλαρις und -ειλαρις in kilikischen Personennamen 224
'Ινδα-κος 119
'Ινδας 119
Inukki* s. *Anunnagi
***Irbulini(a)* 164**
Ishara 56 Anm. 2, 142 f, 159 f, 165, 217, 223
Is*tar* 58 Anm., 143 Anm., 159, 165, 168
***Kiwï-sïri* ZDMG 242; 124**
***Kali-Tesup(b)* 123, 203**
***Karparu(n)da* 233**
***Kaukabhtha* 182 ff**
KdS 174.
Κιδα- in kilikischen Personennamen 150
Κιδα-μονασις 150
Κιδα-σις 150
***Kili-Tesup(b)* 123, 203**
-κος an kilikischen Personennamen 119
Κρόνος, der kilikisch-hatische 145 ff
***Kund(t)-a-spi* 114, 224**
Κουνδης 224
KuSt-a-Spi 114
Kyaxares 194
Kybele 142, 156, **162, 166,** 226

Lab'aya 127 Anm.
Liburna-Lubarna 115
Ma 138, 155, 158, 164
Marduk-Bel s. *Bel*
Mattil 171
Min 174
Mithra-Mitra 176 ff
S. auch armen. *Mihr*
Μονγ-δατης 224
Μονγ-(ε)ιλαρις 224
Μονγης, Μονγος, Μουνγος 223 f
Μονγ-ωμερις 224
(*MOPI* 31 Anm. 7)
Motala 78 Anm.
(*Μοταλης* 78 Anm., 223)
Motlis und *Motloi* 78 Anm.
Μουνγος s. *Μονγης*
Mutalu ZDMG 241 f; *Recueil* 113; 191 f
Mwrs-srs ZDMG 242; 124
Nabû 186
Ναναία 182
,-nanu in *Gunzi-nanu* 116, 122
-nazi in *Tarhu-nazi* 222, 225
Nebö s. *Nabü*
Nebukadnezar 194
Necho 194
Nev(a)- in kilikischen Personennamen 150, 226
Νεν-αρις 150, 226
Νεν-α-ορμις 226
-νηνις s. *-nanu*
Νηοις und *-νηοις* 225
Ñtarijäos-Δαρεῖος 232
Ὄαρις 150, 223
Ὠμανος-Vŏhumanŏ 181
Ὀρβαλα- 150
Ὀρβαλα-σητας 150
Panamtrŭ-Παναμυης 201
Ζεὺς Παπαιος
Ζεὺς Παπας } 155
Ζεὺς Παππωος
Παπας = Attis 226
Φαρναχη 158
-pi in *Sandapi* 50 Anm. 6, 150, 232 f
Plaŝdata s. *Uaŝdata*
Πιγραμις 231, 233
Pihirim 233
Pisiri-s 72f, 82, 118
PtolemayoS (?) - Pioke/uciïog 83, 117
Puru(i)ta(i)s s. *BurutaS*
Pwwhïpi 123
Ramman 143, 152, 162, 172, 176
Ramses II 1, 12 f, 56 Anm. I, 121, 124, 142, 159, 168, 174, 189, 228
Ramses III 13, 192
Ῥέα 146
Ρω- (Ρο-) in kilikischen Personennamen 70, 119, 150, 225
Ρο-αρβασις 150, 233
Ρω-μ-βιγρεμις 150, 231, 233
Ρω-ν-δβερρας 231, 233
Ρω-ν-δβιης 126, 150, 202, 232 f
Ρω-ν-δερβεμις 231, 233
Ρω-ν-διν(ε)σις 233
Ρω-νησις 225
Ρω-σγητις 233
Ρω-ζαρμας 126, 150
Rŝpu 174
-srs in *Ḫtt*-Namen ZDMG 242 f; 123 ff
Σαδα(-)σαμις Recueil 119; 118, 154
Sadi-TeSup(b) 123, 203
Sagara s. *Sangar(a)*
Salmanassar II ZDMG 308; 114 f, 164, 171, 191, 203, 233
Samas 143 Anm.

Σανδα(η)- Gottesname 56 Anm. 1, 69c, 89, 91, 118f, 129, I49ff, 153 ff, 160 ff, 165 f, 168 f, 180 f, 186, 188 f
— Personenname 54 Anm. 4, 226
Σανδακος 119, 154, 158
***Sandan* fur *Sandas* 154 f**
~~**Σανδα-ν(-)σακας**~~ **154**
***Sanda-pi* 50 Anm. 6, 126, 150, 154, 232**
***Sanda-sarmi* 115, 118 f, 126, 150, 154**
Σανδας und Σανδης s. Σανδα-
Σανδων anscheinend Gottesname 154
— Personenname *Recueil* 119; 117 ff, 120, 132, 154 f, 188
***Sangar(a)-Sagara* 233**
***Sarduri(Se)* 122**
Sargon Recueil* 116; 72, *82*, 116 f, 121, 164, 191 f, 202 f, *225
Σαριδηραστρις 91, 227 f
***-sarmi* in *Sandasarmi* 115, 150**
***Semiramis* 184**
***Sibittisunu* 143 Anm.**
***Silukku-2êXevxoQ* 122**
***Simi(?)* 174**
***Sin* 143 Anm.**
-σιρι s. -σιρι
-σις an kleinas. Personennamen s. -ασις
Σισρις-Τεϊσπης 115
Σμέρδις-*Bardiya* 63
***Solinus* 195**
***Spenta-Armaiti* 177**
-ster und -στρις in Personennamen 91, 118, 227 f
Στρατονίκη-*Astartanikku* 126
***suar-data(u(m))* 125 ff, 133, 189, 224**
***Sulekau(w)ali-SuluwalRecuaï* 114; 10**
***Suras(s)e(i,a)r* 127, 189, 224**
Σουρ(-)βις 224
***Sürias* 178 Anm.**
***SuriaS* 178 Anm.**
***-surmi* in *Uassurmi* 114, 150,**
***Surri* 113, 224**
***Èutarna(S)* 123, 125**
Suwar-data(u(m))* siehe *Suar-data(u(m))
***Swth* von Hate 56 Anra. 1, 168, 174, 188**
Συέννεσις 194, 225
***Tî dwr* 48 Anm. 9, 124**
***Tî rgs-* in *Hit*-Namen 83, 121,**

S. *Tarhu-*
***Tî rgs-ennis* 116, 122**
***Tî rgs-tî tis* 116, 122**
Tî sbw* s. *Teŝup(aŝ)
***-tî ti-s* in *Tî rgstî ti-s* = armen. *-otʿs* 122**
***Tʒd-* in *Tʒdʒr*, u. *Tʒdʒr* 124**
Tʒr-Tî sbw* s. *ʾIsr-Tî sbw
***Tamâzu* 173**
***Tαναϊς* 158 f**
tar'atha(e) s. *'Atar 'at(h)i(a)*
Tarah 153
TAR'Bl-Bl'UaSSimi 22, 50 ff, **156 f u. s. w.**
Tarhu-, **Ταρκο-, Ταρκυ-, Τροκο- in hatischkilikischen Personennamen 70, 116,118,121,128, 150ff, 156 ff, 189, 205, 225**
S. auch *Tî rgs-*
***Tarhu-lara* 121, 202, 225**
Tarhu-nazi Recunl **113; 121, 202, 225**
Tarhu-n-dapi* 126, 150, 202, 204 f, *232
Tarhu-n-dara-us(?) **128, 150, 189, 191**

Ταρκο- s. *Tarḫu-*
Ταρκο-ν-δημος 51
S. TAR-BI-BI-uassimi
Tarkudimmi und TAR-KU-uassimi s. TAR-BI-BĪ-U-ASSIMI
Ταρκυ- s. *Tarḫu-*
Ταρκυ-αρις 150, 233
Ταρκυ-μ-βιης 50 Anm. 6, 126, 232 f
Ταρκυ-ν-ὀβερρας 231
Τβερα- 69, 150
Τβερα-σητας 69, 150, 231
Τβερη- s. *Τβερα*
Τβερη-μωσις 150, 231
Τβι-ης 233
Τεδι- 69 f, 116, 124, 150
Τεδι-αρις 69, 124, 150
Τεδι-νηνις 69, 116, 122
Teišebaš(e) s. *Tešup(aš)*
Τεϊσπης-Šišpiš 115
Τερβεμασις 231
Τερβημις 231
Τερσι- 62 f
Tesup(ai) - *Teisebas(e)* - Tisbw 123, 170, 179, 203 ff
Savaxrj 158
Thutmosis I I I 1
Tiglatpileser I 170, 203
Tiglatpileser I I I 72, 82, 114 ff, 164, 229
Tigranes 182
Tir- 177, 186
Τιοσαφέρνης-Cithrafarna 63
Τορκ- in phrygisch-thrakischen Namen 152 Anm.
Τρεβη-μις 231
Trg- in *Ḫtt*-Namen s. *Tarḫu-*
Trkho- und *Τροκο-* s. *Tarḫu*
Τροκο-αρβασις 150, 233
Τροκο-μ-βιγρεμις 150, 233
Τροκο-νδας 127, 224
S. *Trokonda* unter *β*
Τροκο-ζαρμας 118, 126, 150
Τροκου-νδης 224
Tš(a)išpiš-Τεϊσπης 115
Tš(C)ithrafarna - Τιοσαφέρνης 63
-turgu in KadaSman-turgu 153
TUR-KU 153
Ua- in kilikischen Personennamen 40 Anm. 4, 114, 126, i. W 150 f
Οὐ-α-ββασις 150
Οὐ-α-ρος 223
Uas-data 114, 125, 127, 133, 189
Οὐ-α-σις 150
Ua-ssurmi 114, 126, 150
Οὐβρα- in *Οὐβρα-μουασις* 150
Ummadata s. *Hummadata*
Uri(y)ik(ki) 114
Urimtni oder *Uriwwi* 115 f
Ushi(e)tti 115, 132
Ustaspi-Vistaspa 114
Vetethragna 177 ff
S. armen. *Vahagn*
Vimspa-Ustaspi 114
Vohutnanö 181
Was-data s. *Uas-data*
Ξέρξης-Hiyarsa 63, 113
Ya- in kilikischen Personennamen s. Ia-
Yahve 171
-ζαρμας in kilikischen Personennamen 118 f, 150, 227
Ζεὺς κεραύνιος 153, 183
— *βροντῶν καὶ ἀστράπτων* 155
— *Παπαιος* s. *Παπαιος*
— *Παπας* s. *Παπας*
— *Παππωος* s. *Παππωος*

β) Topographische Namen und Gentilicia.

*I(i)mm 56 Anm. 1, 168, 174, 188, I91, 228ff
Ag(k)rak 21, 46 f, 193, 198
Albistan 19, 38 f
Aleppo 17, 171
Alexandrette 18
Alman s. Arman
Andaval 21
Arane 229
Ararat 14
Arca 228 f
Arman oder Armin 14 f
Armaniya-Armina 14 f
'Αρμενη-'Αρμηνη 198
'Αρμενία und 'Αρμένιοι 14 ff
'Αρμένιον-'Ορμέ(ι)νιον 15, 198
'Αρμένιον ὄρος 198
'Αρμηνη-'Αρμενη 198
Armin s. Arman
Ar mina s. Armaniya
Arnna-Sdvêog 229
Arsasku(nu) s. Arzaïku(nu)
Arsauia(?) 127 f, 189, 191, 202
Arslantepe 19, 36 f
Arudai 115
Arzasku(nu) 228
Arzauia(?) s. Arsauia(?)
Ashode 19
Assur (Assür) und 'aovgio^ 214
Atin-Atun 115
Baby Ion 21, 40 f, 194
Bahtr(is) 122
Bambyce-Hierapolis 142(157, 162, 165, 171, 173 ff, 181, 184
Βαρβαλ(ρ)ισσός 204, 230
Bavian 143 Anm.
Beiköi 20, 46 f
BeiSehr 230
Btth-Bale(i)$ 204, 230
Biredjik 56 Anm. 2, 142, 165 f
Boghqzköi ZDMG 307 f, 312; 13, 19, 31, 48 ff, 56 Anm. 1, 67, 137 ff, 143 ff, 148, 156, 160 f, 165 ff, 179 f, 192, 217, **219, 222**
Bor ZDMG 312; 13, 21 f, 44 ff, 193
Bulg(h)armaden ZDMG 312; 21, 40 ff, 193 f
Cham(m)anene s. Hammanene
Dana-Tyana 129
De los 173
Di(y)arbekr 170
Djerdbïs ZDMG 308, 311 f; 18, 30 ff, 142, 165, 190
Doghanly-deresi 20
Eregli-Herakleia 21, 145, 161
Erp(h)a 228 f
Fraktin 21, 46 ff, 66, 140 ff, 145 ff, 156, 166 ff
Gurgum 121, 191, 225
Gürün 19, 38 f, 144, 148
Haleb s. Aleppo
Halys 19, 131, 195
Hama(th) 2, 17, 26 ff, 164, 190
Ham(m)anene 15 f, 48 ff, 127
Hate-Hati-Hata-Hth ZDMG 237 ff; Iff, 6 ff, 12 f, 56 Anm. 1, 142, 159, 168, 174 f, 179 f, 190 ff, 197, 206, 228 f
Heliopolis 162 f, 167, 171, 173, 175, 226
Herakleia s. Eregli
Her pa 228 f
Hierapolis s. Bambyce
Hierpa 228
»Hittiter« ZDMG 236 ff; 1 f,

Hth s. Hate

HubiSna-HubuSna u. *HuSimna* 115
Iflatün 230
Iskanderttn s. *Alexandreite*
Ivrïz ZDMG 311; 13, 21, 42 ff, 145ff, 149,161,167,176, 192f
Izgin 18, 38 f
Jerabis s. *Djerabis*
Kannideli 20
Kappadokien 89 ff, 195 f
Karabel(i) 1, 13, 20, 50 f, 192
Karkemli 30 ff, 189 ff, 193 f, 202 ff
Καταονία 9 Anm., 12, 195, 199
Κήτειοι 12
Κῆτις 12
Kïdnwidni 159 f, 203, 229
Kiliker und Kilikien 5 f, 40 ff, 118, 190 ff, 195 f
Kimmerier 197
Kinali(u)a 115
Kirtschoghlu 17
K(?)is(?)tan 22q
Koe s. *Kue*
Κοίρανος = Σαρος 91
Kölitolu(-yaila) 4, 20, 46 f, 76. 193
Kotnana im Taurus 138, 155, 158
Kommagene 18, 36, 114, 117, 133, 191 f, 203, 229
Κρυα 231
Κρυασσός 231
Kue 34 Anm. 3, 114
Kummub s. *Kommagene*
Kunalia-Kunulua s, *Kinalia*
Kurban 171
Κυλλάνδ(τ)ιοι 232
Kyzylirmak s. *Halys*
Luhsu 228 f
Lykaonien und Lykaonier 34 Anm. 3, 103, 109, 192 ff, 196 f, 199 f
Malatya s. *Melitene*
Malthaya(i) 143
Maras-Markas ZDMG 310 ff; 13, 18 f, 34 ff, 121, 166, 169 f, 191, 203, 225
Mazaka 195
Melitene-Melidia-Malatya 19, 23, 36, 116 f, 120 f, 191 ff, 195, 225, 228
Membidj s. *Bambyce*
Mitanni ZDMG 482 f; 123, 125, 170, 202 f, 229
Moscher 197
Musihuna 125
Μουταλασκη 223
Μυκάλη 231
Μυκαλησσός 231
-νδ- an kleinasiatischen Ortsnamen 205, 230 ff
-νθος an griechischen Ortsnamen 205 Anm.
Ninive ZDMG 311 f; 21
Niobe bei *Manissa-Magnesia* 20
Nippur 163
Nu/ia s. *Kinalia*
Ordasu 19, 36 f, 66, 191
Ὀρμέ(ί)νιον 198
Ὀρμίνιον ὄρος 198
Orondener 229
Pïrïki 228, 230
Palanga 19
Palmyra 183, 186
Pamphylien 184
*Par sa-*Πέρσης 63
Parsua(S) 203
Patin 113
Perze 230
Πέρσης-
Phryger und Phrygien 192, 197 f
Ψαρος s. Σαρος
Pseudosesostris im Pass von *Karabel* 20

Register 228
-a(σ)- an kleinasiatischen Ortsnamen 204 ff, 230 f
Σαγαλασσός 231
Saktschegózü ZDMG 309; 166
samal ZDMG309f, 320; 171, 201
Samsat 13, 18
Σάρδεις 231
Σαρδησσός 231
Σαρος 91
Sattagü-Thatagus 122
Σελγη 231
Σελγησσός 231
Sendjirh ZDMG 309 ff; 75, 143, 166, 171
-σσ- s. *-σ-*
Sü ZDMG 475 Anm. 1; 123, 203
Tabal s. Tibarener
Taron 180
Tarsus-Τάρσος-Tars-i-Τερσ-ι 20, *22*, 62 f, 145, 160ff, 1670, 175, 185, 188, 191, 193
ThataguS-Sattagü 122
Tibarener 82, 116 f, 183, 197, 213
Toprak-kaleh 24
Irokonda 127, 205
S. *Τροκονδας* unter a.
Tianah 23 f
Tun s. *Atin*
Tyana-Dana 129
Οὐαδατα 127
UetaS 203
Urartu 14
Üyük 1, 19, 165, 167
Ξάνθος in Lykien 229
Yasili-kaya 19, 137 etc.
S. *Boghazk'öi*
Y--d-y ZDMG 310, 320; 201
Zela 181

Lies:

S. XVII Z. 2 v. 11.: Anspruchsvollste.
S. 13 Z. 14: *TAR-BI-Bl-uaSSeme.*
S. 18 Z. 1 v. u.: westnordwestlich (gegen RAMSAY und HOGARTH im *Recueil de travaux* XV, 30),
S. 19 Z. 7: *Ordasu.*
S. 20 Z. 5 v. u. hinter: Isaurien ein ?.
S. 22 Z. 1: WRIGHT.
S. 36 f. Z. 2 v. u. im Text: RHEA.
S. 56 Z. 11 unterm Text und
S. 58 Z. I: *Biredjik.*
S. 76 Z. 19: *w(p').*
S. 94 Z. 2: X + Y + Z und: Y+ Z.
S. 123 Z. 14: *Sadi-TeSub(p).*
S. 127 Z. I v.u.: *Lab(*)aya.*
S. 160 Z. 5 und
S. 203 Z. 7: *kidrundmh*
S. 165 Z. 4 und
S. 167 Z. 6 v. u.: uyuk.
S. 235 Z. 7 v. u.: c, zwischen b, und d.

Druck der Akademischen Bucbdruckerei von F. Straub in Munchen.

Ideogramme.

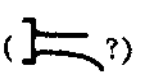
A Mit gesprochenem Lautwert.

a. Für Götter.

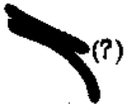
α. Für Appellativa.

Hamā I-IV (V).	Jerābīs III.	Jerābīs II.	Jerābīs I.	Mar'aš I-IV.	Bor, Bulgarmaden, Andaval und Schaleninschrift.	Verschiedenes.	Bedeutung.
						(Haleb: ?); Gürün: ; Boghazköi: . Vgl. unten c, α No. 1 und β No. 4.	„Gottheit“.
							„Göttin“.

β. Für Nomina propria.

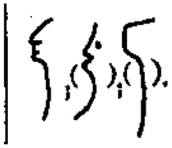
						Ivriz I: .	Der Götterherr; genannt Šanda?
						Gürün: ; Boghazköi: (?); Siegel η: .	Derselbe als Sy(u)ennesi(s).
						Boghazköi: .	Die grosse Mutter.
						Gürün: ; Boghazköi: .	Der Geliebte der grossen Mutter.
						(Haleb: ?); Ordasu: ; Boghazköi: .	Eine Göttin.
						Ordasu: ; Siegel λ: .	Eine Gottheit, wohl eine Göttin.
							Wohl eine Gottheit.
						WRIGHT l. c. Taf. XIII:	Wohl eine Gottheit.

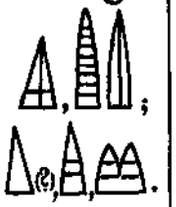
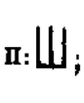
Verlag von Karl J. Trübner in Strassburg.

Hamâ I-IV (V).	Jerâbîs III.	Jerâbîs II.	Jerâbîs I.	Maʿraš I-IV.	Bor, Bulgarmaden, Andaval und Schaleninschrift.	Verschiedenes.	Bedeutung.
							Eine Gottheit, wohl eine Göttin.
				 (?)		Maʿraš V: ; Gürün II: ; Fraktin: ; Siegel ₃: und .	Eine Gottheit, wohl eine Göttin.
						Wright l. c. Tafel XXII: .	Vielleicht eine Gottheit.
						S. Wright l. c. Tafel XII.	Wohl eine Gottheit.
	(?) Vgl. u. d No. 1.					Wright l. c. Tafel XXII: .	Wohl eine Gottheit.
							Wohl eine Gottheit.
						Wright l. c. Tafel XXI: ; Ivriz I: . Vgl. auch Gürün II, 2: .	Eine Gottheit, Vater (oder Mutter?) des Götter- und Himmelsherrn.
							Vielleicht eine Gottheit.
							Eine Gottheit, wohl eine Göttin.
						Siegel ₇: ; Siegel ₅: . S. auch No. 14 auf p. 24 oben.	Eine Göttin, die der assyr. Išhara entspricht.

b. Für Menschen.

α. Für Appellativa.

( )	( )	( )	( )	( )	 .	(Ordasu:).	aro = „Mann“.

Hamâ I-IV (V).	Jerâbîs III.	Jerâbîs II.	Jerâbîs I.	Mar'aš I-IV.	Bor, Bulgarmaden, Andaval und Schaleninschrift.	Verschiedenes.	Bedeutung.
						S. auch Mar'aš VI. 1 u. Izgin 1.	'á, d. i. ea(z)o, = „ich“.
						Vgl. WRIGHT l. c. Tafel XXI.	H(a)t(-t)-i-á, d. i. Hatio, = „Hatier“.
						Ordasu: ; Fraktin: ; Boghazköi: ; Beiköi: ; Siegel α: .	á-r-, d. i. dsari(o), = „König“.
							dsari(o) (?) = „König“.
						(Beiköi: ?). Vgl. Gürün II, 2; Boghazköi, Grosse Inschrift Z. 1. S. auch unten c, β No. 4.	X + p (w); d. i. arwa- = „König“, „Fürst“?
							Pseudoideogramm für arwa- = „König“, „Fürst“.
						Fraktin:	„Königin“.
						Ordasu: ; Gürün II:  ; Siegel β u. γ: .	t-t-t, d. i. dêi, = „Herr“.
						Ordasu: .	bhura(i)n (?) = „Herrscher“ („Tyrann“).

	Hamâ I-IV (V).	Jerâbis III.	Jerâbis II.	Jerâbis I.	Mar'aš I-IV.	Bor, Bulgarmaden, Andaval und Schaleninschrift.	Verschiedenes.	
1.							Gürün: ; (Ivriz I, Fraktin, Boghazköi u. Kölitolu: ; Siegel μ:).	„Würdenträger“; bezeichnet als gesprochenes Ideogra vielleicht nur einen Gott, nämlicl den Vater des Himmelsherrn.
2.							S. o. unter a, β No. 2.	Der König von Kilikien als Sy(u)nnesi(s).
3.		(?)				; .		k (u)r-oder m(a)r-, = „Oberpriester“?
4.			(?).		; .		S. auch Boghazköi, Gr. Inschrift Z. 1.	„Feldherr“ oder „Krieger“?.
5.		(?)						X + ś = „Krieger“?
6.							Ordasu: ; Siegel: ; ; .	Vielleicht dsarayi; = „Knecht
7.		(?)					S. Agrak.	ś-p'á(-ſ) d.i. zap(bh, w) a(ś = „Kind“, „Nachkomme“.
8.		(?)	(?)				Izgin: ; Fraktin: ; Kölitolu Z. 3: (?). Vgl. Boghazköi, Grosse Inschr. Z. 3 u. 5.	('-)ś-ſ-r, d.i. (u)st(e)r, =„Soh

β. Für Nomina propria.

1.								Ein Königsname.
2.							(Siegel : und ?).	Ein Königsname.
3.							Ordasu: .	Mut(d)al-, ein Königsname
4.						; .		Ein Königsname.

c. Für Länder und Städte.

α. Für Appellativa.

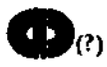
Hamā I-IV (V).	Jerābīs III.	Jerābīs II.	Jerābīs I.	Mar'aš I-IV.	Bor, Bulgarmaden, Andaval und Schaleninschrift.	Verschiedenes.	
(?)	(?)					(Mar'aš V: ?); (Ivrīz:). S. auch Fraktin (wie in Mar'aš). Vgl. a, α No. 1.	w(p')-t'-r. d.i. watirā = „Land“.

β. Für Nomina propria.

und ähnlich.						Wright l. c. Tafel XX: ; Jerābīs IV: ; Gürün: ; Ivrīz II, Fraktin u. Siegel Y: ; Fraktin: .	Ḫātē – Hāti.
						Ivrīz I: ; Siegel η: . S. auch Kölitolu Z. 1.	Khilikā = Kilikien.
							H(a)māt-.
						Siegel (Wright l. c. Tafel XVI und XX): ; S. Wright l. c. Tafel XII.	Arṣ(z)auiā (?).
							Kar(i)gami, d. i. Karkemiš.
							Gurgum oder Marḳaš.
						Siegel α (cf. Siegel β): .	U(?)rmē.
						Boghazköi: .	Ḫamani(?).

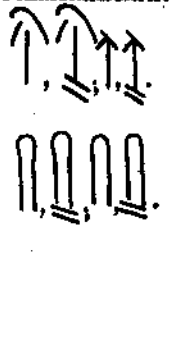
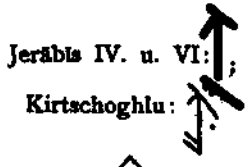
Hamâ I-IV (V).	Jerâbîs III.	Jerâbîs II.	Jerâbîs I.	Mar'aš I-IV.	Bor, Bulgarmaden, Andaval und Schaleninschrift.	Verschiedenes.	Bedeutung.
	Vgl. oben a, β No. 13.					Ivrîz I: . S. auch Gürün II, 2 (vgl. damit Hamâ I-III, 1 und Bulgarmaden 3).	m-ś-l, d.i. etwa medzi(?), = „gross".
?					(?)	(Ivrîz I: ?)	p'(w)-ś-l, d.i. etwa wadji, = „stark".
							l-ml-á, d.i. emio ? = „gewaltig" oder „gross"
(?)				und ähnlich.		Ordasu: .	„tapfer", „streitbar"?
						S. auch WRIGHT l. c. Tafel XXI.	?
(?)						Kirtschoghlu: ; Gürün II: (?); S. WRIGHT l. c. Tafel XII.	X + m; = ?.

B. Mit nicht gesprochenem Lautwert, sog. Determinative.

						Boghazköi: . S. oben A, a, α No. 1.	„Gottheit".
		Siehe oben A, b, α No. 1.					aro = „Mann".
		Siehe oben A, b, α No. 11.					„Würdezeichen", vielleicht nur über Ausdrücken die Gottheiten charakterisieren
 (?)		Siehe oben A, c, α No. 1.					watirâ = „Land".
				Siehe auch unten III No. 7.			

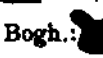
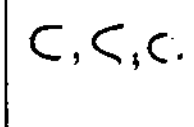
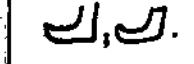
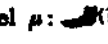
Zeichen für Laute und Lautverbindungen.

A. Für Vokale.

Hamā I-IV (V).	Jerābīs III.	Jerābīs II.	Jerābīs I.	Mar'aš I-IV.	Bor, Bulgarmaden, Andaval und Schaleninschrift.	Verschiedenes.	Bedeutung.
	Cf. Jerābīs III, 5.					Jerābīs IV. u. VI:  Kirtschoghlu: Kirtschoghlu: Ordasu: Ivriz: Vgl. Boghazköi, Gr. Inschr. Z. 2. Jerābīs IV:	a (a : o); á, d. i. a und o (auch u ?) í, d. i. i und e. u (?).

B. Für Konsonanten.

a. Für einen Konsonanten.

						Haleb: ; Jerābīs IV: ; Ord.: ; Bogh.:  ; Köl.: (?) Vgl. die Sculpturen von Fraktin!	ʾ (Spiritus lenis).
						Kirtschoghlu: (?).	r.
						Kölitolu: .	
							Eins von diesen 3 Zeichen, wahrscheinlich das letzte, = k', jedenfalls eins von den beiden letzten = k' und das andere = Vokal + k' oder k' + Vokal. Das erste vielleicht = k'á oder k'.
						S. auch Kölitolu Z. 3.	
						Jerābīs IV: ; Ordasu: ; Siegel μ:  (?).	t'.

Verlag von Karl J. Trübner in Strassburg.

	Hamâ I-IV (V).	Jerâbîs III.	Jerâbîs II.	Jerâbîs I.	Mar'aš I-IV.	Bor, Bulgarmaden, Andaval und Schaleninschrift.	Verschiedenes.	Bedeutung.
a.							Kirtschoghlu: , Mar'aš V: ; Ivrîz II: , Boghazköi: .	
b.								Von diesen 3 Zeichen das erste = n, wofern nicht = n ſ, die 2 andern vielleicht = Vokal + n oder n + Vokal, das letzte vielleicht = ſ n, und, falls das erste = n ſ, das 2te vielleicht = n, sonst vielleicht = n á.
c.	(?)						(Siegel ξ: ?)	
d.					, u.ä.		Kirtschoghlu: ; Izgin: ; Palanga: ; Ordasu: ; Gürün: ; Ivrîz: ; Köl.: .	ś.
e.	(?).						Izgin: ; Boghazköi: .	m.
f.							WRIGHT l. c. Tafel XXII:	p'(w).

b. Für Konsonantenkomplexe.

i.	(?)	(?)					WRIGHT l. c. Tafel XXI: ; Izgin: ; Beiköi: ; Kölitolu: .	h(a)ſ.
k.							Kölitolu: , Beiköi: .	r(l)-k'(?).
l.							Ordasu: . S. auch Gürün II, 3.	k'(a)m.
m.					(?); .		Ivrîz I: (?), Fraktin: ; Boghazköi: ; Kölitolu: .	ſ(a)r.

Hamâ I-IV (V).	Jerâbis III.	Jerâbis II.	Jerâbis I.	Mar'aš I-IV.	Bor, Bulgarmaden, Andaval und Schaleninschrift.	Verschiedenes.	Bedeutung.
(?)	(?)						á-t.
						Haleb: .	á(i)n (?).
						Ordasu: .	m(a)k.
						Jerâbis V: ; Ordasu: ; Gürün: .	m(e)l, wenn nicht Ideogramm für Melidia-Melite

C. Für Vokal + Konsonant oder Konsonant + Vokal.

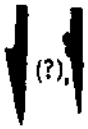
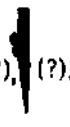
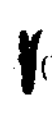
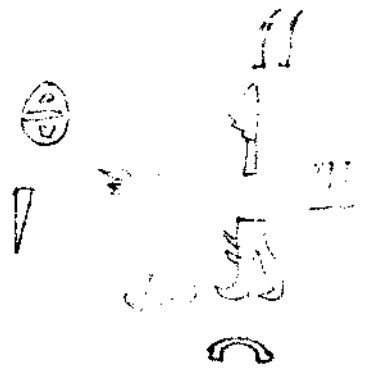
(?)			und ähnlich.		; .		r + Vokal oder Vokal + r, wahrscheinlich ár.
						Ordasu: .	kí (?); oder k'-' ?
						Ivriz: ; Fraktin: .	tí (?).
, .						Siegel a: .	mí.
		, . S. auch Z. 7.			; ; ; . Vgl. o. I, A, b, β, No. 4.	Ordasu: ; (Ivriz: ?). Vgl. Gürün II, a.	p' (á).

Siehe auch oben die Nummern 3—5 und 7—9 unter a.

III.

Hilfszeichen.

, .				, .		Ordasu: .	Wortbeginner und -beschliesser?

	Hamâ I-IV (V).	Jerâbîs III.	Jerâbîs II.	Jerâbîs I.	Mar'aš I-IV.	Bor, Bulgarmaden, Andaval und Schaleninschrift.	Verschiedenes.	Bedeutung.
1.							Ordasu: ; Siegel: und ähnlich.	Wortbeginner und -beschliesser.
4.							Izgin: .	Markiert einmal den Anfang einer Inschrift.
5.							Kirtschoghlu: ; Siegel ν: .	Wortbeschliesser.
6.	 (?),  (?).	 (?)		und ähnlich.			Gürün: .	Worttrenner.
8.							Ordasu: . Cf. Boghazköi, Grosse Inschr. Z. 1, 5, 6.	Nominativzeichen.
9.	und .	und .		und .	und .	und .		Determinativ für Ideogramme und Wortzeichen

Vergleiche oben I, B.